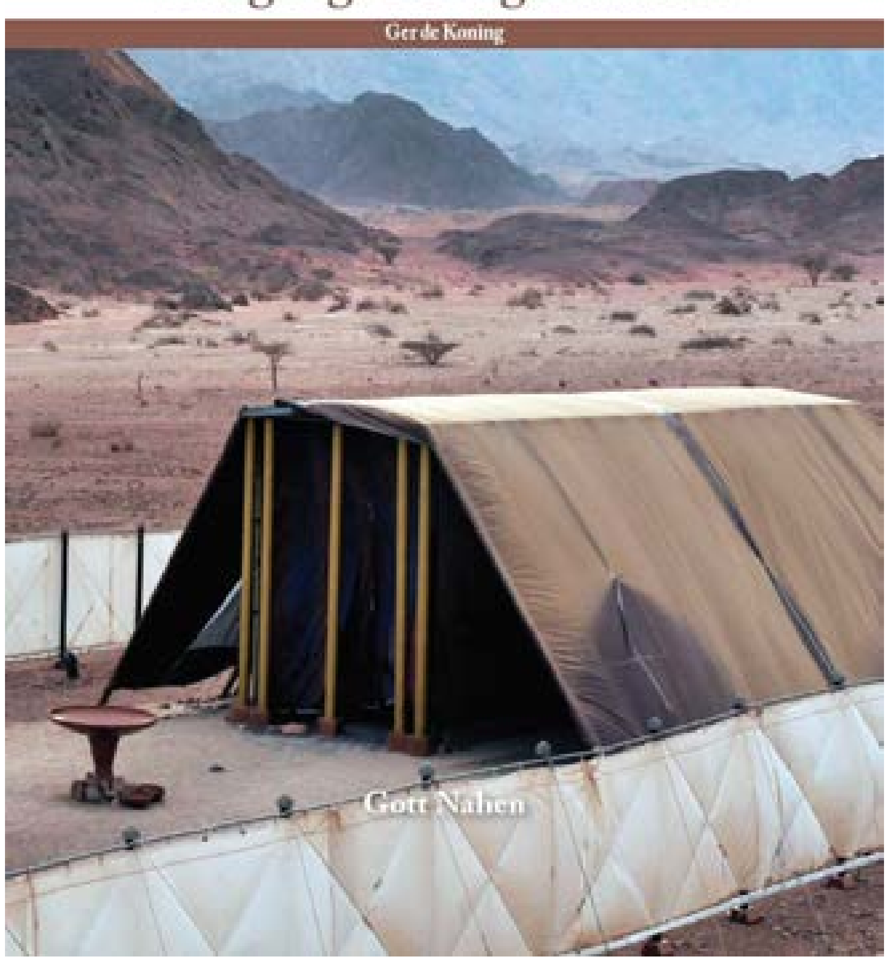
3. Mose

Ausgelegt & Angewandt 03



Das dritte Buch Mose

Ausgelegt & angewandt

Das dritte Buch Mose

Ausgelegt & angewandt

Gott Nahen

Ger de Koning

Das dritte Buch Mose
Ausgelegt & angewandt
Gott Nahen
Ger de Koning

Übersetzung: Gerhard Niederhöfer (und andere)
Korrektur Endversion: Helmut Pfau
Umschlaggestaltung: Theis-Jan Goudswaard

Inhalt

Abkürzungen der Bibelbücher

Das Alte Testament

Thora

1Mo	Das erste Buch Mose
2Mo	Das zweite Buch Mose
3Mo	Das dritte Buch Mose
4Mo	Das vierte Buch Mose
5Mo	Das fünfte Buch Mose

Historische Bücher

Jos	Das Buch Josua
Ri	Das Buch der Richter
Rt	Das Buch Ruth
1Sam	Das erste Buch Samuel
2Sam	Das zweite Buch Samuel
1Kön	Das erste Buch der Könige
2Kön	Das zweite Buch der Könige
1Chr	Das erste Buch der Chronika
2Chr	Das zweite Buch der Chronika
Esra	Das Buch Esra
Neh	Das Buch Nehemia
Est	Das Buch Esther

Poetische Bücher

Hiob	Das Buch Hiob
Ps	Die Psalmen
Spr	Die Sprüche
Pred	Der Prediger
Hld	Das Lied der Lieder / Das Hohelied

Prophetische Bücher

Jes	Der Prophet Jesaja
Jer	Der Prophet Jeremia
Klgl	Die Klagelieder
Hes	Der Prophet Hesekiel
Dan	Der Prophet Daniel
Hos	Der Prophet Hosea
Joel	Der Prophet Joel
Amos	Der Prophet Amos
Obad	Der Prophet Obadja

Jona	Der Prophet Jona
Mich	Der Prophet Micha
Nah	Der Prophet Nahum
Hab	Der Prophet Habakuk
Zeph	Der Prophet Zephanja
Hag	Der Prophet Haggai
Sach	Der Prophet Sacharja
Mal	Der Prophet Maleachi

Das Neue Testament

Mt	Das Evangelium nach Matthäus
Mk	Das Evangelium nach Markus
Lk	Das Evangelium nach Lukas
Joh	Das Evangelium nach Johannes
Apg	Die Apostelgeschichte
Röm	Der Brief an die Römer
1Kor	Der erste Brief an die Korinther
2Kor	Der zweite Brief an die Korinther
Gal	Der Brief an die Galater
Eph	Der Brief an die Epheser
Phil	Der Brief an die Philipper
Kol	Der Brief an die Kolosser
1Thes	Der erste Brief an die Thessalonicher
2Thes	Der zweite Brief an die Thessalonicher
1Tim	Der erste Brief an Timotheus
2Tim	Der zweite Brief an Timotheus
Tit	Der Brief an Titus
Phlm	Der Brief an Philemon
Heb	Der Brief an die Hebräer
Jak	Der Brief des Jakobus
1Pet	Der erste Brief des Petrus
2Pet	Der zweite Brief des Petrus
1Joh	Der erste Brief des Johannes
2Joh	Der zweite Brief des Johannes
3Joh	Der dritte Brief des Johannes
Jud	Der Brief des Judas
Off	Die Offenbarung

Textgebrauch

Benutzte Übersetzung

Der Bibeltext in diesem Buch ist der Elberfelder Übersetzung entnommen, Edition CSV Hückeswagen,

Hinweise

Der Text von 3. Mose wird jeweils zu Beginn eines Kapitels zitiert. Weitere Zitate werden manchmal komplett in Fußnoten aufgenommen, so dass ein Nachschlagen in diesen Fällen nicht notwendig ist. Wenn auf mehrere Schriftstellen hingewiesen wird, ist es aus Platzgründen nicht immer möglich, alle Stellen vollständig zu zitieren. Der Leser kann die angegebenen Schriftstellen selbst in der Bibel aufsuchen.

Eckige Klammern [ ] kennzeichnen Textabschnitte, die im Grundtext nicht vorhanden sind, aber aus sprachlichen Gründen im deutschen Text hinzugefügt wurden.

Das dritte Buch Mose

Einleitung

In andere Übersetzungen der Bibel heißt dieses Buch Leviticus. Das Wort Leviticus wird in der Septuaginta (die griechische Übersetzung des Alten Testaments durch die „Siebzig“) als Zusammenfassung für den Gegenstand dieses Buches gebraucht. Das bedeutet, dass es in diesem Buch um die Rituale und Zeremonien geht, wozu der Stamm Levi abgesondert worden war. Dennoch geht es in diesem Buch nicht so sehr um den Dienst der Leviten, sondern um den Dienst der Priester, die ja auch zu dem Stamm Levi gehörten.

Das dritte Buch Mose bringt uns, wie auch der letzte Teil des zweiten Buches Mose, in das Heiligtum, zum Herzen Gottes. In dem, was das Heiligtum vorstellt, sehen wir, was im Herzen Gottes ist. Dort will Gott Gemeinschaft mit uns haben. Das dritte Buch Mose ist das Buch der Gemeinschaft. Gemeinschaft ist „Teilhaberschaft“, das gleiche Teil besitzen. Unsere Gemeinschaft ist „mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1Joh 1,3). Wir teilen das mit dem Vater, was wir von dem Sohn gesehen haben. Mit dem Sohn teilen wir das, was wir von dem Vater kennen dürfen.

Im zweiten Buch Mose spricht Gott zu dem Volk vom Sinai, gehüllt in Donner und Blitze. Im dritten Buch Mose spricht Gott aus dem Zelt der Zusammenkunft. Dorthin war am Ende von 2. Mose 40 die Herrlichkeit Gottes herabgekommen. Dort wohnt Er jetzt, in der Mitte seines Volkes, um sein Volk einzuladen, zu Ihm zu kommen und Gemeinschaft mit Ihm zu haben.

Gemeinschaft ist keine Sache von Verpflichtung. Darum beginnt Gott auch mit drei freiwilligen Opfern. Es sind jedoch Bedingungen mit Gemeinschaft verbunden. Darum gibt es auch verpflichtende Opfer. Aber der Ausgangspunkt ist der, dass Gott verlangende Herzen sucht, die freiwillig mit Ihm Gemeinschaft haben möchten. Er fordert nicht, dass das Volk kommen soll, um auf Mose zu hören, so wichtig das auch ist. Das erste, worüber Gott spricht, unmittelbar nachdem im vorigen Kapitel die Stiftshütte aufgerichtet ist, ist, dass das Volk zu Ihm kommen soll, um Ihm ein

Opfer zu bringen. Dieses Opfer kann sich nur auf den Herrn Jesus beziehen, denn nur Er befriedigt das Herz Gottes vollkommen.

Wenn es um Gemeinschaft mit Gott geht, gibt es Bedingungen. So kann Gott nur Gemeinschaft haben mit einem heiligen Volk, einem Volk, das für Ihn abgesondert ist. Unreinheit und Sünde haben dort keinen Platz. Deshalb finden wir in der Bibel auch kein Buch, worin so viele Worte vorkommen, die mit den Worten „heilig“ und „rein“ (oder unrein) gebildet werden.

Wir finden in diesem Buch:

1. Den Inhalt der Gemeinschaft, das ist der Herr Jesus, vorgestellt in den Opfern (3. Mose 1–7).
2. Die Mittler zur Gemeinschaft, die Söhne Aarons, die Priester (3. Mose 8.9).
3. Die Voraussetzung für die Gemeinschaft, Reinigung (3. Mose 10–15).
4. Die Grundlage der Gemeinschaft, der Versöhnungstag (3. Mose 16).
5. Diverse Vorschriften hinsichtlich der Gemeinschaft (3. Mose 17–22).
6. Besondere Tage der Gemeinschaft (3. Mose 23).
7. Aufrechterhaltung und Abbrechen der Gemeinschaft (3. Mose 24).
8. Gebiet und Sphäre der Gemeinschaft (3. Mose 25–27).

Das Buch beginnt mit den fünf Hauptopfern, wobei das Sündopfer und das Schuldopfer so eng miteinander verbunden sind, dass wir auch sagen könnten, es geht um vier Gruppen von Opfern. Sie sprechen alle von dem Herrn Jesus. In jedem Opfer sehen wir bestimmte Aspekte seiner Person und seines Werkes. Seine Person ist zu vielseitig, um sie in einem Opfer vorstellen zu können. Das sehen wir auch in den Evangelien, von denen es vier aus dem gleichen Grund gibt.

Die vier großen Gruppen der Opfer sind:

1. die Brandopfer,
2. die Speisopfer,
3. die Dank- oder Friedensopfer und
4. die Sündopfer.

Wir finden sie in Hebräer 10 (Heb 10,5–9), wo auch der deutliche Beweis geliefert wird, dass die Opfer vom Herrn Jesus sprechen. Sie sind unterteilbar in einerseits die Sündopfer und andererseits die anderen Opfer.

3. Mose 1

Einleitung

Wenn Gott anfängt, über die Opfer zu sprechen, beginnt Er mit dem Brandopfer. Für den Sünder steht das Sündopfer an erster Stelle, denn dieses Opfer spricht von dem Werk des Herrn Jesus, das nötig war, um ihn von seinen Sünden zu erlösen. Das Brandopfer stellt den Herrn Jesus in seinem Werk auf dem Kreuz vor, um dadurch Gott zu verherrlichen. Darum beginnt Gott hiermit, weil dieser Aspekt des Werkes seines Sohnes das Kostbarste für sein Herz ist.

Zusammen mit den beiden folgenden Opfern (Speisopfer und Dank- oder Friedensopfer) ist das Brandopfer ein Opfer „lieblichen Geruchs dem HERRN“. Beim Sündopfer lesen wir davon nichts. Das Brandopfer stellt das Werk des Herrn Jesus vor, worin alles, was Er tat, völlig für Gott war. Es zeigt uns die Verherrlichung Gottes. Gott wird verherrlicht, wenn alle seine herrlichen Eigenschaften sichtbar werden. Sie sind durch seinen Sohn am Kreuz vollkommen sichtbar gemacht.

Im Evangelium nach Johannes sehen wir den Herrn Jesus als das Brandopfer. In diesem Evangelium ist keine Rede davon, dass Er zur Sünde gemacht wurde, keine Rede von den drei Stunden der Finsternis und keine Rede von Gethsemane. Alles geht von dem Herrn Jesus aus: „Sein Kreuz tragend, ging er hinaus“ nach Golgatha (Joh 19,17). Er hat auch gesagt: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme“ (Joh 10,17), was er selbst am Kreuz getan hat: „Und er neigte das Haupt und übergab den Geist“ (Joh 19,30). Er konnte zu seinem Vater sagen, als Er das Werk als schon vollbracht betrachtete: „Ich habe dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe ich vollbracht, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte“ (Joh 17,4). Auch andere Texte sprechen von seiner völligen Hingabe an und Verherrlichung von Gott (Ps 40,8.9; Joh 10,18; 14,30.31; Heb 9,14).

Vers 1 | Der HERR beginnt zu sprechen

> *1 Und der HERR rief Mose, und er redete zu ihm aus dem Zelt der Zusammenkunft und sprach:*

Gemeinschaft mit Gott sollte stets in unserem persönlichen Leben vorhanden sein. Aber hier spricht Gott über diese freiwillige Gemeinschaft aus „dem Zelt der Zusammenkunft“, das ist aus der Stiftshütte. Es ist ein großer Unterschied zu Gottes Reden am Sinai. Ab dem Sinai gab Gott seine Ansprüche und Bedingungen bekannt. Da redete Er „vom Himmel her“ (2Mo 20,22).

Jetzt redet Er aus seinem Wohnplatz inmitten des Volkes (2Mo 25,8), auf welchen die Herrlichkeit des HERRN in einer Wolke hinabgekommen war (2Mo 40,34). Aus dieser Wolke zeugte der Vater von seinem geliebten Sohn (2Pet 1,17). Aus dem Zelt der Zusammenkunft, dem Ort, wo Er mit seinem Volk zusammenkommen will, spricht Er über Opfer. Alle Opfer sprechen von dem Herrn Jesus. Gott richtet hier das Herz des Volkes auf Ihn.

„Tabernakel“ (die Stiftshütte) heißt wörtlich „die Wohnung“. Dort wohnt Gott. Wenn die Wohnung „das Zelt der Zusammenkunft“ genannt wird, weist es daraufhin, dass Gott danach verlangt, dass sein Volk zusammenkommt, um mit Ihm Gemeinschaft zu haben, was bedeutet, mit Ihm über den Herrn Jesus zu sprechen.

Hier wird Mose zum dritten Mal gerufen. Das erste Mal rief ihn der HERR, um ihn in seinen Dienst als Erlöser seines Volkes zu holen (2Mo 3,4). Das zweite Mal rief ihn der HERR, um mit Ihm zu sein und um ihn mit seiner Heiligkeit bekannt zu machen (2Mo 19,20). Das dritte Mal (hier) ruft ihn der HERR, um mit ihm über Anbetung und Nahen zu Gott zu sprechen.

Vers 2 | Wenn einer von euch ...

> *2 Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ein Mensch von euch dem HERRN eine Opfergabe darbringen will, so sollt ihr vom Vieh, vom Rind- und Kleinvieh, eure Opfergabe darbringen.*

Gott geht nicht davon aus, dass der Wunsch, mit Ihm Gemeinschaft zu haben, bei allen im Volk lebt. Gott sagt: „Wenn ein Mensch von euch“ (vgl. 4Mo 6,2). Aber wenn jemand das will, gibt Gott die Bedingungen dafür an. So heißt es auch, dass Gott Anbeter sucht; aber es wird auch hinzugefügt, dass Gott ein Geist ist und die, die Ihn anbeten, in Geist und Wahrheit anbeten müssen (Joh 4,23.24).

Eine „Opfergabe“ bedeutet „Geschenk“, „Anbietung“ an Gott. Das tat der Opfernde. Der Priester ist derjenige, der dieses Geschenk tatsächlich opfert. Der Herr Jesus ist sowohl der Opfernde als auch der Priester. Er bot sich selbst dar und opferte sich selbst. Aber hier bittet Gott sein Volk, ob jemand von ihnen mit einem Opfer zu Ihm kommen will. Wir dürfen sowohl bei dem Opfernden als auch bei dem Priester nicht nur an den Herrn Jesus denken, sondern auch an den Gläubigen.

Das Neue Testament belehrt uns darüber, dass jeder Gläubige ein Priester ist (1Pet 2,5). Im Alten Testament sehen wir in den Priestern ein Bild davon, wie die Priesterschaft der Gläubigen im Neuen Testament in der Praxis ausgeübt wird. Das alttestamentliche Bild stellt die praktische Darstellung der Wahrheit des Neuen Testaments vor. Im Alten Testament finden wir daher Unterscheidungen in der priesterlichen Familie, wohingegen das im Neuen Testament nicht so ist.

Ein Priester, ein Sohn Aarons, ist in den Bildern hier immer ein Gläubiger, der zur geistlichen Reife gekommen ist, seine Vorrechte als Priester kennt und sie auch ausübt. Er kennt auch seine Verantwortung. Er weiß, wie er sich in der Gegenwart Gottes und im Umgang mit Ihm verhalten muss. Eine Tochter der priesterlichen Familie durfte nicht ins Heiligtum eintreten. Das stellt uns die Wahrheit vor, dass es Gläubige gibt, die „als Töchter“ keine geistliche Kraft haben, in das Heiligtum einzutreten. Sie überlassen das lieber anderen Gläubigen.

Verse 3–9 | Brandopfer von Rindern

> *3 Wenn seine Opfergabe ein Brandopfer vom Rindvieh ist, so soll er sie darbringen, ein Männliches ohne Fehl; am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft soll er sie darbringen, zum Wohlgefallen für ihn vor dem HERRN. 4 Und er soll seine Hand auf den Kopf des Brandopfers legen, und es wird wohlgefällig für ihn sein, um Sühnung für ihn zu tun. 5 Und er soll das junge Rind schlachten vor dem HERRN; und die Söhne Aarons, die Priester, sollen das Blut herzubringen und das Blut ringsum an den Altar sprengen, der am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft ist. 6 Und er soll dem Brandopfer die Haut abziehen und es in seine Stücke zerlegen. 7 Und die Söhne Aarons, des Priesters, sollen Feuer auf den Altar legen und Holz auf dem Feuer zurichten; 8 und die Söhne Aarons, die Priester, sollen die Stücke, den Kopf und das Fett*

> *auf dem Holz zurichten über dem Feuer, das auf dem Altar ist. 9 Und sein Eingeweide und seine Beine soll er mit Wasser waschen; und der Priester soll das Ganze auf dem Altar räuchern: [Es ist] ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.*

Der Israelit konnte sein Brandopfer aus drei Tierarten wählen. Alle drei Arten waren reine, zahme Tiere. Auch hatten sie für die Menschen einen gewissen Nutzen. Diese zwei Merkmale (rein und zahm) machten sie tauglich, um als Opfer zu dienen, denn sie zeigen im Bild etwas von dem Opfer des Herrn Jesus. Ein Hirsch und ein Steinbock z. B. waren reine Tiere, es durfte von ihnen gegessen worden. Trotzdem waren sie als Opfertier unangemessen, denn sie waren nicht zahm. Man musste sie jagen. Den Herrn Jesus brauchte man, im Bild gesprochen, nicht zu jagen. Er ist freiwillig gekommen, zum Dienst an den Menschen.

Die Opfer sind größenmäßig abnehmend gestaffelt. Gott beginnt mit dem größten Tier. Wenn es ein Brandopfer vom Rindvieh war, sollte die Gabe ein männliches Rind sein, ohne Fehl. Der Opfernde sollte danach in seiner Herde suchen. Das bedeutete Anstrengung. Das Darbringen eines Opfers kostet Mühe – es geht nicht von selbst (vgl. 1Chr 21,23.24). Anschließend brachte er seine Opfergabe zum Zelt der Zusammenkunft. Dort wurde ihm sein Wohlgefallen vor Gott bewusst.

Geistlich angewandt bedeutet es: Gott ein Opfer zu bringen. Das bedeutet für uns, Ihm etwas über den Herrn Jesus zu erzählen. Das geht nicht, ohne mit dem Herrn Jesus beschäftigt zu sein und zu sehen, wer Er für Gott ist! Das sehen wir, wenn wir die Evangelien lesen, besonders das Evangelium nach Johannes. Dort sehen wir, wie Er alles für Gott tat. Alles, was Er tat, war vollkommen, ohne Fehl, ohne jedes Gebrechen. Er war „ohne Fehl und ohne Flecken" (1Pet 1,19). Er tat das in männlicher Kraft und mit Ausharren. Das Rind stellt die Beharrlichkeit im Dienst vor.

Wenn der Opfernde mit seinem Opfertier vor dem Zelt der Zusammenkunft stand, sollte er seine Hand auf den Kopf des Brandopfers legen. Dadurch machte er sich eins mit dem Opfer. Der ganze Wert des Brandopfers ging dadurch auf ihn, den Opfernden, über. Gott sah ihn in diesem Opfer. Das zeigt uns das, wovon gesagt wird, dass wir „begnadigt" oder „angenehm gemacht" sind „in dem Geliebten" (Eph 1,6). Unsere Sünden sieht Er

nicht mehr, sie sind gesühnt oder bedeckt durch das Werk des Herrn Jesus. Unsere Einsmachung mit dem Herrn Jesus wird auch in den folgenden Versen schön beschrieben: „Denn wenn wir mit ihm einsgemacht worden sind in der Gleichheit seines Todes, [so] werden wir es auch in [der] seiner Auferstehung sein" (Röm 6,5; Eph 2,5.6).

Auch der Aspekt der Versöhnung wird genannt. Versöhnung bedeutet Zudecken. Der Opfernde war vor Gott zugedeckt in Bezug auf seine Sünden. Obwohl das Brandopfer nicht mit Blick auf die Sünde gebracht wurde, ist der Opfernde von Natur aus ein Sünder. Wenn wir zu Gott in der Annehmlichkeit des Opfers Jesus Christus kommen, wissen wir, dass Er für unsere Sünden Versöhnung getan hat. Darum wird direkt im Anschluss an diese Tatsache, dass wir angenehm gemacht sind in dem Geliebten, gesagt: „In dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade" (Eph 1,7).

Nachdem der Opfernde seine Hand auf den Kopf des Brandopfers gelegt hatte, sollte er das Tier schlachten, wörtlich übersetzt „den Hals durchschneiden". Das legt den Nachdruck darauf, dass das Tier nicht nur getötet werden sollte, sondern dass Blut fließen sollte. Das wird so vor uns gestellt, damit wir über den Tod des Herrn Jesus nachdenken. Wir sollen in unseren Herzen über den Tod des Herrn Jesus nachdenken, dass Er starb, weil Gott das von Ihm forderte. Wir bringen den Herrn Jesus als Brandopfer vor Gott, wir bringen Ihn vor das Angesicht Gottes, wenn wir Gott sagen, welch ein vollkommenes Wohlgefallen Er an dem Tod des Herrn Jesus gefunden haben wird.

Der Opfernde soll auch dem Tier die Haut abziehen und das Opfer in Stücke zerlegen. Das tun wir, wenn wir uns mit dem Inneren des Herrn Jesus beschäftigen. Besonders in den Psalmen hören wir, was in Ihm vorging, während Er das Werk auf dem Kreuz vollbrachte. Äußerlich und innerlich war alles völlig Gott geweiht. Darüber lesen, darüber nachdenken und dann mit Gott darüber sprechen, das bedeutet das Niederlegen der Teile vor Ihm.

Die Priester kennen durch ihren Umgang mit Gott den Wert des Blutes und der einzelnen Teile des Opfers. Sie wissen, wie sie damit umzugehen haben, um alles auf eine Gott wohlgefällige Weise zu opfern. Die Pries-

ter entzünden das Feuer. Feuer stellt Gottes untersuchende und prüfende Heiligkeit vor. Das Opfer wurde ins Feuer gebracht. Gottes untersuchende und prüfende Heiligkeit fand nichts in Ihm, was nicht mit Gottes Heiligkeit in Übereinstimmung war.

In den „Stücken“ können wir die verschiedenen Teile des Lebens des Herrn Jesus sehen. Jede Phase lässt uns seine Vollkommenheit sehen. Er war als Kind und als junger Mann seinen Eltern gegenüber vollkommen gehorsam. Als Er als Erwachsener durch Israel zog, war Er auch darin vollkommen. In allem, was Ihm auf dem Weg begegnete, war seine Vollkommenheit sichtbar. Er sprach und handelte allezeit in vollkommener Weise.

Das Erste, was geopfert wird, ist der „Kopf“. Der Kopf stellt das Denken des Herrn Jesus vor. Alle seine Gedanken waren immer nur auf Gott gerichtet. Das „Fett“ zeigt die Energie, mit der Er das Werk vollbrachte. Bei dem Friedensopfer wird ausführlich über das Fett gesprochen. Die „Eingeweide“ zeigen die innerlichen Gefühle des Herrn Jesus. Wir lesen an mehreren Stellen, dass der Herr Jesus „innerlich bewegt“ war, das heißt, dass Er innerlich angetan war (Mt 9,36; 14,14; 15,32; 18,27; 20,34; Mk 1,41; 6,34; 8,2; Lk 7,13; 10,33; 15,20). Die „Beine“ sprechen von seinem Wandel.

Alle Stücke sollen mit Wasser gewaschen werden. Wasser ist ein Bild des Wortes Gottes. Bei dem Herrn Jesus gab es nichts, was weggewaschen werden musste, wie es bei uns wohl oft der Fall ist. Alles in und von dem Herrn Jesus war in vollkommener Übereinstimmung mit dem Wort Gottes. Das Wasser war sozusagen nach dem Waschen genauso sauber wie vorher, weil es keinen Schmutz zu entfernen gab. Jeder Aspekt seines Lebens und auch seines Todes wurde durch das Wort Gottes geprüft. Es stellte sich heraus, dass alles auf dem Wort basierte und in Ihm seine Erfüllung fand.

Alles wurde auf dem Altar verbrannt. Der Altar ist ein Bild von dem Kreuz, wo Er sein Leben als Opfer gab. Weil das Opfer verbrannt wurde, stieg der Rauch als ein lieblicher Geruch für Gott zu Ihm empor. Das wünscht Gott auch aus unseren Herzen zu empfangen, wenn wir als Gemeinde zusammenkommen und darüber nachdenken, was sein Sohn am Kreuz getan hat.

Verse 10–13 | Brandopfer vom Kleinvieh

> *10 Und wenn seine Opfergabe vom Kleinvieh ist, von den Schafen oder von den Ziegen, zum Brandopfer, so soll er sie darbringen, ein Männliches ohne Fehl. 11 Und er soll es schlachten an der nördlichen Seite des Altars vor dem HERRN; und die Söhne Aarons, die Priester, sollen sein Blut an den Altar sprengen ringsum. 12 Und er soll es in seine Stücke zerlegen mit seinem Kopf und seinem Fett; und der Priester soll sie auf dem Holz zurichten, über dem Feuer, das auf dem Altar ist. 13 Und das Eingeweide und die Beine soll er mit Wasser waschen; und der Priester soll das Ganze darbringen und auf dem Altar räuchern: Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.*

Der Israelit durfte auch ein kleineres Tier als Brandopfer bringen, ein männliches, reines Tier ohne Fehl, von den Schafen oder den Ziegen. Es spricht von dem gleichen vollkommenen Werk des Herrn Jesus und ist auch ein Opfer „lieblichen Geruchs dem HERRN“. Was jedoch nicht vollkommen ist, das ist unser Verständnis, unser Begriff dessen, was ein Brandopfer ist. Darin stellen wir einen Unterschied fest.

Ein älterer Gläubiger, der sich bereits viel mit dem Herrn Jesus beschäftigt hat, der viel von seiner Herrlichkeit gesehen hat, kann dem Vater mehr über Ihn erzählen – d. h. ein größeres Brandopfer bringen – als jemand, der erst vor Kurzem bekehrt worden ist. Aber beide erzählen dem Vater über den Herrn Jesus, was angenehm für Ihn ist.

In dem Rind, dem größten Brandopfer, sehen wir den Herrn Jesus, der vollkommen treu und mit Ausharren seinen Dienst verrichtet hat bis zum Tod. In dem Schaf sehen wir die wunderschönen Eigenschaften: Sanftmut und Hingabe, williges Ertragen von Misshandlungen. Auch das finden wir über den Herrn Jesus in den Evangelien. Es ist beeindruckend, und der Vater hört gern von uns, wie sehr wir davon beeindruckt sind. Doch ist das mehr die passive Seite, wohingegen wir bei dem Rind mehr die aktive Willenskraft sehen, die in dem Herrn Jesus war, um das Werk vollkommen zur Ehre Gottes zu vollbringen. Aber beides ist für Gott ein lieblicher Geruch.

Bei der Ziege sehen wir ein noch schwächeres Bild. Die Ziege ist eigentlich ein Tier für das Sündopfer. Hierbei denken wir nicht so sehr an eine bestimmte Eigenschaft, wie bei einem Rind oder einem Schaf, sondern

an etwas Negatives: das Hinwegtun der Sünden. Viele Gläubige, die den Herrn Jesus anbeten und gern ein Brandopfer bringen wollen, kommen doch nicht weiter, als Ihm für die Tatsache zu danken, dass Er für sie die Sünden durch sein Werk auf dem Kreuz weggenommen hat.

Verse 14–17 | Brandopfer von Vögeln

> *14 Und wenn seine Opfergabe ein Brandopfer dem HERRN vom Geflügel ist, so soll er von den Turteltauben oder von den jungen Tauben seine Opfergabe darbringen. 15 Und der Priester bringe sie zum Altar und knicke ihr den Kopf ab und räuchere sie auf dem Altar, und ihr Blut soll ausgedrückt werden an die Wand des Altars. 16 Und er trenne ihren Kropf mit seinem Unrat ab und werfe ihn neben den Altar nach Osten, an den Ort der Fettasche. 17 Und er soll sie an den Flügeln einreißen, er soll sie nicht zertrennen; und der Priester soll sie auf dem Altar räuchern, auf dem Holz, das über dem Feuer ist: Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.*

Die unterschiedlichen Opfer sprechen davon, was ein Gläubiger von dem Werk des Herrn Jesus und von seiner Person verstanden hat. Gläubige, die geistlich reich sind, bringen im geistlichen Sinn ein Rind. Gläubige, die noch nicht so viel von der Herrlichkeit des Herrn Jesus gesehen haben, möglicherweise, weil sie sich noch nicht so viel mit Ihm beschäftigt haben, bringen ein kleineres Opfer.

Ein Brandopfer vom Geflügel war das geringste Brandopfer. Es stellt Ihn vor als den Menschen, der aus dem Himmel gekommen ist. Ein Gläubiger, der dieses Opfer bringt, versteht den einmaligen Ursprung des Herrn Jesus, ist sich aber kaum dessen bewusst, dass Er als Mensch auf der Erde Gott vollkommen verherrlicht hat.

In diesem Opfer gibt es sogar Elemente, die Gott nicht annehmen kann, die weggetan werden müssen. So können wir in unserm Reden über den Herrn Jesus oder sein Werk Gott Dinge sagen, die Er nicht annehmen kann, weil sie nicht richtig sind. Aber auch wenn jemand noch jung und schwach im Glauben ist und mit einem Opfer vom Geflügel kommt, an dem etwas Verkehrtes ist – wenn das Verkehrte weggetan ist, so ist es doch ein Opfer „lieblichen Geruchs dem HERRN“.

3. Mose 2

Einleitung

Das „Speisopfer“ ist von den fünf Opfern das einzige unblutige Opfer. Darum ist dabei auch keine Rede von Versöhnung. Es wird aber in einem Atemzug mit dem Brandopfer genannt (vgl. 2Mo 40,29b). Der HERR spricht hier ohne Pause weiter.

Das Speisopfer spricht von dem vollkommenen Leben des Herrn Jesus. Aber es konnte nie Sünden hinwegnehmen. Ich konnte nicht gerettet werden durch sein heiliges Leben, denn das hatte keine versöhnende Wirkung. Versöhnung kann nur durch das Blut geschehen. Deshalb wird ein Speisopfer immer mit einem blutigen Brandopfer verbunden. Der Sühnungstod Christi aber wäre nicht möglich gewesen ohne sein vorheriges Leben, das Gott vollkommen hingegeben war.

Historisch geht also das Speisopfer (ein Bild des Lebens des Herrn Jesus) dem Brandopfer (ein Bild des Todes des Herrn Jesus) voraus. Dass trotzdem zuerst über das Brandopfer und erst danach über das Speisopfer gesprochen wird, zeigt, dass es unmöglich ist, das Geringste vom Leben des Herrn Jesus zu verstehen, ohne zuerst die Bedeutung seines Todes zu sehen.

Ebenso wie das Brandopfer ist das Speisopfer ein Opfer „lieblichen Geruchs dem HERRN“ (Vers 9). Ein Teil davon wurde nämlich auf den Altar gebracht und verbrannt. Von dem Brandopfer durfte nichts gegessen werden – es war ganz für den HERRN. Aber das, was von dem Speisopfer übrig blieb, durfte der Priester als etwas „Hochheiliges“ (Verse 3.10) essen.

Auch das Manna durfte von den Priestern gegessen werden, aber davon durfte auch das allgemeine Volk essen. Das Manna spricht von der Person des Herrn Jesus (Joh 6,48–51). Das Manna diente als Nahrung für das Volk auf der Reise durch die Wüste. Geistlich zeigt uns das Manna, dass wir uns von dem Herrn Jesus nähren dürfen, um Kraft zu empfangen, unsere Reise durchs Leben fortzusetzen. Wenn wir von Ihm in den Evangelien lesen, sehen wir, wie Er durch das Leben ging. Ihn reden zu hören und sein Handeln zur Ehre Gottes zu sehen, gibt uns Kraft, das auch zu tun.

Aber es besteht ein Unterschied zwischen dem Manna und dem Speisopfer. Das Speisopfer stellt den Herrn Jesus nicht auf seinem Weg durch die Welt vor, sondern spricht davon, was Er in sich selbst war, spricht von der Herrlichkeit seines vollkommenen Menschseins. Um diesen Unterschied zu sehen, muss man Priester sein, das bedeutet, daran gewöhnt sein, in der Gegenwart Gottes zu leben. Gläubige, die praktisch Priester sind, erfreuen sich am Herrn Jesus, an Ihm, wie Er ist; und das opfern sie Gott zum lieblichen Geruch für Ihn.

Verse 1–3 | Bestandteile des Speisopfers

> *1 Und wenn jemand dem HERRN die Opfergabe eines Speisopfers darbringen will, so soll seine Opfergabe Feinmehl sein; und er soll Öl darauf gießen und Weihrauch darauf legen. 2 Und er soll es zu den Söhnen Aarons, den Priestern, bringen; und er nehme davon seine Hand voll, von seinem Feinmehl und von seinem Öl samt all seinem Weihrauch, und der Priester räuchere das Gedächtnisteil davon auf dem Altar: [Es ist] ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN. 3 Und das Übrige vom Speisopfer soll für Aaron und für seine Söhne sein: ein Hochheiliges von den Feueropfern des HERRN.*

Das Speisopfer hat drei Bestandteile:

1. Feinmehl. Es wird aus Weizen gewonnen und erinnert uns an Johannes 12 (Joh 12,24). Weizen wächst aus der Erde heraus. Der Herr Jesus war dadurch „die Frucht der Erde“ (Jes 4,2; Jes 53,2), weil Er Mensch geworden war. Das Feinmehl, was das allerfeinste Mehl ist, spricht von vollkommener Reinheit (jede Unreinheit würde unmittelbar sichtbar werden) und von vollkommener Gleichmäßigkeit der Bestandteile. Das dreifache Zeugnis der Schrift lautet deshalb: „Und Sünde ist nicht in ihm“ (1Joh 3,5), „den, der Sünde nicht kannte“ (2Kor 5,21) und „der keine Sünde tat“ (1Pet 2,22).

   Sein ganzes Offenbarwerden war in jedem Moment vollkommen. Er war vollkommen in der Bezeugung von Liebe und Gnade, aber auch in der Bezeugung von Heiligkeit und Gerechtigkeit. Alles war bei Ihm zu jeder Zeit vollkommen. Bei uns gibt es öfter Unebenheiten, wir haben unsere Ausrutscher, selbst in den Dingen, worin wir stark sind. Mose „war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf

   dem Erdboden waren“ (4Mo 12,3), doch einmal verlor er seine Geduld und sündigte (4Mo 20,8–11).
2. Öl. Das ist ein Bild von dem Heiligen Geist (2Kor 1,21; 1Joh 2,20.27). In Verbindung mit dem Speisopfer zeigt es, wie sehr das ganze Leben des Herrn Jesus von der Anwesenheit des Heiligen Geistes gekennzeichnet wurde. Er wurde von dem Heiligen Geist gezeugt (Lk 1,35). Sein ganzes Leben als Mensch auf der Erde wurde Er geleitet durch den Heiligen Geist (Apg 10,38), alles was Er sagte und tat, sagte und tat Er in der Kraft des Heiligen Geistes. Das Öl „befeuchtete“ das Feinmehl (Hes 46,14). Dadurch war sein Name wie „ein ausgegossenes Salböl“ (Hld 1,3). Er war vollkommen und wahrhaftig Mensch, übrigens ohne jemals aufgehört zu haben, der ewige Gott zu sein.
3. Weihrauch. Das ist der liebliche Geruch, der von dem Opfer zu Gott emporstieg. Gott erfreute sich vollkommen an dem Menschen Christus Jesus in seinem Leben auf der Erde, bis zu seinem Tod am Kreuz. Alles, was Er bis zum Tod am Kreuz sagte und tat, war für Gott ein vollkommenes Wohlgefallen. Der Priester, der das Opfer darbrachte, roch den Weihrauch auch, obschon dieser für Gott war. Aber ein Priester ist jemand, der in etwa versteht, wie groß die Genugtuung ist, die Gott in seinem Sohn gefunden hat.

Durch die Erwähnung von „dem Gedächtnisteil“ wird auch der Gedanke des Gedächtnisopfers mit dem Speisopfer verbunden (Verse 2.9.16). Es gibt auch zwei Psalmen, die David speziell gedichtet hat „zum Gedächtnis“ (Ps 38,1; 70,1). Dieser Ausdruck zeigt, dass wir beim Bringen eines Speisopfers an das Leben des Herrn Jesus auf der Erde zurückdenken und Gott sozusagen daran erinnern. Gott sieht gerne zurück auf das Leben seines Sohnes auf der Erde und möchte auch gerne von uns darüber hören.

Vers 4 | Speisopfer im Ofen

> *4 Und wenn du als Opfergabe eines Speisopfers ein Ofengebäck darbringen willst, so soll es Feinmehl sein: ungesäuerte Kuchen, gemengt mit Öl, und ungesäuerte Fladen, gesalbt mit Öl.*

Ebenso wie beim Brandopfer gibt es beim Speisopfer drei Formen, wie es dargebracht werden kann. Und ebenso wie beim Brandopfer beginnt Gott hier mit dem größten Speisopfer und danach folgen dann die kleineren:

1. das Speisopfer als Ofengebäck;
2. das Speisopfer in der Pfanne;
3. das Speisopfer im Napf.

Diese drei verschiedenen Arten geben das Maß der Einsicht wieder, die jemand besaß, der ein Speisopfer brachte. Das zeigt sich an der Beschreibung, die immer weniger ausführlich ist. Alle drei Arten werden dem Feuer ausgesetzt. Feuer zeigt die prüfende Heiligkeit Gottes. Durch das Feuer kam aus dem Leben des Herrn Jesus nichts anderes als ein lieblicher Geruch für Gott hervor.

Die Leiden, die der Herr Jesus während seines Lebens durchmachte, waren verschiedener Art. Da gibt es Formen von Leiden, die selbst ein Ungläubiger erkennen kann; denken wir nur an die Geißelung durch Pilatus. Das zeigt das Speisopfer im Napf, die dritte Form des Speisopfers. Es gibt aber auch Formen der Leiden, welche nur die erkennen können, die nahe bei Gott leben und seine Gefühle über die Sünde kennen. Dabei können wir an die Gefühle des Herrn Jesus beim Ansehen der Ungerechtigkeit und Sünde um sich her denken.

Das Speisopfer, das als erstes beschrieben wird, ist das Speisopfer, das im Ofen gebacken wird. Es besteht aus ungesäuerten Kuchen, gemengt mit Öl, und ungesäuerten Fladen, gesalbt mit Öl. Ungesäuert bedeutet ohne Sünde. Das war der Herr Jesus. „Gemengt mit Öl“ will sagen, dass Er durch Gott, den Heiligen Geist, gezeugt war (Lk 1,35) und deshalb als Mensch Gottes Sohn ist. Seine Gottheit ist vollkommen verflochten mit seiner Menschheit. Dieses Geheimnis kann nur Gott ergründen.

Alles in seinem Leben tat Er geleitet durch den Heiligen Geist. So lebte Er inmitten von Menschen, die nur ihren eigenen Willen taten, ohne nach dem Willen Gottes zu fragen. Das gilt auch für die 30 Jahre seines Lebens, von denen wir in den Evangelien fast nichts finden. Es gibt nur wenige, die sich damit beschäftigen, welche Leiden das für Ihn bedeutet haben müssen.

„Die ungesäuerten Fladen, gesalbt mit Öl“, stellen den Herrn Jesus vor, wie Er mit 30 Jahren mit dem Heiligen Geist gesalbt wurde. Er, der aus dem Heiligen Geist geboren war, wurde mit dem Geist gesalbt. Das unterstreicht seine vollkommene Menschheit. Er wollte nicht als Gott, sondern

als vollkommener Mensch seinen Dienst auf der Erde verrichten. Sogleich, nachdem Er gesalbt war, wurde Er durch den Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. Er wurde 40 Tage lang versucht (Mk 1,9–13).

Wer kann ermessen, was das für Ihn gewesen sein muss? Es gibt in den Evangelien vieles, worüber manche hinweglesen und worin wir nur als Priester tiefer in das Herz Gottes und in das Herz des Herrn Jesus eindringen können. Solche Priester sehen da das Feuer und riechen den lieblichen Geruch, den es für Gott hervorgebracht hat.

Verse 5.6 | Speisopfer in der Pfanne

> *5 Und wenn deine Opfergabe ein Speisopfer in der Pfanne ist, so soll es Feinmehl sein, gemengt mit Öl, ungesäuert; 6 du sollst es in Stücke zerbrechen und Öl darauf gießen: Es ist ein Speisopfer.*

Das „Speisopfer in der Pfanne“ sollte zerbrochen werden. Das lässt uns daran denken, was der Herr Jesus am Ende seines Lebens mitgemacht hat, als alle Liebe und Freundschaft zerbrochen wurde.

1. Seine Jünger schliefen, während Er sie gebeten hatte, mit Ihm zu wachen (Mt 26,36–43).
2. Judas, den Er Freund nannte, verriet Ihn (Mt 26,14–16.47–49).
3. Petrus verleugnete Ihn (Mt 26,69–75).
4. Das Volk, das Ihn vorher jauchzend in der Stadt begrüßt hatte, verwarf Ihn und rief Ihm zu: „Weg mit diesem“ (Lk 23,18).

Wenn wir so über den Herrn Jesus nachdenken und Gott sagen, wie vollkommen der Herr Jesus in diesen Umständen war, bringen wir ein Speisopfer in der Pfanne. Alles, was dem Herrn Jesus in dieser Hinsicht angetan worden ist, hat Ihn tief getroffen. Aber in all diesen Stücken, all den Geschehnissen, zeigt sich, wie vollständig Ihn der Heilige Geist (das Öl) leitete, um seinen Weg bis zum Ende zur Verherrlichung Gottes zu gehen.

Vers 7 | Speisopfer im Napf

> *7 Und wenn deine Opfergabe ein Speisopfer im Napf ist, so soll es aus Feinmehl mit Öl gemacht werden.*

Das „Speisopfer im Napf“ ist das geringste Opfer. Um dieses bringen zu können, ist nicht viel Einsicht in das Leben des Herrn Jesus erforderlich. Es fehlt sogar der Begriff „ungesäuert“, was in der Anwendung zeigt, dass das Verständnis über die vollkommene Sündlosigkeit des Herrn Jesus fehlt. In diesem Speisopfer wird ein allgemeines Gefühl wiedergegeben, das jeder Gläubige hat, wenn er daran denkt, wie sehr der Herr Jesus unter dem Spott und der Geißelung gelitten haben muss. Sogar das Gott zu sagen bedeutet, Gott ein Speisopfer zu bringen. Auch diese Form des Speisopfers ist ein Opfer „lieblichen Geruchs dem HERRN“.

Verse 8–10 | Der Priester und das Speisopfer

> *8 Und du sollst das Speisopfer, das von diesen [Dingen] gemacht wird, dem HERRN bringen; und man soll es dem Priester überreichen, und er soll es an den Altar tragen. 9 Und der Priester hebe vom Speisopfer dessen Gedächtnisteil ab und räuchere es auf dem Altar: [Es ist] ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN. 10 Und das Übrige vom Speisopfer soll für Aaron und für seine Söhne sein: ein Hochheiliges von den Feueropfern des HERRN.*

Derjenige, der mit einem Speisopfer kommt, übergibt es dem Priester. Der Opfernde wie auch der Priester sind beide ein Bild eines Gläubigen. Ich kann etwas von der Herrlichkeit des Herrn Jesus gesehen haben. Das möchte ich Gott erzählen, Ihm anbieten. In dem Augenblick, wo ich mit Gott darüber rede, bin ich als Priester tätig. Bis zu dem Augenblick bin ich Opfernder, bin dann beschäftigt mit dem Opfer selbst und mit seinen „Bestandteilen“. Die andauernde Beschäftigung mit dem Opfer ist die Vorbereitung auf den Dienst als Priester.

Nur der Priester allein durfte auch das Opfer darbringen. Er war von Gott dazu berufen. Niemand nimmt sich selbst die Ehre (Heb 5,4). Es ist eine Anmaßung der römisch-katholischen Kirche, Priester anzustellen. Jede Veränderung, die Menschen in den Sachen vornehmen, die Gott geregelt und bestimmt hat, bringt den Fluch mit sich (vgl. Dan 7,25.26).

Verse 11.12 | Kein Sauerteig oder Honig

> *11 Alles Speisopfer, das ihr dem HERRN darbringt, soll nicht aus Gesäuertem gemacht werden; denn aller Sauerteig und aller Honig – davon sollt ihr*

> *dem HERRN kein Feueropfer räuchern. 12 Was die Opfergabe der Erstlinge betrifft, so sollt ihr sie dem HERRN darbringen; aber auf den Altar sollen sie nicht kommen zum lieblichen Geruch.*

In dem Speisopfer durfte weder Sauerteig noch Honig verwendet werden, wohingegen Salz nicht fehlen durfte. Wenn wir unsere Gedanken über den Herrn Jesus gegenüber Gott zum Ausdruck bringen, können wir leider auch etwas Falsches über Ihn aussprechen. Es ist Sauerteig, wenn wir unterstellen, der Herr Jesus hätte sündigen können, obschon Er das nie getan hat. Denn die Schrift zeigt unmissverständlich, dass der Herr Jesus nicht sündigen konnte. Auch den Gedanken, dass der Vater den Herrn Jesus am Kreuz verlassen habe, finden wir nirgends in der Schrift. Das Gegenteil lesen wir in Johannes 16 (Joh 16,32). Der Mensch Jesus Christus wurde in den drei Stunden der Finsternis von Gott verlassen. Es ist auch Sauerteig zu unterstellen, dass der Herr Jesus während seines Lebens auf der Erde unter dem Zorn Gottes war. Im Gegenteil, Er tat immer, was dem Vater wohlgefällig war.

Honig wurde bei jedem Gebäck verwendet, wo wir jetzt Zucker gebrauchen. Aber beim Speisopfer durfte er nicht gebraucht werden. Honig ist an sich gut (1Sam 14,27; Spr 24,13). Er spricht von der angenehmen Süße der normalen Dingen des Lebens. Wir können da an Familienbeziehungen denken, an das Verhältnis zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern. Die natürlichen Gefühle, die wir dabei haben, sind nicht falsch. Es ist sogar falsch, wenn sie fehlen (2Tim 3,1–4).

Der Herr Jesus vergleicht das Reich der Himmel mit Sauerteig, „den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war“ (Mt 13,33). In diesen drei Maß Mehl sehen wir das Speisopfer, ein Bild der vollkommenen Menschheit von Christus. Die Frau stellt die falsche Kirche dar. Das Bild zeigt, dass jede Wahrheit über Christus durch die falsche Kirche verdorben worden ist.

Das Speisopfer spricht von dem Leben des Herrn Jesus, das vollkommen Gott geweiht war. In dieser Hingabe spielte „Honig“ keine Rolle. Der Herr Jesus hatte eine natürliche Liebe zu seiner Mutter Maria. Wir sehen am Kreuz, wie groß seine Liebe und Besorgnis für sie waren. Aber sobald sie sich in das Vollbringen seines Gehorsams gegenüber dem Willen des Va-

ters einmischte, musste Er sagen: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?“ (Joh 2,4; Lk 2,49; Mk 3,33–35).

Der Herr verachtet natürliche Gefühle nicht. Er hat sie selbst den Menschen gegeben. Aber sie durften keinen Platz bei dem Werk haben, das Er tat. Das dürfen sie auch nicht bei uns, wenn wir ein Werk für den Herrn Jesus tun wollen. Sie können einer echten Entscheidung für den Herrn oder dem Vornehmen, ein Werk für Ihn zu tun, im Weg stehen (Mt 10,37; Lk 14,26). Wenn wir über die Leiden des Herrn Jesus nachdenken, ist es nicht gut, das mit unseren natürlichen Gefühlen zu tun. Wir finden solche Gefühle auch bei den Frauen von Jerusalem, gegenüber denen der Herr Jesus eine Ermahnung ausspricht (Lk 23,27.28).

Wenn etwas von diesen Bestandteilen im Speisopfer vorhanden ist, soll die Opfergabe wie ein Opfer von den Erstlingen behandelt werden. Das Opfer von den Erstlingen kam nicht auf den Altar, und zwar deshalb, weil Sauerteig darin verwendet wurde. In 3. Mose 23 wird näher darauf eingegangen (3Mo 23,17). Da sehen wir, dass diese Opfergabe von der Gemeinde spricht. In den Gliedern der Gemeinde gibt es noch Sünde (1Joh 1,8), obwohl diese ihrer Kraft beraubt ist.

Wir sehen bei der Opfergabe der Erstlinge, dass auch ein Sündopfer gebracht wird. Das ist bei der Erstlingsgabe nicht der Fall (3Mo 23,10), denn diese spricht von dem Herrn Jesus. Aber ist es nicht ein schöner Gedanke, dass wir auch uns selbst Gott anbieten dürfen? Und wenn auch wir nicht so einen vollkommen lieblichen Geruch für Gott darstellen, so ist es doch ein Opfer, das angenehm ist für Ihn (Röm 12,1).

Vers 13 | Salz gehört zum Speisopfer

> *13 Und alle Opfergaben deines Speisopfers sollst du mit Salz salzen und sollst das Salz des Bundes deines Gottes nicht fehlen lassen bei deinem Speisopfer; bei allen deinen Opfergaben sollst du Salz darbringen.*

In diesem Vers wird dreimal das Salz genannt. Salz spricht von Haltbarkeit, von etwas, was gegen das Verderben wirkt. Wir lesen an anderer Stelle von einem Salzbund (2Chr 13,5). Das ist ein Bund, der nicht unbrauchbar wird, sondern die Zeit durchhält und nichts von seiner Kraft verliert. Das gilt natürlich von Christus und seinem Opfer. Der Herr Jesus ruft seine Nachfolger auf: „Habt Salz in euch selbst“ (Mk 9,50). Sie sollen sein wie Elemente in der Welt, die gegen das Verderben wirken (Mt 5,13a).

Das Salz als Beigabe zum Opfer („alle Opfergaben“, also auch alle anderen Opfer) will uns sagen, dass das Opfer des Herrn Jesus ewig seinen Wert behält. Das Wohlgefallen und der Wohlgeruch des Opfers sind nicht von kurzer Dauer, nicht vorübergehend, sondern von ewig dauerndem Charakter. Es ist „das Salz des Bundes deines Gottes“, was bedeutet, dass alle Zusagen Gottes bewahrt bleiben und dass Er die Verpflichtungen, die Er freiwillig auf sich genommen hat, einhalten wird. Dafür ist Christus die Garantie.

Verse 14–16 | Speisopfer von den ersten Früchten

> *14 Und wenn du dem HERRN ein Speisopfer von den ersten Früchten darbringen willst, so sollst du Ähren, am Feuer geröstet, Schrot vom Jungkorn, darbringen als Speisopfer von deinen ersten Früchten. 15 Und du sollst Öl darauf tun und Weihrauch darauf legen: Es ist ein Speisopfer. 16 Und der Priester soll das Gedächtnisteil davon räuchern, von seinem Schrot und von seinem Öl, samt all seinem Weihrauch: [Es ist] ein Feueropfer dem HERRN.*

In diesen Versen finden wir eine besondere Art des Speisopfers. Es ist kein Feinmehl, sondern ein Opfer von den ersten Getreidefrüchten, das sind Erstlinge. Im Unterschied zu den Erstlingen in Vers 12 kommen diese wohl auf den Altar.

Den Unterschied zwischen den beiden Arten der Erstlinge sehen wir in 3. Mose 23 (3Mo 23,10.15–17). Die Erstlinge in 3. Mose 23,10 sprechen von dem Herrn Jesus. Er ist die Erstlingsgabe (1Kor 15,20). Bei den Erstlingen in 3. Mose 23,15–17 ist Sauerteig vorhanden. Das sehen wir in den beiden Webebroten (in denen der Sauerteig durch das Backen wirkungslos geworden ist), welche ein Bild der Gemeinde sind. Das Opfer von 3. Mose 23,10 war ein Pflichtopfer im jährlichen Opferzyklus. Das Opfer in diesen Versen hier, in 3. Mose 2, ist ein freiwilliges Opfer, das jederzeit gebracht werden konnte.

Bei „den ersten Früchten“ oder den Erstlingen denken wir auch an etwas anderes. Ein Erstling ist der Erste einer großen Ernte. Das Leben des Herrn Jesus auf der Erde war in diesem Sinn auch ein Erstling: Gott sah einen

Menschen, der Ihm völlig hingegeben war. Durch sein Werk am Kreuz öffnete Er den Weg für eine große Zahl von Menschen, die – ebenso wie Er – Gott geweiht wandeln würden. Er ist unser Modell, unser Vorbild (Phil 2,5). Wenn wir Gott ein solches Opfer bringen wollen, bedeutet das, dass wir uns bewusst sind, dass wir so wandeln sollen, wie Er gewandelt ist (vgl. 1Joh 2,6).

Die frühreifen, grünen Erstlingsähren stellen den Herrn Jesus in der Kraft seines Lebens vor. Da wurde Er dem Feuer von Gottes prüfender und untersuchender Heiligkeit ausgesetzt. Das finden wir nicht in seinem Werk am Kreuz, sondern in seinem Wandel. Wenn Er sein Kreuz auf dem Weg nach Golgatha trägt, sagt Er: „Denn wenn man dies tut an dem grünen Holz, was wird an dem dürren geschehen?“ (Lk 23,31). Mit „dem grünen Holz“ bezeichnet Er sich selbst in seiner jugendlichen Kraft. Ähnliches hören wir, wenn Er in den Psalmen, im Hinblick auf seinen Tod, zu Gott sagt: „Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!“ (Ps 102,25a). Als Mensch war Er in der Blüte seines Lebens, als von Ihm gefordert wurde, sein Leben in den Tod zu geben. Er hat sich völlig gegeben, aber als Mensch konnte Er nicht danach verlangen, mitten aus dem Leben weggenommen zu werden.

3. Mose 3

Einleitung

Das „Dankopfer“ oder „Friedensopfer“ ist das mittlere der fünf Opfer. Brand- und Speisopfer waren freiwillig und für Gott. Sünd- und Schuldopfer, die hierauf folgen, sind Pflichtopfer, notwendig für die Sünden des Volkes. Das Friedensopfer steht – zu Recht – zentral. Es drückt die Gemeinschaft aus, die zwischen Gott und dem Volk aufgrund der kraftvollen Wirkung des Opfers besteht. Es stellt eine Gemeinschaftsmahlzeit dar.

Von diesem Opfer empfing Gott seinen Teil. Das Fett wird „eine Speise ... dem HERRN“ genannt (Verse 11.16). Von diesem Opfer empfingen auch der Priester und die priesterliche Familie ihren Teil (3Mo 7,31). Und von diesem Opfer durften, als einzigem Opfer im Alten Testament, alle von dem Volk essen, die rein waren (3Mo 7,19). Es war eine Feier mit einem Opfer, durch das Versöhnung zustande gebracht worden war und bei dem die versöhnten „Parteien“ (Gott und der Mensch) jeder seinen Teil hatten und mit ihnen auch der Priester (der Herr Jesus), durch den die Versöhnung zustande gebracht worden war (1Joh 1,3.4).

Was das Friedensopfer für uns bedeutet, wird in 1. Korinther 10 erklärt (1Kor 10,16–21). Es bedeutet für uns den Tisch des Herrn, wo im Abendmahl die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Herrn Jesus und all den Seinen gefeiert wird. Der Tisch des Herrn wird im Alten Testament als Ausdruck für den Altar gebraucht (Hes 44,16; Mal 1,7).

Das Abendmahl ist ein Gedächtnismahl. Jedes Mal, wenn das Abendmahl gefeiert wird, wird man daran erinnert, was der Herr Jesus am Kreuz getan hat. Darum hat der Herr auch gebeten: „Dies tut zu meinem Gedächtnis“ (1Kor 11,23–26). Seiner gedenken bedeutet, Gott zu sagen, wie groß Er ist. Davon können wir nun zusammen mit dem Vater genießen und haben darin auch Gemeinschaft untereinander. Das bringen wir symbolisch durch das Brechen des Brotes zum Ausdruck.

Wenn eine Gemeinschaft dadurch ausgedrückt werden soll, dass man gemeinsam isst, so muss auch etwas zum Essen da sein. Man muss im geistlichen Sinn Verständnis davon haben, was Gemeinschaft ist (1Kor 10,15).

Daher sind Kinder als Teilnehmer am Abendmahl nicht möglich, denn sie haben dieses geistliche Verständnis nicht.

Ebenso wie bei den anderen Opfern finden wir auch hier zunächst die größeren und danach die geringeren Opfer. Aber hier finden wir kein Geflügel wie in Kapitel 1 (3Mo 1,14–17).

Vers 1 | Das Friedensopfer von den Rindern

> *1 Und wenn seine Opfergabe ein Friedensopfer ist: Wenn er sie von den Rindern darbringt, es sei ein Männliches oder ein Weibliches, so soll er sie ohne Fehl vor dem HERRN darbringen.*

Ein Friedensopfer ist, ebenso wie ein Brandopfer und ein Speisopfer, ein freiwilliges Opfer. Auch das Feiern des Abendmahls ist keine Pflichtangelegenheit. Jeder, der das Vorrecht davon erkennt und der auch das Verlangen Gottes und des Herrn Jesus erkennt, mit seinem Volk dadurch Gemeinschaft zu haben, wird nicht leichtfertig vom Abendmahl fernbleiben.

Das Friedensopfer konnte ein männliches oder auch ein weibliches Tier sein. Beim Brandopfer durften nur männliche Tiere gebracht werden. Männlich oder weiblich hat nichts mit groß oder klein zu tun; das kommt in den verschiedenen Tierarten zum Ausdruck. Es hat mit einem bestimmten Gesichtspunkt des Werkes des Herrn Jesus zu tun.

Allgemein kann man es so sagen: Beim Weiblichen geht es eher um die Stellung von jemandem; beim Männlichen eher um eine Handlungsweise, die dieser Stellung entspricht. Das Männliche stellt eher den aktiven, kraftvollen Gehorsam dar; das Weibliche eher den passiven, geduldigen und unterwürfigen Gehorsam. In Verbindung mit dem Opfer, das ein Mensch bringt, ist jemand, der ein männliches Opfer bringt, stärker mit der Art und Weise beschäftigt, wie der Herr Jesus das Werk vollbrachte, während jemand, der ein weibliches Opfer bringt, mehr auf die Haltung schaut, in der Er das Werk vollbrachte.

Warum brachte ein Israelit freiwillig ein Friedensopfer und nicht z. B. ein Brandopfer? Weil er seinen Dank gegenüber dem Herrn mit anderen teilen wollte. Wenn jemand ein Brandopfer bringt, denkt er daran, was der Herr Jesus in sich selbst für Gott ist. Beim Friedensopfer geht es darum, seine Freude über den Herrn Jesus gemeinsam vor Gott mit anderen zu bringen,

die in diese Freude mit einstimmen. Ebenso wie bei Eltern die Freude größer ist, wenn sie gemeinsam mit ihren Kindern etwas genießen, eben weil sie gemeinsam genießen, so ist es auch mit den Anbetern.

Vers 2 | Schlachten und sprengen

> *2 Und er soll seine Hand auf den Kopf seines Opfers legen und es schlachten am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft; und die Söhne Aarons, die Priester, sollen das Blut an den Altar sprengen ringsum.*

Das Auflegen der Hände bedeutet „sich eins machen". Der Opfernde macht sich eins mit dem Wert des Opfertieres. Es ist das Bewusstsein des Gläubigen, dass er Gemeinschaft mit Gott haben kann, weil Gott ihn in dem Wert des Opfers sieht. Wenn wir Gott für den Herrn Jesus danken, müssen wir wissen, dass Christus alles vollbracht hat, um das zu ermöglichen.

Das Schlachten des Opfers spricht vom Tod Christi, aufgrund dessen wir jetzt mit Gott, mit dem Herrn Jesus und untereinander Gemeinschaft haben können. Wenn wir das Abendmahl feiern, verkündigen wir nicht „das Leben des Herrn Jesus", sondern wir verkündigen „den Tod des Herrn" (1Kor 11,26). Es handelt sich um eine Verkündigung ohne Worte. Die Handlung des Brechens des Brotes und des Trinkens vom Wein ist die Verkündigung davon, dass wir alles seinem Tod zu verdanken haben.

Das Blut spricht von Versöhnung, von der Vergebung und dem Austilgen der Sünden (Heb 9,22). Jedes Hindernis, um von Gott angenommen werden zu können, ist dadurch weggenommen. Es ist die Grundlage, auf der wir vor Gott stehen, wodurch wir mit Ihm Gemeinschaft haben können. Darum wird die „Gemeinschaft des Blutes des Christus" in 1. Korinther 10 auch vor der „Gemeinschaft des Leibes des Christus" genannt (1Kor 10,16).

Verse 3–5 | Das Fett

> *3 Und er soll dem HERRN von dem Friedensopfer ein Feueropfer darbringen: das Fett, das das Eingeweide bedeckt, und alles Fett, das am Eingeweide ist, 4 und die beiden Nieren und das Fett, das an ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber, samt den Nieren soll er es abtrennen. 5 Und die Söhne Aarons sollen es auf dem Altar räuchern, auf dem Brandopfer, das auf dem Holz über dem Feuer ist: [Es ist] ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.*

Das Fett wird hier ausführlicher erwähnt als bei anderen Opfern. Es wird „die Speise des HERRN“ genannt (Verse 11.16; 4Mo 28,2). Das ganze Fett gehörte dem HERRN. Fett stellt die Energie vor, mit welcher der Herr Jesus das Werk vollbrachte. Das kann allein Gott vollkommen wertschätzen. Wir opfern das Fett, wenn wir zu Gott darüber sprechen, wie alles in dem Herrn Jesus darauf ausgerichtet war, Gott zu verherrlichen, und dass Er sein ganzes Leben daher völlig hingab.

„Die Eingeweide“ sprechen von den Gefühlen des Herrn Jesus (siehe die Erklärung zu 3. Mose 1,9). Das Fett, das die Eingeweide bedeckt, und das Fett, das daran festsitzt, zeigt die vollkommene Zuwendung seines Herzens und warum Er sein Werk verrichtete. In seiner Hingabe bis in den Tod wurde Er innerlich von vollkommener Liebe getrieben. Es war sein Verlangen, Gottes Willen zu tun, wie Er es schon, „als er in die Welt kommt“ (Heb 10,5), sagt: „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun“ (Heb 10,9). Sein ganzes Herz war darauf gerichtet. „Eingeweide“ wird im Neuen Testament auch mit „Herz“ übersetzt. In Philipper 1 steht „mit [dem] Herzen Christi Jesu“ (Phil 1,8), aber wörtlich steht da „mit [den] Eingeweiden Christi Jesu“.

Die „Nieren“ sind ein Bild der Weisheit. Es ist Weisheit, unterscheiden zu können zwischen Gutem und Bösem. Nieren scheiden die Unreinheiten des Körpers aus. Das Fett an den Nieren spricht von den vollkommenen Gefühlen des Herrn Jesus bei der Unterscheidung von Gutem und Bösem. Gott konnte sein Herz und seine Nieren prüfen (Ps 7,10; 16,7; 26,2; Jer 11,20; 20,12). Diese Unterscheidung zwischen Gutem und Bösem gab Ihm die Kraft für seinen Wandel, wovon „die Lenden“ sprechen.

Die „Leber“ wird außerhalb der Opfer dreimal in der Schrift erwähnt (Spr 7,23; Klgl 2,11; Hes 21,26). In diesen Versen sehen wir eine gewisse Orientierungslosigkeit. Das war bei dem Herrn vollkommen anders. Seine Orientierung war das Auge seines Vaters. Dadurch ließ Er sich führen. Das war die innere Kraft in seiner Hingabe.

Das Friedensopfer vom Rindvieh wird auf dem Brandopfer geopfert. Das zeigt uns die enge Verbindung, die zwischen dieser Art des Friedensopfers und dem Brandopfer besteht. Beim Friedensopfer vom Kleinvieh finden wir das nicht.

Vers 6 | Das Friedensopfer vom Kleinvieh

> *6 Und wenn seine Opfergabe vom Kleinvieh ist zum Friedensopfer dem HERRN, ein Männliches oder ein Weibliches, so soll er sie ohne Fehl darbringen.*

Ebenso wie bei den vorigen Opfern ist es auch beim Friedensopfer möglich, mit einem kleineren Opfer zu kommen. Gott beginnt stets mit dem größten. Aber Er gibt seinem Volk auch die Gelegenheit, ein kleineres Opfer zu bringen, wenn ein größeres (noch) nicht gebracht werden kann.

Das Friedensopfer vom Kleinvieh durfte männlich oder weiblich sein, wenn es nur vollkommen war. Was wir Gott auch bringen mögen von unserem Verständnis von dem Herrn Jesus und seinem Werk, Gott kann nichts annehmen, was nicht vollkommen ist. Wie wenig wir auch von dem Herrn Jesus verstehen mögen, so soll uns doch klar sein, dass es bei Ihm nichts Unvollkommenes gab. Alle seine Eigenschaften waren vollkommen und kamen auf vollkommene Weise zum Ausdruck.

Verse 7–11 | Ein Lamm als Friedensopfer

> *7 Wenn er ein Schaf darbringt als seine Opfergabe, so soll er es vor den HERRN herzubringen; 8 und er soll seine Hand auf den Kopf seines Opfers legen und es schlachten vor dem Zelt der Zusammenkunft; und die Söhne Aarons sollen sein Blut an den Altar sprengen ringsum. 9 Und er soll von dem Friedensopfer als Feueropfer dem HERRN darbringen: sein Fett, den ganzen Fettschwanz; dicht beim Rückgrat soll er ihn abtrennen; und das Fett, das das Eingeweide bedeckt, und alles Fett, das am Eingeweide ist, 10 und die beiden Nieren und das Fett, das an ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber, samt den Nieren soll er es abtrennen. 11 Und der Priester soll es auf dem Altar räuchern: [Es ist] eine Speise des Feueropfers dem HERRN.*

Bei dem Schaf als Friedensopfer denken wir an Eigenschaften wie Sanftmut und Hingabe, Duldsamkeit beim Ertragen von Misshandlungen. Diese Kennzeichen des Herrn Jesus finden wir in den Evangelien. Wir können uns gemeinsam mit dem Vater und der Gemeinde darüber freuen. Es ist beeindruckend, und der Vater hört gern von uns, wie sehr wir davon beeindruckt sind.

Doch ist das hier mehr passiv, wohingegen wir beim Rind mehr die Willenskraft sehen, die in dem Herrn Jesus wirkte, um das Werk vollkommen zur Ehre Gottes zu vollbringen. Letzteres wird in Vers 5 auch mit dem Brandopfer verbunden, was aber bei dem Schaf nicht gesagt wird. Aber es ist „eine Speise ... dem HERRN". „Speise" bedeutet eigentlich „Brot".

Die Handlungen, die verrichtet werden sollen, sind genau die gleichen wie bei einem Rind. Allerdings werden extra der Fettschwanz und das Rückgrat erwähnt. Der Fettschwanz ist ein besonderer Leckerbissen. Es hebt die besonderen Aspekte des Werkes des Herrn Jesus hervor, wovon der Gläubige besonders genossen hat und worüber er Gott erzählt hat. Das Rückgrat deutet auf die Unnachgiebigkeit des Herrn auf seinem Weg in Bezug auf jede Ungerechtigkeit hin, die Ihm angetan oder angedroht wurde. Er war im wahrsten Sinn des Wortes ein Mann „mit Rückgrat".

Verse 12–16 | Eine Ziege als Friedensopfer

> *12 Und wenn seine Opfergabe eine Ziege ist, so soll er sie vor den HERRN herzubringen; 13 und er soll seine Hand auf ihren Kopf legen und sie schlachten vor dem Zelt der Zusammenkunft; und die Söhne Aarons sollen ihr Blut an den Altar sprengen ringsum. 14 Und er soll davon seine Opfergabe als Feueropfer dem HERRN darbringen: das Fett, das das Eingeweide bedeckt, und alles Fett, das am Eingeweide ist, 15 und die beiden Nieren und das Fett, das an ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber, samt den Nieren soll er es abtrennen. 16 Und der Priester soll es auf dem Altar räuchern: [Es ist] eine Speise des Feueropfers zum lieblichen Geruch; alles Fett gehört dem HERRN.*

Bei der Ziege als Friedensopfer sehen wir ein noch schwächeres Bild. Die Ziege ist eigentlich das Tier für das Sündopfer. Hierbei denken wir nicht so sehr an eine bestimmte Eigenschaft, wie beim Rind oder beim Schaf, sondern an etwas Negatives: das Entfernen der Sünden.

Viele Gläubige, die den Herrn Jesus anbeten und gern ein Dank- oder Friedensopfer bringen wollen, kommen doch nicht weiter, als Ihm für die Tatsache zu danken, dass Er ihre Sünden durch sein Werk auf dem Kreuz weggenommen hat. Die Gemeinschaft mit den anderen Gliedern der Gemeinde und die Freude, die sie zusammen genießen, werden vor allem genossen in der Dankbarkeit dafür, dass ihre Sünden vergeben sind. Trotzdem ist auch dies ein Opfer „zum lieblichen Geruch" für Gott.

Vers 17 | Verbot, Fett und Blut zu essen

> *17 Eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern in allen euren Wohnsitzen: Alles Fett und alles Blut sollt ihr nicht essen.*

Gott selbst behält sich das Recht auf das Fett und das Blut vor. Die innere Energie, mit der der Herr Jesus das Werk getan hat, ist nur durch Ihn völlig zu ergründen. Weil Gott der Geber des Lebens ist, hat Er auch als Einziger das Recht darauf. Da das Leben im Blut ist, ist das Blut für Ihn allein. Das Verbot, Blut und Fett zu essen, wird in Kapitel 7 – auch da in Verbindung mit dem Friedensopfer – näher ausgeführt (3Mo 7,22–27).

3. Mose 4

Einleitung

Die ersten drei Kapitel bilden ein Ganzes, wie eine ununterbrochene Rede des HERRN zu Mose. In diesen Kapiteln ging es um freiwillige Opfer, die ein duftender Wohlgeruch für Gott waren.

Die Opfer, die jetzt in den Kapiteln 4 und 5 folgen, sind nicht freiwillig. Gott befiehlt diese Opfer. Es geht um Sünde, und in diesem Fall schreibt Gott vor, wie und was geopfert werden soll. Es gibt auch keine Wahlmöglichkeit wie bei den vorherigen Opfern. Diese Opfer waren auch kein Wohlgeruch. Hier naht der Opfernde nicht als Anbeter, wie in den ersten drei Kapiteln, sondern als Sünder. Es ist hier nicht jemand, der rein ist, um Gemeinschaft mit dem HERRN zu pflegen, sondern jemand, der schuldig ist.

Das Sündopfer ist nicht für einen Sünder, der ohne Gott lebt, sondern für einen, der schon ein Glied des Volkes ist, aber gesündigt hat. Ein Kind Gottes kann sündigen (1Joh 2,1). Dadurch wird die Gemeinschaft mit dem Vater gestört. Gott schreibt in dem Sündopfer vor, wie die Gemeinschaft wiederhergestellt werden kann. In dem Sündopfer sehen wir ein Bild von dem Herrn Jesus und seinem Werk am Kreuz, wodurch Sünden vergeben werden können (1Joh 2,2).

Bei dem Sündopfer werden sieben verschiedene Fälle unterschieden, vier in Kapitel 4 und drei in Kapitel 5,1–13. Die drei Fälle in Kapitel 5 betreffen konkrete, mit Namen genannte Sünden. Dadurch tragen die Opfer mehr den Charakter des Schuldopfers, das im Verlauf des Kapitels 5 zur Sprache kommt. Schuld entsteht, wenn ein Gebot übertreten wird.

In Kapitel 4 wird die Sünde nicht als Übertretung gesehen, sondern Sünde ist alles, was nicht aus Gehorsam gegen Gott geschieht. „Die Sünde ist die Gesetzlosigkeit“ (1Joh 3,4). Gesetzlosigkeit bedeutet nicht „ohne Gesetz“, sondern bedeutet „ohne Beachtung der Autorität Gottes über uns“. Dann ist nicht nur Morden und Stehlen, Sünden, die auch Menschen ohne Gott als verkehrt ansehen, sondern alles, was nicht aus Glauben geschieht (Röm 14,23; Jak 4,17). Sünde steht nicht nur in Verbindung mit dem, was wir tun,

sondern kann auch etwas sein, was wir zu tun unterlassen. Sünde ist alles, was vom Willen des Herrn abweicht.

Verse 1.2 | Sünde ohne Vorsatz

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Rede zu den Kindern Israel und sprich: Wenn jemand aus Versehen sündigt gegen irgendeines der Verbote des HERRN, die nicht getan werden sollen, und irgendeines von ihnen tut –*

Hier erfolgt ein Neubeginn. Das kommt zum Ausdruck in den Worten: „Der HERR redete zu Mose.“ Diese Worte stehen auch am Anfang der vorigen drei Opfer. Ebenso wie die vorigen Opfer für sich stehen, bilden auch die folgenden Opfer, die Sünd- und Schuldopfer, eine eigene Kategorie.

Wie aus den ersten Worten des HERRN hervorgeht, setzt Er voraus, dass, wenn ein Mitglied seines Volkes sündigt, dies nicht vorsätzlich, sondern aus Versehen geschieht. Für den Fall, dass jemand vorsätzlich sündigt, „mit erhobener Hand“, d. h. in öffentlicher Auflehnung gegen Gott, gibt es kein Opfer. Ein solcher Mensch soll ausgerottet werden (4Mo 15,30; Heb 10,26).

Auch ein Gläubiger kann bewusst sündigen, aber gleichzeitig hasst er die Sünde, die er begeht. Seine neue Natur widersetzt sich dem. Einer Versuchung zu erliegen im Wissen, dass es Sünde ist, ist noch nicht das Gleiche, wie sich bewusst gegen Gott auflehnen, um Ihn herauszufordern. Es handelt sich um ein Fallen in Sünde, nicht um ein Leben in der Sünde. Dann ist die Rede davon, von einem Fehltritt übereilt zu werden (Gal 6,1).

Es ist ein Missverständnis zu glauben, dass Gott unbewusst begangene Sünden nicht anrechnet. Dass Er diese Sünden sehr wohl als solche betrachtet, zeigt das Opfer, das Er dafür gegeben hat.

Vers 3 | Der gesalbte Priester

> *3 wenn der gesalbte Priester sündigt nach einem Vergehen des Volkes, so soll er für seine Sünde, die er begangen hat, dem HERRN einen jungen Stier ohne Fehl darbringen zum Sündopfer.*

Der gesalbte Priester muss wohl der Hohepriester sein. Auch er konnte sündigen (Heb 5,3; 3Mo 9,7; 16,6). Wenn er sündigte, war die Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk zerbrochen. Er war ja der Vertreter des

Volkes bei Gott. Darum liegt dieser Fall auf der gleichen Ebene, wie wenn die ganze Versammlung Israels sündigte (Verse 13–21).

Der gesalbte Priester hätte am besten über Gottes Heiligkeit Bescheid wissen müssen. Er hätte, wie kein anderer, wissen müssen, was Sünde für Gott bedeutet. Darum sollte in diesem Fall ein großes Opfer gebracht werden, was von großer Einsicht in das Werk des Herrn Jesus spricht. Wenn der gesalbte Priester sündigte, wurde das Blut des Opfers in das Heiligtum gebracht und vor den Vorhang gesprengt (Verse 5.6). Das Blut wurde auch an die Hörner des Brandopferaltars getan. Dies geschah auch, wenn das ganze Volk gesündigt hatte (Verse 17.18), aber nicht, wenn ein Fürst oder ein Glied aus dem Volk gesündigt hatte. Noch ein Unterschied zwischen den ersten beiden Sündopfern und den letzten beiden: Nur bei den ersten beiden Gelegenheiten wurde das Opfertier außerhalb des Lagers gebracht und dort verbrannt.

Der gesalbte Priester sollte für seine Sünde einen jungen Stier nehmen. Es steht nicht – wie bei den anderen Fällen – dabei, dass ihm seine Sünde erst bekannt geworden ist. Durch seinen Umgang mit Gott sollte er sofort merken, wenn der Umgang gestört ist und somit die Rede von einer Sünde ist, die er, obwohl unabsichtlich, getan hat.

In der geistlichen Anwendung ist jeder Gläubige ein gesalbter Priester. Wenn er feststellt, dass er gesündigt hat, geschieht das durch die Wirksamkeit des Herrn Jesus als „Sachwalter bei dem Vater“ (1Joh 2,1). Sobald er sich seiner Sünde bewusst wird, soll er sie bereuen und bekennen und mit seinem Bekenntnis nicht bis zum Abend warten. Er soll auch bewusst darüber nachdenken, dass der Herr Jesus für diese Sünde sterben musste. Das wird tiefe Demut bewirken.

Vers 4 | Die Schlachtung des Sündopfers

> *4 Und er soll den Stier an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft vor den HERRN bringen und seine Hand auf den Kopf des Stieres legen und den Stier schlachten vor dem HERRN.*

Der gesalbte Priester hatte keine Wahl, wenn es um das Opfer ging, das er für seine Sünde bringen sollte. Das Opfer sollte ein junger Stier sein. Ein Stier ist ein großes Opfer. Dies setzt voraus, dass der gesalbte Priester Einsicht hat, wofür dieser junge Stier steht. Er steht dafür, dass der Herr Jesus in der Kraft eines Jünglings das große Werk vollbracht hat und dass Er dieses Werk auch für diese Sünde vollbringen musste. Dessen sollte sich der Priester bewusst sein.

Er sollte sein Opfertier „an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft“ bringen. Die Sünde des gesalbten Priesters hatte Folgen für den Dienst in dem Zelt, wo Gott mit seinem Volk zusammenkam. Er sollte es „vor den HERRN bringen“. Wenn wir gesündigt haben, müssen wir dies vor dem Angesicht Gottes bekennen. Wir müssen uns erneut bewusst machen, dass der Herr Jesus für diese Sünde unter das Gericht Gottes kommen und in den Tod gehen musste. Wir müssen sozusagen zurück zum Kreuz, um dort zu sehen, was der Herr Jesus erleiden musste, um auch für diese Sünde Sühnung zu bewirken.

Das Auflegen der Hand auf den Kopf des Sündopfers bringt zum Ausdruck, dass wir uns mit dem Opfer eins machen. Bei dem Anbeter in den vorigen Kapiteln bedeutet das Handauflegen, dass er eins gemacht wird mit der Annehmlichkeit des Opfertieres. Bei dem Sündopfer bedeutet es, dass das Tier eins gemacht wird mit der Nichtannehmlichkeit dessen, der das Tier opfert. Die Sündhaftigkeit des Sünders wird bildlich auf das Opfer übertragen.

Nach dieser Einsmachung sollte der junge Stier geschlachtet werden. Dies tat der gesalbte Priester selbst. Immerhin hatte er ja gesündigt. Dies zeigt an, dass wir uns wieder bewusst werden: Was mit dem Herrn Jesus geschah, widerfuhr Ihm an meiner statt. Das Schlachten weist bildlich darauf hin, dass jede Sünde den Tod zur Folge hat: „Denn der Lohn der Sünde ist [der] Tod“ (Röm 6,23). Solange es noch Entschuldigungen für eine begangene Sünde gibt, ist das Bekenntnis nicht vollständig.

Verse 5–7 | Das Blut des Sündopfers

> *5 Und der gesalbte Priester nehme vom Blut des Stieres und bringe es in das Zelt der Zusammenkunft; 6 und der Priester tauche seinen Finger in das Blut und sprenge von dem Blut siebenmal vor dem HERRN gegen den Vorhang des Heiligtums hin. 7 Und der Priester tue von dem Blut an die Hörner des Altars des wohlriechenden Räucherwerks, der im Zelt der Zusammenkunft ist,*

> *vor dem HERRN; und alles Blut des Stieres soll er an den Fuß des Brandopferaltars gießen, der am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft ist.*

Durch die Sünde des gesalbten Priesters ist der Weg zum Heiligtum verschlossen. Durch das Sprengen des Blutes wird der Weg zum und ins Heiligtum wieder geheiligt. Außerdem ist es infolge seiner Sünde nicht möglich, Räucherwerk zu opfern. Das Blut an den Hörnern des Altars macht den Weg frei, wieder Räucherwerk darzubringen. Räucherwerk spricht von den Gebeten (Ps 141,2). Das ist ein Hinweis auf das Vermittlungswerk des gesalbten Priesters, auf sein Nahen zu Gott, zugunsten des Volkes. Auch dieser Weg wird wieder frei. Von den Gebeten und der Fürbitte kann wieder Kraft ausgehen – davon sprechen die Hörner des Altars.

Der Rest des Blutes wird am Brandopferaltar ausgegossen. Zum Brandopferaltar durfte das Volk nahen. Auch dieser Weg war nun wieder frei. Das ausgegossene Blut spricht davon, dass der Herr Jesus „seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod“ (Jes 53,12), denn das Leben ist in dem Blut. „Christus aber – gekommen als Hoherpriester ..., nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut – ist ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen, als er eine ewige Erlösung erfunden hatte“ (Heb 9,11.12).

Alles steht in Verbindung mit dem „Zelt der Zusammenkunft“, dessen Name besagt, dass Gott hier mit seinem Volk zusammenkommen will. Wegen der Sünde war das nicht möglich, es wird aber wieder ermöglicht durch den Tod und das Blut des Sündopfers.

Verse 8–10 | Das Fett des Sündopfers

> *8 Und alles Fett vom Stier des Sündopfers soll er von ihm abheben: das Fett, das das Eingeweide bedeckt, und alles Fett, das am Eingeweide ist, 9 und die beiden Nieren und das Fett, das an ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber, samt den Nieren soll er es abtrennen, 10 so wie es abgehoben wird vom Rind des Friedensopfers; und der Priester soll es auf dem Brandopferaltar räuchern.*

Der Brandopferaltar konnte wieder benutzt werden. Das Fett des Sündopfers konnte darauf dargebracht werden. Das Fett war das Einzige vom Sündopfer, was auf den Brandopferaltar kam. Es spricht von der Kraft, der Energie, mit welcher der Herr Jesus das Werk als Sündopfer vollbrachte. Und das war wohl für Gott angenehm, ein „lieblicher Geruch“ für Ihn (Vers 31).

Verse 11.12 | Außerhalb des Lagers

> *11 Und die Haut des Stieres und all sein Fleisch samt seinem Kopf und seinen Beinen und seinem Eingeweide und seinem Mist: 12 Den ganzen Stier soll er hinausbringen außerhalb des Lagers an einen reinen Ort, zum Schutthaufen der Fettasche, und soll ihn auf Holzscheiten mit Feuer verbrennen; auf dem Schutthaufen der Fettasche soll er verbrannt werden.*

Der junge Stier musste nicht nur geschlachtet, sondern auch verbrannt werden, und zwar außerhalb des Lagers an einem reinen Ort. Der Herr Jesus ist nicht einen „normalen“ Tod gestorben. Er wurde von dem Volk außerhalb Jerusalems gebracht; und dort starb Er unter dem Gericht Gottes über die Sünde. Er wurde von Gott verlassen.

Niemand von den Kindern Gottes, der gestorben ist, wurde jemals von Gott verlassen. Märtyrer konnten singend auf dem Scheiterhaufen sterben, weil Gott bei ihnen war. Aber der Herr Jesus starb, während Er mit den Sünden all derer beladen war, die an Ihn glauben, und welche Er „an seinem Leib auf dem Holz getragen hat“ (1Pet 2,24). Er ist dort „zur Sünde gemacht“ worden (2Kor 5,21). Das war der Grund, warum Er auf seinem Angesicht im Garten Gethsemane flehte, dass der Kelch an Ihm vorübergehen möge. Doch auch da war Er vollkommen und sprach: „Nicht wie ich will, sondern wie du [willst]“ (Mt 26,39). Sein vollkommener Gehorsam brachte Ihn nach Golgatha, weshalb dieser Platz auch ein reiner Ort ist.

Der Herr Jesus wurde zur Sünde gemacht. Gott hatte Ihn gesandt „in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde“, damit Er „die Sünde im Fleisch verurteilte“ (Röm 8,3), das bedeutet, um das Sündopfer zu sein. Das Sündopfer wurde außerhalb des Lagers, weit weg von dem Ort, wo Gott wohnte, geschlachtet. Das redet davon, dass Gott nicht mit Ihm, sondern gegen Ihn war, als Er die Sünden trug.

Alle Stücke des Opfers wurden zu Asche verbrannt. „Verbrennen“ bedeutet etwas anderes als „räuchern“ wie in den vorigen Kapiteln, und auch

hier in Vers 10. Letzteres steht in Verbindung mit dem Wohlgefallen vor Gott, das Erste mit Gottes Zorn.

Das „Verbrennen“ erfolgte an meiner Stelle. Das muss ich immer wieder realisieren, wenn ich gesündigt habe. Es muss mich immer wieder aufs Neue durchdringen, dass

1. alle meine Gedanken sündig waren: Verbrennen des Kopfes;
2. mein Wandel sündig war: Verbrennen der Beine;
3. meine Gefühle durch die Sünde verdorben waren: Verbrennen der Eingeweide;
4. alles, was von mir ausging, nur Unrat war: Verbrennen des Mistes.

Ich hatte das Gericht verdient, aber der Herr Jesus, als das unschuldige Opfer, empfing es für mich.

„Außerhalb des Lagers“ hat auch eine Anwendung für uns. Das sehen wir deutlich aus Hebräer 13. Dort ist die Rede von Sündopfern, „deren Leiber außerhalb des Lagers“ verbrannt wurden (Heb 13,11). Das Lager verweist in diesem Vers auf Jerusalem als Wohnort Gottes, weshalb auch die Sündopfer außerhalb und nicht innerhalb der Stadt verbrannt wurden. Parallel dazu hat der Herr Jesus als Sündopfer nicht in Jerusalem, sondern draußen, außerhalb des Tores, außerhalb des Lagers gelitten (Heb 13,12). Direkt danach steht: „Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers“ (Heb 13,13). Inzwischen war Jerusalem nämlich zu einem unheiligen Ort geworden, was dadurch sichtbar wurde, dass das jüdische System den Heiligen aus der Stadt hinauswarf.

Daher werden die Gläubigen von diesem Moment an bis heute dazu aufgerufen, wegzugehen aus (das beinhaltet auch, zu brechen mit) allem, was so unheilig ist, dass darin für den Heiligen und Gerechten kein Platz ist. Um im Bild zu bleiben, könnten wir es auch so sagen: In einem so unheiligen Lager fühlt sich der Gläubige nicht mehr sicher und wird deshalb dazu aufgefordert, dieses zu verlassen und zum Herrn Jesus (hinaus) zu gehen.

Über „das Lager“ lässt sich noch sagen, dass es ein Bild der Christenheit in ihrem äußerlichen Erscheinungsbild ist. Es steht für eine Religion, wo großer Wert auf äußerliche Dinge gelegt wird, wo eine vermittelnde Priesterschaft unterhalten wird, aber für den Christus der Schriften kein Platz ist. Aus Hebräer 13 können wir lernen, dass die Stellung des neutestamentlichen Gläubigen dreierlei beinhaltet: Er ist beim Altar (Heb 13,10), im Heiligtum und außerhalb des Lagers (Heb 13,11–13).

Für alle christlichen Gemeinschaften, in denen die Kennzeichen des Lagers gefunden werden, lautet auch heute der Auftrag an den Einzelnen: hinausgehen zu Ihm. Zum Verbundensein mit einem verherrlichten Herrn im Himmel gehört auch das Verbundensein mit dem verschmähten Christus auf der Erde. Auch Mose wählte „die Schmach des Christus“ (Heb 11,26).

Verse 13–21 | Wenn die ganze Gemeinde Israel gesündigt hat

> *13 Und wenn die ganze Gemeinde Israel aus Versehen sündigt, und die Sache ist verborgen vor den Augen der Versammlung, und sie tun eines von allen Verboten des HERRN, die nicht getan werden sollen, und verschulden sich, 14 und die Sünde wird bekannt, die sie dagegen begangen haben, so soll die Versammlung einen jungen Stier darbringen zum Sündopfer und ihn vor das Zelt der Zusammenkunft bringen. 15 Und die Ältesten der Gemeinde sollen ihre Hände auf den Kopf des Stieres legen vor dem HERRN, und man soll den Stier vor dem HERRN schlachten. 16 Und der gesalbte Priester bringe vom Blut des Stieres in das Zelt der Zusammenkunft, 17 und der Priester tauche seinen Finger in das Blut und sprenge siebenmal vor dem HERRN gegen den Vorhang hin. 18 Und er tue von dem Blut an die Hörner des Altars, der vor dem HERRN, der im Zelt der Zusammenkunft ist; und alles Blut soll er an den Fuß des Brandopferaltars gießen, der am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft ist. 19 Und all sein Fett soll er von ihm abheben und auf dem Altar räuchern. 20 Und er soll mit dem Stier tun, wie er mit dem Stier des Sündopfers getan hat; so soll er damit tun. Und so tue der Priester Sühnung für sie, und es wird ihnen vergeben werden. 21 Und er soll den Stier hinausbringen außerhalb des Lagers und ihn verbrennen, so wie er den ersten Stier verbrannt hat: [Es ist] ein Sündopfer der Versammlung.*

Hier haben wir einen zweiten Fall von Sünde, für die ein Sündopfer gebracht werden sollte, nämlich den, dass die ganze Gemeinde Israels gesündigt hat. Hier steht noch etwas, das bei dem gesalbten Priester nicht erwähnt wird, und zwar, dass die Sache „verborgen“ geblieben ist „vor den Augen der Versammlung“. Bei einer christlichen Gemeinde wird Sünde

oft nicht gesehen, weil man nicht im Wort Gottes liest. Aber Unwissenheit über das Wort Gottes macht uns nicht weniger schuldig. Wenn durch das Aufschlagen des Wortes Gottes die Augen für eine Sünde aufgehen, soll dafür ein Sündopfer gebracht werden.

Das Sündopfer für die Sünde der ganzen Gemeinde stimmt in mancher Hinsicht mit dem Sündopfer für den gesalbten Priester überein. In beiden Fällen wird die Gemeinschaft des ganzen Volkes mit Gott unterbrochen. Der Weg zu Gott ins Heiligtum sollte durch das Blut wieder freigemacht werden, ebenso wie für den Dienst am Räucheraltar. Das Tier sollte ebenfalls außerhalb des Lagers verbrannt werden.

Die Sünde des ganzen Volkes können wir auf die Lage in Korinth anwenden. Dort lag Sünde vor, durch welche die ganze Gemeinde beschmutzt war. Gott handelte mit ihnen durch Zucht (1Kor 11,30). Es gab einen Fall von Hurerei, wie er selbst unter den Nationen nicht gefunden wurde (1Kor 5,1). Möglicherweise lag sie zuerst im Verborgenen, wie es hier in Vers 13 steht. Aber Gott machte sie bekannt (Vers 14).

Wir müssen damit rechnen, dass Gott uns offenbar macht, dass wir als örtliche Gemeinde Dinge tun, die in seinen Augen Sünde sind. Wir können jemand zu Unrecht ausschließen oder zulassen, das heißt, dass wir jemand zu Unrecht in der Mitte der Gläubigen belassen oder es jemand verweigern, der aufzunehmen wäre.

In Josua 7 sehen wir einen Fall von Sünde eines Mannes, Achan, dessen Sünde der ganzen Gemeinde zugerechnet wurde (Jos 7,1). Gott sorgt dafür, dass die Sünde bekannt und aus der Mitte weggetan wird.

Im Namen des ganzen Volkes legen die Ältesten ihre Hände auf den Kopf des Stiers (Vers 15). Hierdurch geht sozusagen die Sünde des ganzen Volkes auf das Tier über, sodass Sühnung getan werden kann. Nicht nur das Opfer stimmt mit dem Opfer für den gesalbten Priester überein, sondern auch die verrichteten Opferhandlungen stimmen mit den Opferhandlungen überein, die verrichtet werden, wenn der gesalbte Priester gesündigt hat.

Verse 22–26 | Wenn ein Fürst gesündigt hat

> *22 Wenn ein Fürst sündigt und tut aus Versehen eins von allen Verboten des HERRN, seines Gottes, die nicht getan werden sollen, und verschuldet sich,*

> *23 und seine Sünde ist ihm kundgetan worden, worin er gesündigt hat, so soll er seine Opfergabe bringen, einen Ziegenbock, ein Männchen ohne Fehl. 24 Und er soll seine Hand auf den Kopf des Bockes legen und ihn schlachten an dem Ort, wo man das Brandopfer vor dem HERRN schlachtet: Es ist ein Sündopfer. 25 Und der Priester nehme vom Blut des Sündopfers mit seinem Finger und tue es an die Hörner des Brandopferaltars; und sein Blut soll er an den Fuß des Brandopferaltars gießen. 26 Und all sein Fett soll er auf dem Altar räuchern, wie das Fett des Friedensopfers. Und so tue der Priester Sühnung für ihn wegen seiner Sünde, und es wird ihm vergeben werden.*

Die dritte Kategorie, über die der HERR zu Mose redet, betrifft einen Fürsten des Volkes, der sündigt. Die Sünde eines Fürsten brachte nicht die Gemeinschaft des ganzen Volkes mit Gott in Gefahr. Darum konnte dafür ein kleineres Opfer gebracht werden. Und doch war seine Sünde ernst. Die Sünde eines Fürsten ist anwendbar auf das Sündigen von jemand, der eine verantwortliche Stellung im Volk Gottes hat (1Tim 5,19.20). So jemand gibt anderen Führung. Sein Vorbild ist von großer Wichtigkeit. Wenn er sündigt, so ist das eine ernste Sache.

Es geht um eine Sünde, die er unwissentlich begangen hat. Das zeigt sich in den Worten: „Und seine Sünde ist ihm kundgetan worden“ (Vers 23; vgl. Vers 28), möglicherweise weil jemand anderes ihn darauf hingewiesen hat. Das ist der Dienst der Fußwaschung (Joh 13,1–10).

Es ist nicht angenehm, jemand auf seine Sünde hinzuweisen. Aber es ist ein Dienst. Wenn wir bei jemandem Sünde im Leben bestehen lassen, ohne darauf hinzuweisen, hassen wir ihn in Wirklichkeit (3Mo 19,17). Sünde macht jemanden unglücklich, denn dadurch kann er keine Gemeinschaft mit Gott und den Mitgläubigen haben.

Der Fürst sollte seine Sünde bekennen, öffentlich. Das tat er, indem er mit dem Opfer zu dem Priester an den Altar ging. Er sollte zusehen, wie das Tier an seiner statt geschlachtet wurde. Das Blut wurde an die Hörner des Brandopferaltars gebracht, aber nicht im Heiligtum, wie im Fall einer Sünde des gesalbten Priesters oder der ganzen Gemeinde.

Dass das Blut an die Hörner des Brandopferaltars getan werden sollte, liegt daran, dass dort auch das Friedensopfer gebracht wurde, das von der Gemeinschaft mit Gott und den anderen Gliedern des Volkes Gottes

spricht. Das sehen wir in dem Tisch des Herrn. Wenn jemand gesündigt hat, ist die Gemeinschaft mit Gott und untereinander nur nach einem Bekenntnis und einem Hinschauen auf das Opfer Christi möglich.

Aufgrund des Opfers kann gesagt werden: „Und es wird ihm vergeben werden“ (Verse 26.31.35). Dann stellt sich Freude über die Vergebung ein (Röm 4,6–8). Bei dem Israeliten war das Wiederholen des Opfers immer wieder nötig. Er konnte nur nach dem Darbringen eines Opfers seiner Vergebung sicher sein. Bei einer erneuten Sünde sollte er wieder mit einem neuen Opfer kommen.

Der Christ darf die Sicherheit der Vergebung all seiner Sünden durch das ein für allemal vollbrachte Werk des Christus kennen (Heb 10,1–14). Wenn er sündigt, soll Christus nicht wieder für ihn sterben, sondern er soll seine Sünde bekennen. Dann ist Gott „treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt“ (1Joh 1,9), aufgrund des ein für allemal vollbrachten Werkes Christi.

Verse 27–35 | Wenn jemand vom Volk sündigt

> *27 Und wenn jemand vom Volk des Landes aus Versehen sündigt, indem er eins von den Verboten des HERRN tut, die nicht getan werden sollen, und sich verschuldet, 28 und seine Sünde ist ihm kundgetan worden, die er begangen hat, so soll er seine Opfergabe bringen, eine Ziege ohne Fehl, ein Weibchen, für seine Sünde, die er begangen hat. 29 Und er soll seine Hand auf den Kopf des Sündopfers legen und das Sündopfer schlachten an dem Ort des Brandopfers. 30 Und der Priester nehme von seinem Blut mit seinem Finger und tue es an die Hörner des Brandopferaltars; und all sein Blut soll er an den Fuß des Altars gießen. 31 Und all sein Fett soll er abtrennen, so wie das Fett von dem Friedensopfer abgetrennt wird; und der Priester soll es auf dem Altar räuchern zum lieblichen Geruch dem HERRN. Und so tue der Priester Sühnung für ihn, und es wird ihm vergeben werden. 32 Und wenn er ein Schaf bringt als seine Opfergabe zum Sündopfer, so soll es ein Weibchen ohne Fehl sein, das er bringt. 33 Und er soll seine Hand auf den Kopf des Sündopfers legen und es zum Sündopfer schlachten an dem Ort, wo man das Brandopfer schlachtet. 34 Und der Priester nehme vom Blut des Sündopfers mit seinem Finger und tue es an die Hörner des Brandopferaltars; und all sein Blut soll er an den Fuß des Altars gießen. 35 Und all sein Fett soll er abtrennen, so wie das Fett des*

> *Schafes vom Friedensopfer abgetrennt wird; und der Priester soll es auf dem Altar räuchern, auf den Feueropfern des HERRN. Und so tue der Priester Sühnung für ihn wegen seiner Sünde, die er begangen hat, und es wird ihm vergeben werden.*

Die vierte Kategorie betrifft die Sünde, die ein „normales“ Glied des Volkes begangen hat. In diesem Fall kann er zwischen einem Schaf und einer Ziege wählen. Wenn so jemand gesündigt hatte, konnte er sich nicht hinter Unwissenheit oder eigenem Geringsein verbergen. Sünde, von wem sie auch begangen sein mag, ist ein Gräuel für Gott. Aber der Sünder, wer es auch sein mag, ist kostbar in den Augen Gottes. Darum hat Er für jeden das geeignete Mittel, um mit Ihm ins Reine zu kommen. Jedes dieser Mittel spricht von dem Herrn Jesus. Der Unterschied im Opfer zeigt die unterschiedliche Einsicht, die jedes Glied des Volkes hat. Aber Er unterstellt, dass jeder doch eine gewisse Einsicht besitzt.

Wenn es um eine persönliche Sünde ging, war die Gemeinschaft des Volkes mit dem HERRN im Allgemeinen nicht unterbrochen. Hier ist keine Rede vom Streichen des Blutes an den Altar, wie es in den Versen 7 und 18 der Fall ist, weil es dort Situationen betrifft, bei denen doch die Gemeinschaft des ganzen Volkes mit dem HERRN durch Sünde unterbrochen ist. Die Sünde des Einzelnen verunreinigt den Brandopferaltar nicht, er wird dadurch nicht für die Benutzung im Allgemeinen für das Volk ungeeignet gemacht. Der Einzelne, der gesündigt hatte, verlor wohl den Genuss des Segens, der in der Gemeinschaft enthalten war. Darum wurde das Blut des Sündopfers an die Hörner des Brandopferaltars getan, als dem Ort des persönlichen Zugangs zu Gott.

Die Gemeinschaft der Gemeinde, als Gesamtheit von Anbetern, wird durch Sünde des Einzelnen nicht unterbrochen, sehr wohl jedoch anfällig und geschwächt. Der Herr züchtigt manchmal die ganze Gemeinde, wenn die Sünde des Einzelnen verborgen bleibt, wie bei Achan zu sehen ist (Jos 7,1). Ein gesunder Zustand, wo Gott nicht beleidigt oder betrübt wird, ist gekennzeichnet von Kraft. Und wenn das Gewissen wirksam ist und das Herz den Segen für das Volk Gottes hochschätzt, wird es dazu führen, herauszufinden, was die Ursache von Schwachheit und Verlust ist. Wenn die Sünde entdeckt und verurteilt ist, kehrt der Segen zurück.

Bei diesem Sündopfer gibt es noch eine Besonderheit, die wir bei den anderen Sündopfern nicht finden. Hier ist die Rede von dem Fett, das geopfert wird und ein lieblicher Geruch für den HERRN ist. Obwohl die Sünde in Gottes Augen abscheulich ist und somit auch der Herr Jesus in Gottes Augen abscheulich war, als Er zur Sünde gemacht wurde, ruhte doch zugleich das ganze Wohlgefallen auf Ihm.

Wenn wir daran denken, wie viel Unehre Gott durch die Sünde angetan wurde und dass der Herr Jesus durch sein Werk am Kreuz dafür gelitten hat, zeigt sich, dass gerade durch dieses Werk Gott auf eine erhabene Weise verherrlicht wurde. Durch die Sünde hat der Mensch Gott die Ehre geraubt. Der Herr Jesus tat alles (davon redet das Fett), um Gott das, was Er nicht geraubt hatte – seine Ehre – zurückzugeben (Ps 69,5). Darum ist sein Werk ein lieblicher oder beruhigender Geruch.

3. Mose 5

Einleitung

Die Verse 1–13 dieses Kapitels sind eine Art Zwischenform zwischen Sünd- und Schuldopfer. Das Sündopfer in Kapitel 4 zeigt uns, welchen Charakter die Sünde hat, dass sie im Widerstreit mit der heiligen Natur Gottes ist und nicht so sehr, worin die Sünde besteht, welche sündige Tat begangen worden ist. Es zeigt auch, dass die Stellung von jemandem, der gesündigt hat, wichtig ist. Bei dem Schuldopfer geht es mehr um die begangene Tat und die Genugtuung, die dem HERRN im Blick auf denjenigen gewährt wird, der die Tat begangen hat.

Das Wort „Schuld“ bedeutet, gegen jemanden schuldig geworden zu sein, dem wir Rechenschaft schulden. Es geht um Schuld, die wir auf uns laden, wenn wir uns den Besitz eines anderen widerrechtlich aneignen oder jemandem etwas vorenthalten, worauf er ein Anrecht hat. Dabei kann es um Materielles, aber auch um Immaterielles gehen, wie etwa der gute Ruf, den jemand hat, oder etwas, wodurch ihm ein Nachteil widerfährt.

Vers 1 | Schuldig durch Schweigen

> *1 Und wenn jemand [dadurch] sündigt, dass er die Stimme des Fluches hört, und er war Zeuge, sei es, dass er es gesehen oder gewusst hat – wenn er es nicht anzeigt, so soll er seine Ungerechtigkeit tragen;*

Bei „der Stimme des Fluches“, die jemand hört, geht es um eine Situation, in der ein Richter einen Angeklagten durch das Sprechen einer Eidesformel mit einem Eid beschwört (vgl. 4Mo 5,20.21; Mt 26,63). Dadurch wird der Angeklagte verpflichtet, die Wahrheit zu sagen. Tut er das nicht und ist außerdem jemand anwesend, der weiß, was sich zugetragen hat, und es nicht mitteilt, so hat sich auch dieser dadurch schuldig gemacht. Hier geht es also darum, dass jemand sündigt und Schuld auf sich lädt, indem er schweigt, wo er hätte reden müssen.

Dies können wir auf unsere Verantwortung anwenden, die wir gegenüber Menschen haben, die das Evangelium nicht kennen. Ihnen sind wir verantwortlich, Zeugnis zu geben, dass wir den Herrn Jesus kennen. Gott kann

uns in Umstände bringen, in denen wir deutlich seine Hand sehen, um davon zu zeugen, wer Er ist. Wenn wir dann schweigen, sind wir schuldig. Wir müssen immer bereit sein „zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (1Pet 3,15).

Verse 2.3 | Schuldig durch Unvorsichtigkeit

> *2 oder wenn jemand irgendetwas Unreines anrührt, sei es das Aas eines unreinen wilden Tieres oder das Aas eines unreinen Viehs oder das Aas eines unreinen kriechenden Tieres – ist es ihm auch verborgen, so ist er unrein und schuldig; 3 oder wenn er die Unreinheit eines Menschen anrührt, was irgend seine Unreinheit auch sei, durch die er unrein wird, und es ist ihm verborgen – erkennt er es, so ist er schuldig;*

Jemand sündigt und lädt Schuld auf sich, indem er etwas Unreines berührt, auch wenn es durch ein Missgeschick geschieht. Es handelt sich um eine Sünde durch Unvorsichtigkeit. Auf die eine oder andere Weise wird ihm klar werden, dass er unrein geworden ist. Erst dann ist er dazu in der Lage, es einzusehen und das passende Opfer zu bringen.

Es geht um eine direkte persönliche Berührung mit etwas Unreinem. Die Schrift spricht nicht von jemandem, der wiederum diese unrein gewordene Person anrührt. Es handelt sich immer um ein direktes Anrühren, nicht um einen Kontakt zu einer Person, die sich verunreinigt hat. Die Schrift kennt nicht, was man wohl „Kettenverunreinigung“ nennt.

Verunreinigung kann auf zweierlei Art entstehen. Erstens durch das Berühren von Aas unreiner Tiere. Das zeigt den Tod in der Welt um uns her. Der Tod steht für alles, was nicht in Verbindung mit dem lebendigen Gott ist. Wir können den Tod nicht aus der Welt wegnehmen; doch dadurch laufen wir auf allerlei Weise Gefahr, damit in Berührung zu kommen.

Auch das Berühren hat für uns eine geistliche Bedeutung. Das geschieht z. B. durch das Sehen von Unreinheit und Gewalt oder das Hören von Lügenreden. Es liegt in unserer Verantwortung, darüber zu wachen, so etwas nicht gezielt anzuschauen oder unser Ohr darauf zu richten. Für die Fälle, in denen wir uns dem nicht entziehen können, dürfen wir aus den Vorschriften von 4. Mose 19 geistliche Lehren ziehen (4Mo 19,11–22).

Die zweite Art ist das Anrühren von Unreinheit eines Menschen. Das lässt sich darauf anwenden, dass wir z. B. von Weltmenschen Dinge übernehmen, wie Benehmen, Reden oder Bestrebungen. Das geschieht, wenn wir Freundschaft mit der Welt schließen, Freunde haben, die den Herrn nicht kennen. Die Schrift nennt das „Feindschaft gegen Gott“ (Jak 4,4). Freundschaft mit der Welt bewirkt, dass wir unter deren Einfluss kommen. Dann haben nicht wir Einfluss auf sie, sondern sie auf uns. „Lasst euch nicht verführen: Böser Verkehr verdirbt gute Sitten“ (1Kor 15,33).

Ein Christ kann durch das buchstäbliche Berühren bestimmter Dinge nicht unrein werden. Darauf hat der Herr Jesus mit einem nachdrücklichem „Hört und versteht“ hingewiesen: „Nicht was in den Mund eingeht, verunreinigt den Menschen, sondern was aus dem Mund ausgeht, das verunreinigt den Menschen“ (Mt 15,10.11); denn: „Was aber aus dem Mund ausgeht, kommt aus dem Herzen hervor, und das verunreinigt den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen; diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen“ (Mt 15,18–20).

Vers 4 | Schuldig durch unbesonnenes Reden

> *4 oder wenn jemand schwört, indem er unbesonnen mit den Lippen redet, Böses oder Gutes zu tun, nach allem, was ein Mensch mit einem Schwur unbesonnen reden mag, und es ist ihm verborgen – erkennt er es, so ist er schuldig in einem von diesen.*

Jemand sündigt und lädt Schuld auf sich, wenn er übereilt und übermütig spricht. Das ist ein Mangel an Selbstbeherrschung, man hat keine Kontrolle über das Fleisch. Petrus beteuerte zuerst mit viel Vehemenz, dass er den Herrn nie verlassen würde (Mt 26,33). Etwas später schwor er, dass er den Herrn nicht kenne (Mt 26,69–75). In beiden Fällen hatte er die Beherrschung über sich selbst verloren und handelte aus dem Fleisch.

Dies können wir auf wohlgemeinte Versprechen anwenden, wie etwa, jemandem zu sagen, dass wir ihn gerne einmal besuchen würden, es dann aber doch nicht tun. So ein Versprechen geben wir oft nur, um den anderen für den Augenblick damit aufzumuntern, dass wir ihn nicht vergessen, als dass wir wirklich die Absicht haben, ihn zu besuchen. Auch wenn wir

jemandem rundheraus etwas Böses wünschen, weil er uns Unrecht getan hat (wobei es zum Glück nicht zur Ausführung der Tat kommt), sind dies „unbesonnen“ ausgesprochene Worte. Durch solche Worte machen wir uns schuldig. Wenn wir später auf unser Versprechen aufmerksam gemacht werden, sollen wir bekennen, dass wir diese Worte unbedacht ausgesprochen haben.

Verse 5–13 | Sündopfer nach Tragkraft

> *5 Und es soll geschehen, wenn er sich in einem von diesen verschuldet, so bekenne er, worin er gesündigt hat; 6 und er bringe dem HERRN sein Schuldopfer für seine Sünde, die er begangen hat: ein Weibchen vom Kleinvieh, ein Schaf oder eine Ziege zum Sündopfer. Und der Priester soll Sühnung für ihn tun wegen seiner Sünde. 7 Und wenn seine Hand das zu einem Stück Kleinvieh Erforderliche nicht aufbringen kann, so soll er für seine Schuld, die er auf sich geladen hat, dem HERRN zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben bringen: eine zum Sündopfer und eine zum Brandopfer. 8 Und er soll sie zum Priester bringen; und dieser bringe die zum Sündopfer [bestimmte] zuerst dar und knicke ihr den Kopf ab dicht beim Genick; er soll ihn aber nicht abtrennen. 9 Und er sprenge vom Blut des Sündopfers an die Wand des Altars, und das Übrige vom Blut soll ausgedrückt werden an den Fuß des Altars: Es ist ein Sündopfer. 10 Und die andere soll er als Brandopfer opfern nach der Vorschrift. Und so tue der Priester Sühnung für ihn wegen seiner Sünde, die er begangen hat, und es wird ihm vergeben werden. 11 Und wenn seine Hand zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nicht aufbringen kann, so bringe er für seine Sünde als seine Opfergabe ein zehntel Epha Feinmehl zum Sündopfer; er soll kein Öl darauf tun und keinen Weihrauch darauf legen, denn es ist ein Sündopfer. 12 Und er soll es zum Priester bringen; und der Priester nehme davon seine Hand voll, dessen Gedächtnisteil, und räuchere es auf dem Altar, auf den Feueropfern des HERRN: Es ist ein Sündopfer. 13 Und so tue der Priester Sühnung für ihn wegen seiner Sünde, die er begangen hat in einem von diesen, und es wird ihm vergeben werden; und es soll dem Priester gehören, wie das Speisopfer.*

Wenn wir uns einer der vorher genannten Sünden schuldig gemacht haben, soll diese bekannt werden, sobald wir davon Kenntnis haben. Bekennen bedeutet, die Sünde beim Namen zu nennen („so bekenne er, worin er

gesündigt hat“). Außerdem soll ein Sündopfer gebracht werden. Für uns bedeutet das nicht, dass der Herr Jesus erneut sterben soll, sondern dass wir uns darüber im Klaren sein sollen, dass Er für diese Sünde, die wir soeben getan haben, sterben musste. Es soll uns auch bewusst werden, dass Gott durch diese Sünde entehrt worden ist.

Die Größe des Opfers wird bestimmt durch das Maß unseres Bewusstseins davon, wie sehr Gott durch die Sünde entehrt wurde und wie sehr der Herr Jesus dafür hat leiden müssen. Ein größeres Opfer zeigt ein stärkeres Empfinden dafür, ein kleineres Opfer ein geringeres Empfinden. Aber losgelöst von den Empfindungen wird aufgrund des Opfers vergeben. Das zeigt uns, dass letztendlich Gott der Handelnde ist, gemäß dem Wert, den das Opfer für *Ihn* hat. Wie gut, dass wir die Vergebung nicht aufgrund unseres Einblicks in das Werk des Herrn Jesus empfangen, sondern aufgrund dessen, was Gott darin sieht. Das soll übrigens nicht heißen, dass es nichts ausmacht, wie tief wir in die Bedeutung des Kreuzes eindringen.

Wer mit zwei Vögeln kam (Verse 7–10), brachte ein geringes Opfer. Das Brandopfer, zu dem der zweite Vogel zubereitet werden sollte, diente als Ersatz für das Fett eines größeren Sündopfers. Das Sündopfer war für Gott etwas Abscheuliches; nicht aber das Fett. Ein Vogel hat aber kein Fett an sich. Darum war der zweite Vogel zum Brandopfer bestimmt. Denn wie abscheulich das Sündopfer auch war, so war doch etwas dabei, wodurch Gott verherrlicht wurde. Gott möchte gern von uns hören, dass der, welcher für unsere Sünden sterben wollte, auch der ist, der Ihn verherrlicht hat und in dessen Werk Er völlige Genugtuung gefunden hat.

Jemand kann so arm sein, dass er nur eine Handvoll Mehl als Sündopfer bringt (Verse 11–13). Das ist sehr ungewöhnlich: ein unblutiges Opfer zur Sühnung. Das zeugt von jemandem, der besonders wenig Empfinden für das Werk des Herrn Jesus hat; jemand, der kaum begreift, dass Blut zur Vergebung der Sünden fließen sollte. So jemand sieht nichts anderes, als dass der Herr Jesus ein vollkommener Mensch war, der nicht die von ihm begangene Sünde getan hat. Er begreift, dass es nur in Ihm Rettung gibt, ohne dass er sich bewusst ist, dass der Tod als Gericht Gottes über seine Sünde nötig war.

Das Opfer von Mehl erinnert uns an das Speisopfer, ist aber kein Speisopfer. Das Öl und der Weihrauch durften nicht hinzugefügt werden. Es ist ein Sündopfer und damit nichts Annehmliches für Gott.

Die Regelung für die Ärmsten im Volk Gottes ist auch ein Beweis dafür, dass Gott nicht nach dem Maß unseres Einblickes in das Werk des Herrn Jesus vergibt, sondern gemäß *seiner* Wertschätzung. Für Gott kommt es darauf an zu sehen, wie aufrichtig jemand bekennt, dass er seine Tat wirklich als Sünde gegen Gott erkennt.

Verse 14–16 | Sünde gegen die heiligen Dinge

> *14 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 15 Wenn jemand Untreue begeht und aus Versehen an den heiligen Dingen des HERRN sündigt, so soll er dem HERRN sein Schuldopfer bringen, einen Widder ohne Fehl vom Kleinvieh, nach deiner Schätzung an Sekeln Silber, nach dem Sekel des Heiligtums, zum Schuldopfer. 16 Und was er an dem Heiligen gesündigt hat, soll er erstatten und dessen Fünftel darüber hinzufügen und es dem Priester geben; und der Priester soll Sühnung für ihn tun mit dem Widder des Schuldopfers, und es wird ihm vergeben werden.*

Das Schuldopfer gilt für zwei Arten von Schuld, denn Schuld kann auf zweierlei Weise entstehen: Schuld gegen Gott (Verse 14–19) und Schuld gegen den Nächsten (Verse 20–26). Schuld gegen Gott konnte auch auf zweierlei Weise entstehen: indem man Ihm etwas vorenthielt, was Ihm zustand (Verse 15.16), und indem man etwas tat, was Er verboten hatte (Verse 17–19).

Untreue begehen an „Dingen, die für den HERRN geheiligt sind“, lässt uns daran denken, dass man etwas von dem wegnimmt, was für den HERRN abgesondert ist („heiligen“ bedeutet „absondern für“). Das kann etwas sein, was Er für sich selbst abgesondert hat; das kann etwas sein, was wir für Ihn abgesondert haben. Wir sind „für einen Preis erkauft“ (1Kor 6,20) und wir sind „für Gott erkauft“ (Off 5,9). Wir gehören Gott. Er hat ein Anrecht auf unsere Lob- und Dankopfer, unsere materiellen Gaben (Heb 13,15.16), ja, unser ganzes Leben (Röm 12,1).

Wenn wir Ihm unseren Dank, unsere Gaben, unser Leben vorenthalten, sind wir schuldig. Wir können z. B. in den Zusammenkünften sitzen und

mitsingen, ohne Ihm wirklich aus unseren Herzen heraus zu danken. Wir können unser ganzes Geld nur zu unserem eigenen Vergnügen ausgeben. Wir können unsere Zeit mit wertlosen Dingen vergeuden. In all diesen Aspekten, die dem HERRN heilig sein sollten, können wir untreu werden.

Es wird davon ausgegangen, dass es „aus Versehen“ geschieht. Dennoch können wir schuldig werden, wenn wir nicht berücksichtigen, dass alles vom Herrn ist. Wenn uns das bewusst wird, soll ein Schuldopfer gebracht und noch 20 % hinzugefügt werden. Das als Schuldopfer vorgeschriebene Tier ist ein Widder. Von einer anderen Art Opfer ist hier nicht die Rede. Das zeigt, dass das Opfer für jeden gleich ist.

Der Widder ist das Tier, das von der Hingabe des Herrn Jesus spricht. Der Herr Jesus hat zu jeder Zeit alles vollkommen für Gott geheiligt. Alles in Ihm war für Gott; seine Hingabe ging bis in den Tod. Dieser Tod war nötig, auch für meinen Mangel an Heiligung all dessen, worauf Gott ein Recht hat. Das soll ich mir immer wieder klar machen. Ihm soll ich mich wieder hingeben, und das mit noch mehr Hingabe – 20 % mehr.

Die Schätzung, von der die Rede ist, geschah durch Mose. Der HERR spricht zu ihm. Mose ist das Bild des Herrn Jesus als dem großen Lehrer, der das Wort Gottes mit Vollmacht redet, dem großen Propheten, der das Wort Gottes auf Herz und Gewissen anwendet. Die Schätzung des Wertes in Silbersekel weist auf den Preis hin, den der Herr Jesus am Kreuz bezahlt hat. Das lässt uns an sein Blut denken. Die Schätzung geschieht nach dem Sekel des Heiligtums, dem Platz, wo Gott wohnt. Nicht wir bestimmen den Wert des Schuldopfers. Das tut der Herr Jesus: im Heiligtum, vor Gott.

Die Schuld soll nicht nur bekannt, sondern auch mit einem zusätzlichen Betrag von einem Fünftel erstattet werden. Wenn wir unsere Schuld bekennen und uns Ihm aufs Neue weihen, sollen wir das mit einem größeren Eifer tun als zuvor. Das wird dadurch bewirkt, dass wir wieder etwas mehr von der Gnade Gottes und dem Werk des Herrn Jesus kennengelernt haben. Petrus ist ein Beispiel dafür. Er verleugnete den Herrn dreimal. Nach seinem Bekenntnis und seiner Wiederherstellung widmete er sich eifrig dem Werk, das der Herr ihm aufgetragen hatte, in dem Bewusstsein der Gnade, die ihm geschenkt worden war (2Pet 1,12–15).

Verse 17–19 | Übertretung eines Gebotes

> *17 Und wenn jemand sündigt und eines von allen Verboten des HERRN tut, die nicht getan werden sollen – hat er es auch nicht gewusst, so ist er schuldig und soll seine Ungerechtigkeit tragen. 18 Und er soll einen Widder ohne Fehl vom Kleinvieh nach deiner Schätzung zum Priester bringen, zum Schuldopfer; und der Priester soll Sühnung für ihn tun wegen seines Versehens, das er begangen hat, ohne es zu wissen; und es wird ihm vergeben werden. 19 Es ist ein Schuldopfer; er hat sich gewiss an dem HERRN verschuldet.*

Für das Übertreten eines Verbotes des HERRN darf nicht als Entschuldigung angeführt werden, dass uns das Verbot unbekannt gewesen wäre. Damit verhält es sich so, wie mit der Aussage: Von jedem Deutschen wird erwartet, das Gesetz zu kennen. Gesetze werden stets veröffentlicht; Verstöße werden geahndet. Sollte das, was in der Rechtsprechung eines Volkes selbstverständlich ist, in Bezug auf Gott etwa nicht gelten? So benehmen wir uns jedoch manchmal.

Selbst wenn wir noch jung bekehrt sind, haben wir doch den Heiligen Geist in uns wohnen, durch den wir alles wissen (1Joh 2,20.27). Also gibt es keine Entschuldigung dafür, etwas zu tun, was der Herr verboten hat. Was Er von uns will, ist immer anhand seines Wortes überprüfbar. Er wird nie etwas von uns erwarten, was im Widerspruch zu seinem Wort steht.

Verse 20–26 | Sünde gegen den Nächsten

> *20 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 21 Wenn jemand sündigt und Untreue gegen den HERRN begeht, indem er seinem Nächsten ein anvertrautes Gut ableugnet oder ein Darlehen oder etwas Geraubtes; oder er hat von seinem Nächsten etwas erpresst, 22 oder er hat Verlorenes gefunden, und leugnet es ab; und er schwört falsch über irgendetwas von allem, was ein Mensch tun mag, sich darin zu versündigen: 23 so soll es geschehen, wenn er gesündigt und sich verschuldet hat, dass er das Geraubte zurückerstatte, das er geraubt, oder das Erpresste, das er erpresst hat, oder das Anvertraute, das ihm anvertraut worden ist, oder das Verlorene, das er gefunden hat, 24 oder alles, worüber er falsch geschworen hat; und er soll es erstatten nach seiner [vollen] Summe und dessen Fünftel darüber hinzufügen; wem es gehört, dem soll er es geben am Tag seines Schuldopfers. 25 Und sein Schuldopfer soll er*

> *dem HERRN bringen, einen Widder ohne Fehl vom Kleinvieh, nach deiner Schätzung, zum Schuldopfer, zu dem Priester; 26 und der Priester soll Sühnung für ihn tun vor dem HERRN, und es wird ihm vergeben werden wegen irgendetwas von allem, was er getan hat, sich darin zu verschulden.*

Jede Sünde gegen den Nächsten richtet sich zunächst auch gegen Gott. Jede Sünde betrifft auch Gott. Damit begeht man „Untreue“ gegen Ihn. Gott hat geboten, wie ich mich gegenüber meinem Nächsten verhalten soll. Wenn ich meinem Nächsten Unrecht tue, ihn belüge, etwas von ihm stehle oder welche Art Unrecht ich auch gegen ihn begehe, sündige ich damit auch gegen Gott. Dann begehe ich Untreue an der Beziehung zu Ihm, in der ich doch nach meinem Bekenntnis stehe.

Die Sache steht hier so vor uns, dass ich, wenn ich meinen Bruder oder meine Schwester benachteilige, auch Gott benachteilige. Mein Handeln gegen meinen Nächsten wird als ein Handeln gegen Gott angesehen. Darum sollte dem HERRN ein Schuldopfer gebracht werden. Auch hier sagt der HERR zu Mose, dass er den Wert dieses Schuldopfers bestimmen soll (Verse 15.25).

Das Neue ist hier, dass es, wenn jemand durch meine Sünde benachteiligt wird, nicht genügt, wenn ich mich im Licht Gottes selbst verurteile. Sicher ist das Verurteilen von Sünde im Licht Gottes nötig. Aber es kommt hinzu, dass ich das, worin ich gefehlt habe, auch wiedergutmachen soll.

Die Sünde gegen den Nächsten kann in einem Vertrauensmissbrauch bestehen. Mein Nächster kann mir etwas anvertrauen, mir etwas in Verwahrung geben, weil er denkt, dass es bei mir sicher aufgehoben ist. Es kann sich um ein Geheimnis oder ein anvertrautes Gut handeln. Wenn ich ein Geheimnis weitertrage oder das Gut verkaufe, sündige ich gegen ihn.

Eine weitere, vom HERRN genannte Sünde ist, dass jemand etwas geraubt hat. Rauben heißt, sich etwas zu nehmen oder mit Gewalt anzueignen, was einem anderen gehört. Auch den guten Ruf einer Person kann man rauben. Rauben ist auch, sich der Worte eines anderen zu bedienen und so zu tun, als ob es die eigenen wären, um dafür die Ehre einzuheimsen, die eigentlich dem anderen zusteht.

Eine weitere Sünde besteht darin, von seinem Mitmenschen etwas mit Gewalt zu erpressen. Wir können einen derartigen Druck auf jemanden aus-

üben, dass er uns Dinge gibt, die ihm gehören, die wir aber unbedingt haben wollen. So kann es etwa vorkommen, dass wir einen Bruder oder eine Schwester zwingen, ein gutes Zeugnis von uns abzulegen, wo wir doch in Wirklichkeit für uns selbst leben.

Sünde ist auch, wenn jemand einen verlorenen Gegenstand findet und ihn für sich behält. Auch in geistlicher Hinsicht können wir wissen, was unserem Bruder verloren gegangen ist, und es in diesem Sinn „gefunden“ haben. Wenn mein Bruder seinen Frieden verloren hat, und ich merke es, tue aber nichts dagegen, helfe ihm nicht, seinen Frieden wiederzufinden, und bestreite so, das Verlorene gefunden zu haben, bin ich schuldig.

Einen falschen Eid zu schwören, in welcher Sache auch immer, ist ebenfalls Sünde. Damit bekräftige ich, wider besseres Wissen, die Lüge auf Kosten der Wahrheit. Dadurch wird der andere unmerklich in ein schlechtes Licht gerückt. Das ist etwas sehr Gefährliches, wodurch dem anderen großes Unrecht zugefügt wird.

Bei einer Sünde gegen den Nächsten soll das Unrecht wiedergutgemacht werden. Das geschieht in erster Linie durch ein Bekenntnis vor Gott und vor der Person, deren Vertrauen ich missbraucht, deren Ruf ich geschädigt oder die ich irgendwie benachteiligt habe. Ich soll zurückerstatten, was ich weiterverkauft habe und jeden erlittenen Nachteil gut machen. Damit ist aber nur der Fehler beseitigt. Es sollen noch 20 % hinzugefügt werden.

Ich muss mehr zurückerstatten als den von mir verursachten Nachteil. Ich soll z. B. nicht nur nicht mehr lästern, sondern vielmehr den Nächsten ehren, indem ich Gutes über ihn rede. Ich vergüte nicht nur den Schaden, sondern füge ein Fünftel hinzu. Meine Haltung ihm gegenüber soll anders sein als vor meiner Sünde. Ich soll dem anderen mehr Respekt erweisen als vorher und mich darum bemühen, ihn nicht mehr zu benachteiligen, sondern ihm Gutes zu tun.

3. Mose 6

Verse 1–6 | Das Gesetz des Brandopfers

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Gebiete Aaron und seinen Söhnen und sprich: Dies ist das Gesetz des Brandopfers. Dieses, das Brandopfer, soll auf seiner Feuerstelle sein, auf dem Altar, die ganze Nacht bis zum Morgen; und das Feuer des Altars soll darauf in Brand erhalten werden. 3 Und der Priester soll sein leinenes Kleid anziehen und soll seine leinenen Beinkleider anziehen über sein Fleisch; und er soll die Fettasche abheben, zu der das Feuer das Brandopfer auf dem Altar verzehrt hat, und soll sie neben den Altar schütten. 4 Und er soll seine Kleider ausziehen und andere Kleider anlegen und die Fettasche hinaustragen außerhalb des Lagers an einen reinen Ort. 5 Und das Feuer auf dem Altar soll darauf in Brand erhalten werden, es soll nicht erlöschen; und der Priester soll Holz auf ihm anzünden, Morgen für Morgen, und das Brandopfer auf ihm zurichten und die Fettstücke der Friedensopfer auf ihm räuchern. 6 Ein beständiges Feuer soll auf dem Altar in Brand erhalten werden, es soll nicht erlöschen.*

Hier beginnt der Teil, worin erneut über die fünf Opfer gesprochen wird. In den vorigen Kapiteln werden die Opfer beschrieben, wie sie der Opfernde zu dem Altar brachte, um sie Gott zu opfern. Diese Beschreibung ist eher objektiv, d. h. es geht hier vor allem um den Gegenstand für das Herz Gottes.

Die Beschreibung, die jetzt folgt, umfasst Gesetze für den *Priester*. Diese Beschreibung ist eher subjektiv, d. h. es geht mehr darum, wie der Priester mit dem Opfer umgeht, welche Auswirkung diese Beschäftigung auf uns haben soll und wie unsere Seelen dadurch angesprochen werden können. In diesen Vorschriften geht es in erster Linie darum, welche Stücke des Opfers gegessen werden sollten und von wem und unter welchen Voraussetzungen sie gebracht werden sollten. Bemerkenswert dabei ist, dass der HERR zu Mose sagte, dass er in Verbindung mit den Opfern Aaron und seinen Söhnen bestimmte Dinge *gebieten* sollte.

Geistlich angewendet ist es einerseits ein Vorrecht, Gott Opfer darzubringen (Kapiteln 1–5). Andererseits schreibt Gott aber auch vor, wie die Opfer gebracht werden mussten (Kapitel 6,1–7,21). Über diese zwei Seiten spricht auch der Herr Jesus mit der Samariterin. Zum einen sagt Er: „Es kommt die Stunde ..., da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.“ Zum anderen sagt Er direkt im Anschluss daran, wie Gott angebetet werden will: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten“ (Joh 4,23.24).

In den Gesetzen der Opfer ist die Reihenfolge anders als in den ersten fünf Kapiteln. In den Gesetzen werden zuerst Brand- und Speisopfer beschrieben, danach Sünd- und Schuldopfer und zum Schluss das Friedensopfer. Auch hier kommt das zuerst, was für Gott zum lieblichen Geruch ist. Aber dann folgt die Seite des Menschen, der rein von seinen Sünden sein muss, um zum Schluss die Gemeinschaft zum Ausdruck zu bringen, die zwischen Gott und seinem Volk und den Gliedern seines Volkes untereinander besteht. Das Friedensopfer stellt für uns die Gemeinschaft am Tisch des Herrn dar, wo Sünde keinen Platz haben kann und darf.

Bei dem Gesetz des Brandopfers wird besonders betont, dass das Feuer nicht ausgehen darf (Verse 2.5.6). Diese Vorschrift besagt, dass von dem Brandopferaltar fortwährend ein lieblicher Geruch zu Gott aufsteigt. Das bedeutet: Gott will sein Volk fortwährend von diesem Wohlgeruch umgeben sehen, das heißt: Sein Volk soll sich bewusst sein, dass es vor Gott angenehm ist, und zwar nicht aus sich selbst, sondern „in dem Geliebten“ (Eph 1,6).

Wenn wir in Gottes Herrlichkeit in der Ewigkeit sind, werden wir auf der gleichen Grundlage dort sein, auf der wir schon jetzt angenommen sind. Vor Gott bleibt der Geruch des Werkes seines Sohnes auf ewig lieblich und die Basis von allem, was mit Ihm in Verbindung gebracht worden ist. Dieser Geruch wird ewig vor Gott so frisch bleiben wie zu dem Zeitpunkt, als Christus das Werk vollbrachte.

Gott verliert den Wert des Opfers seines Sohnes keinen Moment aus den Augen und Er will, dass auch wir das nicht tun. Er will, dass wir, die wir Priester sind, Ihm das immerzu sagen. In dem, was für Israel eine Vor-

schrift war, ist für uns ein besonderer Segen Gottes enthalten. Dadurch sagt uns Gott gewissermaßen, dass wir unaufhörlich daran denken sollen, wer wir vor Ihm in dem Herrn Jesus sind. Sollte das nicht dazu führen, dass wir Ihn dafür anbeten?

Diesen Priesterdienst verrichten wir bei Nacht (Vers 2; vgl. Ps 134,1). In der Nacht dieser Welt (Röm 13,12) dürfen wir anschauen, was der Herr Jesus für Gott ist, und dürfen mit Gott über Ihn sprechen. Mit Anbetung im Herzen dürfen wir durch eine dunkle Welt gehen. Das trifft auch jetzt auf Israel zu. Gott bewahrt den lieblichen Geruch des Opfers Christi bei sich auf, während sein irdisches Volk Ihn vergisst. Einmal wird Er aufgrund des Opfers seines Sohnes alle seine Verheißungen an dieses Volk erfüllen.

Der Priester beschäftigt sich auch mit der Asche. Das steht für den Gläubigen, der in der Gegenwart Gottes lebt und sich damit beschäftigt, wie vollkommen das Opfer durch das Feuer verzehrt wurde, wie vollkommen der Herr Jesus sein Werk auf Kosten seiner selbst verrichtet hat. Nichts blieb Ihm erspart. Gott hat Ihn nicht verschont (Röm 8,32). Gott hat den alten Menschen, das, was ich von Natur in meinem Fleisch bin, vollkommen weggetan, verzehrt, als Er Christus zur Sünde machte. Der Herr Jesus wurde gehorsam „bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8).

Die praktische Konsequenz daraus sehen wir in dem Kleid aus Leinen. Es spricht von gerechten Taten (Off 19,8). Diese sollen im Leben des Gläubigen sichtbar werden, der sich mit der Asche beschäftigt. Der Priester zieht andere Kleider an, wenn er die Asche außerhalb des Lagers bringt. Das stellt einen anderen Aspekt unseres Lebens vor. „Außerhalb des Lagers“ (Heb 13,13) zu sein, heißt, einen Platz der Schmach einzunehmen. Es bedeutet, dass wir uns öffentlich dazu bekennen, die Seite eines verworfenen Herrn gewählt zu haben. Sowohl in unserer Stellung (außerhalb des Lagers) als auch in unseren Taten (leinene Kleider) sollen wir ein Zeugnis davon sein, wer der Herr Jesus ist.

Verse 7–11 | Das Gesetz des Speisopfers

> *7 Und dies ist das Gesetz des Speisopfers: [Einer der] Söhne Aarons soll es vor dem HERRN darbringen vor dem Altar. 8 Und er soll davon seine Hand voll nehmen, vom Feinmehl des Speisopfers und von dessen Öl, und allen Weih-*

> *rauch, der auf dem Speisopfer ist, und es auf dem Altar räuchern: [Es ist] ein lieblicher Geruch, sein Gedächtnisteil für den HERRN. 9 Und das Übrige davon sollen Aaron und seine Söhne essen; ungesäuert soll es gegessen werden an heiligem Ort; im Vorhof des Zeltes der Zusammenkunft sollen sie es essen. 10 Es soll nicht gesäuert gebacken werden; als ihren Anteil habe ich es ihnen gegeben von meinen Feueropfern: Hochheilig ist es, wie das Sündopfer und wie das Schuldopfer. 11 Alles Männliche unter den Kindern Aarons soll es essen: ein für ewig Bestimmtes bei euren Geschlechtern von den Feueropfern des HERRN. Alles, was sie anrührt, wird heilig sein.*

Das Speisopfer steht wieder in direkter Verbindung mit dem Brandopfer. In Kapitel 2 wird beschrieben, wie das Speisopfer dargebracht und auf den Altar gebracht werden soll. Hier liegt der Nachdruck auf dem Essen des Speisopfers. Es ist Nahrung für den Priester, wenn er an den Herrn Jesus als wahren Menschen (Feinmehl) denkt, der alles durch den Heiligen Geist tat (Öl) und so ein Wohlgeruch für Gott war (Weihrauch).

In übertragenem Sinn bedeutet „Essen", dass wir geistlich etwas zu uns nehmen, sodass unser Herz davon erfüllt und unser geistliches Leben dadurch geformt wird. In dieser „Speisevorschrift" ordnet der HERR an, dass alle Priester dieselbe Nahrung nutzen sollen. So sollen sie alle auf dieselbe Weise gebildet werden, lernen, alle Dinge auf dieselbe Weise zu beurteilen. Dies gilt auch für uns. Wenn es Priester gibt, die sich von der Welt ernähren, wird sich dies negativ auf den Priesterdienst auswirken. Wenn wir uns jedoch als Priester wirklich von dem Herrn Jesus als dem wahren Speisopfer ernähren, werden wir Ihm immer ähnlicher werden und ein Leben zur Ehre Gottes führen.

Ein Sohn Aarons stellt einen Gläubigen dar, der sich der Sohnschaft Gottes bewusst ist (Eph 1,5) und entsprechend lebt. Er kennt Gottes Gedanken über den Sohn und wer Er auf der Erde war. Er und andere Söhne essen von dem, was von dem Speisopfer übrig bleibt. Dies geschieht an „heiligem Ort", das bedeutet, an einem Ort, wo natürliches Denken und Handeln keinen Platz haben, weil alles auf Gott und die Wertschätzung seines Sohnes ausgerichtet ist. Der heilige Ort ist „der Vorhof zum Zelt der Zusammenkunft". Da stand der eherne Brandopferaltar, ein Bild vom Tisch des Herrn.

„Alles Männliche unter den Kindern [besser: Söhnen] Aarons" (Vers 11) klingt wie doppelt gemoppelt. Ein Sohn ist doch per Definition männlich. Hieraus geht hervor, dass jemand eine Stellung einnehmen kann (ein „Sohn" sein kann), aber geistlich nicht reif (nicht „männlich") ist, um so mit dem Herrn beschäftigt zu sein, dass er sich davon ernähren kann. Die Söhne Aarons bekommen einen Anteil von dem, was Gott „meine Feueropfer" nennt. Das Opfer war für Gott. Der Herr Jesus lebte sein Leben für Gott. Gott genoss es. Aber auch wir als Priester dürfen mit Ihm genießen.

Von dem Speisopfer, das als Feueropfer dargebracht wird, geht eine heiligende Wirkung aus: „Alles, was sie anrührt, wird heilig sein." Alles, was mit dem Herrn Jesus in Verbindung kommt, ist abgesondert für Gott. Wo der Herr Jesus anwesend ist, wird alles, was in seiner unmittelbaren Nähe ist, durch seine Gegenwart geprägt (1Kor 7,14). Gott bestimmt alles gemäß seinem Sohn, was nicht heißen soll, dass, wo alles durch seine Gegenwart geprägt ist, dies auch ewiges Leben für alle bedeutet, die mit Ihm in Berührung kommen. Das können wir beispielsweise deutlich feststellen, wenn wir die Evangelien lesen.

Verse 12–16 | Opfer bei der Salbung des Hohenpriesters

> *12 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 13 Dies ist die Opfergabe Aarons und seiner Söhne, die sie dem HERRN darbringen sollen an dem Tag, an dem er gesalbt wird: ein zehntel Epha Feinmehl als beständiges Speisopfer, die Hälfte davon am Morgen und die Hälfte davon am Abend. 14 Es soll in der Pfanne mit Öl bereitet werden, eingerührt [mit Öl] sollst du es bringen; gebackene Speisopferstücke sollst du darbringen als einen lieblichen Geruch dem HERRN. 15 Und der Priester, der unter seinen Söhnen an seiner statt gesalbt wird, soll es opfern; eine ewige Satzung: Es soll dem HERRN ganz geräuchert werden. 16 Und jedes Speisopfer des Priesters soll ein Ganzopfer sein; es soll nicht gegessen werden.*

Hier haben wir eine besondere Art des Speisopfers, eingeleitet durch ein erneutes Sprechen des HERRN. Es wird nur dargebracht, wenn ein neuer Hoherpriester gesalbt wird. Dies geschieht zum ersten Mal bei Aaron in den Kapiteln 8 und 9. Das war kein freiwilliges Speisopfer, sondern es war Pflicht, und es durfte auch nicht davon gegessen werden. Es war ein Speisopfer, das nur mit Öl gemengt, aber nicht damit gesalbt wurde.

Aaron ist ein Bild von dem Herrn Jesus als Hoherpriester. Der Herr Jesus wurde „von Gott begrüßt als Hoherpriester“ (Heb 5,10); dazu hat Gott Ihn gesalbt. Das ist Er jetzt. Aber Er ist auch derjenige, der auf der Erde aus dem Heiligen Geist geboren wurde (Mehl mit Öl gemengt). Das Wunder der Zeugung durch den Heiligen Geist können wir nicht fassen (nicht essen), wohl aber bewundern und diese Bewunderung für Ihn vor Gott äußern.

Der Herr Jesus als Hoherpriester im Himmel ist nicht loszulösen von seinem Kommen auf die Erde und seinem Leben auf der Erde für Gott. Das will uns Gott in der Vorschrift von diesem besonderen Speisopfer zeigen.

Verse 17–23 | Das Gesetz des Sündopfers

> *17 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 18 Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen und sprich: Dies ist das Gesetz des Sündopfers. An dem Ort, wo das Brandopfer geschlachtet wird, soll das Sündopfer geschlachtet werden vor dem HERRN: Hochheilig ist es. 19 Der Priester, der es als Sündopfer opfert, soll es essen; an heiligem Ort soll es gegessen werden, im Vorhof des Zeltes der Zusammenkunft. 20 Alles, was sein Fleisch anrührt, wird heilig sein; und wenn von seinem Blut auf ein Kleid spritzt – das, worauf es spritzt, sollst du waschen an heiligem Ort. 21 Und das irdene Gefäß, in dem es gekocht wird, soll zerbrochen werden, und wenn es in einem kupfernen Gefäß gekocht wird, so soll dieses gescheuert und mit Wasser gespült werden. 22 Alles Männliche unter den Priestern soll es essen: Hochheilig ist es. 23 Aber alles Sündopfer, von dessen Blut in das Zelt der Zusammenkunft gebracht wird, um im Heiligtum Sühnung zu tun, soll nicht gegessen werden; es soll mit Feuer verbrannt werden.*

Auf das Gesetz des Speisopfers folgt nicht, wie in der vorherigen Beschreibung der Opfer, das Friedensopfer, sondern zunächst das Gesetz des Sündopfers. Auch hier liegt der Nachdruck wieder darauf, dass der Priester davon isst.

Das Erste, was der HERR über das Gesetz des Sündopfers sagt, ist, dass es an dem Ort des Brandopfers dargebracht werden soll. Dies ist ein direkter Hinweis darauf, dass, wer ein Sündopfer bringen muss, dabei auch sehen darf, dass der Herr Jesus auch das Brandopfer ist. Während wir uns bewusst machen, dass wir für die von uns begangene Sünde das Gericht

verdient hätten und dass der Herr Jesus in dieses Gericht gegangen ist, um uns daraus zu befreien, wird uns dabei ebenso bewusst, dass der Herr Jesus gerade durch dieses Werk auch Gott verherrlicht hat und wir aufgrund dessen angenehm gemacht sind. Wie vielseitig und groß ist doch das Wunder seines Werkes! Es ist in der Tat „hochheilig“.

Beim Sündopfer geht es um Sünden. Jemand hat gesündigt und kommt mit dem Sündopfer zum Priester, der es opfert und davon isst. Die Darbringung eines Sündopfers spricht vom Bekenntnis, vom Bewusstsein in Gottes Gegenwart, „an heiligem Ort“ (Vers 19), dass der Herr Jesus für diese Sünde sterben musste. Das Essen von dem Sündopfer bedeutet, sich eins zu machen mit der Sünde, die der andere begangen hat.

Auf eine Sünde hinzuweisen, die jemand getan hat, ist eine Sache; das Sich-Einsmachen damit eine ganz andere: Es ist das Wissen, dass auch mir das hätte passieren können. Ich bin kein Stück besser (Hiob 33,6; Gal 6,1). Das bekannten auch Esra und Daniel, jeder im Kapitel 9 der nach ihnen genannten Bücher (Esra 9,1–15; Dan 9,1–19). Sie aßen das Sündopfer. Selbst waren sie unschuldig an dem Zustand des Volkes, aber sie machten sich damit eins und bekannten die Sünde des Volkes als die ihrige. Das ist Essen vom Sündopfer.

Durch das Essen macht sich der Priester völlig eins mit dem Opfertier, das für die Sünde des Opfernden steht. Christus ist immer zugleich Priester und Schlachtopfer. Die Handlung des Priesters, wenn er von dem Sündopfer isst, stellt uns vor, wie Christus die Sünde zu seiner eigenen gemacht hat. Das Essen von dem Opfer zeigt uns das Herz Christi, der, wenn wir fallen, unsere Sache zu seiner eigenen macht.

Der Priester hat die Sünde nicht getan; im Gegenteil: Er hat Sühnung dafür getan durch das Blut, das er gesprengt hat. Und doch macht er sich völlig damit eins. So hat uns auch Christus den vollkommensten Trost bereitet. Er selbst, der untadelig ist und die Sühnung bewirkte, macht sich dennoch eins mit allen unseren Gebrechen und Sünden.

Nun ist Er, nachdem sein Opfer ein für alle Mal geschehen ist, als Fürsprecher beim Vater tätig, wann immer bei uns von Sünde die Rede ist. Sein Wirken steht in Verbindung mit Gemeinschaft, nicht mit Sühnung. In Bezug auf Opfer und Blutvergießung bleibt nichts mehr zu tun. Das Werk

ist vollbracht. Aufgrund dieses Werkes tut Er nun seinen Dienst als Sachwalter (Fürsprecher).

Von dem Sündopfer geht eine heiligende Wirkung aus. Alles, was damit in Berührung kommt, wird heilig. Das Werk des Herrn Jesus für die Sünde ist vollkommen in seiner Auswirkung. Nichts an dem ganzen Werk des Herrn Jesus trug so sehr den Charakter entschiedener Heiligkeit, von einer völligen und vollkommenen Absonderung für Gott, als sein Tragen der Sünde. Dass Gott Ihn, den Sohn seiner Liebe, richtete, als Er zur Sünde gemacht wurde, ist der deutlichste Beweis, wie sehr Gott die Sünde hasst. Wer das vor Augen hat, wird eine heilige Abscheu vor allem bekommen, was mit Sünde zu tun hat und in vollkommener Heiligkeit für Gott leben wollen.

Wenn das Blut des Sündopfers auf ein Kleidungsstück gelangte, sollte dieses mit Wasser gewaschen werden (Vers 20), ein Hinweis auf die kraftvolle Wirkung des Blutes auf mein Verhalten, wie es andere wahrnehmen können. Wenn ich plötzlich wieder die Bedeutung des Blutes Christi realisiere, der für mich zur Sünde gemacht wurde, wird das einen Einfluss auf mein Leben haben. Demut und Niedrigkeit werden dann wieder besser zu sehen sein. Das Wasser des Wortes wird mein Leben von Dingen reinigen, die im Widerspruch zur Niedriggesinntheit stehen.

Um das Fleisch des Sündopfers essen zu können, sollte man es erst kochen. Das konnte in einem irdenen oder kupfernen Topf oder Gefäß geschehen. Ein irdenes Gefäß stellt unseren Leib dar (2Kor 4,7). Es sollte zerbrochen werden. Nichts aus der menschlichen Natur darf mit dem Werk des Herrn Jesus verbunden werden. Das Gefäß aus Kupfer spricht davon, was aus uns geworden ist, nachdem wir zum Glauben gekommen sind. Kupfer spricht von der Gerechtigkeit Gottes. Diese ist durch die Sünde angetastet worden. Das Gefäß soll gereinigt werden. Säubern und mit Wasser spülen spricht von der Reinigung durch Gottes Wort (Eph 5,26).

Wenn der gesalbte Priester oder das Volk gesündigt hatte (3Mo 4,6.17), wurde das Blut des Sündopfers in das Zelt der Zusammenkunft gebracht (Vers 23). In diesem Fall gab es niemanden, der von dem Sündopfer essen konnte, denn alle waren schuldig und dadurch zum Essen ungeeignet.

3. Mose 7

Verse 1–7 | Das Gesetz des Schuldopfers

> *1 Und dies ist das Gesetz des Schuldopfers; es ist hochheilig. 2 An dem Ort, wo man das Brandopfer schlachtet, soll man das Schuldopfer schlachten; und sein Blut soll er an den Altar sprengen ringsum. 3 Und alles Fett soll er davon darbringen, den Fettschwanz und das Fett, das das Eingeweide bedeckt, 4 und die beiden Nieren und das Fett, das an ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber, samt den Nieren soll er es abtrennen. 5 Und der Priester soll es auf dem Altar räuchern als ein Feueropfer dem HERRN: Es ist ein Schuldopfer. 6 Alles Männliche unter den Priestern soll es essen; an heiligem Ort soll es gegessen werden: Hochheilig ist es. 7 Wie das Sündopfer, so das Schuldopfer: Ein Gesetz soll für sie sein. Der Priester, der damit Sühnung tut, ihm soll es gehören.*

Hier finden wir die eigentliche Beschreibung des Schuldopfers. Diese hätten wir in Kapitel 5 erwartet. Aber dort stand der Gesichtspunkt der Vergütung im Vordergrund, wohingegen es hier um den Beitrag des Priesters geht.

Ebenso wie das Sündopfer ist auch das Schuldopfer „hochheilig“. Das Schuldopfer erfüllt alle heiligen Anforderungen Gottes in Bezug auf die Schuld, in der ein Mensch vor Ihm steht. Ebenso wie das Sündopfer ist auch das Schuldopfer eng mit dem Brandopfer verbunden (3Mo 6,18). Wie das Sündopfer wird auch das Schuldopfer an dem Ort des Brandopfers dargebracht. Wer ein Schuldopfer bringen sollte, sollte sehen, dass der Herr Jesus auch das Brandopfer ist. Wir haben Schuld auf uns geladen, aber diese Schuld hat der Herr Jesus auf sich genommen. Er empfing dafür die Strafe, die wir verdient hatten. Das ist eine wunderbare Gnade.

Aber die Gnade geht noch viel weiter. Es ist nicht nur etwas von uns weggenommen (unsere Schuld und die Strafe dafür); durch sein Werk haben wir auch etwas unendlich Großes empfangen. Aufgrund des Werkes des Herrn Jesus stehen wir jetzt heilig und untadelig vor Gott als seine Söhne. Gott sieht uns jetzt in Ihm (Eph 1,4–6).

Ein Gläubiger, der als Priester das Schuldopfer darbringt, kommt zu einer besonderen Wertschätzung für den Herrn Jesus und sein Werk. Er beschäftigt sich mit Ihm und seinem Werk. Obschon der Anlass die Notwendigkeit von Sühnung ist (wegen der entstandenen Schuld), ist dessen Auswirkung eine zunehmende Bewunderung für Christus und sein Werk. Das besondere Teil für den Priester (Vers 7) wird in dem folgenden Vers näher erläutert (Vers 8).

Das Schuldopfer hat Gesichtspunkte, denen wir beim Sündopfer nicht begegnet sind. So wurde das Blut des Schuldopfers ringsum an den Altar gesprengt. Dadurch wurde der Weg zur Anbetung wieder frei. Auch das Fett sowie die Eingeweide und das Fett an ihnen wurden Gott als Feueropfer dargebracht. Dies weist auf den Gedanken hin, dass der Herr Jesus unter Einsatz aller Kraft sein Werk vollbracht hat, wodurch der Schuldige von der Schuld befreit und darüber hinaus auch Gott verherrlicht wurde.

Hierüber nachzudenken, ist Nahrung für den Priester. Diese Nahrung kann man nur an einem heiligen Ort zu sich nehmen. Auf diese Weise mit dem Herrn Jesus als Schuldopfer beschäftigt zu sein, erfordert unsere Absonderung: Das „Hochheilige" soll an „heiligem Ort" gegessen werden.

Verse 8–10 | Ergänzende Bestimmungen

> *8 Und der Priester, der jemandes Brandopfer darbringt: Ihm, dem Priester, soll die Haut des Brandopfers gehören, das er dargebracht hat. 9 Und alles Speisopfer, das im Ofen gebacken wird, und alles, was im Napf oder in der Pfanne bereitet wird: Dem Priester, der es darbringt, ihm soll es gehören. 10 Und alles Speisopfer, das mit Öl gemengt oder trocken ist, soll allen Söhnen Aarons gehören, dem einen wie dem anderen.*

In diesen Versen finden wir einige Ergänzungen zum Schuldopfer. Sich mit der Schuld eines anderen zu beschäftigen, ist nicht angenehm. Wer als Priester (jemand, der an Gottes Gegenwart gewöhnt ist und seine Gedanken kennt) dazu berufen wird, sich mit Schuld eines anderen zu befassen, erfährt hier (bildlich) eine große Ermunterung. Er wird an das Brandopfer und das Teil erinnert, das er davon empfängt: die Haut des Brandopfers. Damit darf er sich sozusagen bekleiden. Das zeigt bildlich, dass er sich bewusst sein darf, vor Gott im Wert des Opfers seines Sohnes zu stehen, er

ist „begnadigt [oder: angenehm] in dem Geliebten" (Eph 1,6). Zu wissen, was man in Christus ist, ist noch etwas anderes als zu erleben, dass man in Christus ist. Letzteres wird sich in der Anbetung des Vaters und des Sohnes äußern.

Für den Priester, der das Schuldopfer darbringt, ist auch ein Teil des Speisopfers vorgesehen. Er darf sich von dem ernähren, was der Herr Jesus für Gott gewesen ist. Ein Gläubiger, der sich mit der Schuld eines anderen beschäftigen muss, wird eine besondere Wertschätzung für die vollkommene Hingabe, die das Leben des Herrn Jesus zeigt, bekommen. Dieses steht dem Leben des Schuldigen gegenüber, aber auch seinem eigenen, das nicht besser ist als das des Schuldigen. In allem glänzt nur das Leben des Herrn Jesus. Das ist Herzensnahrung für unvollkommene Menschen, die sich gerade deshalb dem Herrn übergeben haben.

Ein Gläubiger, der in diesem Bewusstsein einem fehlenden Gläubigen beim Wegtun seiner Schuld hilft, erlangt Einsicht in die unterschiedlichen Aspekte des Lebens des Herrn Jesus, wie es in den verschiedenen Formen des Speisopfers zum Ausdruck kommt. Die Formen und Bestandteile des Speisopfers hatten wir schon in Kapitel 2 vor uns.

Verse 11–21 | Das Gesetz des Friedensopfers

> *11 Und dies ist das Gesetz des Friedensopfers, das man dem HERRN darbringt: 12 Wenn man es zum Dank darbringt, so bringe man zu dem Dankopfer ungesäuerte Kuchen dar, gemengt mit Öl, und ungesäuerte Fladen, gesalbt mit Öl, und Feinmehl, eingerührt [mit Öl]: Kuchen, gemengt mit Öl. 13 Zu den Kuchen soll man gesäuertes Brot als Opfergabe darbringen, mit seinem Friedensopfer. 14 Und man soll [je] eins davon, von der ganzen Opfergabe, dem HERRN als Hebopfer darbringen; dem Priester, der das Blut des Friedensopfers sprengt, ihm soll es gehören. 15 Und das Fleisch seines Dank-Friedensopfers soll am Tag seiner Darbringung gegessen werden; er soll nichts davon liegen lassen bis zum Morgen. 16 Und wenn das Schlachtopfer seiner Opfergabe ein Gelübde oder eine freiwillige Gabe ist, so soll es an dem Tag, an dem er sein Schlachtopfer darbringt, gegessen werden; und am nächsten Tag soll dann das, was davon übrig bleibt, gegessen werden; 17 und was vom Fleisch des Schlachtopfers am dritten Tag übrig bleibt, soll mit Feuer verbrannt werden. 18 Und wenn irgend vom Fleisch seines Friedensopfers am*

dritten Tag gegessen wird, so wird es nicht wohlgefällig sein; wer es dargebracht hat, dem wird es nicht zugerechnet werden: Ein Gräuel wird es sein; und die Seele, die davon isst, wird ihre Ungerechtigkeit tragen. 19 Und das Fleisch, das irgendetwas Unreines berührt, soll nicht gegessen werden; mit Feuer soll es verbrannt werden. Und [was] das Fleisch [betrifft], jeder Reine darf das Fleisch essen; 20 aber die Seele, die Fleisch von dem Friedensopfer isst, das dem HERRN gehört, und ihre Unreinheit ist an ihr, diese Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern. 21 Und wenn eine Seele irgendetwas Unreines anrührt, die Unreinheit eines Menschen oder ein unreines Vieh oder irgendein unreines Scheusal, und sie isst vom Fleisch des Friedensopfers, das dem HERRN gehört: Diese Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern.

Bei der Beschreibung des Friedensopfers in Kapitel 3 ging es vor allem um die Verbindung mit dem Altar. Für uns lässt sich dies besonders gut auf das Abendmahl am Tisch des Herrn anwenden. Das Friedensopfer ist ein Gemeinschaftsopfer; davon spricht auch der Tisch des Herrn (1Kor 10,15–21). Es gibt aber auch andere Gelegenheiten, bei denen Gläubige Gemeinschaft miteinander haben. Jedes Mal, wenn sie, zu welchem Zweck auch immer, zusammenkommen, haben sie Gemeinschaft miteinander. Gott möchte gern dabei sein. Gemeinschaft unter Gläubigen ist nur dann möglich und gut, wenn Gott dabei sein kann und darf.

Das Friedensopfer ist ein Festopfer (Ps 118,27). Wenn sich jemand freute, konnte er spontan ein Lobopfer bringen. Er konnte ein Tier schlachten und ein Fest feiern. Der ältere Sohn in Lukas 15 wollte das auch. Aber er wollte nur mit seinen Freunden feiern, ohne seinen Vater (Lk 15,29). Das kann kein Fest sein. Unsere Freude und Fröhlichkeit sind nur auf das Werk des Herrn Jesus gegründet, und das ist es auch, was Gott erfreut.

Zu einem solchen Lobopfer sollte auch ein Speisopfer gebracht werden. Wenn wir Gott für das Werk des Herrn Jesus am Kreuz danken, ist es unmöglich, sein vollkommenes Leben bis zum Kreuz außer Acht zu lassen. Auch das wollen wir Gott gern sagen, es Ihm opfern.

Es wurde auch gesäuertes Brot dargebracht (Vers 13). Das kann nicht von dem Herrn Jesus sprechen. In Ihm war keine Sünde, wovon der Sauerteig spricht. In uns ist aber wohl Sauerteig. Die Kuchen sprechen davon, dass wir in dem Bewusstsein kommen, dass Sünde noch in uns ist (1Joh 1,8),

obschon die Sünde uns nicht mehr beherrschen soll oder muss. Wir dürfen uns auch bewusst sein, dass Er der Sünde die Macht genommen hat.

Vers 14 betont, dass zuerst der HERR sein Teil bekommen soll, bevor wir mit anderen teilen. Es ist ein Teil, das Ihm als Hebopfer dargebracht wird. Hebopfer besagt: Es wird hochgehoben, höher als alles andere, wodurch gleichzeitig auch allem anderen der Wert dieses Hebopfers zukommt. Dies können wir auf den Herrn Jesus anwenden, der sich selbst – über alles andere hinaus – Gott dargebracht hat. Ihn bringen wir Gott. Dadurch bekommt auch alles, was wir im Weiteren von Ihm und seinem Opfer miteinander genießen, den Wert, den Er für Gott hat.

Der Priester, der das Blut des Friedensopfers sprengt, stellt den Gläubigen dar, der sich bewusst ist, dass sich Gemeinschaft nur auf das vergossene Blut Christi gründet. Das Blut erinnert ihn an den Preis, der für ihn bezahlt worden ist und durch den er jetzt ganz Christus gehört (1Pet 1,1.2). Das bewirkt große Dankbarkeit und Freude. Der Gläubige, der das kennt, setzt diese Dankbarkeit und Freude auch bei anderen Gläubigen voraus und verlangt danach, sie mit solchen Gläubigen zu teilen, darin Gemeinschaft zu haben.

Das Fest, das Essen, sollte am gleichen Tag stattfinden, an dem das Opfer gebracht wurde (Vers 15). Diese Vorschrift zeigt, dass die Verbindung mit dem Altar von größter Bedeutung ist. Wäre das Fleisch erst am folgenden Tag gegessen worden, wäre der Gedanke an das Opfer auf dem Altar wohl schon etwas verblasst gewesen; und das will Gott nicht. Er erwartet bei jedem Lobopfer den Gedanken an das Kreuz Christi: kein Dank ohne das Kreuz!

Wir können nicht von den Erlebnissen von gestern zehren. Gott erwartet, dass wir jeden Tag mit einem neuen Lobopfer zum Altar kommen. Wenn wir täglich die Schriften untersuchen (Apg 17,11) – denn sie sind es, die von dem Herrn Jesus zeugen (Joh 5,39) – und jeden Morgen neu die Erbarmungen des Herrn erkennen (Klgl 3,22.23), haben wir dann nicht jeden Tag überreichlich Gründe für ein neues Lobopfer?

Ein Opfer als Gelübde oder ein freiwilliges Opfer durfte auch am folgenden Tag noch gegessen werden (Vers 16). Das sind Opfer, die einen dauerhafteren Charakter haben als das Lobopfer, das eher spontan gebracht

wird. Über das Gelübde oder ein freiwilliges Opfer haben wir ja nachgedacht. Wenn wir zusammenkommen, kann es sein, dass wir während des Dienstes spontane Opfer bringen. Es kann auch sein, dass wir schon die Woche über mit dem Zusammenkommen und dem Opfer des Herrn Jesus beschäftigt waren. Die Dankbarkeit in Verbindung mit dem Kreuz wirkt auch noch länger nach.

Aber auch dann ist es nicht so, dass wir längere Zeit vorgreifen können mit dem, was wir von dem Herrn Jesus gesehen haben. Das ist, was uns die Verse 17 und 18 zu sagen haben. Es soll unser wachsendes Verlangen sein, mehr von Ihm zu sehen. Gedanken bleiben haften, und wir können sie pflegen, weil wir kein Bedürfnis haben, neue Dinge von dem Herrn Jesus zu entdecken. Aber sie wirken kontraproduktiv. Sie werden ein Hindernis in unserem geistlichen Leben. Das Wachstum stagniert. Dann müssen wir uns und unser Denken verurteilen, um frei zu werden von Ungerechtigkeit. Dadurch entsteht Raum für das Bereiten eines neuen Gelübdes oder eines freiwilligen Opfers, das angenehm ist vor Gott und worin die Gemeinschaft mit anderen belebt wird. Wenn sich die Ausübung der Gemeinschaft in festen Formen oder ausgetretenen Pfaden äußert, wird sie zu einer toten Orthodoxie.

An die Ausübung der Gemeinschaft, wie sie uns in der Teilnahme an dieser Opfermahlzeit vorgestellt wird, sind Bedingungen geknüpft (Verse 19–21). Der Tisch als Ausdruck der Gemeinschaft ist der Tisch des Herrn und darum heilig. Die Opfer gehören dem HERRN (Verse 20.21). Die Anbetung gehört Gott, denn was während der Anbetungsstunde in unseren Herzen vorgeht, gehört nicht uns. Gott hat es in unsere Herzen gelegt, zu unserer Freude, damit wir Anteil haben können an dem, was das Opfer Christi für Ihn bedeutet, und zu seiner eigenen Freude daran.

Damit darf keine Unreinheit verbunden sein. Solche Unreinheit kann auf verschiedene Art verursacht werden. Zunächst kann es geschehen, dass das Fleisch mit etwas Unreinem in Berührung kommt (Vers 19). Eine Anwendung auf uns: Wenn jemand über die Person oder das Werk des Herrn Jesus falsche Gedanken hat, ist er unrein und kann nicht an dem Abendmahl teilnehmen, dem gemeinsamen Mahl, das am Tisch des Herrn gehalten wird. Erst dann kann er teilnehmen, wenn er die falschen Gedanken über das Werk des Herrn Jesus korrigiert hat.

Als zweiter Fall kann eintreten, dass eine Person, die von dem Fleisch essen will, unrein ist (Vers 20). Dies lässt sich anwenden auf jemanden, der in der Sünde lebt und diese nicht richtet. Von einem solchen muss festgestellt werden, dass er nicht nur in Sünde gefallen ist, sondern in der Sünde lebt. Wenn jemand die Sünde in seinem Leben nicht verurteilt und auch nach vielen Hinweisen durch andere (Mt 18,15–20) nicht dazu bereit ist, dies zu tun, kann er nicht am Abendmahl, der gemeinsamen Mahlzeit am Tisch des Herrn, teilnehmen. So jemand wird „ein Böser“ genannt und muss, wenn er schon am Abendmahl teilnimmt, aus der Mitte hinausgetan werden (1Kor 5,13b). Er kann erst (wieder) teilnehmen, wenn er die Sünde verurteilt und vor Gott und Menschen bekennt.

Ein dritter Fall ist, wenn jemand selbst zwar rein ist, sich aber dadurch verunreinigt, dass er bewusst mit Unreinheit in Verbindung bleibt (Vers 21). Anwendungsbeispiel: Jemand will am Abendmahl teilnehmen, ist aber Teil einer Gemeinschaft, in der man keine Zucht über offenbar Böses ausübt. Man lässt z. B. das Zusammenleben von Unverheirateten oder das Leben in einer homosexuellen Beziehung zu und lässt sie auch am Abendmahl teilnehmen. Wer damit in Verbindung bleibt, hält eine Verbindung mit Bösem aufrecht, das in dieser Gemeinschaft vorliegt, und ist dadurch verunreinigt. So einer kann nicht am Mahl des Herrn, dem Gemeinschaftsmahl, teilnehmen, das am Tisch des Herrn eingenommen wird. Er kann nur dann teilnehmen, wenn er sich von dem Bösen löst, was in der Praxis bedeutet, dass er sich dieser Gemeinschaft entzieht (2Tim 2,19–22).

Verse 22–27 | Verbot, Fett und Blut zu essen

> *22 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 23 Rede zu den Kindern Israel und sprich: Kein Fett vom Rindvieh und von Schaf und Ziege sollt ihr essen. 24 Und das Fett vom Aas und das Fett vom Zerrissenen kann zu jedem Werk verwendet werden; aber ihr sollt es durchaus nicht essen. 25 Denn jeder, der Fett isst vom Vieh, wovon man dem HERRN ein Feueropfer darbringt – die Seele, die es isst, soll ausgerottet werden aus ihren Völkern. 26 Und kein Blut sollt ihr essen in allen euren Wohnsitzen, es sei von Vögeln oder vom Vieh. 27 Jede Seele, die irgendwelches Blut isst, diese Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern.*

Gott wacht darüber, dass sein Volk sich zu viel von dem Opfer aneignet. Die Bestimmung, dass es verboten war, vom Fett und vom Blut zu essen, steht hinter dem Friedensopfer. Friedensopfer waren Opfer, von denen ein großer Teil gegessen werden durfte. Doch blieb etwas, das nur für Gott war, worauf Er ein ausschließliches Anrecht hatte. Das Leben (Blut) und die innerliche Kraft des Herzens (Fett) gehörten Ihm allein.

Es gibt Teile vom Werk des Herrn Jesus, die zu begreifen uns Gott nicht ermöglicht. Von gar keinem Tier durfte Fett gegessen werden. Das Fett spricht von der Kraft des Tieres. Das Fett des Opfertieres spricht von der Energie, mit welcher der Herr Jesus sein Werk vollbracht hat. Gott allein kann diese Kraft vollkommen ermessen.

Auch das Blut durfte nicht gegessen werden. Das Blut macht das Leben eines Geschöpfes aus. Das Leben gehört nur Gott. Wenn ein Leben genommen wird, soll es in dem Bewusstsein geschehen, dass es Gott gehört (3Mo 17,10–14; 1Mo 9,6). Darum sollte man das Blut fließen lassen.

Gott hat bestimmt, dass es „ohne Blutvergießen keine Vergebung gibt“ (Heb 9,22). Wir dürfen glauben, dass das Blut uns von allen Sünden reinigt (1Joh 1,7b). Aber was die tiefe Bedeutung des Blutes Christi für Gott ist, kann durch den Verstand des Menschen nicht ergründet werden. Wer das jedoch versucht, verfällt in Irrtümer.

Verse 28–36 | Der Anteil des Priesters

> *28 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 29 Rede zu den Kindern Israel und sprich: Wer sein Friedensopfer dem HERRN darbringt, soll von seinem Friedensopfer seine Opfergabe dem HERRN bringen. 30 Seine Hände sollen die Feueropfer des HERRN bringen; das Fett samt der Brust soll er bringen: die Brust, um sie als Webopfer vor dem HERRN zu weben. 31 Und der Priester soll das Fett auf dem Altar räuchern, und die Brust soll Aaron und seinen Söhnen gehören. 32 Und den rechten Schenkel sollt ihr als Hebopfer von euren Friedensopfern dem Priester geben. 33 Wer von den Söhnen Aarons das Blut des Friedensopfers und das Fett darbringt, dem soll der rechte Schenkel zuteil werden. 34 Denn die Brust des Webopfers und den Schenkel des Hebopfers habe ich von den Kindern Israel genommen, von ihren Friedensopfern, und habe sie Aaron, dem Priester, und seinen Söhnen gegeben als eine ewige Gebühr von Seiten der Kinder Israel. – 35 Das ist das Salbungsteil Aarons und das Salbungsteil seiner Söhne von den Feueropfern des HERRN, an dem Tag, als man sie herzutreten ließ, um dem HERRN den Priesterdienst auszuüben, 36 das der HERR geboten hat, ihnen zu geben von Seiten der Kinder Israel, an dem Tag, als man sie salbte: eine ewige Satzung bei ihren Geschlechtern.*

Blut und Fett des Friedensopfers wurden auf dem Altar dargebracht und somit Gott geopfert. Die Brust und der rechte Schenkel des Friedensopfers waren für den Priester. Der Rest des Opfers war für den Opfernden und für alle Reinen, mit denen er ein Fest feiern wollte.

Jeder, der mit einem Friedensopfer kam, sollte es mit „seinen Händen“ darbringen. Er konnte das Opfern des Friedensopfers keinem anderen überlassen. Bei den Zusammenkünften gilt das auch für jeden Bruder und jede Schwester. Gott möchte gerne von jedem persönlich empfangen, was er im Herzen hat. Die Brüder dürfen dies laut zum Ausdruck bringen.

Die Brust ist der Ort, wo das Herz sitzt. Die Brust spricht von der Liebe des Herrn Jesus. Damit beschäftigt sich ein Priester in besonderer Weise. Der Priester bekam auch den rechten Schenkel, der von der Kraft und dem Ausharren spricht, mit dem der Herr Jesus seinen Weg ging. Liebe und Kraft sehen wir auch in Hohelied 8 (Hld 8,6). Durch die Liebe und Kraft des Werkes des Herrn Jesus ist die Gemeinschaft überhaupt erst zustande gekommen.

Verse 37.38 | Bestätigung der Gesetze der Opfer

> *37 Das ist das Gesetz für das Brandopfer, für das Speisopfer und für das Sündopfer und für das Schuldopfer und für das Einweihungsopfer und für das Friedensopfer, 38 das der HERR Mose geboten hat auf dem Berg Sinai, an dem Tag, als er den Kindern Israel gebot, ihre Opfergaben dem HERRN darzubringen, in der Wüste Sinai.*

Diese Anweisungen für die Opfer empfing Mose vom HERRN auf dem Berg Sinai. Damit bekundete Gott seinen Willen, dass das Volk Ihm Opfer bringen sollte. Auch der Ort, wo die Opfer gebracht werden sollten, wird ausdrücklich mitgeteilt: „in der Wüste Sinai“. Für uns bedeutet dies, dass Gott von uns erwartet, dass wir Ihm, solange wir auf der Erde leben, „stets“ geistliche Opfer des Lobes bringen sollen, „das ist [die] Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“ (Heb 13,15).

3. Mose 8

Einleitung

Nach der Beschreibung der Opfer, welche die Priester darbrachten, folgt jetzt die historische Weihung von Aaron und seinen Söhnen zu Priestern. Wir werden Zeugen der Einrichtung der Priesterschaft. Die Einrichtung erfolgt gemäß der Beschreibung in 2. Mose 29, wo die Priesterschaft angekündigt wird und wo die Vorschriften gegeben werden, wie die Einrichtung erfolgen muss (2Mo 29,1–46).

Verse 1–5 | Mose soll Aaron und seine Söhne weihen

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Nimm Aaron und seine Söhne mit ihm und die Kleider und das Salböl und den Stier des Sündopfers und die zwei Widder und den Korb des Ungesäuerten; 3 und versammle die ganze Gemeinde am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. 4 Und Mose tat, wie der HERR ihm geboten hatte; und die Gemeinde versammelte sich am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. 5 Und Mose sprach zu der Gemeinde: Dies ist es, was der HERR zu tun geboten hat.*

In Aaron und seinen Söhnen sehen wir ein Bild, einen Schatten von dem Herrn Jesus als dem Hohenpriester und den Gläubigen als Priester. Alle Gläubigen sind Priester (1Pet 2,5). Das ist ein Grundsatz. Allerdings dienen nicht alle Gläubigen der Gemeinde als Priester. In den Bildern des Alten Testaments sehen wir, wie wir praktisch unsere Priesterschaft verwirklichen können, wie wir als Gläubige Priester werden können. Gott möchte, dass wir Ihm geistliche Schlachtopfer bringen.

Der Priesterdienst ist nicht nur eine persönliche Sache. Er geht die ganze Gemeinde an. Die ganze Gemeinde Israels kommt an dem Zelt der Zusammenkunft zusammen (Verse 3.4). Priesterdienst wird hauptsächlich für die Bedürfnisse des Volkes ausgeübt, also für andere. Die Priesterschaft der Gläubigen kommt vor allem in den Zusammenkünften der Gläubigen zum Ausdruck, wenn sie als Gemeinde an dem Ort zusammenkommen, wo Gott wohnt (Mt 18,20).

Vers 6 | Aaron und seine Söhne mit Wasser gewaschen

> *6 Und Mose ließ Aaron und seine Söhne herzutreten und wusch sie mit Wasser.*

Das Waschen mit Wasser geschieht hier nicht, um Unreinheiten wegzuwaschen. Ein Gläubiger, der Priester sein möchte, braucht das Wasser des Wortes nicht nur, um gereinigt zu werden, sondern vor allem auch, um rein zu bleiben.

Verse 7–9 | Mit den hohenpriesterlichen Kleidern bekleidet

> *7 Und er legte ihm den Leibrock an und umgürtete ihn mit dem Gürtel; und er bekleidete ihn mit dem Oberkleid und legte ihm das Ephod an und umgürtete ihn mit dem gewirkten Gürtel des Ephods und band es ihm damit an; 8 und er setzte das Brustschild darauf und legte in das Brustschild die Urim und die Tummim; 9 und er setzte den Kopfbund auf sein Haupt und setzte an den Kopfbund, an seine Vorderseite, das Goldblech, das heilige Diadem: so wie der HERR Mose geboten hatte.*

Die Kleider des Hohenpriesters sprechen von dem hohenpriesterlichen Dienst des Herrn Jesus. Er ist der himmlische Mensch und bekleidet eine himmlische Hohenpriesterschaft, wobei aus allem, was Er tut, auch seine göttliche Herrlichkeit hervorstrahlt. Er vertritt Gottes Volk vor Gott. In 2. Mose 28 werden die Kleidungsstücke ausführlich beschrieben (2Mo 28,1–43). Die Beschreibung erfolgt dort in einer anderen Reihenfolge als hier. Hier sehen wir, wie die Kleidungsstücke eins nach dem anderen angezogen werden, also von innen nach außen. In 2. Mose wird die Kleidung von außen nach innen beschrieben (vgl. 2Mo 28,4 mit 3Mo 8,7.8). Was die Bedeutung der Kleidungsstücke betrifft, lies die Erläuterung zu 2. Mose 28.

Verse 10–12 | Die Salbung

> *10 Und Mose nahm das Salböl und salbte die Wohnung und alles, was darin war, und heiligte sie. 11 Und er sprengte davon siebenmal auf den Altar, und er salbte den Altar und alle seine Geräte und das Becken und sein Gestell, um sie zu heiligen. 12 Und er goss von dem Salböl auf das Haupt Aarons und salbte ihn, um ihn zu heiligen.*

Nicht nur die Priester sollten geheiligt werden, sondern auch alles, womit sie ihren Dienst ausübten. Nur das, was durch den Heiligen Geist (da-

von spricht das Salböl) geheiligt ist, kann in Verbindung mit Gott gebracht werden.

Aaron, als ein Bild des Herrn Jesus, wird mit Öl gesalbt, bevor das Blut auf ihn gebracht wurde. Bei den Söhnen Aarons, die, als ein Bild der Gläubigen, die Priester sind, wird zuerst das Blut aufgetragen und danach das Öl. Öl ist ein Bild des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist konnte auf den Herrn Jesus kommen, denn Er war der vollkommene, sündlose Mensch. Wir waren Sünder. Auf solche Menschen konnte der Heilige Geist erst kommen, nachdem wir durch das Blut des Opfers Christi von unseren Sünden gereinigt waren.

Vers 13 | Mit den priesterlichen Kleidern bekleidet

> *13 Und Mose ließ die Söhne Aarons herzutreten und bekleidete sie mit den Leibröcken und umgürtete sie mit einem Gürtel und band ihnen die hohen Mützen um: so wie der HERR Mose geboten hatte.*

Nachdem Aaron, ein Bild von dem Herrn Jesus, mit seiner hohenpriesterlichen Würde bekleidet war, konnten jetzt seine Söhne als Priester bekleidet werden. Es ist nur eine Priesterschaft für alle Gläubigen möglich, weil der Herr Jesus sie dafür passend gemacht hat. Die Priesterkleider sprechen von der Würde, welche die Gläubigen jetzt besitzen, um als Priester Gott im Heiligtum zu nahen.

Im Hebräerbrief sehen wir, wie wir durch das Opfer Christi vollkommen gemacht sind (Heb 10,14). Dadurch haben wir Freimütigkeit, um als Priester Gott zu nahen (Heb 10,19). Ein besonderer Ansporn, das zu tun, ist die Anwesenheit des Herrn Jesus als dem „großen Priester über das Haus Gottes“ (Heb 10,21).

Verse 14–24 | Das Opfer für die Einweihung

> *14 Und er brachte den Stier des Sündopfers herzu; und Aaron und seine Söhne legten ihre Hände auf den Kopf des Stieres des Sündopfers. 15 Und er schlachtete ihn, und Mose nahm das Blut und tat [davon] mit seinem Finger an die Hörner des Altars ringsum und entsündigte den Altar; und das Blut goss er an den Fuß des Altars und heiligte ihn, indem er Sühnung für ihn tat. 16 Und er nahm das ganze Fett, das am Eingeweide ist, und das Netz der Leber und die beiden Nieren und ihr Fett, und Mose räucherte es auf dem Altar. 17 Und den Stier und seine Haut und sein Fleisch und seinen Mist verbrannte er mit Feuer außerhalb des Lagers: so wie der HERR Mose geboten hatte. 18 Und er brachte den Widder des Brandopfers herzu; und Aaron und seine Söhne legten ihre Hände auf den Kopf des Widders. 19 Und er schlachtete [ihn], und Mose sprengte das Blut an den Altar ringsum. 20 Und den Widder zerlegte er in seine Stücke, und Mose räucherte den Kopf und die Stücke und das Fett; 21 und das Eingeweide und die Beine wusch er mit Wasser. Und Mose räucherte den ganzen Widder auf dem Altar: Es war ein Brandopfer zum lieblichen Geruch, es war ein Feueropfer dem HERRN: so wie der HERR Mose geboten hatte. 22 Und er brachte den zweiten Widder, den Widder der Einweihung, herzu; und Aaron und seine Söhne legten ihre Hände auf den Kopf des Widders. 23 Und er schlachtete [ihn], und Mose nahm von seinem Blut und tat es auf das rechte Ohrläppchen Aarons und auf den Daumen seiner rechten Hand und auf die große Zehe seines rechten Fußes. 24 Und er ließ die Söhne Aarons herzutreten, und Mose tat vom Blut auf ihr rechtes Ohrläppchen und auf den Daumen ihrer rechten Hand und auf die große Zehe ihres rechten Fußes; und Mose sprengte das Blut an den Altar ringsum.*

Für die Einweihung der Söhne Aarons werden drei Opfer gebracht:

1. ein Sündopfer (Vers 14),
2. ein Brandopfer (Vers 18) und
3. ein Einweihungsopfer (Vers 22).

Das Einweihungsopfer ist eine besondere Art des Friedensopfers.

Allen drei Opfern legen Aaron und seine Söhne die Hände auf. Wie wir schon mehrfach gesehen haben, bedeutet das Auflegen der Hände das Sich-Einsmachen mit dem, auf den die Hände gelegt werden. Wer Priester sein will, soll sich eins machen mit dem Werk des Herrn Jesus.

Bei dem Sündopfer bedeutet das, dass ich, um den Priesterdienst verrichten zu können, mir bewusst sein muss, dass alle meine Sünden auf den Herrn Jesus übergegangen sind, dass Er meine Sünden getragen hat und dafür gerichtet worden ist. Ebenso sehr darf und muss ich mir bewusst sein, dass ich vor Gott in der Annehmlichkeit des Opfers des Herrn Jesus stehe, wie Er sich als Brandopfer Gott geopfert hat. Ich besitze die Würde eines Priesters nicht aus mir selbst, sondern ausschließlich von Ihm.

Und wenn ich nun als Priester Gott geweiht bin, kann ich meine Sache als Priester, Gott geweiht, nur vollbringen, wenn ich sehe, dass der Herr Jesus der große Priester ist, der als das wahre Einweihungsopfer Gott in allem vollkommen hingegeben ist. Er hat allezeit vollkommen getan, was der Vater Ihm geboten hat (Joh 6,38; 10,18; 14,31a).

Es ist noch zu bemerken, dass alle Opfer hier von Mose dargebracht werden. Die Priester konnten das noch nicht, weil sie noch nicht dazu geweiht waren. Mose konnte das wohl tun. Er hatte keine Weihung nötig. Er ist ein Bild von dem Herrn Jesus als dem Lehrer der Gerechtigkeit.

Was mit dem Sündopfer und dem Brandopfer geschah, haben wir bereits in den betrachteten Kapiteln 4 und 1 gesehen. Das gilt auch für das Einweihungsopfer, obschon das nicht ausdrücklich erwähnt wird. Das Einweihungsopfer ist nämlich eine besondere Art des Friedensopfers. In Kapitel 7 wird es in der Zusammenfassung der Gesetze der Opfer besonders erwähnt, aber in Verbindung mit dem Friedensopfer (3Mo 7,37). In anderen Bibelübersetzungen wird dieses Opfer auch „Füllopfer“ genannt. Das deutet auf das Füllen der Hände Aarons mit Teilen dieses Opfers hin (Vers 27).

Das Tier für das Friedensopfer war ein Widder, ebenso wie für das Brandopfer. Das bedeutet, dass unsere Weihung, unsere Hingabe als Priester, den gleichen Charakter tragen muss wie das Brandopfer. Unsere Hingabe soll von dem gleichen Charakter sein wie die Hingabe des Herrn Jesus (vgl. Eph 5,1.2). Das bedeutet den Einsatz unserer ganzen Person.

Dass das Einweihungsopfer eine besondere Art des Friedensopfers war, zeigt die besondere Anwendung eines Teiles des Blutes. Das Blut des Einweihungsopfers wird auf drei Körperteile getan (Verse 23.24). Das Blut des Christus, seine Dahingabe in den Tod, ist die Grundlage unserer Hingabe.

Das Blut wurde zuerst auf das Ohr getan. Das Ohr spricht vom Hören, Zuhören, Gehorsam. Damit beginnt jeder wahre Priesterdienst. Zuerst müssen wir zuhören, um zu wissen, was der Herr von uns fordert, wie Er alles haben will. Erst dann können wir handeln (Hand) und wandeln (Fuß) in Übereinstimmung mit der Bedeutung und dem Wert des Blutes.

Verse 25–29 | Das Webopfer

> *25 Und er nahm das Fett und den Fettschwanz und alles Fett, das am Eingeweide ist, und das Netz der Leber und die beiden Nieren und ihr Fett und*

> *den rechten Schenkel; 26 und er nahm aus dem Korb des Ungesäuerten, der vor dem HERRN war, einen ungesäuerten Kuchen und einen Kuchen geölten Brotes und einen Fladen und legte es auf die Fettstücke und auf den rechten Schenkel; 27 und er legte das alles auf die Hände Aarons und auf die Hände seiner Söhne und webte es als Webopfer vor dem HERRN. 28 Und Mose nahm es von ihren Händen weg und räucherte es auf dem Altar, auf dem Brandopfer: Es war ein Einweihungsopfer zum lieblichen Geruch, es war ein Feueropfer dem HERRN. 29 Und Mose nahm die Brust und webte sie als Webopfer vor dem HERRN; von dem Einweihungswidder wurde sie Mose zuteil, so wie der HERR Mose geboten hatte.*

Das Fett und das Speisopfers (die Kuchen) sprechen von der Energie und dem vollkommenen Leben des Herrn Jesus. Der rechte Schenkel spricht von seiner Kraft im Wandel über die Erde. Er erhält seine Kraft aus seiner Gemeinschaft mit dem Vater.

Das alles wird auf die Hände Aarons und auf die Hände seiner Söhne gelegt, sozusagen um ihr Leben ganz in Beschlag zu nehmen. Bildlich gesprochen bedeutet dies, dass sie ein gutes Verständnis davon haben, wer der Herr Jesus war und was Er für ihre Weihung getan hat. Das bewegten sie vor dem Angesicht Gottes hin und her. Sie zeigten dies Gott, um Ihn sozusagen von der Herrlichkeit, die für Ihn im Leben des Herrn Jesus zu finden war, kosten zu lassen. Wenn wir das so zeigen, genießen wir auch selbst davon.

Mose brachte das Webopfer auf den Altar. Er bekam die Brust, nachdem er sie als Webopfer vor dem Angesicht des HERRN gewoben hatte. Die Brust des Webopfers lässt uns an die Liebe des Herrn Jesus denken, welche der Ursprung von allem ist. Die Liebe des Herrn Jesus findet volle Genüge in dem Ergebnis seines Werkes, wodurch eine Priesterschaft zustande gekommen ist. Auch daran dürfen wir denken, wenn wir voll Bewunderung dabei stillstehen, dass wir in den Stand versetzt sind, Priesterdienst tun zu dürfen.

Vers 30 | Besprengung mit Öl und Blut

> *30 Und Mose nahm von dem Salböl und von dem Blut, das auf dem Altar war, und sprengte es auf Aaron, auf seine Kleider und auf seine Söhne und auf die Kleider seiner Söhne mit ihm; und er heiligte Aaron, seine Kleider und seine Söhne und die Kleider seiner Söhne mit ihm.*

Nachdem die Opfer gebracht waren, wurden Aaron und seine Söhne mit Öl und Blut besprengt, wodurch sie zum Priesterdienst geheiligt wurden. Allen Bedingungen, so wie Gott es bestimmt hatte, war entsprochen worden. Öl und Blut sprechen von dem Heiligen Geist und dem Blut des Christus, welche die Grundlage bilden, auf der wir, mit Christus verbunden, unseren Platz vor Gott haben (1Pet 1,2).

Verse 31.32 | Die Nahrung Aarons und seiner Söhne

> *31 Und Mose sprach zu Aaron und zu seinen Söhnen: Kocht das Fleisch am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft; und ihr sollt es dort essen und das Brot, das im Korb des Einweihungsopfers ist, so wie ich geboten und gesagt habe: Aaron und seine Söhne sollen es essen. 32 Und das Übrige von dem Fleisch und von dem Brot sollt ihr mit Feuer verbrennen.*

Die vorhergehenden Handlungen waren erforderlich, um sie in die Stellung von Priestern zu versetzen. Sie besaßen eine von Gott gegebene Basis, um Priesterdienst zu üben. Was nötig war, war die Kraft, den Dienst zu verrichten. Darum gibt Mose Aaron und seinen Söhnen das Fleisch des Einweihungsopfers (Friedensopfer) und die dabei gebrachten Kuchen zu essen. Das ist Nahrung für Aaron und seine Söhne. Ohne diese Speise entsteht kein wahrer Priesterdienst.

Gläubige, die wissen, dass sie zum Priesterdienst berufen oder geweiht sind, nähren sich mit dem Gedanken, dass sie dieses Vorrecht dem zu verdanken haben, was der Herr Jesus am Kreuz getan hat, indem Er sich völlig Gott hingegeben hat. Sie denken in Verbindung mit ihrer Weihe als Priester auch an Ihn und seine vollkommene Hingabe an Gott während seines Lebens auf der Erde, was in den Kuchen vorgebildet ist. Sie teilen ihre dankbaren Gedanken mit dem Herrn Jesus, dem wahren Aaron, womit auch Er sich sozusagen nährt.

Was übrig blieb an Fleisch und Blut, sollte verbrannt werden. Was wir nicht zu erfassen vermögen von dem Werk und dem Leben des Herrn Jesus, sollen wir nicht zu begreifen versuchen, sondern sollen es wegtun.

Verse 33–35 | Ort und Dauer der Einweihung

> *33 Und vom Eingang des Zeltes der Zusammenkunft sollt ihr nicht weggehen sieben Tage lang, bis zu dem Tag, an dem die Tage eures Einweihungsopfers erfüllt sind; denn sieben Tage sollt ihr eingeweiht werden. 34 So wie man an diesem Tag getan hat, hat der HERR zu tun geboten, um Sühnung für euch zu tun. 35 Und ihr sollt Tag und Nacht am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft bleiben, sieben Tage lang, und sollt die Vorschriften des HERRN halten, dass ihr nicht sterbt; denn so ist mir geboten worden.*

Die sieben Tage, welche die Einweihung dauerte, sprechen von unserem ganzen Leben. Die Zahl Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit. Sieben Tage bedeutet also ein vollkommener Zeitabschnitt. Mit dem achten Tag (3Mo 9,1) beginnt eine neue Periode. Die Zeit unserer Priestereinweihung besteht für uns das ganze Leben lang. Wir sind „stets“, jeden Tag unseres Lebens, Priester (Heb 13,15).

Doch unser Priesterdienst steht in besonderer Weise in Verbindung mit dem Zelt der Zusammenkunft. Gott will, dass unser täglicher, steter Priesterdienst immer in Verbindung mit dem Ort steht, wo Er mit seinem Volk zusammenkommt, das ist für uns die örtliche Gemeinde.

Gott will, dass wir als Priester an dem rechten Platz sind („am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft“), während der von Ihm bestimmten Periode („Tag für Tag, sieben Tage lang“) und in der rechten Gesinnung („die durch den HERRN gegebene Vorschrift beachtend“). Nur wenn wir seine Gebote bewahren und darüber wachen, dass der Dienst so geschieht, wie Er es will, werden wir unsere Priesterschaft fortdauernd ausüben können. Rechnen wir nicht mit Ihm und seinem Willen, wird unser Priesterdienst ‚sterben‘ (3Mo 10,1.2).

Vers 36 | Aaron und seine Söhne gehorchen

> *36 Und Aaron und seine Söhne taten alles, was der HERR durch Mose geboten hatte.*

Der Gehorsam Aarons und seiner Söhne ist beeindruckend und beispielhaft. Doch es zeigt sich bald, wie davon abgewichen wird (3Mo 10,1). Es wäre zu wünschen, dass diese Kennzeichen auch in der gegenwärtigen Priesterschaft aller Gläubigen bei allen Gläubigen stets zu finden ist. Doch es zeigt sich in der Christenheit, wie sehr man auch da von der Priesterschaft aller Gläubigen abgewichen ist. Selbst da, wo die Priesterschaft aller Gläubigen anerkannt wird, wird es oft nicht in die Tat umgesetzt.

3. Mose 9

Verse 1.2 | Opfer Aarons und seiner Söhne

> *1 Und es geschah am achten Tag, da rief Mose Aaron und seine Söhne und die Ältesten Israels; 2 und er sprach zu Aaron: Nimm dir ein junges Kalb zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer, ohne Fehl, und bring sie dar vor dem HERRN.*

Die Einweihung hat sieben Tage gedauert (3Mo 8,33). Jetzt folgt der achte Tag. Der achte Tag spricht von einem Neubeginn. Es beginnt etwas, was vorher noch nicht da war. Nach der Weihung sollen Aaron und seine Söhne ihre ersten Opfer bringen. Es handelt sich um einen Tag, dessen Bedeutung nie wiederholt werden wird. Man kann immer nur einmal etwas zum ersten Mal tun.

Unsere Weihung dauert unser Leben lang. Aber es gibt auch einen achten Tag. Unsere Priesterschaft darf stets neu bleiben. Mit diesem achten Tag ist die Erscheinung der Herrlichkeit des HERRN verbunden (Verse 4.6.23). Wir sehen immer mehr von der Herrlichkeit des Herrn Jesus. Wenn Er bald in Herrlichkeit erscheinen wird, wird unser Priesterdienst in vollkommen neuer Weise stattfinden.

Der Dienst Aarons steht in diesem Kapitel im Vordergrund. Mose wendet sich an ihn. Er ist es, der opfert. Seine Söhne, ein Bild der Gemeinde, die Einsicht hat in den Dienst des wahren Aaron. treten in den Hintergrund. Sie reichen ihm nur das Blut. Söhne Aarons im geistlichen Sinn sind solche, die einen besonderen Einblick bekommen haben in die Bedeutung und den Wert des Blutes des wahren Opfers, des Herrn Jesus, und die sich damit beschäftigen. Das Blut ist die Grundlage jedes wahren Priesterdienstes.

Verse 3.4 | Opfer des Volkes

> *3 Und zu den Kindern Israel sollst du reden und sprechen: Nehmt einen Ziegenbock zum Sündopfer und ein Kalb und ein Lamm, einjährige, ohne Fehl,*

> *zum Brandopfer; 4 und einen Stier und einen Widder zum Friedensopfer, um sie vor dem HERRN zu opfern; und ein Speisopfer, gemengt mit Öl; denn heute wird der HERR euch erscheinen.*

Am achten Tag wird erwartet, dass auch das Volk mit seinen Opfern kommt. Immer bleibt als Grundlage das Opfer Christi. Darauf darf sich unser ganzes Leben und auch die ganze Ewigkeit gründen. Für Gott hat nur alles das Wert, was in Verbindung steht mit seinem Sohn und dem Opfer, das Er gebracht hat. In alle Ewigkeit werden wir Seiner gedenken als demjenigen, dem wir es zu verdanken haben, dass wir in der Herrlichkeit sein dürfen. In den verschiedenen Opfern wird uns vorgestellt, wie wir an Ihn denken sollen.

Er hat jeden Hinderungsgrund weggenommen, indem Er das Opfer geworden ist. In alle Ewigkeit werden wir Seiner gedenken als dem, der von Gott verherrlicht worden ist, und durch den Gott all seine Pläne ausführen kann, weil Er das Brandopfer geworden ist. Er ist derjenige, durch den wir in Ewigkeit Gemeinschaft haben können mit dem Vater, dem Sohn und untereinander, weil Er das Friedensopfer geworden ist. In alle Ewigkeit werden wir an sein vollkommenes Leben auf der Erde zurückdenken, als Er alles durch den Heiligen Geist tat, wie wir das in dem Speisopfer sehen, das mit Öl gemengt ist.

Verse 5.6 | Beim Zelt der Zusammenkunft

> *5 Und sie brachten das, was Mose geboten hatte, vor das Zelt der Zusammenkunft, und die ganze Gemeinde trat herzu und stand vor dem HERRN. 6 Und Mose sprach: Dies ist das Wort, das der HERR geboten hat, dass ihr es tun sollt; und die Herrlichkeit des HERRN wird euch erscheinen.*

Es ist das Opfer des Herrn Jesus in all seinen Gesichtspunkten, mit dem wir in Ewigkeit beschäftigt sein dürfen, das aber auf der Erde schon bei dem „Zelt der Zusammenkunft“ beginnt. Wenn wir als Gemeinde zusammenkommen, dürfen wir in besonderer Weise das Vorrecht genießen, Priesterdienst zu üben. Da ist der Herr Jesus selbst in der Mitte und stimmt den Lobgesang zur Ehre Gottes an (Heb 2,12), und wir dürfen mit Ihm darin einstimmen. Wir werden dann die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi sehen.

Verse 7–21 | Aaron und seine Söhne bringen Opfer

> *7 Und Mose sprach zu Aaron: Tritt zum Altar und opfere dein Sündopfer und dein Brandopfer und tu Sühnung für dich und für das Volk; und opfere die Opfergabe des Volkes und tu Sühnung für sie, so wie der HERR geboten hat. 8 Und Aaron trat zum Altar und schlachtete das Kalb des Sündopfers, das für ihn war. 9 Und die Söhne Aarons reichten ihm das Blut; und er tauchte seinen Finger in das Blut und tat [davon] an die Hörner des Altars, und er goss das Blut an den Fuß des Altars. 10 Und das Fett und die Nieren und das Netz der Leber vom Sündopfer räucherte er auf dem Altar, so wie der HERR Mose geboten hatte. 11 Und das Fleisch und die Haut verbrannte er mit Feuer außerhalb des Lagers. 12 Und er schlachtete das Brandopfer; und die Söhne Aarons reichten ihm das Blut, und er sprengte es an den Altar ringsum. 13 Und das Brandopfer reichten sie ihm in seinen Stücken und den Kopf, und er räucherte es auf dem Altar. 14 Und er wusch das Eingeweide und die Beine und räucherte sie auf dem Brandopfer, auf dem Altar. 15 Und er brachte die Opfergabe des Volkes herzu und nahm den Bock des Sündopfers, der für das Volk war, und schlachtete ihn und opferte ihn als Sündopfer, wie das vorige. 16 Und er brachte das Brandopfer herzu und opferte es nach der Vorschrift. 17 Und er brachte das Speisopfer herzu und füllte seine Hand davon und räucherte es auf dem Altar, außer dem Morgen-Brandopfer. 18 Und er schlachtete den Stier und den Widder, das Friedensopfer, das für das Volk war. Und die Söhne Aarons reichten ihm das Blut – und er sprengte es an den Altar ringsum – 19 und die Fettstücke vom Stier und den Fettschwanz vom Widder und was [das Eingeweide] bedeckt und die Nieren und das Netz der Leber. 20 Und sie legten die Fettstücke auf die Bruststücke, und er räucherte die Fettstücke auf dem Altar. 21 Und die Bruststücke und den rechten Schenkel webte Aaron als Webopfer vor dem HERRN, so wie Mose geboten hatte.*

Aaron ist nur ein Bild von dem Herrn Jesus. Der Herr Jesus brauchte nicht für sich selbst Opfer zu bringen. Aaron, in sich selbst ein sündiger Mensch, musste das wohl (Heb 5,1–3; 7,28). Aaron bringt die Opfer von sich und für sich selbst und das Volk. Die verschiedenen Opfer und ihre Bedeutungen waren bereits in den vorigen Kapiteln vor unseren Blicken. Aber Gott zeigt in diesen Bildern, dass Er wirklich nicht im Reden und Hören über seinen Sohn ermüdet.

Bevor Aaron für andere opfert, opfert er zunächst für sich selbst. Es ist ein Grundsatz im Wort Gottes, dass wir zuerst auf uns selbst achten sollen, bevor wir uns mit jemand anderem beschäftigen können (1Tim 4,16; Mt 7,3–5).

Vers 22 | Aaron segnet das Volk

> *22 Und Aaron erhob seine Hände gegen das Volk hin und segnete sie; und er stieg herab nach der Opferung des Sündopfers und des Brandopfers und des Friedensopfers.*

Nach dem Darbringen der Opfer segnet Aaron das Volk. Das ist der Segen, mit dem Christus sein Volk aufgrund des dargebrachten Opfers segnet (Lk 24,50). Das ist immer die Grundlage der Segnungen Israels (und der Gemeinde), wodurch das Volk in seinem Bestehen erhalten bleiben kann.

Was die Gemeinde betrifft, muss der Herr Jesus nicht herauskommen. Für uns ist der Vorhang zerrissen, und wir haben Zugang zum inneren Heiligtum (Heb 10,19), wo wir sehen, dass Gott das Opfer angenommen hat. Der Heilige Geist ist gekommen, um uns die Sicherheit des vollbrachten und von Gott angenommenen Opfers zu geben.

Wir können hier auch den Segen empfinden, der heute aufgrund des Opfers des Herrn Jesus von Ihm selbst erteilt wird. Es ist der Segen, der den Menschen in dem Evangelium gebracht wird.

Vers 23 | Segen und Herrlichkeit

> *23 Und Mose und Aaron gingen in das Zelt der Zusammenkunft hinein; und sie kamen heraus und segneten das Volk. Und die Herrlichkeit des HERRN erschien dem ganzen Volk;*

Der erste Teil des Verses deutet auf die heutige Zeit für Israel hin. Mose und Aaron gehen zusammen in das Zelt der Zusammenkunft. Mose und Aaron sind gemeinsam ein Bild von dem Herrn Jesus als dem „Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses" (Heb 3,1). Das Zusammengehen von Mose und Aaron in das Zelt der Zusammenkunft ist ein Bild vom Herrn Jesus im Heiligtum, in den Himmeln, wovon das Zelt ein Bild ist (Heb 9,23.24). Der Herr Jesus befindet sich jetzt im Heiligtum. Wenn Er wieder erscheint, werden sie Ihn sehen und bereuen und bekennen (Sach

12,10) und Ihn anbeten (3Mo 9,24b). Wenn Er für sein Volk erscheint (Heb 9,28), wird Er es segnen.

Vers 24 | Der HERR nimmt das Opfer an

> *24 und es ging Feuer aus von dem HERRN und verzehrte das Brandopfer und die Fettstücke auf dem Altar; und das ganze Volk sah es, und sie jauchzten und fielen auf ihr Angesicht.*

Welch ein gewaltiger Augenblick: Das Brandopfer und die Fettstücke, alles das, was nur für den HERRN war, wird von Ihm durch Feuer verzehrt (Ri 6,21; 13,20; 1Kön 18,38; 1Chr 21,26; 2Chr 7,1). Das stellt uns die vollkommene Wertschätzung Gottes für das Werk des Herrn Jesus vor als einem Werk, das allein für Gott ist, vollbracht in einer Kraft, die Gott allein kennt und genießen kann.

Die Reaktion des Volkes ist, dass sie sich darüber freuen, was Gott in dem Opfer empfunden hat. Sie werfen sich in Anbetung vor Ihm nieder. Alle Ehre und Bewunderung gelten Ihm, der sie aufgrund des Opfers mit sich verbunden hat, um sie zu seinem Volk zu erwählen, in dessen Mitte Er wohnen will.

3. Mose 10

Verse 1–3 | Fremdes Feuer wird gebracht

> *1 Und die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, nahmen jeder seine Räucherpfanne und taten Feuer hinein und legten Räucherwerk darauf und brachten fremdes Feuer vor dem HERRN dar, das er ihnen nicht geboten hatte. 2 Da ging Feuer von dem HERRN aus und verzehrte sie, und sie starben vor dem HERRN. 3 Und Mose sprach zu Aaron: Dies ist es, was der HERR geredet hat, indem er sprach: In denen, die mir nahen, will ich geheiligt, und vor dem ganzen Volk will ich verherrlicht werden. Und Aaron schwieg.*

Nach der Weihung der Priester und dem Darbringen der Opfer und der großen Freude, die das alles hervorgebracht hatte, geschieht jetzt in diesem Kapitel das krasse Gegenteil. Am Ende des vorigen Kapitels fuhr Feuer vom Himmel herab auf den Altar und alle fielen auf ihr Angesicht, um anzubeten. Hier fällt das gleiche Feuer herab, um die beiden ältesten Söhne Aarons zu töten. So kam auch am Pfingsttag der Geist herab, um von der Annahme des Opfers Christi durch Gott zu zeugen (Apg 2,2.3a), während etwas später ein Geist des Gerichts Ananias und Sapphira, die Gott mit einem verdorbenen Herzen, mit fremdem Feuer, anbeteten, wegraffte (Apg 5,5a.10a).

Es betrifft die beiden auserwähltesten Menschen dieser Erde, aus einem auserwählten Volk, einer auserwählten Familie, dessen ältester Sohn seinem Vater als Hoherpriester folgen sollte. Sie bekleideten die höchsten Stellungen. Sie waren bevorrechtigt gewesen, mit Mose zum HERRN aufzusteigen (2Mo 24,1). Aber gerade diese Stellungen machte ihre Übertretung so schlimm. Gott will durch die, welche Ihm nahen, geheiligt werden (Vers 3; vgl. Hes 9,6; 1Pet 4,17a). Das Übertreten der Gebote Gottes hat stets ernste Folgen, besonders für die, welche betrachtet werden als solche, die seine Gebote kennen. Das hat auch David erfahren, als er, entgegen dem Gebot des HERRN, die Bundeslade auf einem Wagen transportieren ließ (2Sam 6,3–9).

In diesem Ereignis kommt ein Grundsatz zutage, den wir bereits früher gefunden haben. Dieser Grundsatz lautet, dass der Mensch innerhalb kürzester Zeit das verdorben hat, was Gott ihm in seiner Güte gegeben hat. Wir sehen hier eine Wiederholung dessen, was bei Adam geschah, als er im Genuss von all dem war, was Gott für ihn geschaffen hatte. In kurzer Zeit verlor er den Segen durch Ungehorsam gegen Gottes Gebot. Wir sehen das auch bei Noah, dem die Verwaltung über eine gereinigte Erde übertragen war. Ihm fehlt die Gewalt über sich selbst. Später sehen wir das Gleiche beim Königtum. Auch die Gemeinde ist nicht in den Segnungen geblieben, die sie anfänglich genoss, sondern hat sich mit der Welt verbunden.

Das Falsche bei Nadab und Abihu war nicht, dass sie etwas getan haben, was Gott verboten hatte, sondern dass sie etwas taten, was Er nicht geboten hatte. Sie übertraten kein bestimmtes Gebot, sondern handelten nach eigenem Willen. Nach den Normen dieser Welt war ihr Tun kein Widerstand gegen Gott. Sie wollten doch Gott dienen. Aber sie taten es in einer Weise, die von dem abwich, was Gott gesagt hatte. Sie benutzten eigenes Feuer, nicht das Feuer, das Gott auf den Altar hatte herabkommen lassen.

Das Handeln von Nadab und Abihu spricht vom Einführen fremder, selbst ersonnener Elemente in den Gottesdienst. Es können Dinge aus dem jüdischen Gottesdienst sein oder auch praktische Dinge. Aber das ist fremdes Feuer, das nicht in den Dienst für Gott gehört. Es ist Gottesdienst des Fleisches. In der Christenheit ist das bereits schnell eingetreten. Das Priestertum ist geistlich gesehen tot durch fremdes Feuer. Wer davon frei bleiben will, soll sich durch Untersuchen des Wortes Gottes diesem unterwerfen (3Mo 8,35).

Aaron schwieg. Das ist eine vielsagende Reaktion. Gottes Eingreifen ruft bei ihm keinen Widerstand hervor. Er erkennt durch sein Schweigen an, dass es keine Entschuldigung gibt. Wir können aus der Haltung Aarons lernen: Wenn Gott Gericht übt, geziemt es uns zu schweigen. Das tun auch die Ältesten, als Nehemia zornig ist wegen ihres Verhaltens (Neh 5,8).

Verse 4–7 | Reaktion von Mose

> *4 Und Mose rief Misael und Elzaphan, die Söhne Ussiels, des Onkels Aarons, und sprach zu ihnen: Tretet herzu, tragt eure Brüder vom Heiligtum weg, außerhalb des Lagers. 5 Und sie traten herzu und trugen sie in ihren Leibröcken weg, außerhalb des Lagers, so wie Mose geredet hatte. 6 Und Mose sprach zu Aaron und zu Eleasar und zu Ithamar, seinen Söhnen: Eure Häupter sollt ihr nicht entblößen und eure Kleider nicht zerreißen, damit ihr nicht sterbt und er nicht erzürne über die ganze Gemeinde; aber eure Brüder, das ganze Haus Israel, sollen diesen Brand beweinen, den der HERR angerichtet hat. 7 Und vom Eingang des Zeltes der Zusammenkunft sollt ihr nicht weggehen, damit ihr nicht sterbt; denn das Öl der Salbung des HERRN ist auf euch. Und sie taten nach dem Wort Moses.*

Mose handelt. Die Priesterschaft darf durch dieses Ereignis nicht in Gefahr kommen. Es ist möglich, dass Aaron und seine Söhne jetzt dachten: Mit der Priesterschaft ist ein zu großes Risiko verbunden, damit wollen wir nicht beginnen. Aber das wollte Gott nicht. Er will, dass die Priesterschaft erhalten bleiben soll und dass mit Priestern und deren Verfehlungen gemäß seiner Heiligkeit gehandelt werden soll. Die übrig gebliebenen Brüder durften ihre toten Brüder nicht anrühren. Sie würden dadurch verunreinigt und ungeeignet für den Priesterdienst. Sie durften auch keine Trauer zum Ausdruck bringen.

Zwei Cousins Aarons, Misael und Elzaphan, erhielten den Auftrag, die Leichen wegzutragen. Sie standen in der Linie der Priesterfamilie weiter von den getöteten Priestern und würden somit nicht so schnell durch emotionales Handeln verkehrte Dinge tun. So ist es auch wichtig, dass wir uns bei einer Zuchthandlung nicht durch bestimmte Gefühle der Verbundenheit mit Personen leiten lassen, an denen Zucht ausgeübt werden muss. Es kann sich um buchstäbliche Familienbande handeln, aber auch um Personen, die uns in geistlicher Hinsicht viel bedeutet haben.

Alle engen Bindungen dürfen bei Dingen, über die Gott sein Urteil gefällt hat, keine Rolle spielen. Haben diese Verbindungen doch einen Einfluss, so stirbt unser eigener Priesterdienst. Darum ist es klug, wenn sich die direkten Familienangehörigen im Fall von Zucht abseitshalten. Ansonsten ist die Gefahr groß, dass wir ungeeignet werden, priesterlich zu dienen, und das will Gott nicht.

Das bedeutet nicht, dass wir zur Gefühllosigkeit aufgerufen werden. Das Volk durfte trauern. Als normale Glieder des Volkes Gottes sollen wir

den Tod eines Priesters schmerzlich empfinden. Aber die Priester durften nicht weggehen, „denn das Öl der Salbung des HERRN ist auf euch“. Gott möchte, dass wir mit wahrhaftigen Herzen Ihm als Priester nahen, um Ihn anzubeten (Heb 10,19–22).

Verse 8–11 | Kein starkes Getränk für die Priester

> *8 Und der HERR redete zu Aaron und sprach: 9 Wein und starkes Getränk sollst du nicht trinken, du und deine Söhne mit dir, wenn ihr in das Zelt der Zusammenkunft hineingeht, damit ihr nicht sterbt – eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern – 10 und damit ihr unterscheidet zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen und zwischen dem Unreinen und dem Reinen 11 und damit ihr die Kinder Israel alle Satzungen lehrt, die der HERR durch Mose zu euch geredet hat.*

Das Verbot für Wein und starkes Getränk folgt unmittelbar nach dem Darbringen von fremdem Feuer. Das lässt vermuten, dass Nadab und Abihu bei ihrer Tat unter dem Einfluss starken Getränks standen. Wein und starkes Getränk benebelt das Denken. Israel durfte es zu sich nehmen, aber Aaron und seine Söhne, also die Priester, nicht. Beim Eintreten in die Gegenwart Gottes dürfen Einflüsse der Welt keine Rolle spielen. Das erfordert unsere Unterscheidung zwischen heilig und unheilig, zwischen dem, was von Gott ist, und dem, was nicht von Gott ist. Die Aussage aus Epheser 5 weist darauf hin (Eph 5,18).

Die natürlichen Segnungen, wovon Wein ein Bild ist, kommen von Gott. Aber sie dürfen im Gottesdienst keine Rolle spielen. Es ist wie mit dem Honig, der beim Speisopfer nicht verwendet werden durfte (3Mo 2,11). Natürliche Dinge trüben leicht die Leitung des Heiligen Geistes. Wein und starkes Getränk können wir in der Anwendung mitreißender Musik oder hochtrabender Rhetorik sehen. Sie vernebeln die Gedanken und führen leicht von dem Ziel weg: Gottes Verherrlichung.

Verse 12–15 | Was für die Priester ist

> *12 Und Mose redete zu Aaron und zu Eleasar und zu Ithamar, seinen Söhnen, den übrig gebliebenen: Nehmt das Speisopfer, das von den Feueropfern des HERRN übrig bleibt, und esst es ungesäuert neben dem Altar; denn hochheilig ist es. 13 Und ihr sollt es essen an heiligem Ort, denn es ist dein Bestimmtes und das Bestimmte deiner Söhne von den Feueropfern des HERRN; denn so ist mir geboten worden. 14 Und die Brust des Webopfers und den Schenkel des Hebopfers sollt ihr essen an reinem Ort, du und deine Söhne und deine Töchter mit dir; denn als dein Bestimmtes und das Bestimmte deiner Söhne sind sie gegeben von den Friedensopfern der Kinder Israel. 15 Den Schenkel des Hebopfers und die Brust des Webopfers sollen sie mit den Feueropfern der Fettstücke bringen, um sie als Webopfer vor dem HERRN zu weben; und sie sollen dir gehören und deinen Söhnen mit dir, als eine ewige Gebühr, so wie der HERR geboten hat.*

Nach dem Negativen, was die Priester nicht zu sich nehmen durften (Wein und starkes Getränk), kommt jetzt das Positive, was die Priester zu sich nehmen durften. Sie durften von dem Speisopfer essen (Verse 12.13), von dem Friedensopfer (Verse 14.15) und von dem Sündopfer (Verse 16–20). Priesterdienst kann nicht darin bestehen, sich nur von Dingen zu enthalten. Es gibt negative Dinge, aber damit ist es nicht genug. Um Opfer bringen zu können, müssen wir uns von dem wahren Opfer ernähren.

Essen bedeutet, auf innigste Weise Gemeinschaft zu haben. Es wird gegessen „an heiligem Ort“ (Vers 13), d. h. in Gottes Gegenwart, vor seinem Angesicht, in seiner Nähe. Die Priester essen von dem Speisopfer. Für uns bedeutet das, dass wir von dem Herrn Jesus als dem vollkommenen Menschen auf der Erde „essen“, der dort vollkommen zur Ehre Gottes war. Wir „essen“ auch zusammen mit dem Volk von der Kraft und Liebe, womit der Herr Jesus sein Werk vollbracht hat, siehe Schenkel und Brust des Friedensopfers.

Verse 16–20 | Essen von dem Sündopfer

> *16 Und Mose suchte eifrig den Bock des Sündopfers, und siehe, er war verbrannt. Und er erzürnte über Eleasar und über Ithamar, die Söhne Aarons, die übrig gebliebenen, und sprach: 17 Warum habt ihr nicht das Sündopfer an heiligem Ort gegessen? Denn es ist hochheilig; und er hat es euch gegeben, damit ihr die Ungerechtigkeit der Gemeinde tragt, um Sühnung für sie zu tun vor dem HERRN. 18 Siehe, sein Blut ist nicht in das Innere des Heiligtums gebracht worden; ihr sollt es jedenfalls im Heiligtum essen, so wie ich geboten habe. 19 Und Aaron redete zu Mose: Siehe, heute haben sie ihr Sündopfer und*

> *ihr Brandopfer vor dem HERRN dargebracht, und solches ist mir begegnet; und hätte ich heute das Sündopfer gegessen, wäre es gut gewesen in den Augen des HERRN? 20 Und Mose hörte es, und es war gut in seinen Augen.*

Auch das Sündopfer war Nahrung für den Priester. Hier sind Eleasar und Ithamar nachlässig gewesen. Die Priester hätten davon essen sollen, aber sie haben es nicht getan. Nicht nur die beiden ältesten Söhne begehen Verfehlungen, auch Aaron und seine übrigen Söhne handeln nicht richtig. Die ältesten Söhne handeln im Eigenwillen, die anderen Söhne und Aaron handeln in Schwachheit. Ihre Entschuldigung wird dann auch von Mose angenommen.

Ein Priester soll nicht nur das Sündopfer eines anderen auf dem Altar verbrennen. Er sollte in gewissen Fällen auch davon essen. Das soll uns sagen, dass ein geistlich gesinnter Gläubiger (Priester) nicht nur jemanden zum Schuldbekenntnis bringen soll. Er soll auch von dem Opfer essen, d. h. sich geistlich in das hineinversetzen, was der Herr Jesus für die Sünde hat leiden müssen und was es Ihn gekostet hat, die Strafe dafür zu tragen.

Aaron und seine Söhne hatten das Sündopfer wohl verbrannt, aber nicht davon gegessen. Das deutet auf Schwachheit hin, die auch bei uns gefunden wird. Es kostet auch uns weniger Mühe, jemanden auf seine Sünde hinzuweisen, als in die Gefühle des Herrn Jesus einzudringen und sich mit der Sünde eines anderen eins zu machen. Aaron gibt seine Schwachheit zu. Dafür gibt es Verständnis und Nachsicht bei Gott (vgl. Heb 5,1.2), was bei Sünde nie der Fall ist.

3. Mose 11

Einleitung

In diesem Kapitel geht es um Ernährungsvorschriften für alle Israeliten, nicht nur für die Priester. Priester haben mit dem Dienst im Heiligtum zu tun. Der Israelit ist ein Glied des Volkes Gottes im täglichen Leben. In den Versen 44 und 45 wird der Grund für die Ernährungsvorschriften gegeben: die Heiligkeit des HERRN.

Essen ist, etwas zu uns nehmen, was wir uns zu eigen machen, etwas, was wir innerlich verarbeiten, wodurch es ein Teil von uns selbst wird. Einerseits wird von Tieren gesprochen, von denen nicht gegessen werden soll, weil sie moralisch und geistlich Böses darstellen, andererseits werden wir ermuntert, Nahrung zu nehmen, die Heiligkeit und geistliches Leben darstellt. Nahrung gibt uns Energie. In den Bildern der Schrift bestimmt das, was wir essen, die Bildung unseres Handelns. Der Charakter unserer Nahrung wird unser Handeln bestimmen. Wenn wir uns mit Christus ernähren, wird Er in uns sichtbar werden.

Im Christentum ist der buchstäbliche Unterschied zwischen reinen und unreinen Tieren weggenommen. Gott gebietet Petrus, von reinen und unreinen Tieren zu schlachten und zu essen (Apg 10,9–16), obwohl alle Tiere nach dem Gesetz unrein waren. Gott erklärt alle Tiere als rein. Für den Gläubigen gilt es aufzupassen, da er „mit Christus den Elementen der Welt gestorben“ ist (Kol 2,20). Darum soll er sich auch nicht zum Beispiel den Speisevorschriften, die sagen „berühre nicht, koste nicht, betaste nicht“ (Kol 2,21), unterwerfen. Er kann mit dem Apostel Paulus sagen: „Ich weiß und bin überzeugt in [dem] Herrn Jesus, dass nichts an sich selbst unrein ist“ (Röm 14,14).

Verse 1–8 | Wiederkäuen und gespaltene Hufe

> *1 Und der HERR redete zu Mose und zu Aaron und sprach zu ihnen: 2 Redet zu den Kindern Israel und sprecht: Dies sind die Tiere, die ihr essen dürft von allen Tieren, die auf der Erde sind. 3 Alles, was gespaltene Hufe hat, und zwar ganz gespaltene Hufe, [und was] wiederkäut unter den Tieren, das sollt ihr*

> *essen. 4 Nur diese sollt ihr nicht essen von den wiederkäuenden [Tieren] und von denen, die gespaltene Hufe haben: das Kamel, denn es käut wieder, aber es hat keine gespaltenen Hufe: Unrein soll es euch sein; 5 und den Klippdachs, denn er käut wieder, aber er hat keine gespaltenen Hufe: Unrein soll er euch sein; 6 und den Hasen, denn er käut wieder, aber er hat keine gespaltenen Hufe: Unrein soll er euch sein; 7 und das Schwein, denn es hat gespaltene Hufe, und zwar ganz gespaltene Hufe, aber es käut nicht wieder: Unrein soll es euch sein. 8 Von ihrem Fleisch sollt ihr nicht essen und ihr Aas nicht anrühren: Unrein sollen sie euch sein.*

Von den Landtieren wird nicht gesagt, dass sie ein Gräuel waren, wie später bei den kriechenden Tieren. Letztere sind wirklich mit der Erde verhaftet. Das ist bei den normalen Landtieren nicht der Fall. Wohl macht Gott da einen Unterschied zwischen solchen, die gegessen werden durften, und solchen, die nicht gegessen werden durften. Er gibt das positive Kennzeichen der reinen Tiere an: Sie müssen wiederkäuen und ganz gespaltene Hufe haben.

Diese Kennzeichen der reinen Tiere gehören zusammen. Beides musste gefunden werden. Die geistliche Anwendung für das Wiederkäuen ist, dass wir das, was wir geistlich zu uns nehmen – z. B. wenn wir etwas lesen – wir das überdenken und dem Gelesenen Zeit geben, auf uns einzuwirken. Wenn wir die Bibel lesen oder etwas über die Bibel lesen, sollen wir das nicht flüchtig tun, auch nicht schnell und viel, sondern ruhig und besonnen, und danach das Gelesene überdenken und erwägen.

Aber tiefgehendes Bibelstudium ist nicht genug. Von dem, was wir uns durch Essen und Wiederkäuen zu eigen gemacht haben, will Gott in unserem Wandel sehen, dass es zu seiner Ehre ist. Die ganz gespaltenen Hufe geben dem Wandel Stabilität. Standfestigkeit und Unwandelbarkeit, das sind die Kennzeichen, die der Herr von Christen erwartet, um Ihm zu dienen, bis Er kommt (1Kor 15,58). Es geht um die „Erkenntnis [der] Wahrheit, die nach [der] Gottseligkeit ist“ (Tit 1,1b). Das ist die Wahrheit, die in einem gottesfürchtigen Wandel sichtbar wird.

Es kann jemand wie ein Schwein sein. Er kann die Nahrung hineinschlingen und dennoch wie ein Christ leben wollen. Es kann jemand wie ein Kamel sein. Er kann viel hineinpacken und es wiederkäuen, aber verbunden

mit einer Praxis, die dazu im Gegensatz steht. Man sieht nichts von einem praktischen Christentum. Wie kann eine Praxis vorhanden sein, wenn keine Unterweisung genossen worden ist, wenn man die Grundsätze des Wortes Gottes nicht kennt? Aber wenn Kenntnis nicht zu einer entsprechenden Praxis führt, ist das auch nicht gut. Beides ist nötig.

Verse 9–12 | Flossen und Schuppen

> *9 Dies dürft ihr essen von allem, was im Wasser ist: Alles, was Flossen und Schuppen hat im Wasser, in den Meeren und in den Flüssen, das dürft ihr essen; 10 aber alles, was keine Flossen und Schuppen hat in den Meeren und in den Flüssen, von allem Gewimmel des Wassers und von jedem lebendigen Wesen, das im Wasser ist, sie sollen euch ein Gräuel sein; 11 ja, ein Gräuel sollen sie euch sein: Von ihrem Fleisch sollt ihr nicht essen, und ihr Aas sollt ihr verabscheuen. 12 Alles, was keine Flossen und Schuppen hat im Wasser, soll euch ein Gräuel sein.*

Es betrifft alle Wassertiere in allen Gewässern. Meere sprechen in der Schrift meist von schwierigen Situationen, Prüfungen, durch welche sich Gläubige den Weg bahnen müssen. In den Fischarten, die gegessen werden durften, sehen wir die Kennzeichen, die einem Gläubigen helfen, hindurchzukommen. Flossen geben Kraft, gegen den Strom zu schwimmen und die Richtung einzuhalten, Schuppen schützen gegen verkehrte Einflüsse in der Umgebung.

Verse 13–23 | Geflügel

> *13 Und diese sollt ihr verabscheuen von den Vögeln; sie sollen nicht gegessen werden, ein Gräuel sind sie: den Adler und den Beinbrecher und den Seeadler 14 und den Falken und die Weihe nach ihrer Art, 15 alle Raben nach ihrer Art 16 und die Straußhenne und den Straußhahn und die Seemöwe und den Habicht nach seiner Art 17 und die Eule und den Sturzpelikan und die Rohrdommel 18 und das Purpurhuhn und den Pelikan und den Aasgeier 19 und den Storch und den Fischreiher nach seiner Art und den Wiedehopf und die Fledermaus. 20 Alles geflügelte Gewimmel, das auf Vieren geht, soll euch ein Gräuel sein. 21 Nur dieses dürft ihr essen von allem geflügelten Gewimmel, das auf Vieren geht: was Schenkel hat oberhalb seiner Füße, um damit auf der Erde zu hüpfen. 22 Diese dürft ihr von ihnen essen: den Arbeh nach seiner Art*

> *und den Solham nach seiner Art und den Chargol nach seiner Art und den Chagab nach seiner Art. 23 Aber alles geflügelte Gewimmel, das vier Füße hat, soll euch ein Gräuel sein.*

Von den Vögeln und Tieren mit Flügeln wird kein einziges reines Tier genannt, obschon es welche gab (1Mo 8,20). So durfte eine Taube als Opfer für Gott dienen (3Mo 1,14). Vögel sprechen im Allgemeinen von Bewohnern des Luftraums. Es wird über „die Vögel des Himmels" gesprochen. Meist geschieht das im negativen Sinn (Mt 13,4.32; Off 18,2). Sie stellen dämonische Einflüsse vor, die sich in himmlischen Sphären bewegen.

Im geistlichen Sinn handelt es sich um Geister mit einem nicht-irdischen Charakter, die sich auf dem christlichen Erbe zu Hause fühlen, aber unrein sind. Viele dämonische Einflüsse sind in die Christenheit in Form falscher Lehren eingedrungen.

Sie sind wie Raubvögel (Adler, Geier), die durch den Tod anderer leben. Sie rauben Gott die Ehre und nehmen sie für sich selbst in Anspruch. Das Essen solcher Vögel bedeutet, sich in bösen Werken gebrauchen zu lassen.

Die einzige Ausnahme in dieser langen Reihe des unreinen Geflügels sind einige Arten der Heuschrecken (Verse 22.23). Sie haben außer ihren vier Beinen noch zwei Sprungbeine. Damit können sie sich von der Erde erheben. Diese durften gegessen werden. Sie bildeten die Nahrung von Johannes dem Täufer.

Das für einen Gräuel halten, was Gott verboten hat zu essen, bedeutet für uns in der Praxis: „Verabscheut das Böse" (Röm 12,9).

Verse 24–28 | Berührung, die verunreinigt

> *24 Und durch diese werdet ihr euch verunreinigen; jeder, der ihr Aas anrührt, wird unrein sein bis zum Abend; 25 und jeder, der von ihrem Aas trägt, soll seine Kleider waschen und wird unrein sein bis zum Abend. 26 Jedes Tier, das gespaltene Hufe, aber nicht ganz gespaltene Hufe hat und nicht wiederkäut: Unrein sollen sie euch sein; jeder, der sie anrührt, wird unrein sein. 27 Und alles, was auf seinen Tatzen geht, unter allen Tieren, die auf Vieren gehen, sie sollen euch unrein sein; jeder, der ihr Aas anrührt, wird unrein sein bis zum Abend. 28 Und wer ihr Aas trägt, soll seine Kleider waschen und wird unrein sein bis zum Abend; sie sollen euch unrein sein.*

Nicht nur das Essen unreiner Tiere war verboten, auch das Berühren von ihrem Aas verunreinigte. Berühren geht nicht so weit wie Essen, aber es brachte doch eine falsche Wirkung hervor. Die Unreinheit dauerte bis zum Abend. Die Kleider mussten gereinigt werden. Wir werden unrein durch das, was wir sehen und hören, ohne uns dafür zu öffnen (essen). Und doch kann unser Benehmen, selbst unbewusst, dadurch beeinflusst werden. Durch das Lesen des Wortes Gottes wird das korrigiert.

Verse 29–31 | Unreines Gewimmel

> *29 Und diese sollen euch unrein sein unter dem Gewimmel, das auf der Erde wimmelt: der Maulwurf und die Maus und die Eidechse nach ihrer Art 30 und die Anaka und der Koach und der Letaah und der Chomet und das Chamäleon. 31 Diese sollen euch unrein sein unter allem Gewimmel; jeder, der sie anrührt, wenn sie tot sind, wird unrein sein bis zum Abend.*

Das Gewimmel sind Tiere, die sich nicht von der Erde erheben, sondern eine Einheit mit ihr bilden. Es sind Lebensformen, die in vielem der der Schlange gleichen, einem Bild vom Satan (1Mo 3,1.14). Es zeigt uns ein Wohlfühlen auf der Erde. Im Buch der Offenbarung wird mehrfach von solchen gesprochen, die „auf der Erde wohnen" (Off 3,10; 6,10; 8,13; 11,10; 13,8.14; 14,6; 17,8), womit Menschen gemeint sind, deren Zuhause die Erde ist, und die dort ihren ureigenen Aufenthaltsort sehen. Sie fühlen sich dort zu Hause und tun alles, um es so zu behalten.

Das Essen solcher Tiere bedeutet für uns das Beschäftigen mit irdischen Dingen auf eine Weise, dass wir ihnen nachjagen, sie suchen. Paulus warnt: „Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist" (Kol 3,2). Von denen, über die er trauert, dass sie „die Feinde des Kreuzes des Christus" sind, muss er sagen, dass sie „auf das Irdische sinnen" (Phil 3,18.19). Wir können so in unseren irdischen Beschäftigungen aufgehen, dass sie unser Leben werden. Dann werden wir gleichförmig den Menschen dieser Welt. Dieses Streben macht uns zu Erdenbewohnern, obwohl wir zum Himmel gehören und bekennen, Himmelsbürger zu sein.

Von jedem dieser Tiere können wir Lektionen lernen. Nicht, dass es bei jedem dieser Tiere einfach ist, die Lektion zu erkennen, die uns dadurch gelehrt wird, aber sie werden nicht umsonst genannt. Die Lektion des

Maulwurfs ist klar. Er lebt unter der Erde, ausgeschlossen vom Tageslicht. Er lehrt uns, dass wir keine verborgenen, hinterhältigen Dingen tun sollen, die das Tageslicht nicht vertragen können. Dass der Maulwurf nicht auf unserer „geistlichen Speisekarte“ steht, sagt Paulus so: „Sondern wir haben den geheimen [Dingen] der Scham entsagt“ (2Kor 4,2a) und an einer anderen Stelle: „Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, ...; denn das, was heimlich von ihnen geschieht, ist schändlich auch nur zu sagen (Eph 5,11.12).

Eine offensichtliche Lektion sehen wir auch in dem Chamäleon (Vers 30). In unserer Alltagssprache wird das Tier manchmal genannt und wir alle wissen, für welche Art von Personen es steht, für die der Spruch gilt: sich wie ein Chamäleon verhalten. Es ist jemand, der sich an jede Situation anpassen kann und bei allem mitreden kann; der wie das Chamäleon seine Farbe verändern kann, um sich seiner Umgebung anzupassen. Es ist einfach, uns darin zu erkennen, wenn wir uns unter Gläubigen bewegen und uns benehmen, wie es sich gehört, und sind wir in der Welt, dann wissen wir auch mit ihr „gut Freund“ zu sein.

Verse 32–40 | Totes zu berühren macht unrein

> *32 Und alles, worauf eins von ihnen fällt, wenn sie tot sind, wird unrein sein: Jedes Holzgerät oder Kleid oder Fell oder [jeder] Sack, jedes Gerät, womit eine Arbeit verrichtet wird, es soll ins Wasser getan werden und wird unrein sein bis zum Abend; dann wird es rein sein. 33 Und jedes irdene Gefäß, in das eins von ihnen hineinfällt: Alles, was darin ist, wird unrein sein, und es selbst sollt ihr zerbrechen. 34 Alle Speise, die gegessen wird, auf die [solches] Wasser kommt, wird unrein sein; und alles Getränk, das getrunken wird, wird unrein sein in jedem [solchen] Gefäß. 35 Und alles, worauf von ihrem Aas fällt, wird unrein sein; Ofen und Herd sollen niedergerissen werden, sie sind unrein, und unrein sollen sie euch sein. 36 Doch Quelle und Zisterne, Wasserbehälter, werden rein sein; wer aber das Aas darin berührt, wird unrein sein. 37 Und wenn von ihrem Aas auf irgendwelchen Samen [zur] Aussaat fällt, der gesät wird, so ist er rein. 38 Wenn aber Wasser auf den Samen getan wurde, und es fällt von ihrem Aas darauf, so soll er euch unrein sein. 39 Und wenn eins von dem Vieh stirbt, das euch zur Nahrung dient: Wer dessen Aas anrührt, wird unrein sein bis zum Abend. 40 Und wer von dessen Aas isst, soll seine Kleider waschen und wird unrein sein bis zum Abend; und wer dessen Aas trägt, soll seine Kleider waschen und wird unrein sein bis zum Abend.*

Ein „Gefäß“ stellt eine Person dar (Apg 9,15; 1Thes 4,4), ein „Kleid“ stellt unser Verhalten vor, ein „Fell oder ein Sack“ sind Mittel, um etwas darin aufzubewahren. „Jedes Gerät, womit eine Arbeit verrichtet wird“, ist etwas, was dazu dient, das Leben als Glied des Volkes Gottes zu leben. Ist etwas davon unrein geworden, da es dem irdischen Leben und nicht Gott dient, dann soll es ins Wasser gelegt werden, das bedeutet, es dem „Wasserbad“ des Wortes Gottes auszusetzen. Dann wird es wieder rein und brauchbar für den Meister. Irdene Gefäße müssen zerbrochen werden. Ein irdenes Gefäß ist das, was wir von Natur sind (2Kor 4,7).

Wasser, in das Unreines gekommen ist, ist unrein und verunreinigt den, der damit in Berührung kommt (Verse 34.35). Wenn das Wort Gottes durch unsere Gedanken seiner wahren Bedeutung beraubt wird, wenn wir ihm eigene Auslegung geben und diese auch weitergeben, so werden auch die, welche es hören, unrein.

Lebendiges Wasser kann nicht unrein werden (Vers 36). Das Wort Gottes, lebendig gemacht durch die Kraft des Geistes, erfährt keine Verunreinigung. Wenn wir lebendige Brunnen sind, werden Verunreinigungen auf uns keinen Zugriff haben. „Ströme lebendigen Wassers“ werden aus „unserem Inneren fließen“ (Joh 7,38), wenn wir in enger Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus leben, uns „mit seinem Fleisch nähren“ und „sein Blut trinken“ (Joh 6,54–56).

Im Samen ist auch die Lebenskraft (Vers 37). Dieses Leben offenbart sich, indem es in den Tod geht. Es ist ein Bild von dem Herrn Jesus, der durch den Tod gegangen ist und dadurch „Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat“ (2Tim 1,10; vgl. Joh 12,24). Das Leben in Ihm überwindet den Tod.

Verse 41–43 | Abscheulichkeit kriechender Tiere

> *41 Und alles Gewimmel, das auf der Erde wimmelt, ist ein Gräuel; es soll nicht gegessen werden. 42 Alles, was auf dem Bauch kriecht, und alles, was auf Vieren geht, bis zu allem Vielfüßigen von allem Gewimmel, das auf der Erde wimmelt: Ihr sollt sie nicht essen, denn sie sind ein Gräuel. 43 Macht euch*

> *selbst nicht zum Gräuel durch alles kriechende Gewimmel, und verunreinigt euch nicht durch sie, so dass ihr dadurch unrein werdet.*

Alle kriechenden Tiere durften nicht gegessen werden. Diese Verse beschreiben nicht nur das Verbot, sondern der HERR lässt auch einige Male seinen Abscheu darüber erkennen. Diese Tiere sind „ein Gräuel“ (Verse 41.42). Sehr deutlich sagt Er, dass jeder, der eines dieser Tiere zu sich nimmt, sich selbst „zum Gräuel“ macht (Vers 43). Dies unterstreicht, wie weit wir der Nahrung, die wir essen, ähnlich werden. In den kriechenden Tiere sehen wir nicht nur ein Bild der irdischen Dinge, sondern auch der Motive dahinter. Sie stellen den niedrigen Instinkt des in Sünde gefallenen Menschen unter dem Einfluss des Teufels vor.

Verse 44.45 | Begründung für das Verbot, Gewimmel zu essen

> *44 Denn ich bin der HERR, euer Gott; so heiligt euch und seid heilig, denn ich bin heilig. Und ihr sollt euch selbst nicht verunreinigen durch alles Gewimmel, das sich auf der Erde regt. 45 Denn ich bin der HERR, der euch aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat, um euer Gott zu sein: So seid heilig, denn ich bin heilig.*

Hier wird die Begründung für diese Gesetze gegeben. Die geistlichen Lektionen, die sie beinhalten, müssen wir mit der Tatsache verbinden, dass wir Kinder Gottes sind. Weil Er heilig ist, müssen auch wir heilig sein (1Pet 1,15.16). Es geht um eine himmlische Heiligkeit, die vollkommen in dem Herrn Jesus auf der Erde zu finden war. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir verantwortlich sind, darauf zu achten, welche geistliche Nahrung wir zu uns nehmen, weil das, was wir „essen“, unser Verhalten bildet. Wir müssen uns bei dem, was wir „essen“, fragen: Werden wir dadurch mehr dem Herrn Jesus gleichen oder mehr der Welt?

Verse 46.47 | Zweck der Essgebote

> *46 Das ist das Gesetz vom Vieh und von den Vögeln und von jedem lebendigen Wesen, das sich im Wasser regt, und von jedem Wesen, das auf der Erde wimmelt; 47 um zu unterscheiden zwischen dem Unreinen und dem Reinen, und zwischen den Tieren, die gegessen werden, und den Tieren, die nicht gegessen werden sollen.*

Die Gesetze geben die Gesetzmäßigkeit an, wie unser Handeln von dem geformt wird, was wir essen. Gott bestimmt die Nahrung. Diese Nahrung ermöglicht es uns, rein und unrein zu unterscheiden. Wir haben stets zu bedenken, dass das, was wir zu uns nehmen, in uns wirkt und unser Verhalten beeinflusst, in der Welt und gegenüber unseren Mitgläubigen.

Unreine Nahrung finden wir in aller Art von Lektüre, die in unsere Häuser kommen, oder aller Art von Programmen, die wir hören oder sehen. Uns damit zu nähren, formiert oder deformiert unser Handeln als Gläubige. Nehmen wir es nicht so genau mit dem, was unseren Geist beeinflusst, wird in unserer Praxis das Unterscheidungsvermögen bezüglich rein und unrein unklar sein. Wir verschieben dann unser Benehmen unbemerkt (für uns wohl unbemerkt, aber andere nehmen es wahr) stets mehr in Richtung dieser Welt.

3. Mose 12

Einleitung

In Kapitel 11 ging es um die Verunreinigung durch etwas, was der Mensch von außen her zu sich nimmt. In Kapitel 12 geht es um das Problem, dass der Mensch in sich selbst unrein ist. Wir haben hier die Unreinheit der menschlichen Natur, der Erbsünde. Der Mensch ist unrein durch seine Geburt, und dadurch kann er nur unreine Kinder zur Welt bringen. In Kapitel 13 sehen wir, dass die Unreinheit auch noch nach außen hin in den verschiedenen Formen des Aussatzes durchbrechen kann.

Verse 1–5 | Unreinheit durch eine Geburt

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Rede zu den Kindern Israel und sprich: Wenn eine Frau empfängt und ein männliches Kind gebiert, so wird sie sieben Tage unrein sein; wie in den Tagen der Unreinheit ihrer Krankheit wird sie unrein sein. 3 Und am achten Tag soll das Fleisch seiner Vorhaut beschnitten werden. 4 Und sie soll 33 Tage im Blut der Reinigung bleiben; nichts Heiliges soll sie anrühren, und zum Heiligtum soll sie nicht kommen, bis die Tage ihrer Reinigung erfüllt sind. 5 Und wenn sie ein weibliches Kind gebiert, so wird sie zwei Wochen unrein sein, wie bei ihrer Unreinheit; und 66 Tage soll sie im Blut der Reinigung daheim bleiben.*

In Kapitel 11 war jemand, der etwas Unreines berührte, unrein bis zum Abend. Aber hier, bei der Geburt eines Kindes, ist die Periode der Unreinheit und der Reinigung die längste, die wir in der Schrift finden. Bei der Geburt eines Knaben geht es um eine Periode von 40, und bei der Geburt eines Mädchens um eine Periode von 80 Tage. Das zeigt uns den Ernst des Problems.

Es geht hier nicht um die Unreinheit des Kindes, sondern der Mutter. Das sagt auch David in Psalm 51 (Ps 51,7; vgl. Hiob 14,4; 25,4). Deshalb sind die Kinder in dem Moment, in dem sie geboren sind, unrein. Alles was aus dem Menschen kommt, ist unrein (Mt 15,18). Die einzige Ausnahme ist der Herr Jesus. Er ist der Reine, der aus einer Unreinen geboren wurde.

Die Frau ist nicht die ganze Zeit über unrein. Die Zeit, in der sie unrein ist, beträgt bei einem Knaben sieben Tage und bei einem Mädchen vierzehn Tage. Nach diesen Tagen folgt eine Zeit der Reinigung, bei einem Knaben 33 Tage und bei einem Mädchen 66 Tage. Nach den Tagen ihrer Reinigung muss sie ein Opfer bringen.

In der Beschneidung des Knaben wird – geistlich gesehen – anerkannt, dass das Kind unrein ist. Die Beschneidung spricht vom Tod Christi (Kol 2,11). Bildlich wird das Kind auf die Grundlage des Todes Christi gestellt.

Solange die Tage der Reinigung dauerten, durfte sie nicht in das Heiligtum gehen. Als diese Tage vorbei waren, sollte sie die Opfer an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft bringen. Das können wir auf die Zulassung zu dem Tisch des Herrn anwenden. Es kann nur jemand zugelassen werden, bei dem die Tage der Reinigung vorbei sind, während derer er sich selbst kennengelernt hat und auch den Wert des Werkes des Herrn Jesus für sich selbst erfasst hat.

Dass die Periode der Reinigung bei einem Mädchen doppelt so lang dauert, ist vielleicht wie folgt zu erklären: Es ist eine Erinnerung an die Tatsache, dass die Sünde durch eine Frau in die Welt gekommen ist (1Mo 3,6; 1Tim 2,14).

Eine geistliche Anwendung ist diese: Das Weibliche spricht von Gefühl, von Subjektivität. Bei ihr ist keine Rede von Beschneidung. Wer sich auf seine Gefühle verlässt, braucht oft länger, um zu empfinden, was Christus getan hat. Das ist bei manchen Christen feststellbar, die sich zu schlecht, oder nicht schlecht genug, fühlen, um von Gott angenommen zu werden. Oft finden solche Christen erst auf dem Sterbebett Frieden mit Gott, und sehen dann erst etwas von der Bedeutung des Brandopfers und des Sündopfers.

Verse 6–8 | Reinigung nach der Geburt

> *6 Und wenn die Tage ihrer Reinigung erfüllt sind für einen Sohn oder für eine Tochter, so soll sie ein einjähriges Lamm bringen zum Brandopfer und eine junge Taube oder eine Turteltaube zum Sündopfer an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft zu dem Priester. 7 Und er soll es vor dem HERRN darbringen und Sühnung für sie tun, und sie wird rein sein von ihrem Blut-*

> *fluss. Das ist das Gesetz der Gebärenden, bei einem männlichen oder bei einem weiblichen [Kind]. 8 Und wenn ihre Hand das zu einem Schaf Erforderliche nicht aufbringen kann, so soll sie zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nehmen, eine zum Brandopfer und eine zum Sündopfer; und der Priester soll Sühnung für sie tun, und sie wird rein sein.*

Nach 40 bzw. 80 Tagen soll sich auch die Mutter auf die Grundlage des Opfers stellen, bildlich auf das Opfer Christi. Sie sollte ein Brandopfer und ein Sündopfer bringen. Als Maria den Herrn Jesus geboren hatte, brachte sie auch dieses Opfer, weil sie in sich selbst unrein war (Lk 2,21–24). Dass sie nicht das normale Opfer, ein Lamm und eine Taube, brachte (Vers 6), sondern zwei Tauben, das Opfer der Armen (Vers 8), zeigt uns, dass der Herr Jesus arme Eltern hatte. Maria ist die einzige Ausnahme, was das Kind betrifft. Das Kind Jesus war vollkommen rein. Er war ja auch nicht von einem sündigen Menschen gezeugt – hatte dadurch keine Erbsünde – sondern durch Gott den Heiligen Geist (Lk 1,35).

In der Frau ist auch ein Bild von Israel vorgestellt, das unrein ist und woraus der Messias geboren ist, der Reine. In Offenbarung 12 sehen wir auch dieses Bild (Off 12,1–6). Die Frau stellt dort Israel vor; der männliche Sohn ist den Herrn Jesus.

Die Tage der Reinigung beginnen nach „der Beschneidung“, nach dem, was mit dem Herrn Jesus am Kreuz geschehen ist. Erst jetzt, in der Periode nach dem Kreuz, können die, welche zur Bekehrung kommen, sehen, was sie alles getan haben, was sie gewesen sind und von Natur noch immer sind. Es beansprucht manchmal eine ziemlich lange Periode, diese Belehrung zu sehen. Das gilt sowohl für Israel als auch für den einzelnen Gläubigen in der Gemeinde. Je mehr ich mich kennenlerne, desto mehr verabscheue ich mich selbst.

Die Folge der Reinigungszeit ist die, dass wir uns wirklich auf die Grundlage des Brandopfers und des Sündopfers stellen. Erst dann sind wir auch imstande, etwas von dem Wert des Werkes des Herrn Jesus für Gott zu begreifen und dass Gott uns in Ihm sieht (Brandopfer). Das Brandopfer steht im Vordergrund, hat daher die Priorität. Wenn wir tiefer eingedrungen sind, sind wir auch erst imstande, etwas von der Bedeutung des Sündopfers zu begreifen.

3. Mose 13

Einleitung

Je besser wir gelernt haben, was uns Kapitel 12 sagen will, umso mehr werden wir bewahrt bleiben vor dem, was wir in diesem Kapitel finden.

Aussatz ist ein Bild von ausbrechender Sünde, die auch jeden verunreinigt, der damit in Berührung kommt. Er wird auch von Gott als Strafe benutzt für Mirjam, Ussija und Gehasi (4Mo 12,5–10; 2Kön 5,20–27; 2Chr 26,16–21). Es handelt sich um eine Krankheit, die klein beginnt und sich langsam über den ganzen Körper ausbreitet, bis der ganze Körper befallen ist. Die Krankheit war unheilbar – Gott allein konnte sie heilen (2Kön 5,7). Das Äußere des Befallenen wird missgestaltet und erhält ein abstoßendes Aussehen.

Der Aussätzige in diesem und dem folgenden Kapitel ist kein Bild von einem Sünder, der ohne Gott in der Welt lebt. Es geht in diesen Kapiteln um ein Glied des Volkes Gottes. Bei einem, der hinter dem Blut des Lammes Schutz gesucht hat, kann Aussatz entstehen. Es ist ein Bild von Sünde, die bei einem Gläubigen hervorkommt. Es handelt sich um etwas, das klein beginnt, aber immer größer wird, bis die Sünde mit ganzer Heftigkeit hervorkommt. So jemand muss ausgeschlossen werden. Es ist traurig, dass dieses ein so langes Kapitel ist. Es beweist, wie sehr wir diese „Behandlung der Sünde“ nötig haben.

Viele verschiedene Facetten, wie sich die Sünde offenbaren kann, werden uns vorgestellt. Wir müssen dadurch zur Selbstuntersuchung kommen. Wenn wir in der Praxis Priester sind (prinzipiell ist das jeder Gläubige, aber nicht jeder Gläubige lebt auch entsprechend), sollen wir diese Dinge zuerst auf uns selbst anwenden, und danach auch auf andere. Dies erfolgt nicht, um zu verurteilen, sondern um zu helfen, und vor allen Dingen, um den Wohnort Gottes rein zu erhalten.

Verse 1–8 | Vermutung von Aussatz

> *1 Und der HERR redete zu Mose und zu Aaron und sprach: 2 Wenn ein Mensch in der Haut seines Fleisches eine Erhöhung oder einen Ausschlag oder*

> *einen Flecken bekommt, und es wird in der Haut seines Fleisches zu einem Aussatzübel, so soll er zu Aaron, dem Priester, gebracht werden oder zu einem von seinen Söhnen, den Priestern. 3 Und besieht der Priester das Übel in der Haut des Fleisches, und das Haar in dem Übel hat sich in Weiß verwandelt, und das Übel erscheint tiefer als die Haut seines Fleisches, so ist es das Übel des Aussatzes; und sieht es der Priester, so soll er ihn für unrein erklären. 4 Und wenn der Flecken in der Haut seines Fleisches weiß ist und er nicht tiefer erscheint als die Haut, und sein Haar hat sich nicht in Weiß verwandelt, so soll der Priester [den], [der] das Übel [hat], sieben Tage einschließen. 5 Und besieht es der Priester am siebten Tag, und siehe, das Übel ist in seinen Augen stehen geblieben, das Übel hat nicht um sich gegriffen in der Haut, so soll der Priester ihn zum zweiten Mal sieben Tage einschließen. 6 Und besieht es der Priester am siebten Tag zum zweiten Mal, und siehe, das Übel ist blass geworden, und das Übel hat nicht um sich gegriffen in der Haut, so soll der Priester ihn für rein erklären: Es ist ein Ausschlag. Und er soll seine Kleider waschen, und er ist rein. 7 Wenn aber der Ausschlag in der Haut um sich greift, nachdem er sich dem Priester gezeigt hat zu seiner Reinigung, so soll er sich dem Priester zum zweiten Mal zeigen; 8 und besieht [ihn] der Priester, und siehe, der Ausschlag hat in der Haut um sich gegriffen, so soll der Priester ihn für unrein erklären: Es ist der Aussatz.*

Der HERR spricht zu Mose und Aaron über diese wichtige Sache: das Ausbrechen des Aussatzes bei einem Glied seines Volkes. Der Aussatz konnte auf verschiedene Weise zum Ausbruch kommen. Die Symptome erschienen auf der Haut. Es konnte eine Erhöhung oder einen Ausschlag entstehen. In der geistlichen Anwendung deutet eine Erhöhung auf Aufgeblasenheit, auf Hochmut hin. Eine schlimme Form der Aufgeblasenheit ist z. B. Stolz auf die Erkenntnis des Wortes Gottes (1Kor 8,1).

Er konnte auch als Ausschlag oder als Geschwür auftreten. Ein Geschwür ist eine eiternde Wunde. Das können wir z. B. auf ein Unrecht anwenden, das uns angetan worden ist und das wir noch nicht vergeben können. Es bleibt in uns und eitert, wenn uns die Person oder die Tat in Erinnerung kommt; dann lebt der Ärger in uns auf. Das Nicht-vergeben-Können kann im Lauf der Zeit zu einem Mangel an Vergebungsbereitschaft führen. Es entsteht dann eine Wurzel der Bitterkeit, die sowohl die Person selbst und auch andere verunreinigt (Heb 12,14.15).

Das dritte Symptom des Aussatzes kann sich durch einen (weißen) Flecken zeigen. Das können wir z. B. auf ein Genießen der Sünde anwenden (Heb 11,25) Es ist die Sünde, die eine gewisse Anziehungskraft besitzt, uns aber immer betrügt (Heb 3,13).

Wer im Verdacht steht, aussätzig zu sein, soll zum Priester gebracht werden. Es war nicht ausschlaggebend, was der eventuell Aussätzige darüber dachte, sondern wie es der Priester beurteilte. Es passt nicht zu einem Verdacht des Aussatzes, darüber zu reden wie über „eine Kleinigkeit, der man keine weitere Aufmerksamkeit geben soll“. Wenn jemand aufrichtig ist, wird er an der Untersuchung mitwirken. Der Priester ist der Herr Jesus. Er irrt sich nie. Es geht hier nicht darum, ob sich jemand aussätzig fühlt, sondern ob es jemand ist.

Nicht jede Sünde, die ein Gläubiger begeht, ist Aussatz. Manchmal scheint eine Sünde das anzudeuten, aber bei einer Untersuchung kann sich ergeben, dass es nicht der Fall ist. Jemand, der im Affekt etwas tut oder sagt, sündigt. Aber wenn das nur eine kurze Zeit anhält, ist keine Rede von einem Zustand des Aussatzes. Wenn aber jemand in diesem Zustand verharrt, wenn es sich zeigt, dass sich seine Haltung verhärtet, wenn es sich zeigt, dass das Böse tiefer sitzt, nur dann ist es eine „Laune“ und man soll wohl von Aussatz sprechen. Aussatz gibt nicht so sehr an, was jemand getan hat, sondern was jemand ist. Die Sünde bricht wegen der innewohnenden Sünde nach außen. Aussatz betrifft die Quelle, die Ursache, nicht die Tat.

Die Untersuchung soll durch einen Priester erfolgen, durch jemanden, der gewohnt ist, in der Gegenwart Gottes zu verkehren. Er kennt Gottes Gedanken und weiß sie in der rechten Weise anzuwenden, sowohl auf sich selbst als auch auf andere. Ein Priester ist in der Praxis ein geistlicher Bruder oder eine geistliche Schwester, auf die der erste Vers von Galater 6 anwendbar ist (Gal 6,1).

Die Untersuchung erfolgt, um dem (möglichen) Aussätzigen zu helfen. In dem Fall, dass es sich nicht als Aussatz erweist, würde es eine große Sünde bedeuten, ihn aus dem Lager zu entfernen. Eile ist nicht erforderlich. Wenn nicht gleich klar ist, ob es sich um Aussatz handelt, soll derjenige, der unter Aussatzverdacht steht, sieben Tage eingeschlossen werden. Sieben Tage der Untersuchung sprechen von einem vollkommenen Zeitabschnitt.

Der Fall, wo jemand einen (weißen) Flecken hat, wird näher besprochen. Der Beweis, dass es sich um Aussatz handelt, wird erbracht, wenn das Haar auf dem Flecken weiß geworden ist. Es handelt sich nicht nur um einen weißen Flecken, denn das, was daraus hervorkommt, hat die gleiche Erscheinungsform. Weißes Haar ist nicht abstoßend. Die Sünde ist nicht immer abstoßend, sie kann sogar anziehend sein. Ist jedoch von Aussatz die Rede, soll der Entsprechende für unrein erklärt werden. Das Haar ist weiß geworden, wenn sich z. B. jemand entgegen die Schrift sagt, und darin beharrt, dass das Versäumen der Zusammenkünfte der Gemeinde eine freiwillige Sache ist – dann ist das Aussatz (Heb 10,25).

Bevor die Rede von weißem Haar ist, kann sich ein weißer Flecken zeigen. Solch ein weißer Flecken ist z. B., wenn wir bemerken, dass jemand weniger betet und in der Bibel liest, weniger die Zusammenkünfte besucht. Es scheint so, als ob seine Gemeinschaft mit dem Herrn nicht mehr so innig ist. Die priesterliche Untersuchung sollte das klären, und auch, ob noch andere Ursachen vorliegen, z. B. Krankheit, Schwachheit, Enttäuschungen, sonst kommt es zur Sünde in seinem Leben.

Das Feststellen der Ursache geschieht in aller Ruhe – zweimal sieben Tage. Wenn keine Klarheit besteht, soll gewartet werden – auch hier eine vollkommene Zeitspanne. Es soll wirklich feststehen, vorher kommt es nicht zu einer Feststellung des Aussatzes oder im anderen Fall zu einer Freisprechung. Das Warten auf den HERRN wird die Sache klären. Der Herr Jesus weist auf diese Ruhe bei einer Untersuchung hin, wenn Er vorgibt, wie mit einem Bruder gehandelt werden soll, der gesündigt hat (Mt 18,15–17).

Verse 9–11 | Alter Aussatz

> *9 Wenn ein Aussatzübel an einem Menschen entsteht, so soll er zum Priester gebracht werden. 10 Und besieht [ihn] der Priester, und siehe, es ist eine weiße Erhöhung in der Haut, und sie hat das Haar in Weiß verwandelt, und ein Mal wuchernden Fleisches ist in der Erhöhung, 11 so ist es ein alter Aussatz in der Haut seines Fleisches, und der Priester soll ihn für unrein erklären; er soll ihn nicht einschließen, denn er ist unrein.*

Ein alter Aussatz ist ein Aussatz, der schon lange Zeit besteht, aber jetzt zum Ausbruch kommt. Die Form, wie er sich zeigt, ist eine weiße Erhöhung mit weißem Haar oder rohem Fleisch. Hier zeigt sich noch ein bestimmter Aspekt des Aussatzes. Aussatz ist ein Bild des Eigenwillens des Menschen. Wenn der Eigenwille des Menschen sich geltend macht, nicht im Tod gehalten wird, sondern schlummernd stets vorhanden ist, wird eine Erhöhung entstehen und rohes Fleisch sichtbar werden.

Eine gewisse Sünde kann über lange Zeit in Form von Gedanken gehegt werden. Wenn dieses Denken nicht gerichtet wird, werden diese Gedanken sich in der Art des Redens verraten und zum Schluss in Taten enden. In einem solchen Fall ist näheres Untersuchen nicht nötig. Der Priester wird darüber sofort sein „unrein“ aussprechen sollen.

Verse 12.13 | Für rein erklären

> *12 Wenn aber der Aussatz in der Haut ausbricht und der Aussatz die ganze Haut dessen, der das Übel hat, bedeckt, von seinem Kopf bis zu seinen Füßen, wohin auch die Augen des Priesters blicken – 13 und der Priester besieht [ihn], und siehe, der Aussatz hat sein ganzes Fleisch bedeckt, so soll er [den], [der] das Übel [hat], für rein erklären; hat es sich ganz in Weiß verwandelt, so ist er rein.*

Hier sehen wir ein Bild von jemand, der völlig aussätzig ist („voller Aussatz“, Lk 5,12) und der für rein erklärt wird. Dies ist ein Bild von jemandem, bei dem die Sünde sich ganz ausgewirkt hat und der zum Bekenntnis gelangt ist; das macht rein. Solange jemand in der Sünde lebt und das Böse noch nicht seine volle Wirkung gehabt hat, wird das Böse noch ärger werden. Aber wer völlig davon bedeckt ist, vom Kopf bis zu den Füßen, und zu dem Priester geht, der wird für rein erklärt. Es gibt nichts mehr, was noch aussätzig werden kann.

Das sehen wir bei einem, der nichts mehr verborgen hält, sondern die volle Wahrheit sagt (Mk 5,33). Die Sünde wird rückhaltlos bekannt, das Leben in der Sünde wird verurteilt. Wir haben es dann mit einem zu tun, der keine einzige Entschuldigung mehr für seinen sündigen Zustand sucht (Lk 5,8.12; 18,13; Röm 7,18; Hiob 42,6; Jes 6,5). Nur durch ein völliges Bekenntnis kann jemand rein werden.

Der Priester kann nicht heilen. Er kann nur für rein erklären. Gott allein kann jemand heilen. Der Herr Jesus hat es während seines Lebens auf der Erde getan. Er ist Gott! Er konnte einen Aussätzigen berühren, ohne selbst verunreinigt zu werden, und sagen: „Ich will, werde gereinigt!“, mit dem

Ergebnis: „Und sogleich wurde [er von] seinem Aussatz gereinigt“ (Mt 8,3). Er befahl Aussätzigen, das vorgeschriebene Opfer zu bringen, aber auch „ihnen zum Zeugnis“ zu sein (Lk 5,14) zu sein. Das Zeugnis von der Heilung war, dass Gott, denn Er allein kann Aussatz heilen, in Christus erschienen war, denn Er hatte den Aussätzigen geheilt. Nur Gott kann jemanden zum Bekenntnis bringen. Das tut Er aufgrund des Werkes des Herrn Jesus als „Sachwalter bei dem Vater“ (1Joh 2,1). Die „Priester“ können wohl gebraucht werden, um jemanden zum Bekenntnis zu bringen.

Verse 14–17 | Wucherndes Fleisch

> *14 An dem Tag aber, da wucherndes Fleisch an ihm gesehen wird, wird er unrein sein. 15 Und sieht der Priester das wuchernde Fleisch, so soll er ihn für unrein erklären; das wuchernde Fleisch ist unrein: Es ist der Aussatz. 16 Wenn aber das wuchernde Fleisch sich ändert und in Weiß verwandelt wird, so soll er zum Priester kommen; 17 und besieht ihn der Priester, und siehe, das Übel ist in Weiß verwandelt, so soll der Priester [den], [der] das Übel [hat], für rein erklären: Er ist rein.*

Nachdem jemand für rein erklärt worden ist, kann es wieder zu einem Rückfall kommen. Jemand kann wieder in Sünde fallen. Dann soll er wieder für unrein erklärt werden. Wenn aber danach die Sünde doch wieder weggetan wird, wird er wieder für rein erklärt. Bei Gott ist immer eine Rückkehr möglich, wenn die Sünde aufrichtig bekannt wird. Ein aufrichtiges Bekenntnis ist keine Garantie, dass es nie mehr zu einer Sünde kommt. Gott weiß das und hält die Tür geöffnet, damit neu mit einem Bekenntnis gekommen werden kann (Mt 18,21.22).

Wer ganz aussätzig ist, bei dem sich aber noch rohes Fleisch zeigt, wird nicht für rein erklärt. Eine Anwendung dafür ist auch, wenn jemand sich selbst wohl als Sünder erkennt, aber bei diesem die Sünde trotzdem weiter wirksam ist. Es gibt Menschen, die sagen: „Ich habe gesündigt“, die aber der Sünde weiterhin dienen, wie der Pharao (2Mo 9,27; 10,16), Bileam (4Mo 22,34) und Saul (1Sam 15,24).

Verse 18–23 | An der Stelle des Geschwüres

> *18 Und wenn im Fleisch, in dessen Haut, ein Geschwür entsteht und [wieder] heilt, 19 und es entsteht an der Stelle des Geschwürs eine weiße Erhöhung oder*

> *ein weiß-rötlicher Flecken, so soll er sich dem Priester zeigen; 20 und besieht [ihn] der Priester, und siehe, der Flecken erscheint niedriger als die Haut, und sein Haar hat sich in Weiß verwandelt, so soll der Priester ihn für unrein erklären: Es ist das Übel des Aussatzes, er ist in dem Geschwür ausgebrochen. 21 Und wenn der Priester ihn besieht, und siehe, es ist kein weißes Haar darin, und der Flecken ist nicht niedriger als die Haut und ist blass, so soll der Priester ihn sieben Tage einschließen. 22 Wenn er aber in der Haut um sich greift, so soll der Priester ihn für unrein erklären: Es ist das Übel. 23 Und wenn der Flecken an seiner Stelle stehen bleibt, [wenn er] nicht um sich gegriffen hat, so ist es die Narbe des Geschwürs; und der Priester soll ihn für rein erklären.*

An der Stelle eines abgeheilten Geschwürs entsteht eine weiße Erhöhung oder ein rötlich-weißer Flecken. Der Priester soll untersuchen, ob Aussatz vorliegt. Die Untersuchung soll ergeben, ob jemand rein oder unrein ist. Es muss tiefer geschaut werden, als nur auf die Oberfläche. Es wird jemand für unrein erklärt, wenn eine Ausbreitung erkennbar ist, was andeutet, dass die Krankheit wirksam und somit gefährlich ist.

Eine Krankheit kann zeitlich sein. Die sieben Tage des Einschließens sollen das erkennen lassen. Ein Wutausbruch kann einen einmaligen Charakter haben. Aber es soll darauf geachtet werden, ob nicht doch etwas vorhanden ist, was darauf hinweist, dass der Zorn nicht vorüber ist. Das kann sich zeigen, indem die Spannung mit der Person bestehen bleibt, auf welche der Zorn gerichtet war, oder die Haltung, die gegen sie eingenommen wird.

Verse 24–28 | An der Stelle einer feurige Entzündung

> *24 Oder wenn in der Haut des Fleisches eine feurige Entzündung entsteht, und das Mal der Entzündung wird ein weiß-rötlicher oder weißer Flecken, 25 und der Priester besieht ihn, und siehe, das Haar ist in Weiß verwandelt in dem Flecken, und er erscheint tiefer als die Haut, so ist es der Aussatz; er ist in der Entzündung ausgebrochen, und der Priester soll ihn für unrein erklären: Es ist das Übel des Aussatzes. 26 Und wenn der Priester ihn besieht, und siehe, es ist kein weißes Haar in dem Flecken, und er ist nicht niedriger als die Haut und ist blass, so soll der Priester ihn sieben Tage einschließen. 27 Und der Priester soll ihn am siebten Tag besehen; wenn er in der Haut um sich greift, so soll der Priester ihn für unrein erklären: Es ist das Übel des Aussatzes. 28 Und*

> *wenn der Flecken an seiner Stelle stehen bleibt, [wenn er] nicht um sich gegriffen hat in der Haut und ist blass, so ist es die Erhöhung der Entzündung; und der Priester soll ihn für rein erklären, denn es ist die Narbe der Entzündung.*

Eine feurige Entzündung auf der Haut kann auch die Merkmale des Aussatzes zeigen: einen „rötlich-weißen oder weißen Flecken“. Der Priester soll das Haar auf diesem Flecken betrachten, denn das gibt an, was unter der Oberfläche sitzt. Er soll tiefer sehen als nur auf das Äußerliche und nicht nach dem Schein urteilen. Je nach dem Ergebnis der Untersuchung, evtl. nach sieben Tage langem Einschließen, soll der Priester ihn für rein oder unrein erklären.

Die feurige Entzündung kann auf Irritationen, auf Empfindlichkeiten angewandt werden. Wenn es Dinge gibt, über die wir uns ärgern, wie ist dann unsere Reaktion? Es kann nach innen durchschlagen, Kritik weitet sich aus, zum Schluss taugt der Mensch nichts mehr. Diese Haltung von Bosheit und Verbitterung soll verurteilt werden. Wenn so etwas im Selbstgericht geschieht, ist der Betroffene rein. Wenn es nicht geschieht, wuchert das Böse weiter, und so jemand soll als ein Böser weggetan werden. Das kann erst nach gründlicher und völliger Untersuchung geschehen.

Verse 29–44 | Aussatz am Kopf

> *29 Und wenn ein Mann oder eine Frau ein Übel am Kopf oder am Bart bekommt, 30 und der Priester besieht das Übel, und siehe, es erscheint tiefer als die Haut, und goldgelbes, dünnes Haar ist darin, so soll der Priester ihn für unrein erklären: Es ist Schorf, es ist der Aussatz des Kopfes oder des Bartes. 31 Und wenn der Priester das Übel des Schorfes besieht, und siehe, es erscheint nicht tiefer als die Haut, und es ist kein schwarzes Haar darin, so soll der Priester [den], [der] das Übel des Schorfes [hat], sieben Tage einschließen. 32 Und besieht der Priester das Übel am siebten Tag, und siehe, der Schorf hat nicht um sich gegriffen, und es ist kein goldgelbes Haar darin, und der Schorf erscheint nicht tiefer als die Haut, 33 so soll er sich scheren; aber den Schorf soll er nicht scheren. Und der Priester schließe [den], [der] den Schorf [hat], zum zweiten Mal sieben Tage ein. 34 Und besieht der Priester den Schorf am siebten Tag, und siehe, der Schorf hat nicht um sich gegriffen in der Haut, und er erscheint nicht tiefer als die Haut, so soll der Priester ihn für rein erklären. Und er soll seine Kleider waschen, und er ist rein. 35 Wenn aber der Schorf nach seiner Reinigung in der Haut um sich greift, 36 und der Priester besieht ihn, und siehe, der Schorf hat in der Haut um sich gegriffen, so soll der Priester nicht nach dem goldgelben Haar forschen; er ist unrein. 37 Und wenn in seinen Augen der Schorf stehen geblieben ist, und es ist schwarzes Haar darin gewachsen, so ist der Schorf geheilt: Er ist rein, und der Priester soll ihn für rein erklären. 38 Und wenn ein Mann oder eine Frau in der Haut ihres Fleisches Flecken bekommt, weiße Flecken, 39 und der Priester besieht [sie], und siehe, in der Haut ihres Fleisches sind blasse, weiße Flecken, so ist es ein Ausschlag, der in der Haut ausgebrochen ist: Er ist rein. 40 Und wenn einem Mann das Haupthaar ausfällt, so ist er ein Kahlkopf: Er ist rein. 41 Und wenn ihm das Haupthaar zum Gesicht hin ausfällt, so ist er ein Glatzkopf: Er ist rein. 42 Und wenn an der Hinter- oder an der Vorderglatze ein weiß-rötliches Übel ist, so ist es der Aussatz, der an seiner Hinter- oder an seiner Vorderglatze ausgebrochen ist. 43 Und besieht ihn der Priester, und siehe, die Erhöhung des Übels ist weißrötlich an seiner Hinter- oder an seiner Vorderglatze, gleich dem Aussehen des Aussatzes in der Haut des Fleisches, 44 so ist er ein aussätziger Mann: Er ist unrein; der Priester soll ihn für ganz und gar unrein erklären; sein Übel ist an seinem Kopf.*

Aussatz am Kopf oder am Bart ist die schlimmste Form des Aussatzes. Die Untersuchung findet in der gleichen Weise statt wie auch in anderen Fällen. Aber die Erklärung für unrein findet in ernsterer, nachdrücklicherer Bewertung statt: Er soll „ganz und gar“ unrein erklärt werden (Vers 44). Das ist wohl verständlich, wenn wir bedenken, dass Aussatz am Kopf mit dem Denken zu tun hat. Wer unreine Gedanken über den Herrn Jesus oder Gottes Wort hat, bildet eine große Gefahr für seine Umgebung. Mit einem Irrlehrer darf es keinen Umgang geben (2Joh 1,10.11; 2Tim 2,17–22).

Aussatz am Kopf bedeutet das Vorhandensein eigener Gedankenbilder. Es deutet auf Argumentieren über göttliche Dinge mit menschlichem Verstand hin, den Stolz des Intellekts. Es deutet auf das Anmaßen eines Platzes in göttlichen Dingen hin, die der Person nicht zustehen. Ussija wurde nicht umsonst von Gott mit Aussatz an seiner Stirn geschlagen (2Chr 26,16–20).

Verse 45.46 | Erkennen von Unreinheit

> *45 Und der Aussätzige, an dem das Übel ist – seine Kleider sollen zerrissen, und sein Haupt soll entblößt sein, und er soll seinen Lippenbart verhüllen und*

> *ausrufen: Unrein, unrein! 46 Alle Tage, da das Übel an ihm ist, soll er unrein sein; er ist unrein: Allein soll er wohnen, außerhalb des Lagers soll seine Wohnung sein.*

Der Aussätzige muss durch sein Äußeres und sein Bekenntnis angeben, dass er unrein ist. Weiterhin muss er entfernt werden vom täglichen Umgang mit den Genossen seines Volkes, wie es mit Ussija geschah (2Chr 26,21a). Das alles dient zum Schutz des Volkes Gottes, ist aber vor allen Dingen eine Verpflichtung hinsichtlich der Heiligkeit Gottes, der bei seinem Volk wohnt. Sünde kann Er nicht in seiner Gegenwart dulden. Der Aussätzige wird eingeschlossen und darf nicht ins Heiligtum kommen. So muss auch das Böse aus der Mitte der Gemeinde weggetan werden (1Kor 5,13b).

Der Aussätzige wird dazu gezwungen, seine Unreinheit anzuerkennen. Das heißt, geistlich betrachtet, dass der Beginn einer Wiederherstellung zu sehen ist. Wiederherstellung erfolgt erst dann, wenn Reue über die Sünde vorhanden ist. Diese Wiederherstellung beginnt nach dem Rufen von „Unrein, unrein“ dadurch, dass man ruft: „Jesus, Meister, erbarme dich unser“, wie die zehn Aussätzigen, die dem Herrn Jesus begegneten (Lk 17,12.13).

Zerrissene Kleider zeigen an, dass vor Gott keine Bedeckung besteht. Das Haupthaar lose hängen lassen, oder sein Haupt entblößen, symbolisiert die Erkenntnis, dass der Kopf dem Zorn Gottes ausgesetzt ist (Hes 24,17; 24,22; Mich 3,7). Den Lippenbart verhüllen zeigt die Anerkennung, dass in diesem Zustand nichts gesagt werden kann, was zur Ehre Gottes ist. Das Einzige, was so jemand kundtun kann, ist seine eigene Unreinheit.

Verse 47–59 | Aussatz an Stoffen

> *47 Und wenn an einem Kleid ein Aussatzübel entsteht, an einem Kleid aus Wolle oder an einem Kleid aus Leinen 48 oder an einer Kette oder an einem Einschlag aus Leinen oder aus Wolle oder an einem Fell oder an irgendeinem Fellwerk; 49 und das Übel ist grünlich oder rötlich am Kleid oder am Fell oder an der Kette oder am Einschlag oder an irgendeinem Gerät aus Fell, so ist es das Übel des Aussatzes, und man soll es den Priester besehen lassen. 50 Und der Priester besehe das Übel und schließe [das], [woran] das Übel [ist], sieben Tage ein. 51 Und sieht er das Übel am siebten Tag, dass das Übel um sich gegriffen hat am Kleid oder an der Kette oder am Einschlag oder am Fell nach allem, wozu das Fell verarbeitet wird, so ist das Übel ein fressender Aussatz: Es ist unrein. 52 Und man soll das Kleid oder die Kette oder den Einschlag aus Wolle oder aus Leinen, oder jedes Gerät aus Fell, woran das Übel ist, verbrennen; denn es ist ein fressender Aussatz: Es soll mit Feuer verbrannt werden. 53 Und wenn der Priester es besieht, und siehe, das Übel hat nicht um sich gegriffen am Kleid oder an der Kette oder am Einschlag oder an irgendeinem Gerät aus Fell, 54 so soll der Priester gebieten, dass man das wasche, woran das Übel ist; und er soll es zum zweiten Mal sieben Tage einschließen. 55 Und besieht der Priester das Übel nach dem Waschen, und siehe, das Übel hat sein Aussehen nicht geändert, und das Übel hat nicht um sich gegriffen, so ist es unrein; du sollst es mit Feuer verbrennen: Es ist eine eingefressene Vertiefung auf seiner kahlen Hinter- oder Vorderseite. 56 Und wenn der Priester es besieht, und siehe, das Übel ist blass geworden nach dem Waschen, so soll er es vom Kleid oder vom Fell oder von der Kette oder vom Einschlag abreißen. 57 Und wenn es noch gesehen wird am Kleid oder an der Kette oder am Einschlag oder an irgendeinem Gerät aus Fell, so ist es ein ausbrechender [Aussatz]: Du sollst [das] mit Feuer verbrennen, woran das Übel ist. 58 Und das Kleid oder die Kette oder der Einschlag oder irgendein Gerät aus Fell, das du wäschst, und das Übel weicht daraus: Es soll zum zweiten Mal gewaschen werden, und es ist rein. 59 Das ist das Gesetz des Aussatzübels an einem Kleid aus Wolle oder aus Leinen oder an einer Kette oder an einem Einschlag oder an irgendeinem Gerät aus Fell, um es für rein oder für unrein zu erklären.*

Aussatz kann außer an Personen, wie bisher beschrieben, auch an Kleidung vorkommen. Das nächste Kapitel berichtet auch noch von Aussatz an Häusern (3Mo 14,33–53). Aussatz an Kleidung spricht von Sünde im Benehmen, in der Haltung, in dem, was von jemand gesehen wird. Bei Personen geht es darum, was in jemandem steckt, bei Kleidung um das, was bei jemandem gesehen wird.

In diesem Sinn gebraucht auch Judas das in seinem Brief, wenn er schreibt: „Indem ihr auch das vom Fleisch befleckte Kleid hasst“ (Jud 1,23). Judas schreibt das in Bezug auf die Hilfe an anderen, die unter die Macht der Sünde gekommen sind, um sie zu befreien. Er warnt davor, dass diese Hilfe nicht zur Folge hat, dass der Helfer selbst angetastet wird durch die Unreinheit, in der die anderen sich befinden. Er soll jede Berührung, je-

den Einfluss der Unreinheit auf sein Verhalten, „das vom Fleisch befleckte Kleid“, hassen und weit von sich halten.

Die Bedeutung eines Kleides oder eines Kleidungsstücks sehen wir z. B. in dem Leibrock des Herrn Jesus, der „ohne Naht, von oben an durchgehend gewebt“ war (Joh 19,23). Das ist eine symbolische Andeutung dessen, wie Er war. Sein Handeln, sein Benehmen, seine ganze Offenbarung war vollkommen, beginnend mit seinem Kommen von oben bis zu seiner Rückkehr in den Himmel. In dem, was Er sagte oder tat, war kein einziger Widerspruch zu finden.

Bei uns kann wohl „Aussatz“ vorhanden sein, in unseren Gewohnheiten, in unserem Benehmen, in dem Beruf, den wir ausüben, in den Orten, wo wir hingehen. Es betrifft alles, was die Menschen um uns her bei uns wahrnehmen. Sie hören nicht in erster Linie, was wir sagen, aber sie sehen, wie wir leben.

Wenn das Übel an dem Kleid sich nach sieben Tagen des Einschließens ausgebreitet hatte, sollte es verbrannt werden. Hatte es sich nicht ausgebreitet, sollte es gewaschen und sieben weitere Tage eingeschlossen werden. Zeigte sich danach noch, dass das Übel sich ausgebreitet hatte, sollte es verbrannt werden. Das Wasser der Reinigung hatte nicht geholfen. Ist kein Ausbreiten festgestellt worden, sollte der kranke Flecken aus dem Kleidungsstück entfernt und das Reststück mit Wasser gewaschen werden.

Diese Behandlung des Kleides, worauf das Übel gesehen worden war, zeigt im Bild, dass das Wort Gottes auf unser äußeres Benehmen angewandt werden soll, auch auf unsere Gewohnheiten, nicht nur auf unser Herz. Es gibt Berufe, die ein Gläubiger nicht ausüben kann. Denken wir an den Inhaber einer Bar, an einen Händler von Spielautomaten und allerlei andere Berufe, wodurch ein Mensch zur Sünde verführt wird. Wenn ein Mensch zum Glauben kommt, wird er in solch einem Fall den Beruf wechseln. Es gibt auch Berufe, bei denen ein bestimmter Teil sündig sein kann. Der kann herausgeschnitten werden. Der Rest bleibt erhalten. Hierin kann man nicht auf das Wort Gottes als Richtschnur verzichten.

Die Gefahr lag nicht in dem Kleid selbst, sondern bei der Person, die es anrührte. Ich kann in einer Umgebung wohnen, die nicht gut ist. Dann soll ich sie verbrennen, was für mich bedeutet, dass ich dort weggehen und

woanders wohnen soll. Ich kann in einer Umgebung arbeiten, die eine besondere Gefahr für mich bedeutet, z. B., dass ich auf weltliche Art als Gastwirtin beschäftigt bin, wodurch ich meine christliche Identität preisgeben muss. Vielleicht kann ein Arbeitsbereich „herausgeschnitten“ werden, indem ich frage, ob ich diesen Dienst nicht verrichten muss. Wenn das nicht möglich ist, kann es erforderlich werden, mich beruflich zu verändern.

3. Mose 14

Einleitung

Aussatz ist ein Bild der Sünde, die in einem Gläubigen wirksam wird, nicht zeitlich beschränkt, sondern als Teil seines Lebens. Gleichzeitig kommt in dem Bild des Aussatzes die verunreinigende Wirkung der Sünde vor unsere Augen. Wir können alle durch einen Fehltritt übereilt werden (Gal 6,1; Jak 3,2), aber das ist etwas anderes, als in der Sünde zu leben.

Aussatz ist die Sünde, die den Menschen dauerhaft verunreinigt. Das Kennzeichen davon ist ein Verharren im Eigenwillen. So jemand soll außerhalb des Lagers gebracht werden (3Mo 13,46), was für die Gemeinde bedeutet: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus“ (1Kor 5,13b). Dieses Wegtun des Aussätzigen dient der Bewahrung des Volkes, aber auch im Blick auf die Heilung und Wiederherstellung des Aussätzigen ist es wichtig, denn Wiederherstellung ist möglich. Wie in einem solchen Fall gehandelt werden muss, beschreibt dieses Kapitel.

Verse 1–9 | Reinigung vom Aussatz

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Dies soll das Gesetz des Aussätzigen sein am Tag seiner Reinigung: Er soll zum Priester gebracht werden; 3 und der Priester soll hinausgehen außerhalb des Lagers; und besieht ihn der Priester, und siehe, das Übel des Aussatzes an dem Aussätzigen ist heil geworden, 4 so soll der Priester gebieten, dass man für den, der zu reinigen ist, zwei lebende, reine Vögel nehme und Zedernholz und Karmesin und Ysop. 5 Und der Priester soll gebieten, dass man den einen Vogel schlachte in ein irdenes Gefäß über lebendigem Wasser. 6 Den lebenden Vogel soll er nehmen, ihn und das Zedernholz und das Karmesin und den Ysop, und dieses und den lebenden Vogel in das Blut des Vogels tauchen, der geschlachtet worden ist über dem lebendigen Wasser; 7 und er soll auf den, der vom Aussatz zu reinigen ist, siebenmal sprengen und ihn für rein erklären; und den lebenden Vogel soll er ins freie Feld fliegen lassen. 8 Und der, der zu reinigen ist, soll seine Kleider waschen und all sein Haar scheren und sich im Wasser baden; und er ist rein. Und danach darf er ins Lager kommen, aber er soll sieben Tage außerhalb seines Zeltes bleiben. 9 Und es soll geschehen, am siebten Tag soll er all sein Haar scheren, sein Haupt und seinen Bart und seine Augenbrauen; ja, all sein Haar soll er scheren und seine Kleider waschen und sein Fleisch im Wasser baden; und er ist rein.*

Der HERR spricht hier nur zu Mose (vgl. 3Mo 13,1; 14,33), weil er ein Bild von dem Herrn Jesus als Mittler ist, der die Beziehung zwischen Gott und dem Glied des Volkes, das in Sünde gelebt hat, wiederherstellt.

Wenn der Priester von der Wiederherstellung eines Aussätzigen hört, ergreift er die Initiative und geht zu dem Aussätzigen. Das ist das Kennzeichen eines geistlichen Gläubigen: Er soll aufmerksam wahrnehmen, ob eine Veränderung zum Guten erfolgt ist bei einem, der aus der Mitte der Gläubigen hinausgetan werden musste, weil er in der Sünde verharrte.

Der Priester tut nichts zur Heilung; das kann er auch nicht. Er kann nur feststellen, ob die Krankheit geheilt ist. Dann konnte die Reinigung beginnen. Der Aussatz im geistlichen Sinn ist weggetan, wenn der Gläubige die Sünde „bekennt und lässt“ (Spr 28,13). Dann wird völlige Demütigung festgestellt werden.

Wenn jemand geheilt war, konnte er noch nicht sofort ins Lager zurückkehren. Erst sollte die Reinigung stattfinden. Die Reinigung stellt bildlich das Vorstellen des Herrn Jesus in allerlei Aspekten vor, damit ein solcher wieder die richtige Stellung vor Gott einnehmen kann. Er hat durch die Sünde den Blick dafür verloren. Nun ist etwas weggetan (die Krankheit, die Sünde), und dafür soll etwas anderes kommen (der Herr Jesus). Nur zu bekennen genügt nicht. Wir sollen uns auch darüber klar werden, dass der Herr Jesus für diese Sünde leiden und sterben musste.

Am ersten Tag sollten zwei reine Vögel genommen werden. Sie stellen ein Bild von dem Herrn Jesus dar. Eigentlich ist es kein Opfer. Es kommt nichts auf den Altar und Gott wird kein Blut dargebracht. Die Opfer erfolgen erst am achten Tag (ab Vers 10). Die beiden Vögel sollen darstellen, dass der Herr Jesus der vom Himmel gekommene Mensch ist, der in den Tod gegangen, aber auch wieder auferstanden ist. Ein Vogel wird geschlachtet. Der andere Vogel soll damit identifiziert werden und auf offenem Feld freigelassen werden. Das zeigt, dass der Herr Jesus einerseits „unserer Übertretungen wegen hingegeben“ worden ist und andererseits

„unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (Röm 4,25). Dessen sollen wir uns wieder, nachdem wir eine Zeit lang in der Sünde gelebt haben, bewusst werden.

Das Blut des geschlachteten Vogels kommt in ein „irdenes Gefäß“, in dem „lebendiges Wasser“ ist. Auch das deutet auf den Herrn Jesus und sein Werk hin. Das irdene Gefäß deutet an, dass Er Mensch geworden ist (Heb 2,14a). Lebendiges Wasser spricht von dem Wort Gottes, lebendig gemacht durch die Kraft des Heiligen Geistes. In dem Herrn Jesus wirkte der Heilige Geist, das Wort Gottes wohnte in Ihm. Er war das Wort. Hinzu kommt das Blut. Er starb. Er ist das vollkommene Gegenbild des Aussätzigen, des eigenwilligen Gliedes des Volkes.

Als der Herr Jesus gestorben war und einer der Soldaten mit seinem Speer seine Seite durchbohrte, „kam Blut und Wasser heraus“ (Joh 19,34). Blut und Wasser sind beide zur Reinigung notwendig. Blut ist zur Versöhnung, ohne Blutvergießen gibt es keine Versöhnung. Das Blut steht in Verbindung mit Gott. Das Wasser hat mehr mit dem Sünder zu tun. Wenn er seine Sünden bekennt, weiß er, dass Gott „treu“ (gegen sein Wort) und „gerecht“ (mit Blick auf das Werk Christi) ist, „dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1Joh 1,9).

Es sind noch mehr Dinge dabei: Zedernholz, Karmesin und Ysop. Zedernholz kommt vom Libanon. Es spricht von eindruckserweckender natürlicher Größe. Ysop ist eine kleine, geringe Pflanze, die keinen Eindruck erweckt. Salomo spricht von beiden als Extremen (1Kön 5,13). Karmesin oder scharlachrot ist ein Bild von königlicher, irdischer Herrlichkeit. Das alles war bei dem Herrn Jesus vorhanden. Wir sehen es in den Evangelien. All das ging in den Tod. Aber Er ist auferstanden, und dadurch erlangten die Dinge wieder ihre Bedeutung.

All die zuvor genannten Handlungen finden jetzt ihre Anwendung auf den Aussätzigen. Im Bild sehen wir, dass Reinigung nicht nur das Wegtun des Verkehrten ist, sondern wieder den Blick für den Herrn Jesus und sein Werk zu gewinnen. Danach sollte er seine Kleider waschen, d. h. sein Benehmen unter die Kontrolle des Wortes Gottes bringen (Eph 5,26), sein Haar scheren, d. h. Abstehen von jeder natürlichen Ehre (1Kor 11,15) und sich in Wasser baden, d. h. sein ganzes Leben unter die Ansprüche des Wortes Gottes stellen, sodass kein Raum mehr für die Sünde ist.

Er durfte wieder ins Lager kommen, aber sollte noch sieben Tage außerhalb seines Zeltes bleiben. Er war wieder in das Volk Gottes aufgenommen, hatte aber seine eigene, vertraute Stellung noch nicht eingenommen. Wenn jemand eine Gabe hat, kann er nach einem sündigen Weg wieder in das Volk Gottes eingeführt werden, aber nicht sofort wieder seine Gabe ausüben. Das braucht Zeit. Nach einer vollen Zeit (sieben Tage) sollte er nochmals sein Haar scheren, seine Kleider waschen und seinen Fleisch in Wasser baden.

Verse 10–20 | Reinigung am achten Tag

> *10 Und am achten Tag soll er zwei Lämmer nehmen, ohne Fehl, und ein weibliches Lamm, einjährig, ohne Fehl, und drei Zehntel Feinmehl, gemengt mit Öl, zum Speisopfer, und ein Log* Öl. 11 Und der reinigende Priester soll den Mann, der zu reinigen ist, und diese Dinge vor den HERRN stellen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. 12 Und der Priester nehme das eine Lamm und bringe es zum Schuldopfer dar mit dem Log Öl und webe sie als Webopfer vor dem HERRN; 13 und er schlachte das Lamm an dem Ort, wo man das Sündopfer und das Brandopfer schlachtet, an heiligem Ort; denn wie das Sündopfer, so gehört das Schuldopfer dem Priester: Es ist hochheilig. 14 Und der Priester nehme vom Blut des Schuldopfers, und der Priester tue es auf das rechte Ohrläppchen dessen, der zu reinigen ist, und auf den Daumen seiner rechten Hand und auf die große Zehe seines rechten Fußes. 15 Und der Priester nehme von dem Log Öl und gieße es in seine linke Hand; 16 und der Priester tauche seinen rechten Finger in das Öl, das in seiner linken Hand ist, und sprenge von dem Öl mit seinem Finger siebenmal vor dem HERRN. 17 Und vom Übrigen des Öls, das in seiner Hand ist, soll der Priester auf das rechte Ohrläppchen dessen tun, der zu reinigen ist, und auf den Daumen seiner rechten Hand und auf die große Zehe seines rechten Fußes, auf das Blut des Schuldopfers. 18 Und das Übrige des Öls, das in der Hand des Priesters ist, soll er auf das Haupt dessen tun, der zu reinigen ist; und der Priester soll Sühnung für ihn tun vor dem HERRN. 19 Und der Priester soll das Sündopfer opfern und Sühnung tun für den, der von seiner Unreinheit zu reinigen ist; und danach soll er das Brandopfer schlachten. 20 Und der Priester soll das*

* Ein Log ist etwa ein halber Liter.

> *Brandopfer und das Speisopfer auf dem Altar opfern. Und so tue der Priester Sühnung für ihn; und er ist rein.*

Dann bricht der achte Tag an. Das spricht von einem Neubeginn. Auch dieser Neubeginn wird in besonderer Weise charakterisiert durch den Herrn Jesus, seine Person und sein Werk, wie es durch die Opfer ausgedrückt wird, die an diesem Tag gebracht werden.

Das erste Opfer ist ein Schuldopfer (Vers 12). Das Leben in der Sünde ist etwas, eine Tat, durch die jemand Schuld auf sich lädt. Die drei Fälle von Aussatz im Alten Testament – Mirjam, Gehasi und Ussija (4Mo 12,5–10; 2Kön 5,20–27; 2Chr 26,16–21) – zeigen das. Darum soll ein Schuldopfer gebracht werden. Dieses spricht von der Anerkennung, dass der Herr Jesus das Gericht Gottes für diese Entscheidung zur Sünde erleiden musste. Nur dadurch konnte die Schuld getilgt werden.

Das Blut des Schuldopfers wird auf das rechte Ohrläppchen dessen, der zu reinigen ist, und auf den Daumen seiner rechten Hand und auf die große Zehe seines rechten Fußes getan. Das heißt, das Blut wird auf das Hören, das Handeln und das Wandeln angewendet. Das praktische Leben wird unter die Inanspruchnahme des Blutes gebracht. Die Frage, die wir uns stellen müssen: Ist alles, was wir hören oder sehen, was wir tun und wohin wir gehen, geheiligt durch das Blut?

Auf das Blut wird Öl gebracht. Öl ist ein Bild vom Heiligen Geist. Das Blut Christi zur Rechtfertigung und die Salbung des Heiligen Geistes zur Heiligung sind untrennbar miteinander verbunden. Nach dem Preis des Blutes, durch das wir gerechtfertigt und gekauft sind, erfolgt ein Leben der Heiligkeit durch die Kraft des Heiligen Geistes. Die Kraft des Heiligen Geistes befähigt uns, in Übereinstimmung mit dem Wert des dargebrachten Blutes zu leben.

Der Rest des Öls wird auf das Haupt dessen getan, der zu reinigen ist. Es zeigt einen besonderen Segen für jemanden, wenn er als Gläubiger zum Bekenntnis über seinen Weg in der Sünde kommt. Aber es ist nicht nötig, in der Sünde zu leben, um einen solchen Segen zu erlangen. Das ist das Vorrecht eines jeden Priesters. Um Priester zu sein, ist es nicht nötig, vorher erst aussätzig gewesen zu sein. Dazu ist Gemeinschaft mit Gott erforderlich. Diese führt zu höheren Segnungen.

Danach werden das Sündopfer und das Brandopfer gebracht. Hierdurch erfolgt völlige Wiederherstellung. Die volle Tragweite des Werkes des Herrn Jesus wird vor den Blick des wiederhergestellten Gläubigen gestellt. Er sieht, wie die Quelle, die Wurzel der Sünde, in dem Herrn Jesus gerichtet und wie er aufgrund dieses Werkes in Ihm vor Gott gestellt worden ist. Er ist rein.

Verse 21–32 | Reinigung eines Armen

> *21 Und wenn er arm ist und seine Hand es nicht aufbringen kann, so soll er ein Lamm als Schuldopfer nehmen zum Webopfer, um Sühnung für ihn zu tun, und ein Zehntel Feinmehl, gemengt mit Öl, zum Speisopfer, und ein Log Öl 22 und zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben, die seine Hand aufbringen kann; und die eine soll ein Sündopfer und die andere ein Brandopfer sein. 23 Und er soll sie am achten Tag seiner Reinigung zum Priester bringen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft vor den HERRN. 24 Und der Priester nehme das Lamm des Schuldopfers und das Log Öl, und der Priester webe sie als Webopfer vor dem HERRN. 25 Und er schlachte das Lamm des Schuldopfers; und der Priester nehme vom Blut des Schuldopfers und tue es auf das rechte Ohrläppchen dessen, der zu reinigen ist, und auf den Daumen seiner rechten Hand und auf die große Zehe seines rechten Fußes. 26 Und der Priester gieße von dem Öl in seine linke Hand; 27 und der Priester sprenge mit seinem rechten Finger von dem Öl, das in seiner linken Hand ist, siebenmal vor dem HERRN. 28 Und der Priester tue von dem Öl, das in seiner Hand ist, auf das rechte Ohrläppchen dessen, der zu reinigen ist, und auf den Daumen seiner rechten Hand und auf die große Zehe seines rechten Fußes, auf die Stelle des Blutes des Schuldopfers. 29 Und das Übrige des Öls, das in der Hand des Priesters ist, soll er auf das Haupt dessen tun, der zu reinigen ist, um Sühnung für ihn zu tun vor dem HERRN. 30 Und er soll die eine von den Turteltauben oder von den jungen Tauben opfern, von dem, was seine Hand aufbringen kann – 31 das, was seine Hand aufbringen kann: die eine als Sündopfer und die andere als Brandopfer, mit dem Speisopfer. Und so tue der Priester Sühnung vor dem HERRN für den, der zu reinigen ist. 32 Das ist das Gesetz für den, an dem das Übel des Aussatzes ist, dessen Hand bei seiner Reinigung nicht aufbringen kann, [was vorgeschrieben ist].*

Ein Armer durfte mit einem kleineren Opfer kommen. Das galt nicht für das Schuldopfer. Das Bild zeigt hier jemanden, der wohl zum Bekenntnis

seiner Schuld über den verkehrten Weg gekommen ist, der aber geistlich nicht viel Einsicht in die Tragweite der Sünde hat und dadurch auch nicht ein so tiefes Empfinden hat, wie der Herr Jesus hat leiden müssen. Er weiß wohl, dass seine Schuld durch das Werk des Herrn Jesus weggetan ist. Über die Quelle der Sünde und das Angenommensein bei Gott weiß er nicht so viel. Weiterhin wird damit gehandelt wie im vorigen Fall.

Verse 33–42 | Aussatz an einem Haus

> *33 Und der HERR redete zu Mose und zu Aaron und sprach: 34 Wenn ihr in das Land Kanaan kommt, das ich euch zum Eigentum gebe, und ich ein Aussatzübel an ein Haus setze im Land eures Eigentums, 35 so soll der, dem das Haus gehört, kommen und es dem Priester melden und sprechen: Es sieht mir aus wie ein Übel am Haus. 36 Und der Priester soll gebieten, dass man das Haus ausräume, ehe der Priester hineingeht, um das Übel zu besehen, damit nicht alles, was im Haus ist, unrein werde; und danach soll der Priester hineingehen, um das Haus zu besehen. 37 Und besieht er das Übel, und siehe, das Übel ist an den Wänden des Hauses, grünliche oder rötliche Vertiefungen, und sie erscheinen tiefer als die Wand, 38 so soll der Priester aus dem Haus hinaus an den Eingang des Hauses gehen und das Haus sieben Tage verschließen. 39 Und der Priester soll am siebten Tag wiederkommen; und besieht er es, und siehe, das Übel hat an den Wänden des Hauses um sich gegriffen, 40 so soll der Priester gebieten, dass man die Steine, an denen das Übel ist, herausreiße und sie hinauswerfe außerhalb der Stadt an einen unreinen Ort. 41 Und das Haus soll man innen ringsum abkratzen und den Lehm, den man abgekratzt hat, hinausschütten außerhalb der Stadt an einen unreinen Ort. 42 Und man soll andere Steine nehmen und sie anstelle der Steine einsetzen, und man soll anderen Lehm nehmen und das Haus bewerfen.*

Der dritte Aussatzfall betrifft ein Haus. Das wird erst jetzt behandelt, weil es ein besonderer Fall ist. Dieser Fall konnte in der Wüste nicht auftreten, denn da hatten die Israeliten keine Häuser. Die besaßen sie erst im Land. Gott weist sie auf diese Zeit hin (Vers 34).

Das Haus ist anzuwenden auf das Haus Israel, das zum Schluss ganz aussätzig sein wird und dem Erdboden gleich gemacht werden muss. Gott wird das Haus Israel, sein Volk, zur Seite setzen müssen, wenn es sich

zeigt, dass sie Ihn vergessen, Götzen dienen und ihren Messias verwerfen. Das ist auch auf die ganze Christenheit anwendbar.

Eine andere Anwendung betrifft die örtliche Gemeinde als Ausdruck des Hauses Gottes. Wenn da Sünde gefunden wird, soll dieses gerichtet werden. Das kann sich auf Aussatz an einem Stein oder einigen Steinen, an einer Person oder einigen Personen beschränken. So wie Steine weggebrochen werden können, sollen Personen, die in Sünde leben, aus der örtlichen Gemeinde entfernt werden. Steine stehen für Gläubige (1Pet 2,5). Gläubige, die in Sünde leben, sollen hinweggetan werden (1Kor 5,13b).

Gott kann ein Aussatzübel an ein Haus setzen (Vers 34). Das will uns sagen, dass, wenn in einer örtlichen Gemeinde Sünde ihren Platz findet, wir feststellen müssen, dass Gott dieses zugelassen hat. Er lässt das zu, um zu offenbaren, wer für Ihn ist (1Kor 11,19).

Der Eigentümer des Hauses sieht auf die, welche Verantwortung tragen, dass in der Gemeinde alles so geschieht, wie Gott es will (vgl. „der Engel der Versammlung“ in Off 2,1.8.12.18; 3,1.7.14). Sie können als Menschen angesehen werden, die Böses erkennen. Sie gehen damit zum Priester. Von ihnen darf erwartet werden, dass sie etwas dagegen tun, weil sie geistlich gesinnt sind und die Gedanken Gottes kennen. Hier handelt es sich wieder nicht um alle Gläubigen, sondern um solche, die in der Gegenwart Gottes leben.

Der Priester untersucht. Er weiß, wie die Steinen aussehen sollen. Er kann feststellen, ob Steine eine abweichende Färbung zeigen. Er handelt nicht in Eile. Zuerst wird das Haus ausgeräumt, damit sich das Böse nicht weiter ausdehnt. Danach wird das Haus sieben Tage lang verschlossen. Wenn es sich dann zeigt, dass Steine mit Aussatz behaftet sind, sollen diese weggebrochen werden. Steine stellen Gläubige dar (1Pet 2,5). Gläubige, die in der Sünde leben, sollen hinausgetan werden (1Kor 5,13b).

Wenn die „aussätzigen Steine“ weggeräumt worden sind, soll das ganze Haus abgekratzt werden. So soll die örtliche Gemeinde sich selbst von dem Einfluss reinigen, der von der Sünde ausgegangen ist. Sie soll sich beugen, ihre anteilige Schuld erkennen und sich selbst als rein erweisen (2Kor 7,11). Dann werden andere Steine an die Stelle gebracht. Der Herr gibt seinen Segen, wenn Zucht in der rechten Gesinnung ausgeübt wird, und ersetzt den Verlust.

Verse 43–47 | Erneuter Aussatz am Haus

> *43 Und wenn das Übel nach dem Ausreißen der Steine und nach dem Abkratzen des Hauses und nach dem Bewerfen wiederkehrt und am Haus ausbricht, 44 so soll der Priester kommen; und besieht er es, und siehe, das Übel hat am Haus um sich gegriffen, so ist es ein fressender Aussatz am Haus: Es ist unrein. 45 Und man soll das Haus niederreißen, seine Steine und sein Holz und allen Lehm des Hauses, und es hinausschaffen außerhalb der Stadt an einen unreinen Ort. 46 Und wer in das Haus hineingeht, solange es verschlossen ist, wird unrein sein bis zum Abend; 47 und wer in dem Haus schläft, soll seine Kleider waschen; und wer in dem Haus isst, soll seine Kleider waschen.*

Das Übel kann erneut ausbrechen. Das geschieht, wenn von dem vorherigen Aussatzbefall keine gründliche Reinigung erfolgt ist. Das ganze Haus soll niedergerissen werden und außerhalb der Stadt gebracht werden. Es ist das Bild einer örtlichen Gemeinde, die die Sünde in ihrer Mitte nicht verurteilt. Solch eine örtliche Gemeinde kann nicht mehr als solche vom Herrn anerkannt werden. Wo die Sünde geduldet wird, kann Er nicht in der Mitte sein.

Eine Gemeinde, wo das Böse so eingedrungen ist, dass keine Reinigung mehr möglich ist, kann nicht mehr als Gemeinde anerkannt werden. Sie wird vom Kreis der Häuser, die die Stadt bilden, entfernt und außerhalb der Stadt gebracht. In der Praxis der Verbundenheit, die es zwischen örtlichen Gemeinden gibt, bedeutet das, dass eine solche Gemeinde nicht mehr besucht wird und andere örtlichen Gemeinden keinen mehr aus solch einer Gemeinde empfangen werden. Dies geschieht aufgrund der Tatsache, dass der Herr Jesus dort nicht mehr sein kann, weil sie das Böse nicht aus ihrer Mitte hinaustun. Jede geistlich gesinnte Gemeinde wird das erkennen und entsprechend handeln.

Wer in der einen oder anderen Weise immer noch, sei es kurz, etwas mit dem Haus zu tun hat, bevor es niedergerissen wird, ist unrein. Durch das Lesen des Wortes Gottes wird die Verunreinigung entfernt. Durch das Lesen des Wortes Gottes werden die falschen Einflüssen, die durch den Aufenthalt hineingekommen sind, entdeckt und verurteilt, und die Gedanken werden auf den Herrn Jesus gerichtet.

Verse 48–53 | Reinigung eines aussätzigen Hauses

> *48 Wenn aber der Priester hineingeht und es besieht, und siehe, das Übel hat am Haus nicht um sich gegriffen nach dem Bewerfen des Hauses, so soll der Priester das Haus für rein erklären; denn das Übel ist heil geworden. 49 Und er soll zur Entsündigung des Hauses zwei Vögel nehmen und Zedernholz und Karmesin und Ysop; 50 und er schlachte den einen Vogel in ein irdenes Gefäß über lebendigem Wasser; 51 und er nehme das Zedernholz und den Ysop und das Karmesin und den lebenden Vogel und tauche sie in das Blut des geschlachteten Vogels und in das lebendige Wasser und besprenge das Haus siebenmal; 52 und er entsündige das Haus mit dem Blut des Vogels und mit dem lebendigen Wasser und mit dem lebenden Vogel und mit dem Zedernholz und mit dem Ysop und mit dem Karmesin; 53 und den lebenden Vogel soll er ins freie Feld fliegen lassen außerhalb der Stadt. Und so tue er Sühnung für das Haus; und es wird rein sein.*

Das Für-rein-Erklären eines Hauses geschieht, gerade so wie bei einer Person, indem die Person Christi in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt wird, so wie Er in den unterschiedlichen Opfer vorgestellt wird (Verse 4–9).

Verse 54–57 | Zusammenfassung

> *54 Das ist das Gesetz für alles Übel des Aussatzes und für den Schorf 55 und für den Aussatz der Kleider und der Häuser 56 und für die Erhöhung und für den Ausschlag und für den Flecken; 57 um zu belehren, wann für unrein und wann für rein zu erklären ist: Das ist das Gesetz des Aussatzes.*

Am Ende der detaillierten Beschreibung der verschiedenen Arten von Aussatz und der Reinigung davon sagt der HERR noch einmal, dass das Gesetz, das Er dazu gegeben hat, für jede Art von Aussatz gilt: für Aussatz der Personen, der Kleidung und der Häuser.

Dieses Gesetz ist, „um zu belehren“. Paulus sagt zu Timotheus: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung ... zur Unterweisung in [der] Gerechtigkeit“ (2Tim 3,16). Das hat mit „Training“ oder „erzogen werden“ zu tun. Was von Paulus mit der Gerechtigkeit verbunden wird, können wir hier mit unrein und rein verbinden. Die Training oder Erziehung dazu geschieht, wenn wir die Bibel lesen. Wir erhalten dann Belehrung und Unterweisung, wie wir erkennen können, ob etwas unrein oder ob etwas rein ist.

3. Mose 15

Einleitung

Es geht in diesem Kapitel, wie auch beim Aussatz, um Verunreinigung. Aber es besteht ein großer Unterschied. Beim Aussatz ist die Rede von Sünde (und dadurch Verunreinigung) durch Eigenwille. Beim Fluss geht es um etwas Unwillkürliches, etwas, das ohne Vorsatz geschieht. Es handelt sich um einen Fluss, der aus einem Menschen hervorkommt, ohne dass dabei von Sünde die Rede ist. Beim Samenerguss, bei der Menstruation und anderen Flüssen ist es gerade wie bei einer Geburt in 3. Mose 12; es geht um Sachen, die mit der menschlichen Natur zusammenhängen. Flüsse verunreinigen, gerade weil sie aus der Natur eines in Sünde gefallenen Menschen hervorkommen.

Die Belehrung, die wir aus diesem Kapitel lernen können, ist, dass es Dinge gibt, die wir sagen oder tun, ohne den Vorsatz zu haben, jemanden zu kränken, die aber doch eine ungute Wirkung haben. Es kommt spontan aus uns hervor, wir können nichts dafür, aber wir fühlen sogleich, dass es nicht aus dem neuen Leben hervorkam. Wir erkennen, dass der Herr Jesus nicht so geredet oder gehandelt hätte.

Verse 1–12 | Wenn jemand einen Fluss hat

> *1 Und der HERR redete zu Mose und zu Aaron und sprach: 2 Redet zu den Kindern Israel und sprecht zu ihnen: Wenn irgendein Mann an seinem Fleisch flüssig ist, so ist er unrein durch seinen Fluss. 3 Und dies wird seine Unreinheit sein bei seinem Fluss: Lässt sein Fleisch seinen Fluss triefen oder hält sein Fleisch seinen Fluss zurück, so ist das seine Unreinheit. 4 Jedes Lager, worauf der Flüssige liegt, wird unrein sein, und jedes Gerät, worauf er sitzt, wird unrein sein. 5 Und wer sein Lager anrührt, soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend. 6 Und wer sich auf das Gerät setzt, worauf der Flüssige gesessen hat, soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend. 7 Und wer das Fleisch des Flüssigen anrührt, soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend. 8 Und wenn der Flüssige*

> *auf einen Reinen speit, so soll dieser seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend. 9 Und jeder Sattel, auf dem der Flüssige reitet, wird unrein sein. 10 Und jeder, der irgendetwas anrührt, was er unter sich hat, wird unrein sein bis zum Abend; und wer es trägt, soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend. 11 Und jeder, den der Flüssige anrührt, und er hat seine Hände nicht im Wasser abgespült, der soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend. 12 Und das irdene Gefäß, das der Flüssige anrührt, soll zerbrochen werden, und jedes hölzerne Gefäß soll im Wasser gespült werden.*

Der Fluss, um den es hier geht, scheint nichts mit einem Samenerguss zu tun zu haben, denn das wird in Vers 16 erwähnt. Es ist hier wohl an eine Geschlechtskrankheit oder an Durchfall gedacht. Wer solchen Fluss hat, ist unrein. Alles, was das Unreine berührt, wird auch unrein. Genannt wird sein Bett (Verse 4.5), sein Stuhl (Vers 6), sein Körper (Vers 7), sein Speichel (Vers 8), sein Reitzeug (Vers 9), alles, was er unter sich hat (Vers 10).

Jeder, der unrein ist durch Berühren dessen, der einen Fluss hat oder mit dem, was damit in Kontakt gekommen ist, sollte sich reinigen, indem er seine Kleider und sich selbst wusch.

Eine Anwendung ist das Hören unreiner Reden, der beeinflusst, vielleicht sogar, indem wir auch Äußerungen tun, die uns verunreinigen. Um von dieser Unreinheit gereinigt zu werden, sollen wir Gottes Wort lesen (wovon das Wasser ein Bild ist). Durch das Lesen des Wortes Gottes erkennen wir die Herkunft unseres Redens und Handelns. Wir beugen uns vor dem Herrn und bringen unser Tun und Reden wieder in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes. Es geht um Dinge, die wir unbewusst tun, aber die in unser Denken hineingeschlüpft sind.

Obschon die Verunreinigung weitreichender ist als bei einem Aussätzigen, ist keine Rede von einem Opfer. Es gibt auch kein Entfernen aus dem Lager, wie beim Aussatz. Beim Aussatz sehen wir die Sünde, die als ein wirkliches Verderben zum Ausdruck kommt. Das Verderben ist dabei in der Natur vorhanden, aber es wird im Herzen zugelassen. Eine lange währende Handlung war nötig, um das Gewissen zu reinigen. Bei einem Fluss sollte man sich nur einmal baden und in einigen Fällen einen Vogel als

Sündopfer und einen Vogel als Brandopfer bringen. Es zeigt, dass diese Fälle nicht so schwer bewertet werden wie der Aussatz. Gott macht einen Unterschied in der Art der Sünde. Es ist wichtig, dass wir das auch tun. Das erfordert von uns ständige Abhängigkeit von Ihm und seinem Wort.

Verse 13–15 | Reinigung eines Flüssigen

> *13 Und wenn der Flüssige rein wird von seinem Fluss, so soll er für sich sieben Tage zählen zu seiner Reinigung; und er soll seine Kleider waschen und sein Fleisch in lebendigem Wasser baden, und er wird rein sein. 14 Und am achten Tag soll er sich zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nehmen und vor den HERRN an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft kommen und sie dem Priester geben; 15 und der Priester soll sie opfern, die eine als Sündopfer und die andere als Brandopfer. Und so tue der Priester Sühnung für ihn vor dem HERRN wegen seines Flusses.*

Es gibt zwei Arten der Reinigung:

1. Für den oder das, was unrein geworden war durch Berührung des Flusses oder durch Berühren dessen, was unrein geworden war durch Kontakt mit dem Fluss. Das ist in den vorhergehenden Versen behandelt (Verse 1–12).
2. Für den, der den Fluss hatte und dadurch unrein war. Das wird in den Versen 13–15 behandelt.

Bei der Reinigung dessen, der den Fluss hat, werden doch Opfer gebracht. Hier wird das Werk des Herrn Jesus als das Mittel vorgestellt, das Sühnung bringt. Wir sehen, dass Er das Sündopfer und das Brandopfer gewesen ist. Die Verunreinigung ist weggetan. Es findet keine Untersuchung durch den Priester statt wie beim Aussätzigen. Es handelt sich nicht um ein öffentliches Übel.

Wenn der Fluss beendet ist, folgt eine Periode der Reinigung. Diese dauert sieben Tage. Am siebten Tag soll er seine Kleider und sich selbst waschen. Am achten Tag werden zwei Tauben als Opfer gebracht. Das geschieht bei dem Zelt der Zusammenkunft durch den Priester.

Unser ganzes Benehmen hat Einfluss auf die Zusammenkünfte. Darum müssen wir uns stets als Priester prüfen, ob bei uns irgendein Fluss entstanden ist oder ob wir in Verbindung mit einem Flüssigen gewesen sind,

wodurch in unser Reden oder Tun Dinge hineingeraten sind, die nicht in die Gegenwart Gottes passen. Wir sollen dann an das Opfer des Herrn Jesus denken, der zur Sünde gemacht wurde und gleichzeitig zu Gottes vollkommenem Wohlgefallen war.

Verse 16–18 | Unrein durch Samenerguss

> *16 Und wenn einem Mann der Samenerguss entgeht, so soll er sein ganzes Fleisch im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend. 17 Und jedes Kleid und jedes Fell, worauf der Samenerguss kommt, soll im Wasser gewaschen werden, und es wird unrein sein bis zum Abend. 18 Und eine Frau, bei der ein Mann liegt mit Samenerguss – sie sollen sich im Wasser baden und werden unrein sein bis zum Abend.*

Ein Samenerguss verunreinigt. Zwei Fälle werden genannt:

1. ein nächtlicher Samenerguss und
2. ein Samenerguss bei Geschlechtsgemeinschaft oder sexuellem Umgang.

Ebenso wie bei der Geburt eines Kindes geht es hier nicht um sündige Handlungen. Es ist keine Rede von Schuld, ein Opfer wird nicht vorgeschrieben.

Als Christen wissen wir, dass Sexualität eine Gabe Gottes ist. Wir dürfen darüber sprechen, aber wir sollen es nicht in unpassender Weise tun. Nicht dass wir uns darüber schämen, sondern weil es etwas Intimes ist. Wir können darüber mal mehr reden, als es angebracht ist, wie bei einem unwillkürlichen Samenerguss.

Auch Samenerguss bei Geschlechtsgemeinschaft bedingt die Notwendigkeit, dass sich Mann und Frau in Wasser baden. Auch beim intimsten Erleben der Einheit zwischen zwei Menschen ist es nötig, sich klar zu werden, dass es keine vollkommene, reine Einheit ist. Das ist nicht, um den Genuss zu begrenzen, sondern um das Verlangen nach Einheit, wovon Geschlechtsgemeinschaft spricht, zu verstärken (Eph 5,31.32).

In beiden Fällen ist es notwendig, dass das Wasser angewandt wird. Durch das Lesen des Wortes Gottes werden unsere Gedanken von Dreck gesäubert, der an dem, was Gott an Schönem in der Ehe gegeben hat, klebt.

Bei Gott steht immer das Bild von Christus und der Gemeinde und die Liebe von Christus für die Gemeinde im Fokus. Das soll auch bei uns so sein. Wenn Mann und Frau zusammen das Wasser anwenden, werden sie einerseits von dem Schmutz gereinigt werden, den die Welt aus dem Geschlechtsverkehr gemacht hat, um es andererseits so zu sehen und zu erleben, wie Gott es beabsichtigt hat.

Verse 19–27 | Wenn eine Frau flüssig ist

> *19 Und wenn eine Frau flüssig ist [und] ihr Fluss an ihrem Fleisch Blut ist, so soll sie sieben Tage in ihrer Unreinheit sein; und jeder, der sie anrührt, wird unrein sein bis zum Abend. 20 Und alles, worauf sie in ihrer Unreinheit liegt, wird unrein sein, und alles, worauf sie sitzt, wird unrein sein. 21 Und jeder, der ihr Lager anrührt, soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend. 22 Und jeder, der irgendein Gerät anrührt, worauf sie gesessen hat, soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend. 23 Und wenn etwas auf dem Lager oder auf dem Gerät ist, worauf sie gesessen hat – wenn er es anrührt, wird er unrein sein bis zum Abend. 24 Und wenn etwa ein Mann neben ihr liegt, und ihre Unreinheit kommt an ihn, so wird er sieben Tage unrein sein; und jedes Lager, worauf er liegt, wird unrein sein. 25 Und wenn eine Frau ihren Blutfluss viele Tage hat außer der Zeit ihrer Unreinheit, oder wenn sie den Fluss hat über ihre Unreinheit hinaus, so soll sie alle Tage des Flusses ihrer Verunreinigung sein wie in den Tagen ihrer Unreinheit: Sie ist unrein. 26 Jedes Lager, worauf sie alle Tage ihres Flusses liegt, soll ihr sein wie das Lager ihrer Unreinheit, und jedes Gerät, worauf sie sitzt, wird unrein sein nach der Verunreinigung ihrer Unreinheit. 27 Und jeder, der es anrührt, wird unrein sein; und er soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend.*

Der Fluss bei einer Frau kennt zwei Formen. Die erste Form ist die der Menstruation, dem monatlichen Fluss (Verse 19–24). Was für den Fluss des Mannes in den Versen 2–12 gilt, gilt hier auch bei dem periodischen Fluss der Frau. Die zweite Form ist der Fluss außerhalb der Menstruation (Verse 25–27). An dieser Form des Flusses litt die Frau, die durch den Herrn Jesus in der Menge geheilt wurde (Mk 5,25–34; Lk 8,43–48).

Obwohl, wie erwähnt, es sich um einen unwillkürlichen Fluss handelt, macht der Fluss unrein. Es ist sogar so, dass der HERR die Verunreinigung seines Volkes mit den Götzen mit der monatlichen Unreinheit einer Frau vergleicht (Hes 36,17). Der dauernde Fluss hat schließlich den Tod zur Folge. Auch darf sie die ganze Zeit, die der Fluss dauert, nicht in das Heiligtum kommen, damit sie die Wohnung des HERRN nicht verunreinigt (Vers 31). Angesichts der Art dieses Flusses besteht ein Zusammenhang mit Aussatz, was für David ein Grund ist, beide im gleichen Atemzug zu nennen (2Sam 3,29), als er den Fluch über das Haus Joabs ausspricht.

Verse 28–30 | Reinigung einer Frau

> *28 Und wenn sie rein geworden ist von ihrem Fluss, so soll sie für sich sieben Tage zählen, und danach wird sie rein sein. 29 Und am achten Tag soll sie sich zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nehmen und sie zum Priester bringen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft; 30 und der Priester soll die eine als Sündopfer und die andere als Brandopfer opfern. Und so tue der Priester Sühnung für sie vor dem HERRN wegen des Flusses ihrer Unreinheit.*

Für die Reinigung einer Frau, die einen Fluss gehabt hat, gilt das gleiche Ritual wie bei dem Mann, der von der Unreinheit seines Flusses gereinigt wird (Verse 13–15).

Vers 31 | Ziel der Reinigung

> *31 Und ihr sollt die Kinder Israel absondern von ihrer Unreinheit, dass sie nicht in ihrer Unreinheit sterben, indem sie meine Wohnung verunreinigen, die in ihrer Mitte ist.*

Die Notwendigkeit zum Beseitigen der Unreinheit ergibt sich daraus, dass Gottes Wohnung in der Mitte seines Volkes ist. Wo Er wohnt, das ist jetzt in der Gemeinde und in dem Gläubigen, kann Unreinheit keinen Platz haben. Gott und etwas Sündiges ertragen einander nicht.

Verse 32.33 | Gesetz des Flusses

> *32 Das ist das Gesetz für den Flüssigen und für den, dem der Samenerguss entgeht, so dass er dadurch unrein wird, 33 und für die, die krank ist in ihrer*

> *Unreinheit, und für den, der seinen Fluss hat, es sei Mann oder Frau, und für den Mann, der neben einer Unreinen liegt.*

Die Detailliertheit des Gesetzes, das über den Fluss gegeben wird, zeigt an, wie sehr der HERR das Wohlbefinden seines Volkes im Auge hat. Er möchte gern in ihrer Mitte wohnen und zeigt in seiner Gnade, wie dieses Vorrecht genossen werden kann, indem Er darauf hinweist, was Ihn daran hindert, bei ihnen zu sein.

3. Mose 16

Einleitung

Dieses Kapitel ist das Herz dieses Buches. Es bildet seine Grundlage. Hier wird die Frage beantwortet, wie ein heiliger Gott inmitten eines unheiligen Volkes wohnen und Gemeinschaft mit diesem Volk haben kann.

Die Opfer in den ersten Kapiteln dieses Buches werden fast ständig von individuellen Personen der Israeliten gebracht, seien es freiwillige (Brandopfer und Speisopfer) oder verpflichtende (Sündopfer und Schuldopfer). Von einem besonderen Tag war dabei keine Rede. Die Opfer am Versöhnungstag sollten jährlich gebracht werden, an einem vorgeschriebenen Tag, und waren für das ganze Volk. Der Nachdruck liegt auf dem Sündopfer und dem Blut. Das Kreuz wird auf fundamentale Weise vorgestellt als der Ort, an dem der Herr Jesus als das Sündopfer starb und wodurch Er die Grundlage für die Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk schuf.

Das Passah stellt die Grundlage der Erlösung vor, die Befreiung aus Ägypten. Der Versöhnungstag geht weiter. Hierdurch ist die Möglichkeit geschaffen, dass ein erlöstes Volk Gemeinschaft mit Gott haben kann und Ihm im Heiligtum nahen kann.

Das Heiligtum ist ein Bild von dem Himmel der Himmel, wo der Thron Gottes steht, und wo wir freimütig als Priester nahen dürfen (Heb 10,19). Der Brief an die Hebräer ist eigentlich ein großer Kommentar zu diesem Kapitel. Das zeigt sich vor allen Dingen in dem Unterschied zwischen dem dritten Buch Mose und dem Brief an die Hebräer.

1. Der Vorhang ist hier noch geschlossen, im Hebräerbrief ist der Zugang frei.
2. Aaron war ein sündiger Hoherpriester, wohingegen der Herr Jesus vollkommen war und ist.
3. Hier ist ständiges Wiederholen der Opfer und damit ein ständiges Erinnern an die Sünden (Heb 10,1–3), dort ein ein für alle Mal vollbrachtes Opfer (Heb 10,14). (Die Wiederholung bewies, dass es nur

symbolisch war; die Kraft lag in dem Voraus-Hinweis auf das Opfer des Herrn Jesus.)

4. Hier stand der Priester, dort hat Er sich auf immerdar gesetzt (Heb 10,11.12).

Verse 1.2 | Anlass für den großen Versöhnungstag

> *1 Und der HERR redete zu Mose nach dem Tod der beiden Söhne Aarons, als sie vor den HERRN hintraten und starben; 2 und der HERR sprach zu Mose: Rede zu deinem Bruder Aaron, dass er nicht zu aller Zeit in das Heiligtum hineingehe innerhalb des Vorhangs, vor den Deckel, der auf der Lade ist, damit er nicht sterbe; denn ich erscheine in der Wolke über dem Deckel.*

Der Ausgangspunkt dieses Kapitels ist der Tod von zwei der höchst bevorrechtigten Menschen auf der Erde (3Mo 10,1.2). Wenn es für sie unmöglich ist, in die Gegenwart Gottes zu kommen, ohne zu sterben, so ist damit das totale Verlorensein des Menschen festgestellt. Wie kann dann ein Mensch Gott nahen? Das offenbart Gott bildlich in diesem Kapitel. Es gibt Antwort auf die Frage: Wie kann der heilige Gott in der Mitte solcher Menschen wohnen? Gott zeigt dafür den Weg.

Der Hohepriester legte dazu die Grundlage durch das Opfer, das er jährlich brachte. An diesem einen Tag kann er in das Heiligtum hineingehen. Aber nicht ohne Blut, das er für sich und für das Volk bringen soll (Heb 9,7). Das Blut kommt von verschiedenen Opfern. Jedes Opfer spricht von dem Herrn Jesus.

Verse 3.4 | Wie in das Heiligtum hineinzugehen ist

> *3 Auf diese Weise soll Aaron in das Heiligtum hineingehen: mit einem jungen Stier zum Sündopfer und einem Widder zum Brandopfer. 4 Er soll einen heiligen Leibrock aus Leinen anziehen, und Beinkleider aus Leinen sollen auf seinem Fleisch sein, und mit einem Gürtel aus Leinen soll er sich umgürten und sich einen Kopfbund aus Leinen umbinden: Das sind heilige Kleider; und er soll sein Fleisch im Wasser baden und sie anziehen.*

Beim Eingehen in das Heiligtum trug Aaron nicht seine Kleider der Herrlichkeit und des Schmucks, womit er das Volk vor Gott vergegenwärtigte. Er trug einfache Kleidung von weißem Leinen. Das spricht von der per-

sönlichen Reinheit und der praktischen Gerechtigkeit des Herrn Jesus. Er war der Einzige, der imstande war, das Werk am Kreuz zugunsten anderer zu vollbringen. Am Kreuz vertrat Er nicht die Belange des Volkes hinsichtlich ihrer Schwachheit, sondern Er machte sich dort eins mit ihren Sünden. Er machte ihre Sünden zu den seinigen, wie Er prophetisch in Psalm 40 von „meinen Ungerechtigkeiten“ spricht (Ps 40,13).

Verse 5–11 | Die zu bringenden Opfer

> *5 Und von der Gemeinde der Kinder Israel soll er zwei Ziegenböcke nehmen zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer. 6 Und Aaron soll den Stier des Sündopfers, der für ihn ist, herzubringen und Sühnung tun für sich und für sein Haus. 7 Und er soll die beiden Böcke nehmen und sie vor den HERRN stellen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. 8 Und Aaron soll Lose werfen über die beiden Böcke, ein Los für den HERRN und ein Los für Asasel. 9 Und Aaron soll den Bock herzubringen, auf den das Los für den HERRN gefallen ist, und ihn opfern als Sündopfer. 10 Und der Bock, auf den das Los für Asasel gefallen ist, soll lebend vor den HERRN gestellt werden, um auf ihm Sühnung zu tun, um ihn als Asasel fortzuschicken in die Wüste. 11 Und Aaron bringe den Stier des Sündopfers, der für ihn ist, herzu und tue Sühnung für sich und für sein Haus und schlachte den Stier des Sündopfers, der für ihn ist.*

Es gab zwei Sündopfer; ein Sündopfer für Aaron und sein Haus und ein Sündopfer für das Volk. Es besteht ein Unterschied in den Tierarten: Stier und Widder, und ein Unterschied in der Anzahl: einen Stier für sich und sein Haus und zwei Widder für das Volk. Aaron und sein Haus stellen den Herrn Jesus und Gottes himmlisches Volk, die Gemeinde, vor (Heb 3,1.6). Das Volk ist Gottes irdisches Volk Israel. Ein Stier ist ein großes Opfer. Die Gemeinde hat größere Einsicht und eine größere Wertschätzung des Werkes des Herrn Jesus als Israel.

Es sind zwei Böcke erforderlich, um die Wahrheit der Sühnung vorzustellen. Der erste Bock ist für den HERRN, der zweite für das Volk. Zuerst soll den heiligen Anforderungen Gottes Genüge getan werden, dann den Belangen des Volkes. Auch stellen die beiden Böcke zwei Gesichtspunkte der Sühnung vor. Der Bock, der für den HERRN ist, stellt das Werk des Herrn Jesus vor, wodurch allen heiligen Ansprüchen Gottes Genüge getan

ist. Hierdurch kann das Angebot der Versöhnung aufgrund des Werkes des Herrn Jesus allen Menschen gebracht werden. Das Werk ist so groß und vollkommen, dass alle Menschen errettet werden können (Apg 17,30; 1Tim 2,3–6; 2Kor 5,19–21).

Der andere Bock, der weggeschickt wird, stellt die Stellvertretung vor. Auf diesen Bock werden die Sünden aller, die zum Volk Gottes gehören, bekannt (Vers 21). Hierin sehen wir, dass der Herr Jesus die Sünden all derer – nicht von allen Menschen – getragen hat, die Gottes Angebot zur Versöhnung annehmen, also sich bekehren. Der Herr Jesus hat sein Leben gegeben als ein „Lösegeld für viele“ (Mt 20,28). Hier heißt es nicht „für alle“, sondern „für viele“. Das Wort „für“ hat hier die Bedeutung von „anstelle von“, während das Wort „für“ in 1. Timotheus 2 „sich ausstreckend zu“ im Sinn eines Angebotes bedeutet (1Tim 2,6).

Verse 12.13 | Das Räucherwerk

> *12 Und er nehme eine Pfanne voll Feuerkohlen vom Altar, vor dem HERRN, und seine beiden Hände voll wohlriechenden, kleingestoßenen Räucherwerks, und bringe es innerhalb des Vorhangs. 13 Und er lege das Räucherwerk auf das Feuer vor den HERRN, damit die Wolke des Räucherwerks den Deckel bedecke, der auf dem Zeugnis ist, und er nicht sterbe.*

Der Hohepriester ging dreimal in das Heiligtum hinein, beim ersten Mal mit seinen Händen voll Räucherwerk. Das war für Aaron als sündige Person, damit er nicht sterbe. Dieses Räucherwerk erfüllte das Heiligtum und hüllte ihn ein. Als Bild auf den Herrn Jesus hin ist das anders. Der Herr hatte kein Blut nötig, um in das Heiligtum einzugehen. Er konnte dort aufgrund all seiner Herrlichkeiten hineingehen. Seine Eigenschaften waren alle wie ein wohlriechendes Räucherwerk für Gott. Räucherwerk spricht nicht so sehr von dem, was Er tat, sondern von dem, was und wer Er ist.

Vers 14 | Das Blut des jungen Stieres

> *14 Und er nehme vom Blut des Stieres und sprenge mit seinem Finger auf die Vorderseite des Deckels nach Osten; und vor den Deckel soll er von dem Blut siebenmal sprengen mit seinem Finger.*

Das Blut des Stieres wurde auf und vor den Sühnedeckel gesprengt. Das Blut auf dem Sühnedeckel ist für Gott. Er sieht das Blut als eine Bedeckung, ein Entsprechen all seiner heiligen Forderungen, festgelegt in dem Gesetz in der Bundeslade, das unter dem Sühnedeckel liegt. Einmal zu sprengen, ist für Ihn genug. Er kennt den vollkommenen Wert des Blutes.

Das Blut vor dem Sühnedeckel ist für uns, die Priester. Wir dürfen auf dieser Grundlage Gott nahen, um Ihm als Priester zu dienen. Für den Priester wird das Blut siebenmal gesprengt. Das ist, um uns eine absolute Gewissheit zu geben, dass wir dort sein dürfen wegen des Wertes des Blutes.

Verse 15–19 | Der Bock für den HERRN

> *15 Und er schlachte den Bock des Sündopfers, der für das Volk ist, und bringe sein Blut innerhalb des Vorhangs und tue mit seinem Blut, so wie er mit dem Blut des Stieres getan hat, und sprenge es auf den Deckel und vor den Deckel; 16 und er tue Sühnung für das Heiligtum wegen der Unreinheiten der Kinder Israel und wegen ihrer Übertretungen, nach allen ihren Sünden; und ebenso soll er für das Zelt der Zusammenkunft tun, das bei ihnen weilt, inmitten ihrer Unreinheiten. 17 Und kein Mensch soll im Zelt der Zusammenkunft sein, wenn er hineingeht, um Sühnung zu tun im Heiligtum, bis er hinausgeht. Und so tue er Sühnung für sich und für sein Haus und für die ganze Versammlung Israels. 18 Und er soll hinausgehen zum Altar, der vor dem HERRN ist, und Sühnung für ihn tun; und er nehme vom Blut des Stieres und vom Blut des Bockes und tue es an die Hörner des Altars ringsum, 19 und er sprenge von dem Blut mit seinem Finger siebenmal an ihn und reinige ihn und heilige ihn von den Unreinheiten der Kinder Israel.*

Der Bock, der für den HERRN ist, wird zugunsten des Volkes geschlachtet. Sein Blut wird, wie auch das Blut des Stieres, auf den Sühnedeckel im Heiligtum gesprengt. Es ist zur Sühnung für das Heiligtum wegen der Sünden der Israeliten, damit Gott weiterhin bei ihnen wohnen kann.

Gottes Ehre ist durch das Werk des Herrn Jesus wiederhergestellt. Er hat das, was Er nicht geraubt hatte, nämlich die Ehre Gottes, Gott erstattet (Ps 69,5b). Die Unehre, die wir Gott angetan haben, hat der Herr Jesus weggetan, indem Er Ihn verherrlicht hat, Ihm in allem gehorcht und sein Werk vollkommen vollbracht hat. Darum wird zuerst der Bock, der für

den HERRN ist, geschlachtet. Gott muss den ersten Platz haben, erst dann kommt unsere Not.

Die Grundlage der Versöhnung mit Gott ist durch den Herrn Jesus zustande gebracht worden. Alles, was ein heiliger und gerechter Gott zu fordern hatte, hat Er von dem Herrn Jesus eingefordert. Er machte Ihn zur Sünde (2Kor 5,21; Röm 8,3). Der Herr Jesus hat alle Forderungen Gottes und sein Verlangen vollkommen erfüllt. Gott ist im Hinblick auf die Sünde vollkommen befriedigt. Aufgrund dessen kann Gott jetzt jedem Menschen die Versöhnung anbieten (2Kor 5,20). Jeder Mensch kann mit Gott versöhnt werden (Tit 2,11; 1Tim 2,6). Als Christus auf die Erde kam, streckte Gott in Ihm der Welt die Versöhnungshand hin (2Kor 5,19).

Der Herr Jesus ist jetzt im Himmel. Kein Mensch war dabei, als Er mit seinem eigenen Blut in das himmlische Heiligtum hineinging, welches die Basis der ewigen Erlösung ist, die Er erworben hat (Heb 9,11.12). Er ist „von Gott begrüßt als Hoherpriester“ (Heb 5,10a). Weil wir ins Heiligtum eintreten dürfen (Heb 10,19; Eph 2,18), dürfen wir etwas wissen, was Israel noch nicht weiß, weil der Vorhang für sie noch geschlossen ist.

Das Blut wird angewendet auf das Heiligtum (die Dinge, die dort waren), das Zelt der Zusammenkunft und den Altar. In Hebräer 9 steht, dass die Stiftshütte ein Bild vom Himmel ist (Heb 9,23.24). Aufgrund des Blutes werden einmal alle Dinge – also nicht: alle Menschen! – mit Gott versöhnt werden (Kol 1,19).

Verse 20–22 | Der weggeschickte lebende Bock

> *20 Und hat er die Sühnung des Heiligtums und des Zeltes der Zusammenkunft und des Altars vollendet, so soll er den lebenden Bock herzubringen. 21 Und Aaron lege seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Bockes und bekenne auf ihn alle Ungerechtigkeiten der Kinder Israel und alle ihre Übertretungen nach allen ihren Sünden; und er lege sie auf den Kopf des Bockes und schicke ihn durch einen bereitstehenden Mann fort in die Wüste, 22 damit der Bock alle ihre Ungerechtigkeiten auf sich trage in ein ödes Land; und er schicke den Bock fort in die Wüste.*

Aaron machte sich eins mit dem lebenden Bock (Auflegen der Hände bedeutet eins machen). Danach bekannte er alle Sünden, das sind „alle Un-

gerechtigkeiten“, die bösen Taten der Israeliten. Die Sünden werden so auf den Bock gelegt. Danach wurde der Bock weggeschickt in ein ödes Land.

Das deutet hin auf den Herrn Jesus, der die Sünden all derer auf sich nahm, die an Ihn glauben (1Pet 2,24). Er hat jede Sünde von jedem Gläubigen vor Gott als seine eigene Sünde bekannt und das Gericht über die Sünden getragen. Gott sagt: „Ihrer Sünden ... werde ich nie mehr gedenken“ (Heb 8,12). Er hat sie hinter seinen Rücken geworfen (Jes 38,17b), „in die Tiefen des Meeres“ (Mich 7,19b). Er hat sie weggetan „so weit der Osten ist vom Westen“ (Ps 103,12), das heißt unendlich weit weg. Die Sünden sind weggetragen „in ein ödes Land“. Wo die Sünde ist, ist kein Wohnsitz für Gott und für Menschen, die mit Gott versöhnt sind.

Verse 23–26 | Umkleiden, waschen, opfern

> *23 Und Aaron soll in das Zelt der Zusammenkunft hineingehen und die Kleider aus Leinen ausziehen, die er anzog, als er in das Heiligtum hineinging, und sie dort niederlegen; 24 und er soll sein Fleisch im Wasser baden an heiligem Ort und seine Kleider anziehen; und er soll hinausgehen und sein Brandopfer und das Brandopfer des Volkes opfern und Sühnung tun für sich und für das Volk. 25 Und das Fett des Sündopfers soll er auf dem Altar räuchern. 26 Und wer den Bock als Asasel fortführt, soll seine Kleider waschen und sein Fleisch im Wasser baden; und danach darf er ins Lager kommen.*

Nachdem das Blut gesprengt war, war das besondere Werk getan und Aaron legte wieder seine normalen Kleider an. Danach brachte er das Brandopfer für sich selbst und für das Volk. Mit dem Brandopfer brachte er auch das Fett des Sündopfers auf den Altar. Auch das spricht von dem Werk des Herrn Jesus. Die Sühnung kann nicht getrennt von der vollkommenen Verherrlichung Gottes gesehen werden, die in dem gleichen Werk eingeschlossen ist.

Jeder, der mit der Sünde in Berührung gekommen ist, muss sich reinigen. Das Wasserbad in seinem Wort bewirkt die Reinigung.

Verse 27.28 | Außerhalb des Lagers mit Feuer verbrannt

> *27 Und den Stier des Sündopfers und den Bock des Sündopfers, deren Blut hineingebracht worden ist, um Sühnung zu tun im Heiligtum, soll man hinaus-*

> *schaffen außerhalb des Lagers und ihre Häute und ihr Fleisch und ihren Mist mit Feuer verbrennen. 28 Und der, der sie verbrennt, soll seine Kleider waschen und sein Fleisch im Wasser baden; und danach darf er ins Lager kommen.*

Von den Sündopfern wurde das Blut ins Heiligtum und die Leiber außerhalb des Lagers gebracht. Das ist auch der Platz des Christen (Heb 13,11–13) in der Nachfolge des Herrn Jesus. Das Lager ist ein Bild des organisierten Gottesdienstes der Christenheit, wo der Mensch im Vordergrund steht und die Stellung als Mittler zwischen Gott und Mensch einnimmt. Als Folge davon erhält der Herr Jesus nicht den ersten und alleinigen Platz. Der Christ ist bei Christus im Heiligtum im Himmel, und auf der Erde ist er mit Ihm an einem Platz der Schmach.

Verse 29–31 | Vorschriften für den Versöhnungstag

> *29 Und dies soll euch zur ewigen Satzung sein: Im siebten Monat, am Zehnten des Monats, sollt ihr eure Seelen kasteien und keinerlei Arbeit tun, der Einheimische und der Fremde, der in eurer Mitte weilt; 30 denn an diesem Tag wird man Sühnung für euch tun, um euch zu reinigen: Von allen euren Sünden werdet ihr rein sein vor dem HERRN. 31 Ein Sabbat der Ruhe soll er euch sein, und ihr sollt eure Seelen kasteien, eine ewige Satzung.*

Das Denken an die Sühnung bewirkt Demütigung oder Beugung [„kasteien“ ist eigentlich „demütigen“, oder „beugen“]. Es waren doch unsere Sünden, die das Werk des Herrn Jesus erforderlich machten. Wir hatten Gott durch unsere Sünden verunehrt.

An diesem Tag konnte nicht gearbeitet werden. Das Werk des Herrn Jesus schließt jede menschliche Aktivität aus. Für jeden, für den das Werk vollbracht worden ist, ist das Resultat: Ruhe.

Vers 32 | Hohepriesterliche Nachfolge

> *32 Und der Priester, den man salben und den man weihen wird, um den Priesterdienst auszuüben anstelle seines Vaters, soll Sühnung tun; und er soll die Kleider aus Leinen anziehen, die heiligen Kleider;*

Dieser Vers zeigt, dass die Einrichtung in Israel unvollkommen war. Es gab in der Priesterschaft eine Nachfolge, während der Herr Jesus Hoherpriester in Ewigkeit ist (Heb 7,23.24).

Verse 33.34 | Einmal im Jahr Versöhnung

> *33 und er soll Sühnung tun für das heilige Heiligtum und für das Zelt der Zusammenkunft, und für den Altar soll er Sühnung tun, und für die Priester und für das ganze Volk der Gemeinde soll er Sühnung tun. 34 Und das soll euch zur ewigen Satzung sein, um einmal im Jahr für die Kinder Israel Sühnung zu tun wegen aller ihrer Sünden. Und er tat, so wie der HERR Mose geboten hatte.*

Diese Verse sind eine Zusammenfassung dieses Kapitels. Obwohl erst im siebenten Monat dieses Gesetzes erfüllt werden konnte, lesen wir schon hier, dass alles getan wird, „so wie der HERR Mose geboten hatte“. Die Verwirklichung wird hier schon vorausgesehen.

3. Mose 17

Verse 1–9 | Ein Teil von jedem Opfer für den Herrn

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen und zu allen Kindern Israel und sprich zu ihnen: Dies ist es, was der HERR geboten und gesagt hat: 3 Jedermann vom Haus Israel, der ein Rind oder ein Schaf oder eine Ziege im Lager schlachtet oder der außerhalb des Lagers schlachtet 4 und es nicht an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft gebracht hat, um es dem HERRN als Opfergabe darzubringen vor der Wohnung des HERRN, diesem Mann soll Blut zugerechnet werden: Blut hat er vergossen, und dieser Mann soll ausgerottet werden aus der Mitte seines Volkes; 5 damit die Kinder Israel ihre Schlachtopfer bringen, die sie auf freiem Feld schlachten, dass sie sie dem HERRN bringen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft zum Priester und sie als Friedensopfer dem HERRN schlachten. 6 Und der Priester soll das Blut an den Altar des HERRN sprengen vor dem Eingang des Zeltes der Zusammenkunft und das Fett räuchern zum lieblichen Geruch dem HERRN. 7 Und sie sollen ihre Schlachtopfer nicht mehr den Dämonen schlachten, denen sie nachhuren. Das soll ihnen eine ewige Satzung sein bei ihren Geschlechtern. 8 Und du sollst zu ihnen sagen: Jedermann vom Haus Israel und von den Fremden, die in ihrer Mitte weilen, der ein Brandopfer oder Schlachtopfer opfert 9 und es nicht an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft bringt, um es dem HERRN zu opfern, dieser Mann soll ausgerottet werden aus seinen Völkern.*

Von jedem geschlachteten Tier sollten die Israeliten einen Teil als Friedensopfer für den HERRN an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft bringen, um es dem HERRN zu opfern. Ein Tier wird geschlachtet, um mit anderen davon zu essen. Es hatte also den Charakter des Friedensopfers, das von Gemeinschaft des Volkes Gottes untereinander und von Gemeinschaft des Volkes Gottes mit dem Priester und Gott spricht.

In der Vorschrift, die Gott hier gibt, bringt Er zum Ausdruck, dass Er nicht wollte, dass sein Volk Gemeinschaft untereinander hatte, ohne dass Er einbezogen war. Für Gott hat jedes geschlachtete Tier den Charakter eines Friedensopfers. Das will Er seinem Volk deutlich machen. Die Anwendung für uns: Kann ich jede Freude, die ich habe, mit Gott und dem ganzen Volk teilen?

Das Friedensopfer ist ein Bild von dem Herrn Jesus. Er ist der Mittelpunkt unserer Gemeinschaft und deren Grundlage. Wir sind durch Gott „berufen worden ... in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn (1Kor 1,9). Es steht hier nicht „in die Gemeinschaft mit“ sondern „in die Gemeinschaft seines“.

Das zeigt uns, dass die Gemeinschaft gekennzeichnet wird durch den Herr Jesus, dass Er der gemeinschaftliche Gegenstand von allen ist, die an dieser Gemeinschaft Anteil haben. Auch unsere Freundschaften sollen diesen Mittelpunkt und diese Grundlage haben. Der ältere Sohn in Lukas 15 wollte von seinem Vater ein Böcklein haben, um nur mit seinen Freunden fröhlich zu sein (Lk 15,29b). Er wollte seinen Vater nicht dabei haben. Das war das Böse an seiner Art zu feiern.

Die Fleischmahlzeiten des Volkes waren entweder dem HERRN oder den Dämonen, den Feldgeistern, geweiht. Der Teufel bucht Erfolge, wenn der Herr Jesus außerhalb unserer Feste bleibt. Er legt Wert darauf, dass der Herr Jesus nicht Mittelpunkt unserer Gespräche ist.

In seinem ersten Brief an die Korinther wird dies von Paulus angewandt. Er weist die Korinther in Verbindung mit dem Tisch des Herrn auf Israel und seinen Dienst am Altar bei der Opferung des Friedensopfer hin: „Seht auf Israel nach [dem] Fleisch. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?“ (1Kor 10,18). Er warnt in diesem Zusammenhang, wie das Volk nicht handeln soll, und sagt: „Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen“ (1Kor 10,20). Paulus nennt das Volk, das sich niedersetzte, um zu essen und zu trinken, und das aufstand, um zu spielen, „Götzendiener“, weil es ohne Gott geschah (1Kor 10,7; 2Mo 32,6). Götzen sind dämonische Mächte. Wir werden aufgerufen, den Götzendienst zu fliehen (1Kor 10,14).

Gemeinschaft mit Gott blieb nicht auf ein Ereignis pro Jahr beschränkt wie beim großen Versöhnungstag. Gemeinschaft ist eine Sache für jeden Tag. Das Erleben und Ausdrücken von Gemeinschaft geschieht bei uns in besonderer Weise bei der Abendmahlfeier am Tisch des Herrn. Aber darauf bleibt es nicht beschränkt. Gemeinschaft mit Gott und miteinander zu ha-

ben, ist eine tägliche Sache. Gott will bei allen unseren „Mahlzeiten“ anwesend sein und an den Umgang miteinander und mit dem Herrn Jesus mitgenießen.

In meinem persönlichen Leben soll alles, was ich tue, einen Beitrag zur Gemeinschaft mit Gott und miteinander liefern, oder aber es tut dieser Gemeinschaft Abbruch. Es fördert das Zeugnis, das wir auf der Erde als Gläubige haben, oder es fügt ihm Schaden zu. Kann ich alles, was ich tue, freudig mit meinen Brüdern und Schwestern teilen, oder will ich lieber, dass sie nichts davon wissen, weil ich weiß, dass mein Betragen sie traurig machen wird? Wie ich mich betrage, wenn ich allein oder zusammen mit Menschen dieser Welt bin, ist wichtig.

Verse 10–14 | Verbot, Blut zu essen

> *10 Und jedermann vom Haus Israel und von den Fremden, die in ihrer Mitte weilen, der irgend Blut essen wird – gegen die Seele, die das Blut isst, werde ich mein Angesicht richten und sie ausrotten aus der Mitte ihres Volkes. 11 Denn die Seele des Fleisches ist im Blut, und ich habe es euch auf den Altar gegeben, dass es Sühnung tut für eure Seelen; denn das Blut ist es, das Sühnung tut durch die Seele. 12 Darum habe ich zu den Kindern Israel gesagt: Niemand von euch soll Blut essen; auch der Fremde, der in eurer Mitte weilt, soll kein Blut essen. 13 Und jedermann von den Kindern Israel und von den Fremden, die in eurer Mitte weilen, der ein Wild oder einen Vogel erjagt, die gegessen werden, soll ihr Blut ausfließen lassen und es mit Erde bedecken. 14 Denn die Seele allen Fleisches, sein Blut, das ist seine Seele; und ich habe zu den Kindern Israel gesagt: Das Blut allen Fleisches sollt ihr nicht essen, denn die Seele allen Fleisches ist sein Blut; jeder, der es isst, soll ausgerottet werden.*

In diesem Teil geht es um das Essen von Blut. Davon hat Gott schon zweimal vorher gesprochen (3Mo 3,17; 7,26). Das Blut darf nicht gegessen werden, denn das Leben ist im Blut, und das Leben gehört Gott. Das Blut ist nicht nur das Leben, sondern auch das Mittel zur Sühnung (Vers 11). Wir dürfen ein Tier essen, aber Gott behält sich das Recht auf das Blut vor. Wir erkennen das Recht Gottes auf das Blut an, wenn wir es nicht essen.

Das Verbot, Blut zu essen, galt nicht nur für Israel. Den ersten Christen wurde dies als ein immerwährendes Gebot bestätigt (Apg 15,28.29). Das Essen von Blut, z. B. Blutwurst, bleibt verboten.

Verse 15.16 | Essen, das unrein macht

> *15 Und jeder, der Aas oder Zerrissenes isst, er sei Einheimischer oder Fremder, der soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend; dann wird er rein sein. 16 Und wenn er sie nicht wäscht und sein Fleisch nicht badet, so wird er seine Ungerechtigkeit tragen.*

Das Essen eines Kadavers oder eines zerrissenes Tieres macht unrein, da das Blut des Tieres nicht auf den Altar gekommen ist. Auch ist das Blut nicht nach der von Gott vorgeschriebenen Weise abgeflossen und nicht mit Erde zugedeckt worden (Vers 13). Jeder, der von einem solchen Tier isst, ist unrein. Das soll ihm gesagt werden, und wenn er darauf hört, soll er sich und seine Kleider waschen. Tut er es nicht, zeigt er Unverständnis in den göttlichen Dingen und „wird er seine Ungerechtigkeit tragen“.

Auf uns angewandt will es sagen, dass wir uns mit etwas ernähren, das nicht zuerst Gott gewidmet ist. Es können sowohl materielle als auch geistliche Dinge sein. Wir können alles genießen, was Gott geschaffen hat. Aber es ist wichtig, dass wir wissen, dass alles von Ihm kommt. Das tun wir, indem wir Ihm danken. Dann beziehen wir Ihn mit ein (1Tim 4,4.5). Wenn wir das vergessen, und wir werden uns dessen bewusst, sollen wir es bekennen.

3. Mose 18

Einleitung

In diesem Kapitel lesen wir viel, was wir auch in Kapitel 20 lesen. Der Unterschied liegt darin, dass in diesem Kapitel Gott als der „HERR“ im Vordergrund steht; Kapitel 20 legt den Nachdruck auf Gottes Heiligkeit. Dort finden wir die Strafen für die Sünden vorgestellt, die hier notwendigerweise große Aufmerksamkeit erhalten.

Verse 1–4 | Nicht wie die Ägypter und die Kanaaniter handeln

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Ich bin der HERR, euer Gott. 3 Nach dem Tun des Landes Ägypten, in dem ihr gewohnt habt, sollt ihr nicht tun; und nach dem Tun des Landes Kanaan, wohin ich euch bringe, sollt ihr nicht tun; und in ihren Satzungen sollt ihr nicht wandeln. 4 Meine Rechte sollt ihr tun, und meine Satzungen sollt ihr halten, um darin zu wandeln. Ich bin der HERR, euer Gott.*

Gott stellt sich jedes Mal vor die Blicke des Volkes als der HERR, der Gott des Bundes mit seinem Volk. Damit will Er sie dazu bringen, dass sie seine Kennzeichen annehmen und nicht die der Nationen um sie her. Es gibt eine besondere Warnung für die Einflüsse von Ägypten und Kanaan. Nach den Gesetzen im Blick auf ihren Opferdienst, den sogenannten zeremoniellen Gesetzen, gibt Gott jetzt einige sittliche Gesetze im Blick auf ihren sexuellen Umgang.

Ägypten stellt die Welt ohne Gott dar. Dort gibt es viel menschliche Weisheit (Apg 7,22). Für Christen wird diese Gefahr in dem Brief an die Kolosser behandelt. Es wird darin vor einer Weisheit gewarnt, die Menschen zu ihrer Beute macht (Kol 2,8). Die Kolosser liefen Gefahr, ihren Glauben mit der Weisheit der Welt zu vermischen. Paulus weist sie darauf hin, dass in Christus „verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,3).

Kanaan ist das Land der Segnungen, das Gott seinem Volk gegeben hat. Die große Gefahr ist nicht so sehr Weisheit, Kultur und Wissenschaft, sondern die große Verdorbenheit, die dort herrscht. Die Christen sind ver-

setzt in die himmlischen Örter, von denen Kanaan ein Bild ist. Aber das bedeutet nicht, dass dort keine Gefahren sind. Gerade in dem Brief an die Epheser, wo die Segnungen der Christen beschrieben werden, wird stark gewarnt vor jeder Gefahr der Verdorbenheit (Eph 4,17–19). Dieses zuzulassen hat zur Folge, dass wir die Segnungen verlieren.

Der Christ ist eine neue Schöpfung, er ist „nach Gott geschaffen“ (Eph 4,24). Er hat Christus empfangen (Kol 2,6) und gelernt (Eph 4,20). Die Gefahr besteht, dass wir uns der Welt um uns anpassen in ihrem Charakter von Ägypten oder in ihrem Charakter von Kanaan. Dann stellen wir nicht mehr den neuen Menschen dar, sondern den alten.

Es besteht ein großer Kontrast zwischen den Satzungen und Rechten dieser Welt in den verschiedensten Formen und den Satzungen und Rechten Gottes. Das Befolgen der ersten bedeutet den Tod, das Beachten der zweiten beinhaltet Leben.

Vers 5 | Tut dieses und ihr sollt leben

> *5 Und meine Satzungen und meine Rechte sollt ihr halten, durch die der Mensch, wenn er sie tut, leben wird. Ich bin der HERR.*

Hier lesen wir die Motivation zum Halten der Gebote: Das Leben empfangen und genießen. Dieser Vers wird viermal im Alten Testament erwähnt: dreimal in Hesekiel (Hes 20,11.13.21), einmal in Nehemia (Neh 9,29), und dreimal im Neuen Testament (Lk 10,25–28; Röm 10,5; Gal 3,12).

Die beiden letzten Texte (Röm 10,5; Gal 3,12) deuten an, dass kein Mensch das verheißene Leben empfangen hat. Es hat nämlich keinen Menschen gegeben, der alle Satzungen und Rechten Gottes beachtet hat. Nur wenn jemand zur Bekehrung kommt und neues Leben von Gott aufgrund des Glaubens empfängt, kann er zur Ehre Gottes leben und seinen Willen von Herzen tun. Das Gesetz sagt: Tu dies, und du wirst leben. Das Evangelium sagt: Lebe, und du wirst es tun.

Verse 6–16 | Inzest oder Blutschande

> *6 Kein Mensch soll sich irgendeiner seiner Blutsverwandten nahen, um [ihre] Blöße aufzudecken. Ich bin der HERR. 7 Die Blöße deines Vaters und die Blöße deiner Mutter sollst du nicht aufdecken; sie ist deine Mutter, du sollst ihre*

> *Blöße nicht aufdecken. 8 Die Blöße der Frau deines Vaters sollst du nicht aufdecken; es ist die Blöße deines Vaters. 9 Die Blöße deiner Schwester, der Tochter deines Vaters, oder der Tochter deiner Mutter, daheim geboren oder draußen geboren – ihre Blöße sollst du nicht aufdecken. 10 Die Blöße der Tochter deines Sohnes oder der Tochter deiner Tochter – ihre Blöße sollst du nicht aufdecken, denn es ist deine Blöße. 11 Die Blöße der Tochter der Frau deines Vaters, von deinem Vater gezeugt – sie ist deine Schwester, ihre Blöße sollst du nicht aufdecken. 12 Die Blöße der Schwester deines Vaters sollst du nicht aufdecken; sie ist die Blutsverwandte deines Vaters. 13 Die Blöße der Schwester deiner Mutter sollst du nicht aufdecken, denn sie ist die Blutsverwandte deiner Mutter. 14 Die Blöße des Bruders deines Vaters sollst du nicht aufdecken: Seiner Frau sollst du nicht nahen, sie ist deine Tante. 15 Die Blöße deiner Schwiegertochter sollst du nicht aufdecken; sie ist die Frau deines Sohnes, ihre Blöße sollst du nicht aufdecken. 16 Die Blöße der Frau deines Bruders sollst du nicht aufdecken; es ist die Blöße deines Bruders.*

Die Handlungen, die in den Versen 6–23 folgen, sind Blutschande oder Inzest. Sie verstoßen gegen Gottes ursprüngliche Absichten verbunden mit Heirat und Sexualität. Das alles sollte für Gottes Volk selbstverständlich sein. Man sollte diese Dinge in der Welt vermuten, jedoch nicht unter dem Volk Gottes. Dass Gott es doch mitteilt, zeigt uns, dass es nötig war. Alle diese Warnungen sind an das Volk Gottes gerichtet. Gott stellt dieses Böse in den abscheulichsten Formen dar. Er weiß besser als der Mensch selbst, worin dieser verfallen kann.

Gott verbietet hier den geschlechtlichen Umgang zwischen Blutsverwandten. Das hebräische Wort „Blöße aufdecken“ ist eine schonende Bezeichnung für geschlechtlichen Umgang, hier Unzucht (Hes 16,36; 23,18). Solche Beziehungen sind widernatürlich.

Das Verbot beginnt mit dem allgemeinen Verbot, geschlechtlichen Umgang mit Blutsverwandten zu haben. Verboten wird hier der geschlechtliche Verkehr mit:

1. Mutter;
2. Stiefmutter;
3. Halbschwester (gleicher Vater oder Mutter);
4. Enkelkind;

5. Halbschwester (aus zweiter Ehe des Vaters);
6. Tante, also Schwester von Vater oder Mutter;
7. Tante, die Frau von dem Bruder des Vaters;
8. Schwiegertochter;
9. Schwägerin.

Verse 17–20 | Andere unerlaubte Sexualität

> *17 Die Blöße einer Frau und ihrer Tochter sollst du nicht aufdecken; die Tochter ihres Sohnes und die Tochter ihrer Tochter sollst du nicht nehmen, um ihre Blöße aufzudecken; sie sind Blutsverwandte: Es ist eine Schandtat. 18 Und du sollst nicht eine Frau zu ihrer Schwester nehmen, [sie] eifersüchtig zu machen, indem du ihre Blöße neben dieser aufdeckst bei ihrem Leben. 19 Und einer Frau in der Unreinheit ihrer Verunreinigung sollst du nicht nahen, um ihre Blöße aufzudecken. 20 Und bei der Frau deines Nächsten sollst du nicht liegen zur Begattung, so dass du durch sie unrein wirst.*

Verboten wird hier geschlechtlicher Umgang mit:

1. einer Frau und ihrer Tochter oder einer Frau und ihrer Enkeltochter;
2. einer Frau und ihrer Schwester;
3. einer Frau, die unrein ist;
4. einer Frau, die mit einem anderen verheiratet ist.

Vers 21 | Verbot, Kinder zu opfern

> *21 Und von deinen Nachkommen sollst du keinen hingeben, um ihn dem Molech durchs [Feuer] gehen zu lassen, und du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht entweihen. Ich bin der HERR.*

Der Molech war der Nationalgott der Ammoniter. In Verbindung mit dem Text scheint es hier nicht erstrangig um ein Feueropfer zu gehen, sondern um die Weihung der Kinder zur Tempelprostitution. Es ist eine geistliche Hurerei, die der fleischliche Hurerei zugrunde liegt.

Vers 22 | Verbot von Homosexualität

> *22 Und bei einem Mann sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt: Es ist ein Gräuel.*

Homosexualität ist die Sünde von Sodom (1Mo 19,5), von der sich die Israeliten nicht enthielten (Ri 19,22). Gott gibt Menschen dieser entehrenden Unzucht hin, wenn sie Geschöpfen höhere Verehrung zuteilwerden lassen als dem Schöpfer (Röm 1,24–27).

Vers 23 | Verbot der Gemeinschaft mit Tieren

> *23 Und bei keinem Vieh sollst du liegen, so dass du dich an ihm verunreinigst; und eine Frau soll sich nicht vor ein Vieh hinstellen, um sich von ihm begatten zu lassen: Es ist eine schändliche Befleckung.*

Das Verbot der Gemeinschaft mit einem Tier wird öfter gegeben (3Mo 20,15.16; 2Mo 22,19; 5Mo 27,21). Dass auch dieses Verbot dem Volk Gottes geboten wird, zeigt, dass auch unter Gottes Volk diese abscheuliche Sünde möglich ist.

Im geistlichen Sinn steht das Tier symbolisch für Menschen, die die Existenz Gottes absolut verneinen und Ihn verwerfen. Wir sehen diese Haltung in den zwei Tieren, die im Buch der Offenbarung beschrieben werden (Off 13,1–18). Wo keinerlei Verbindung mehr mit dem lebendigen Gott ist, versinkt der Mensch in das tiefste Verderben, womit die denkbar größte Schande verbunden ist; er ist sich dessen jedoch durch seine völlige Abwendung für göttliche Offenbarungen nicht bewusst.

Verse 24–30 | Gott duldet keine Gräueltaten

> *24 Verunreinigt euch nicht durch dies alles; denn durch dies alles haben die Nationen sich verunreinigt, die ich vor euch vertreibe. 25 Und das Land wurde verunreinigt, und ich suchte seine Ungerechtigkeit an ihm heim, und das Land spie seine Bewohner aus. 26 Ihr aber, ihr sollt meine Satzungen und meine Rechte halten, und ihr sollt nichts tun von allen diesen Gräueln, der Einheimische und der Fremde, der in eurer Mitte weilt – 27 denn alle diese Gräuel haben die Leute dieses Landes getan, die vor euch [da] waren, und das Land ist verunreinigt worden –, 28 damit das Land euch nicht ausspeie, wenn ihr es verunreinigt, so wie es die Nation ausgespien hat, die vor euch [da] war: 29 Denn jeder, der einen von allen diesen Gräueln tut – die Seelen, die ihn tun, sollen ausgerottet werden aus der Mitte ihres Volkes. 30 Und ihr sollt meine Vorschriften halten, dass ihr keine der gräulichen Gebräuche ausübt, die vor*

> *euch ausgeübt worden sind, und euch nicht durch diese verunreinigt. Ich bin der HERR, euer Gott.*

Wenn Israel die Handlungsweise der Nationen um es her übernehmen würde, würde es – gerade so wie diese Nationen – ausgespien werden. Grauenhafte Handlungen, wie vorher beschrieben, sollten aus dem Volk ausgerottet werden. Gott hatte seine Satzungen und Rechte gegeben, um sie davor zu bewahren.

Wenn Gott bestimmte Offenbarungen gibt, will Er, dass diese Offenbarungen das Leben des Menschen völlig bestimmen, dass er in der Praxis diesen Rechnung trägt. Die Reinheit der Ehe ist dabei von größter Wichtigkeit. Damit beginnt Gott seine Warnungen. In dem Brief an die Kolosser und in dem Brief an die Epheser schreibt Paulus auch darüber.

Das Gegengift für all das in diesem Kapitel genannte Böse wird in Vers 30 angegeben. Indem wir das „einnehmen“, werden wir bewahrt vor den Gräueln, die in der Welt gefunden werden und die sich an unser Fleisch wenden. Dieses Gegengift ist: Das Bleiben bei dem Wort Gottes.

Das Kapitel endet mit der gleichen Erklärung, mit der Gott begonnen hat.

3. Mose 19

Einleitung

Die Verschiedenheit der Themen in diesem Kapitels betreffen die Vielfältigkeit des Lebens. Wir sehen hier, dass alle Aspekte des menschlichen Lebens unter der Autorität von Gottes Gesetz stehen.

Verse 1.2 | Die Heiligkeit Gottes als Ausgangspunkt

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Rede zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein; denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig.*

Das Kapitel 18 war in der Hauptsache negativ; dieses Kapitel umfasst auch positive Elemente. Absonderung ist nicht nur bei bestimmter Form des Bösen angebracht, was in Kapitel 18 im Vordergrund stand. Absonderung richtet sich auch auf ein bestimmtes Ziel oder eine Person hin. Hier geht es um Absonderung für Gott, um positive Hinwendung zu Ihm.

Was in diesem Kapitel behandelt wird, geht das ganze Volk Gottes an und nicht allein Aaron und seine Söhne. Es betrifft nicht so sehr den Priesterdienst, sondern mehr das tägliche Leben des Volkes Gottes. Die Erfüllung dieser Vorschriften ist für jedes seiner Glieder nötig. Nirgendwo im dritten Buch Mose wird das ganze Volk in dieser Weise angesprochen. Gott will seine Heiligkeit in allen Gliedern seines Volkes widergespiegelt sehen. Es ist wie mit dem neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist (Eph 4,24). Den neuen Menschen darzustellen, ist für alle Gläubigen nötig.

In Kapitel 18 liegt der Nachdruck auf dem HERRN, das bedeutet, auf Ihm als demjenigen, der in Verbindung mit seinem Volk steht. In diesem Kapitel liegt der Nachdruck auf der Heiligkeit des HERRN. Wir müssen uns gut vor Augen führen, dass der heilige Gott des Alten Testaments auch der heilige Gott des Neuen Testaments ist (1Pet 1,15.16). Dass wir nicht mehr unter Gesetz, sondern unter Gnade sind, ändert nichts an Gottes Heiligkeit. Hinter allen Geboten steht seine Heiligkeit.

Verse 3.4 | Verhältnis zu Eltern, Sabbat und Götzen

> *3 Ihr sollt jeder seine Mutter und seinen Vater fürchten; und meine Sabbate sollt ihr halten. Ich bin der HERR, euer Gott. 4 Ihr sollt euch nicht zu den Götzen wenden, und gegossene Götter sollt ihr euch nicht machen. Ich bin der HERR, euer Gott.*

Beide Gebote die in Vers 3 erwähnt werden, sind eine Zusammenfassung des ganzen Gesetzes. Es ist die Anerkennung der von Gott gewährten Autorität und der Autorität Gottes selbst.

Ehrfurcht vor Gott, den wir nicht sehen, wird in erster Linie dadurch gezeigt, dass wir Ehrfurcht vor Vater und Mutter haben, die wir wohl sehen können (vgl. Mal 1,6). Vater und Mutter sind die ersten Autoritäten, mit denen wir als Menschen zu tun haben, sobald wir geboren sind. Das Ehren von Vater und Mutter gilt, solange sie leben, und nicht nur, solange wir bei ihnen wohnen. Die Mutter wird zuerst genannt. Auch wenn der Vater gestorben ist, bleibt das Gebot, sie zu ehren.

Das Sabbatgebot wird verbunden mit dem Gebot, Ehrfurcht zu haben vor der ersten Instanz der Autorität, womit ein Mensch auf der Erde zu tun hat. Durch die Beobachtung von Gottes Sabbaten zeigt der Israelit seine Anerkennung Gottes. Bei allen Geboten kann man eine gewisse Nützlichkeit sehen. Bei dem Sabbatgebot ist das nicht direkt der Fall. Ein Mensch kann diesen Tag schnell als einen Tag verlorener Produktivität ansehen. Wer diesem Gebot gehorcht, tut es, weil Gott es gesagt hat.

In der geistlichen Bedeutung legt das Sabbatgebot die Grundlage für alle Beziehungen. Wenn wir in der Ruhe Gottes ruhen, das heißt in dem Werk von Christus, wird es auch in den Beziehungen als Familie Ruhe geben, in der Anerkennung der Verpflichtungen, die Gott darin gegeben hat.

Vater und Mutter (Familie) und Sabbat (Ruhe nach dem Werk) sind bereits vor dem Sündenfall von Gott eingesetzt worden. Sie bilden die Pfeiler der friedlichen Weltordnung und des bürgerlichen Wohlergehens. Alle, die zum Volk Gottes gehören, sollen diese Pfeiler im geistlichen Sinn hochhalten.

Das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, gilt auch für die Gemeinde (Eph 6,2.3). Das Sabbatgebot kann nicht buchstäblich gehalten werden, weil die Sünde die Ruhe Gottes in Beziehung zu der Schöpfung gestört hat (Joh 5,16.17). Für die Schöpfung ist die Ruhe noch zukünftig (Heb 4,9). Im

geistlichen Sinn ruht Gott in dem Werk seines Sohnes, und darin dürfen auch wir ruhen.

Das Kind, das lernt, Vater und Mutter zu fürchten, wird auch Gott fürchten und sich weit von den Götzen fernhalten. Die Verbindung mit dem Nächsten kann nur gut sein, wenn auch die Verbindung nach oben, mit Gott, gut ist. Wenn Gott nicht mehr vor unseren Blicken steht, weil andere Dinge wichtiger geworden sind – Götzen in welcher Form auch immer –, wird das Verhältnis mit unseren direkten Nächsten, unseren Familiengliedern, abkühlen.

Verse 5–8 | Verordnungen für das Friedensopfer

> *5 Und wenn ihr dem HERRN ein Friedensopfer opfert, so sollt ihr es zum Wohlgefallen für euch opfern. 6 An dem Tag, an dem ihr es opfert, und am nächsten Tag soll es gegessen werden; und was bis zum dritten Tag übrig bleibt, soll mit Feuer verbrannt werden. 7 Und wenn es irgend am dritten Tag gegessen wird, so ist es ein Gräuel, es wird nicht wohlgefällig sein; 8 und wer es isst, wird seine Ungerechtigkeit tragen, denn das Heilige des HERRN hat er entweiht; und diese Seele soll ausgerottet werden aus ihren Völkern.*

Alle Formen der Gemeinschaft mit unseren Nächsten, haben nur eine Bedeutung durch das Friedensopfer. Das Friedensopfer, das Gemeinschaftsopfer, soll immer wieder erneuert werden (vgl. 3Mo 7,15–18).

Wir sollen uns immer wieder neu bewusst werden, dass unsere Gemeinschaft miteinander und mit Gott auf dem Werk des Herrn Jesus gegründet ist. Wenn unsere Gemeinschaft, die wir als eine Folge des Werkes des Herrn Jesus erleben, abgesunken ist auf das Niveau dieser Welt, ist die Gemeinschaft ein Gräuel für Gott. Für Ihn besteht nur eine Gemeinschaft: Die Gemeinschaft, die gekennzeichnet ist durch seinen Sohn Jesus Christus (1Kor 1,9).

Verse 9.10 | Reste der Ernte

> *9 Und wenn ihr die Ernte eures Landes erntet, so sollst du den Rand deines Feldes nicht vollständig abernten und sollst keine Nachlese deiner Ernte halten. 10 Und in deinem Weinberg sollst du nicht nachlesen, und die abgefallenen Beeren deines Weinbergs sollst du nicht auflesen: Für den Armen und für den Fremden sollst du sie lassen. Ich bin der HERR, euer Gott.*

Die Fürsorge und der Schutz des Nächsten erfolgt aufgrund der Ehrerbietung gegenüber Gott in dem Friedensopfer. Die Opfer des Lobes und Dankes werden untrennbar mit den Opfern der Barmherzigkeit verbunden (Heb 13,15.16). Die Erntezeit ist eine Zeit der Freude, die wir doch mit anderen teilen wollen. Was andere von uns empfangen, ist kein Verlust oder Verschwendung für uns, sondern bringt uns Segen (vgl. Rt 2,19).

Es ist unsere Aufgabe, dass unsere Armen auch zu essen haben. Es ist nicht der Wille Gottes, dass es arme Israeliten geben würde. Wenn sie aber arm waren, konnte es eigenes Verschulden sein. Aber Gott wollte nicht, dass sich der Reiche dem Armen entzog. Geistlich ist das auch so. Wenn Gläubige im Kennenlernen ihres Reichtums faul gewesen sind, so will Gott doch, dass wir etwas mit ihnen teilen, damit sie von dem Reichtum, den wir kennengelernt haben, mit genießen können.

Vers 11 | Nicht stehlen, lügen und betrügen

> *11 Ihr sollt nicht stehlen; und ihr sollt nicht lügen und nicht betrügerisch handeln einer gegen den anderen.*

Diese Ermahnung hatte Gottes Volk nötig. Wir finden sie auch in dem Brief an die Epheser, in dem wir mit den höchsten Segnungen bekanntgemacht werden. In diesem Brief wird nicht nur etwas verboten, sondern auch auf die positive Kehrseite hingewiesen. Anstatt lügen die Wahrheit sprechen; anstatt stehlen geben (Eph 4,25.28, Kol 3,9).

Verse 12.13 | Meineid, Erpressung und Raub

> *12 Und ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen, dass du den Namen deines Gottes entweihest. Ich bin der HERR. 13 Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken und sollst [ihn] nicht berauben. Der Lohn des Tagelöhners soll nicht über Nacht bei dir bleiben bis zum Morgen.*

Es ist eine große Sünde, wenn wir anderen vorenthalten, was wir ihnen schuldig sind. Das gilt sowohl buchstäblich (Jak 5,4), als auch geistlich (Mt 18,32b.33).

Was wir unserem Nächsten antun, tun wir uns selbst an. Im Leib des Christus sind wir miteinander verbunden als Glieder. Was ein Glied tut, hat Auswirkungen auf das andere Glied. Wenn ein Glied leidet, leiden alle

Glieder mit. Dass das nicht immer so erfahren wird, nimmt diese Wahrheit nicht weg.

Vers 14 | Sorge für Taube und Blinde

> *14 Du sollst einem Tauben nicht fluchen und vor einen Blinden keinen Anstoß legen, und du sollst dich fürchten vor deinem Gott. Ich bin der HERR.*

Jemand kann durch ein körperliches Gebrechen taub sein; er kann taub sein, weil er das Verfluchen nicht hört; er kann sich auch taub gegenüber einen Fluchenden stellen (Ps 38,14a). Ein Tauber hört den Fluch nicht, aber Gott hört ihn wohl und rechnet es dem Fluchenden schwer an. Einen Menschen zu beleidigen, der sich nicht wehren kann oder will, wird von Gott wahrgenommen.

Einem Blinden einen Stolperstein in den Weg zu legen, ist auch niederträchtig. Wenn wir geistlich viel Einsicht haben, können wir anderen wohl einen Anstoß in den Weg legen, die möglicherweise für bestimmte Wahrheiten blind sind (1Kor 8,8.9; Röm 14,13).

Wir sind zu solchen gemeinen Dingen fähig. Selbst David hatte in seiner Seele eine Abneigung gegen die Lahmen und die Blinden (2Sam 5,8). Aber so ist Gott nicht. Und Ihn sollten wir zeigen; wir sind ja nach Ihm geschaffen.

Verse 15.16 | Ehrliche Beurteilung

> *15 Ihr sollt nicht unrecht tun im Gericht; du sollst nicht die Person des Geringen ansehen und nicht die Person des Großen ehren; in Gerechtigkeit sollst du deinen Nächsten richten. 16 Du sollst nicht als ein Verleumder unter deinen Völkern umhergehen. Du sollst nicht gegen das Blut deines Nächsten auftreten. Ich bin der HERR.*

Eine ehrliche Beurteilung, ohne Ansehen der Person, ist Handeln nach dem Vorbild Gottes. Josaphat handelte gemäß dieser Vorschrift, als er Richter anstellte (2Chr 19,7). Jakobus warnt vor diesem Unterschiedmachen und spricht über „böse Gedanken“ (Jak 2,1–4).

Wir sollen unserem Nächsten nicht nach dem Leben trachten, ihm das Leben unmöglich machen, indem wir über ihn lästern. Wer als Lästerer umhergeht, sät Tod und Verderben unter dem Volk Gottes. In Hesekiel

22 werden auch Mord und Lästerung miteinander verbunden (Hes 22,9a). Wer das Gute für seinen Bruder oder seine Schwester sucht, ist bestrebt, den anderen das Leben in seiner reichsten Form genießen zu lassen inmitten der Gemeinschaft der Kinder Gottes. Der Herr Jesus ist das Leben.

Vers 17 | Die Pflicht, zurechtzuweisen

> *17 Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.*

Einen anderen zurechtweisen ist auch eine Form der Liebe und Fürsorge für den Nächsten (Ps 141,5; Spr 27,5.6). Ertragen der Sünde bei jemandem bedeutet, ihn zu hassen. Wenn der Nächste in seinen Sünden bleibt, fehlt ihm die Gemeinschaft mit Gott und den anderen Gläubigen. Zurechtweisung soll aber in Liebe geschehen. Liebe bedeckt Sünden vor anderen, aber nicht vor dem Sünder selbst. Das „bin ich meines Bruders Hüter“ (1Mo 4,9) ist die Gesinnung Kains und steht dem entgegen, was Gott hier sagt.

Vers 18 | Den Nächsten lieben

> *18 Du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen, sondern sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR.*

Dieser Vers zeigt, wie Vers 17, dass es nicht nur um äußerliche Handlungen geht, sondern dass es eigentlich um innere Motive geht, die zu sichtbaren Handlungen führen. Es geht um die Gesinnung, in der wir handeln.

Für uns gilt noch eine höhere Norm: Einander zu lieben, wie auch der Christus uns geliebt hat. Im Gesetz bin ich die Norm; im Christentum ist Christus die Norm. Wenn ich die Norm bin, werde ich den anderen nicht benachteiligen. Wenn Christus die Norm ist, werde ich mich für den anderen hingeben (1Joh 3,16). Dies ist möglich durch das neue Leben, das ich habe, denn das Leben ist Christus selbst und wirkt nicht anders in mir als in Ihm.

Vers 19 | Verbotene Vermischung

> *19 Meine Satzungen sollt ihr halten. Dein Vieh von zweierlei Art sollst du sich nicht begatten lassen; dein Feld sollst du nicht mit zweierlei Samen besäen, und ein Kleid, aus zweierlei Stoff gewebt, soll nicht auf dich kommen.*

Mit den Worten: „Meine Satzungen sollt ihr halten" beginnt eine zweite Serie von Geboten. Gott verbietet hier drei Arten der Vermischung: von Tieren, von Samen und von Stoffen. Wahrscheinlich sollen wir bei der Vermischung von Tieren nicht in erster Linie an „Begatten" denken, sondern um das Zusammengehen in einem ungleichen Joch (5Mo 22,9–11). Ebenso wie wir nicht scheiden dürfen, was Gott in seiner Schöpfungsordnung zusammengefügt hat, dürfen wir nicht zusammenfügen, was Gott in seiner Schöpfungsordnung geschieden hat. Er hat alles nach seiner Art geschaffen (1Mo 1,25). In beiden Fällen wird das verdorben, was Gott gegeben hat.

Die geistliche Lektion daraus ist das Verbot, Dinge, die nicht zusammengehören, zu vermischen. Das sehen wir in der Christenheit, wo Gesetz und Gnade miteinander vermischt werden, oder Fleisch und Geist. Dieses Übel wird im Brief an die Galater gerügt. Wir finden das auch in der Vermischung von Glauben an den Herrn Jesus mit heidnischen Philosophien, worum es im Brief an die Kolosser geht. Andere Formen der Vermischung sehen wir in 2. Korinther 6 (2Kor 6,14–18).

Verse 20–22 | Gemeinschaft mit einer Sklavin

> *20 Und wenn ein Mann bei einer Frau liegt zur Begattung, und sie ist eine Magd, einem Mann verlobt, und sie ist keineswegs losgekauft noch ist ihr die Freiheit geschenkt worden, so soll Züchtigung stattfinden; sie sollen nicht getötet werden, denn sie ist nicht frei gewesen. 21 Und er soll dem HERRN sein Schuldopfer bringen an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft, einen Widder als Schuldopfer; 22 und der Priester soll vor dem HERRN Sühnung für ihn tun mit dem Widder des Schuldopfers für seine Sünde, die er begangen hat; und seine Sünde, die er begangen hat, wird ihm vergeben werden.*

Auch Sklaven sollen in ihrem Recht als Mensch anerkannt werden. Eine Sklavin darf nicht auf ein Wirtschaftsgut reduziert werden. Im geistlichen Sinn sehen wir hier noch ein Vorbild einer falschen Vermischung: ein Mann, der Gemeinschaft mit seiner Sklavin hat. Auch das ist anwendbar auf das Sich-eins-Machen mit gesetzlichen Grundsätzen, die man im Leben zulässt. Wer so etwas tut, lädt Schuld auf sich.

Verse 23–25 | Essen von der Frucht des Landes

> *23 Und wenn ihr in das Land kommt und allerlei Bäume zur Speise pflanzt, so sollt ihr ihre [erste] Frucht als unrein erachten; drei Jahre sollen sie euch als unbeschnitten gelten, es soll nichts von ihnen gegessen werden; 24 und im vierten Jahr soll all ihre Frucht heilig sein, dem HERRN zum Preis; 25 und im fünften Jahr sollt ihr ihre Frucht essen, um euch ihren Ertrag zu mehren. Ich bin der HERR, euer Gott.*

Wenn das Volk in das Land gekommen ist, ist die Frucht der Bäume, die sie dort pflanzen, zuerst unrein, unbeschnitten. Die Frucht wird in Wirklichkeit noch aus dem Boden genährt, der durch die Kanaaniter bearbeitet ist. Drei Jahre lang ist dem Volk Gottes das Essen davon verboten, weil die Frucht noch zu sehr mit dem Schandfleck des Landes verbunden ist.

Die Frucht im vierten Jahr durfte gegessen werden, sollte aber auch Gott dargebracht werden. Er macht auch auf die Frucht der Bäume sein Erstlingsrecht geltend wie auch bei den Tieren und den Kindern. Die Anerkennung des Erstgeburtsrechts wird zu einer großen Ernte für das Volk führen.

Anwendung: Alles, was aus der Welt kommt, ist unrein. Was nicht aus Gott selbst hervorkommt, ist unrein. Deshalb müssen wir irdische Dinge mit Gottes Wort und Gebet in Verbindung bringen. So heiligen wir die Dinge, die wir in der Welt benutzen (1Tim 4,4.5). Dadurch empfängt es auch eine reichere Bedeutung, gibt es eine größere Ernte und ist es mehr zur Ehre Gottes.

Verse 26–31 | Götzendienst

> *26 Ihr sollt nichts mit Blut essen. Ihr sollt weder Beschwörung noch Zauberei treiben. 27 Ihr sollt den Rand eures Haupthaares nicht rund scheren, und den Rand deines Bartes sollst du nicht zerstören. 28 Und Einschnitte wegen eines Toten sollt ihr an eurem Fleisch nicht machen; und Ätzschrift sollt ihr an euch nicht machen. Ich bin der HERR. 29 Du sollst deine Tochter nicht entweihen, sie der Hurerei hinzugeben, dass das Land nicht Hurerei treibe und das Land voll Schandtaten werde. 30 Meine Sabbate sollt ihr halten, und mein Heiligtum sollt ihr fürchten. Ich bin der HERR. 31 Ihr sollt euch nicht zu den Totenbeschwörern und zu den Wahrsagern wenden; ihr sollt sie nicht aufsuchen, euch durch sie zu verunreinigen. Ich bin der HERR, euer Gott.*

Nach dem Zusammenhang, wie es hier steht, scheint das Essen von Fleisch mit dem Blut eine normale heidnische Praxis gewesen zu sein. Auch die anderen Verbote stehen in Verbindung mit der Unterscheidung, die Gott zwischen heidnischen Bräuchen und dem haben will, was passend für ein Volk ist, das mit Ihm, dem Bundesgott, in Verbindung steht.

Er gesteht keinen Schritt in das Reich der Finsternis zu, wie z. B. das Lesen eines Horoskops. Christen, die glauben, dass ihnen das Lesen eines Horoskops nichts antut, auch nicht „nur aus Spaß", irren sich gewaltig. Jedes Betreten des Reiches der Finsternis ist geistliche Hurerei und unzulässig für einen eifernden Gott.

Dieses Verbot ist auch ein Beweis für seine Liebe zu seinem Volk, das sich mit derartigen Dingen selbst ins Verderben bringen würde. Das Land würde voller Schandtaten werden und zu einem falschen Zeugnis gegenüber den umliegenden Völkern werden. Saul hat sich an dieses Gebot von Vers 30 nicht gehalten und ist deshalb umgekommen (1Chr 10,13).

Verse 32–37 | Ehrerbietung, Liebe und Recht

> *32 Vor grauem Haar sollst du aufstehen und die Person eines Greises ehren, und du sollst dich fürchten vor deinem Gott. Ich bin der HERR. 33 Und wenn ein Fremder bei dir weilt in eurem Land, so sollt ihr ihn nicht bedrücken. 34 Wie ein Einheimischer unter euch soll euch der Fremde sein, der bei euch weilt, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn Fremde seid ihr gewesen im Land Ägypten. Ich bin der HERR, euer Gott. 35 Ihr sollt nicht unrecht tun im Gericht, im Längenmaß, im Gewicht und im Hohlmaß; 36 gerechte Waage, gerechte Gewichtssteine, gerechtes Epha und gerechtes Hin sollt ihr haben. Ich bin der HERR, euer Gott, der ich euch aus dem Land Ägypten herausgeführt habe. 37 Und so sollt ihr alle meine Satzungen und alle meine Rechte halten und sie tun. Ich bin der HERR.*

Das Alter zu ehren bedeutet, Gott zu ehren. Alte Menschen, die mit Gott leben, können mit Gottes Anerkennung rechnen (Spr 16,31; 20,29). Es zeugt von Weisheit, wenn wir Ihm darin folgen. Wir können aus ihren Erfahrungen lernen (Hiob 32,6.7). Heute werden alte Menschen in keiner Weise mehr geachtet. Euthanasie ist in einzelnen Ländern schon ein gesellschaftlich empfohlenes Mittel zur Bewältigung des Altersproblems.

Ein Land, das so mit seinen alten Menschen umgeht, wird in Unordnung entarten (Jes 3,5).

Gottes Volk soll nicht nur den Nächsten, das ist sein Volksgenosse, lieben. Seine Liebe soll auch zu dem Fremden gehen, der in seinem Land ist. Gottes Volk vergegenwärtigt einen Gott, der auch Liebe ist. Das haben sie ja selbst erlebt, als sie Fremdlinge in Ägypten waren und Er sich um sie kümmerte und sie aus der Sklaverei führte. Für uns ist es auch so, dass lieben und Liebe geben uns leichter fällt, wenn wir daran denken, wie viel Liebe uns gegeben worden ist. „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat" (1Joh 4,19).

Rechtsprechen und mit einem ehrlichen Maß messen zeigt Achtung vor dem HERRN, für seine Erlösung und für den Nächsten, der aufgrund desselben Erlösungswerkes mit Ihm in Verbindung steht. Unrecht zu tun unter dem Schein des Rechts, ist Betrug und Heuchelei. Der Gebrauch von zu großen Maßen beim Kauf von Gütern und von zu kleinen Maßen beim Verkauf von Gütern bringt wohl Gewinn, dieser ist aber unrechtmäßig erlangt und geht auf Kosten des Besitzes des Nächsten. Dieses Übel wird von Gott oft angeprangert (Spr 20,10; 20,23; Amos 8,5b; Mich 6,10).

3. Mose 20

Einleitung

Viele der hier genannten Sünden stehen auch in Kapitel 18. Dort werden sie genannt, damit die Sünden nicht getan werden. Aber hier werden die Sanktionen für das Begehen der genannten Sünden beschrieben. Das bestimmte Strafmaß ist nötig, wenn dies ein Gesetz sein soll. Ohne Strafmaß gibt es kein Gesetz. Für alle hier genannten Sünden gilt die Todesstrafe, mit Ausnahme der Sünden in den Versen 19–21. Die Todesstrafe soll abschreckend sein, damit diese Sünde keine Nachahmer findet.

Auch dieses Kapitel beschreibt Sünden, nicht solche der Welt, sondern des Volkes Gottes. Worauf in Israel die Todesstrafe stand, bedeutet für die Gemeinde: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus" (1Kor 5,13). Das Ergebnis ist, dass man außerhalb der Gemeinschaft des Volkes Gottes zu stehen kommt.

Verse 1–6 | Verehrung des Molechs und Wahrsagerei

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Und zu den Kindern Israel sollst du sprechen: Jedermann von den Kindern Israel und von den Fremden, die in Israel weilen, der von seinen Nachkommen dem Molech gibt, soll gewiss getötet werden; das Volk des Landes soll ihn steinigen. 3 Und ich werde mein Angesicht gegen diesen Mann richten und ihn ausrotten aus der Mitte seines Volkes, weil er von seinen Nachkommen dem Molech gegeben hat, mein Heiligtum zu verunreinigen und meinen heiligen Namen zu entweihen. 4 Und wenn das Volk des Landes seine Augen irgend verhüllt vor diesem Mann, wenn er von seinen Nachkommen dem Molech gibt, so dass es ihn nicht tötet, 5 so werde ich mein Angesicht gegen diesen Mann richten und gegen seine Familie und werde ihn und alle, die ihm nachhuren, um dem Molech nachzuhuren, ausrotten aus der Mitte ihres Volkes. 6 Und die Seele, die sich zu den Totenbeschwörern und zu den Wahrsagern wendet, um ihnen nachzuhuren, gegen diese Seele werde ich mein Angesicht richten und sie ausrotten aus der Mitte ihres Volkes.*

Die Sünden in diesen Versen sind Sünden gegen Gott. In den Versen 1–5 geht es um Kinderopfer an den Molech, und in Vers 6 geht es darum, dass

sie sich mit Dämonen einlassen, mit Spiritismus. Saul war jemand, der sich mit Wahrsagerei einließ. Er ging zu einer Wahrsagerin in Endor, um sie wahrsagen zu lassen „durch den Totenbeschwörer-Geist" (1Sam 28,8). Das ist Abfallen von dem HERRN, ein öffentlicher Bundesbruch, worauf die Strafe der Ausrottung aus dem Volk stand.

Steinigung ist die übliche Todesstrafe, ausgeführt durch das Volk. Es ist eine Strafe, bei der das ganze Volk aktiv ist, um das Böse aus ihrer Mitte hinauszutun. Jedes Mitglied ist in die Vollstreckung der Strafe einbezogen, denn jedes Mitglied wirft einen Stein. Im Vollstrecken dieses Gerichts führt das Volk den Willen des HERRN aus.

Jede Sünde im Volk verunreinigt Gottes Heiligtum und seinen heiligen Namen. Das bedeutet nicht, dass diese Sünden im Heiligtum geschehen. Aber weil das Heiligtum in der Mitte des Volkes stand, stand auch jede Sünde damit in Verbindung. Auch wir tun keine Sünde losgelöst vom Heiligtum, jetzt der Gemeinde, wo Gott wohnt (1Kor 3,16; Mt 18,20). Die Sünde soll aus der örtlichen Gemeinde weggetan werden, entweder, indem die Person sich selbst verurteilt und die Sünde bekennt, oder dadurch, dass das Böse aus der Mitte der Gemeinde hinausgetan wird (1Kor 5,13). Wenn die Sünde nicht hinausgetan wird, muss Gott dort weggehen.

Das Volk wird mitschuldig an der Sünde und dem Gericht, das Gott darüber vollzieht, wenn es sich von der Sünde nicht distanziert. Das kann Gleichgültigkeit sein, aber auch heimliche oder gar öffentliche Zustimmung des Bösen bedeuten.

Es ist die größte Dummheit, einen Lügner um Aufklärung oder einen Feind um Rat zu fragen. Mit solchem Handeln wird dem Teufel die Ehre gegeben, die nur Gott zusteht. Verbindung mit Dämonen aufnehmen wird hier „Hurerei" genannt. Das Volk war mit Gott verbunden. Durch den Umgang mit Dämonen begehen sie Bundesbruch, das wird hier Hurerei (oder Ehebruch) genannt. Diesen Ehebruch offenbaren wir, wenn wir Freundschaft mit der Welt schließen (Jak 4,4a).

Verse 7.8 | Pflicht, heilig zu sein

> *7 So heiligt euch und seid heilig, denn ich bin der HERR, euer Gott; 8 und haltet meine Satzungen und tut sie. Ich bin der HERR, der euch heiligt.*

Vers 7 zeigt den Grundsatz, das Reinigen von allem, was nicht zu Gott passt, damit wir bei Ihm sein können (1Pet 1,15.16). Es ist die Gesinnung, so zu sein, wie Er ist. Vers 8 bezieht sich auf unser Verhalten, unsere Handlungen, die den Gehorsam gegenüber seinen Geboten zeigen sollen. Zuerst müssen wir uns selbst heiligen, und dann wird der Baum an seinen Früchten erkannt werden.

Gott ist heilig, darum soll sich sein Volk auch so benehmen, wie Er ist. Er will bei ihnen kein Benehmen sehen, wie es bei den Nationen ist, sondern ein Benehmen, in dem Er sich selbst erkennen kann. Er will, dass sein Volk seine Tugenden verkündigt (1Pet 2,9.10). Das kommt zum Ausdruck, wenn sein Volk seine Satzungen haltet und sie tut.

Verse 9–21 | Sexuelle Sünden

> *9 Denn jedermann, der seinem Vater oder seiner Mutter flucht, soll gewiss getötet werden; er hat seinem Vater oder seiner Mutter geflucht, sein Blut ist auf ihm. 10 Und wenn ein Mann Ehebruch treibt mit der Frau eines Mannes, wenn er Ehebruch treibt mit der Frau seines Nächsten, so sollen der Ehebrecher und die Ehebrecherin gewiss getötet werden. 11 Und wenn ein Mann bei der Frau seines Vaters liegt – er hat die Blöße seines Vaters aufgedeckt; beide sollen gewiss getötet werden, ihr Blut ist auf ihnen. 12 Und wenn ein Mann bei seiner Schwiegertochter liegt, so sollen beide gewiss getötet werden; sie haben eine schändliche Befleckung verübt, ihr Blut ist auf ihnen. 13 Und wenn ein Mann bei einem Mann liegt, wie man bei einer Frau liegt, so haben beide einen Gräuel verübt; sie sollen gewiss getötet werden, ihr Blut ist auf ihnen. 14 Und wenn ein Mann eine Frau nimmt und ihre Mutter, das ist eine Schandtat; man soll ihn und sie mit Feuer verbrennen, dass keine Schandtat in eurer Mitte sei. 15 Und wenn ein Mann zur Begattung bei einem Vieh liegt, so soll er gewiss getötet werden, und das Vieh sollt ihr umbringen. 16 Und wenn eine Frau sich irgendeinem Vieh naht, um sich von ihm begatten zu lassen, so sollst du die Frau und das Vieh umbringen; sie sollen gewiss getötet werden, ihr Blut ist auf ihnen. 17 Und wenn ein Mann seine Schwester nimmt, die Tochter seines Vaters oder die Tochter seiner Mutter, und er sieht ihre Blöße, und sie sieht seine Blöße – das ist eine Schande, und sie sollen ausgerottet werden vor den Augen der Kinder ihres Volkes; er hat die Blöße seiner Schwester aufgedeckt, er soll seine Ungerechtigkeit tragen. 18 Und wenn ein Mann bei einer Frau liegt, während sie unwohl ist, und ihre Blöße aufdeckt, so hat er ihre Quelle enthüllt, und sie hat die Quelle ihres Blutes aufgedeckt; sie sollen beide ausgerottet werden aus der Mitte ihres Volkes. 19 Und die Blöße der Schwester deiner Mutter und der Schwester deines Vaters sollst du nicht aufdecken; denn wer das tut, hat seine Blutsverwandte entblößt: Sie sollen ihre Ungerechtigkeit tragen. 20 Und wenn ein Mann bei der Frau seines Onkels liegt, so hat er die Blöße seines Onkels aufgedeckt; sie sollen ihre Sünde tragen, kinderlos sollen sie sterben. 21 Und wenn ein Mann die Frau seines Bruders nimmt: Das ist eine Unreinheit; er hat die Blöße seines Bruders aufgedeckt, sie sollen kinderlos sein.*

Die Sünden in diesen Versen sind Sünden gegenüber dem Nächsten, aber auch gegenüber sich selbst. Mit diesen Sünden wird die göttliche Schöpfungsordnung mit Füßen getreten. Es handelt sich um Inzest, widernatürliche und unnatürliche Geschlechtsgemeinschaft und sexuelle Perversität.

Dieser Aufzählung der abscheulichsten Sünden geht die des Fluchens von Vater und Mutter voran (Vers 9). Das geschieht nicht umsonst. Es geht nicht um ein einmaliges Ausschimpfen der Eltern, wie schlimm das auch ist, sondern darum, ihnen etwas Schlimmes zu wünschen. Es ist eine Haltung des Aufstandes, die Gottes Autorität in den Eltern nicht anerkennen will. Das macht den Weg frei für alle denkbaren Gräueltaten. Gräueltaten sind die Folge von einem ungezügelten Folgen des eigenen Willens, gepaart mit dem Verwerfen aller Autorität. Es ist nicht nur das Fehlen der Ehrfurcht, sondern das bewusste Verfluchen der Eltern. Das offenbart einen verdorbenen Willen. Wer das tut, lädt Blutschuld auf sich und soll getötet werden.

Die Fälle, die in den Versen 10–18 folgen, auf welche die Todesstrafe angewendet werden soll, sind:

1. Hurerei (Ehebruch).
2. Gemeinschaft mit der Frau des Vaters.
3. Gemeinschaft mit der Schwiegertochter.
4. Homosexuelle Gemeinschaft.
5. Gemeinschaft mit einer Frau und ihrer Mutter (die Todesstrafe erfolgte durch Verbrennen, oder es bedeutet, dass nach der Todesstrafe die Leichname mit Feuer verbrannt werden).
6. Gemeinschaft eines Mannes oder einer Frau mit einem Tier.

7. Gemeinschaft mit der Halbschwester (Strafe: öffentliche Hinrichtung).
8. Gemeinschaft mit einer flüssigen Frau.

Gemeinschaft mit der Frau seines Vaters war die Sünde Rubens (1Mo 35,22). Wenn dieses Gesetz bereits bestanden hätte, wäre er ein Kind des Todes gewesen. Aber das verringert die Sünde nicht. Er verlor sein Erstgeburtsrecht (1Mo 49,3.4). Diese Sünde hatte auch der Hurer in der Gemeinde von Korinth begangen (1Kor 5,1). Auf ihn wurde die geistliche Todesstrafe angewendet: Ausschluss aus der Gemeinde (1Kor 5,13).

Es folgt noch der Fall der Gemeinschaft mit einer Tante und einer Schwägerin (Verse 19–21). Hier wird nicht die Todesstrafe ausgesprochen, sondern es wird erklärt, dass sie ihre Ungerechtigkeit tragen sollen. Die Schuld soll auf ihnen bleiben, ohne die Möglichkeit der Reinigung durch ein Opfer. Die Strafe ist Kinderlosigkeit, womit Gott das Gericht über diese Sünde selbst in die Hand nimmt (Hos 4,10).

Verse 22–26 | Abgesondert für Gott

> *22 Und ihr sollt alle meine Satzungen und alle meine Rechte halten und sie tun, damit euch das Land nicht ausspeie, wohin ich euch bringe, um darin zu wohnen. 23 Und ihr sollt nicht wandeln in den Satzungen der Nationen, die ich vor euch vertreibe; denn alle diese Dinge haben sie getan, und sie sind mir zum Ekel geworden; 24 und ich habe zu euch gesagt: Ihr sollt ihr Land besitzen, und ich werde es euch zum Besitz geben, ein Land, das von Milch und Honig fließt. Ich bin der HERR, euer Gott, der ich euch von den Völkern abgesondert habe. 25 Und ihr sollt unterscheiden zwischen dem reinen Vieh und dem unreinen, und zwischen den unreinen Vögeln und den reinen, und sollt euch selbst nicht zu einem Gräuel machen durch das Vieh und durch die Vögel und durch alles, was sich auf dem Erdboden regt, was ich euch als unrein ausgesondert habe. 26 Und ihr sollt mir heilig sein, denn ich bin heilig, ich, der HERR; und ich habe euch von den Völkern abgesondert, damit ihr mein seid.*

Bewahrung vor den Sünden der Nationen war nur möglich im Halten der Satzungen und Rechte Gottes. Geschah das nicht, sondern würden sie handeln wie das Volk, das Gott vor ihnen vertrieben hatte, würde Er auch sie aus dem Land vertreiben. Diese Gefahr besteht auch für uns, nämlich dass wir die Gewohnheiten der Welt um uns her übernehmen.

Gott hatte sein Volk abgesondert von den Völkern um sie her, damit sie Ihm gehören sollten. Die Trennung sollten sie aufrechterhalten. Sie sollten einen Unterschied zwischen rein und unrein machen, einen Unterschied, den Gott angeordnet hatte. Diesen Unterschied anzuerkennen und danach zu handeln, d. h. allein Reines zu essen und Unreines nicht zu essen, sollte ihnen zum Segen sein.

Diesen Unterschied (oder die Absonderung) sollen auch wir aufrechterhalten. Geistlich angewendet bleiben wir bewahrt vor all den genannten Formen des Bösen, wenn wir uns mit geistlich reiner Nahrung nähren. Dann werden unsere Gedanken rein sein und unsere Handlungen werden zur Ehre Gottes sein. Ernähren wir uns aber mit Nahrung dieser Welt, werden wir die Denkweise dieser Welt übernehmen und das Benehmen der Welt annehmen.

In diesem Kapitel kommt vor allem das Verbot all dessen, „was sich auf dem Erdboden regt“ (Vers 25), hervor. Gott spricht sein Volk auf seine niedrigsten Instinkte an, damit diese bei ihnen keine Geltung bekommen.

Vers 27 | Todesstrafe für ein Medium

> *27 Und wenn in einem Mann oder einer Frau ein Totenbeschwörer- oder Wahrsagergeist ist, so sollen sie gewiss getötet werden; man soll sie steinigen, ihr Blut ist auf ihnen.*

Ein Dämon ist immer darauf aus, den durch Gott festgestellten Unterschied aufzuheben, und verführt die Menschen dazu, in ein verbotenes Gebiet einzudringen. Wer sich dazu verleiten lässt, schließt einen Bund mit dem Teufel und dadurch mit dem Tod und der Hölle, die dann auch ihr Teil werden. Sollte jemand in dem Volk Gottes so handeln, würde das Volk der großen Gefahr ausgesetzt werden, ihn oder sie aufzusuchen (Vers 6), was eine deutliche Verwerfung Gottes bedeuten würde.

3. Mose 21

Verse 1–6 | Vorschriften für Sterbefälle

> *1 Und der HERR sprach zu Mose: Rede zu den Priestern, den Söhnen Aarons, und sprich zu ihnen: Keiner von ihnen soll sich wegen einer Leiche verunreinigen unter seinen Völkern; 2 außer wegen seines Blutsverwandten, der ihm nahe steht: wegen seiner Mutter und wegen seines Vaters und wegen seines Sohnes und wegen seiner Tochter und wegen seines Bruders 3 und wegen seiner Schwester, der Jungfrau, die ihm nahe steht, die noch keinem Mann angehört hat: wegen dieser darf er sich verunreinigen. 4 Er soll sich nicht verunreinigen als Herr [oder: Ehegatte] unter seinen Völkern [und] sich [dadurch] entweihen. 5 Sie sollen keine Glatze auf ihrem Haupt machen, und den Rand ihres Bartes sollen sie nicht abscheren, und an ihrem Fleisch sollen sie keine Einschnitte machen. 6 Sie sollen ihrem Gott heilig sein, und den Namen ihres Gottes sollen sie nicht entweihen, denn die Feueropfer des HERRN, das Brot ihres Gottes, bringen sie dar; und sie sollen heilig sein.*

Es gab Dinge, die ein normaler Israelit tun durfte, aber nicht der Priester. Hier betrifft es Verunreinigungen durch das Anrühren einer Leiche. Nur im Fall der nächsten Familienangehörigen durfte der Priester sie berühren. Der Hohepriester durfte selbst seinen Vater und seine Mutter nicht berühren, wenn sie gestorben waren (Verse 10.11).

Wir sind sowohl normale Glieder des Volkes als auch Priester. Als normale Glieder sind wir täglich in der Welt beschäftigt. Als Priester – was wir auch sind – dienen wir im Heiligtum in der Gegenwart Gottes. In unserem Priesterdienst dürfen wir keine Dinge zulassen, die wir in unserem Leben als Volk Gottes wohl tun.

Wir können so stark mit unserem Hobby oder anderen Formen des Zeitvertreibs beschäftigt sein, dass es sogar noch am Sonntagmorgen unser Denken ganz in Beschlag nimmt. Dann können wir keinen Priesterdienst ausüben. Es können auch Sorgen mancherlei Art sein, die uns so sehr in Beschlag nehmen, dass wir bei unserem Priesterdienst gehindert werden.

(Heidnische) Trauerbräuche waren für den Priester verboten. Wir können betroffen sein, aber nicht nach weltlicher Art, wie die, die keine Hoffnung in Bezug auf den Verstorbenen haben (1Thes 4,13). Die natürlichen Gefühle dürfen unseren Priesterdienst nicht bestimmen. Es geht dabei um das Darbringen von Speise für Gott, das, was Ihm zusteht.

Der Platz jedes Aspektes des Lebens wird von Gott bestimmt, ob es Freude oder Trauer ist. Der Herr Jesus ließ sich in seinem Dienst auf der Erde auch nicht durch natürliche Gefühle leiten. Als sich seine Mutter in seinen Dienst einmischen wollte, wies Er sie mit den scheinbar harschen Worten zurecht: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?“ (Joh 2,4), und doch liebte Er sie und dachte selbst in den schmerzreichsten Augenblicken an sie. Als Er am Kreuz hing, gab Er seine Mutter mit den Worten „Siehe deine Mutter“ in die Obhut von Johannes (Joh 19,27).

Unsere erste Verantwortung betrifft unseren Dienst für Gott, danach erst der an unseren Verwandten und den anderen (Mk 3,31–35). Unser Dienst für Gott beinhaltet sicherlich auch, dass wir uns um unsere Verwandten und vor allem um unsere Eltern kümmern (Mt 15,4–6). Diese Sorge zu vernachlässigen und uns dabei auf unseren Dienst für Gott zu berufen, ist Heuchelei. Wenn es darum geht, dass Verwandte Anspruch auf unseren Dienst für Gott erheben wollen, dann sollen wir ihn ablehnen.

Verse 7–9 | Frau und Tochter des Priesters

> *7 Eine Hure und eine Entehrte sollen sie nicht [zur Frau] nehmen, und eine von ihrem Mann verstoßene Frau sollen sie nicht nehmen; denn heilig ist er seinem Gott. 8 Und du sollst ihn für heilig erachten, denn das Brot deines Gottes bringt er dar; er soll dir heilig sein; denn heilig bin ich, der HERR, der euch heiligt. 9 Und wenn die Tochter eines Priesters sich durch Hurerei entweiht, so entweiht sie ihren Vater: Sie soll mit Feuer verbrannt werden.*

Zuneigungen sind gut, aber Gott will, dass wir als Priester darin sorgfältig sind. Menschen, an denen die Sünde haftet, können keine Personen sein, mit denen wir uns verbinden. Die Heiligkeit Gottes bleibt in allen Dingen die Norm. Das macht die Unzucht einer Priestertochter so ernst. Wie ist es mit ihr so weit gekommen? Ihre Sünde hat Folgen für den Priesterdienst ihres Vaters. Den Ernst ihrer Sünde sehen wir daran, dass sie mit Feuer

verbrannt werden sollte. Jemand, der so aus der Nähe Gottes Heiligkeit kennengelernt hatte und dann so handelte, wurde dem Gericht des Verbrennens übergeben.

Für den Priester bedeutet es eine große Unehre, dass seine Tochter so gehandelt hat. Er wird sich fragen, was sein Fehler dabei gewesen ist. Wenn Kinder von Gläubigen, die einen bestimmten Dienst inmitten der Gläubigen ausüben, der Welt dienen, ist das ein Makel für den Dienst der Eltern. In solchen Fällen ist es nicht möglich, bestimmte Funktionen in der Gemeinde auszuüben (1Tim 3,4.5). Gleichzeitig tragen Kinder gläubiger, gottesfürchtiger Eltern auch eine große persönliche Verantwortung und werden umso strenger gerichtet werden. Das sehen wir darin, dass sie „mit Feuer verbrannt werden“.

Verse 10–15 | Heiligkeit des Hohenpriesters

> *10 Und der Hohepriester unter seinen Brüdern, auf dessen Haupt das Salböl gegossen worden und der geweiht ist, um die [heiligen] Kleider anzulegen, soll sein Haupt nicht entblößen und soll seine Kleider nicht zerreißen. 11 Und er soll zu keiner Leiche kommen. Wegen seines Vaters und wegen seiner Mutter soll er sich nicht verunreinigen. 12 Und aus dem Heiligtum soll er nicht hinausgehen und das Heiligtum seines Gottes nicht entweihen, denn die Weihe des Salböls seines Gottes ist auf ihm. Ich bin der HERR. 13 Und er soll eine Frau in ihrer Jungfrauschaft nehmen. 14 Eine Witwe und eine Verstoßene und eine Entehrte, eine Hure, diese soll er nicht nehmen; sondern eine Jungfrau aus seinen Völkern soll er zur Frau nehmen. 15 Und er soll seine Nachkommen nicht entweihen unter seinen Völkern; denn ich bin der HERR, der ihn heiligt.*

Die Anforderungen der Heiligkeit sind für den Hohenpriester noch strenger. Sie stimmen überein mit denen für den Nasiräer (4Mo 6,1–7). Da ist die Rede von besonderer Zuwendung zu Gott. Er wird hier „der Hohepriester unter seinen Brüdern“ genannt. Das bezieht sich vor allem auf den Herrn Jesus. Er wird „der Erstgeborene ... unter vielen Brüdern“ (Röm 8,29) und „der Erstgeborene aus den Toten“ (Kol 1,18) genannt. Die „Brüder“ sind die Gläubigen (Heb 2,11).

Die Frau des Hohenpriesters soll Jungfrau sein. Das bezieht sich auf die Braut des Herrn Jesus, die auch so vorgestellt wird (2Kor 11,2). Eine Jungfrau hat keine Gemeinschaft mit einem anderen gehabt und ist ganz für den Bräutigam. So sieht der Herr Jesus seine Braut, die Gemeinde.

Verse 16–24 | Ausnahmen für den Priesterdienst

> *16 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 17 Rede zu Aaron und sprich: Jemand von deinen Nachkommen bei ihren Geschlechtern, an dem ein Gebrechen ist, soll nicht herzutreten, um das Brot seines Gottes darzubringen; 18 denn jedermann, an dem ein Gebrechen ist, soll nicht herzutreten, [es sei] ein blinder Mann oder ein Lahmer oder ein Spaltnasiger oder der ein Glied zu lang hat 19 oder ein Mann, der einen Bruch am Fuß oder einen Bruch an der Hand hat, 20 oder ein Buckliger oder ein Zwerg oder der einen Flecken an seinem Auge hat oder der die Krätze oder Flechte hat oder der zerdrückte Hoden hat. 21 Jedermann von den Nachkommen Aarons, des Priesters, der ein Gebrechen hat, soll nicht herzutreten, um die Feueropfer des HERRN darzubringen; ein Gebrechen ist an ihm, er soll nicht herzutreten, um das Brot seines Gottes darzubringen. 22 Das Brot seines Gottes vom Hochheiligen und vom Heiligen darf er essen; 23 jedoch zum Vorhang soll er nicht kommen, und zum Altar soll er nicht herzutreten, denn ein Gebrechen ist an ihm, dass er nicht meine Heiligtümer entweihe; denn ich bin der HERR, der sie heiligt. 24 Und so redete Mose zu Aaron und zu seinen Söhnen und zu allen Kindern Israel.*

Ausnahmen für die Ausübung des Priesterdienstes waren folgende:

1. Töchter: nur Söhne durften Priester sein. Das Weibliche spricht von der Stellung, das Männliche von der Kraft, in der die Stellung verwirklicht wird. Zu wissen, dass man Priester ist, ist eine Sache – es auch zu praktizieren eine andere. Nur ein orthodoxes Bekenntnis (Tochter) macht noch nicht jemand zu einem Priester (Sohn).
2. Zu jung: Priester sollten ein bestimmtes Alter erreicht haben. Um Priesterdienst ausüben zu können, ist im gewissen Maß geistliches Wachstum oder Reife erforderlich.
3. Wenn jemand ein bestimmtes körperliches Gebrechen hatte. Ein Priester konnte Sohn sein, ein bestimmtes Alter haben, und doch ungeeignet sein, Priester zu sein. Jemand mit einem Gebrechen durfte wohl von den heiligen Dingen essen (Vers 22). Er war nicht unrein. Aber er durfte keinen Priesterdienst verrichten.

Das Gebrechen musste nicht aus eigener Schuld kommen. Blindheit kann – geistlich angewendet – die Folge falscher Belehrung sein. Andere erhalten stark einseitige geistliche Belehrung, die sie deformiert und ihr Verständnis der Wahrheit aus dem Gleichgewicht bringt.

Was in Israel im buchstäblichen Sinn nicht möglich war, nämlich dass jemand sein Gebrechen beseitigt, ist in der Gemeinde im geistlichen Sinn wohl möglich. Der Herr Jesus kann eine Veränderung der Missgestalt bewirken, wenn wir uns Ihm anvertrauen.

3. Mose 22

Einleitung

In Kapitel 21 ist ein körperliches Gebrechen ein Grund dafür, nicht im Heiligtum dienen zu dürfen. In diesem Kapitel ist der Grund Verunreinigung. Bei einem körperlichen Gebrechen ist man nicht verunreinigt. Obwohl man nicht opfern darf, kann man wohl von den heiligen Dingen essen. Letzteres ist bei den Verunreinigungen, die in diesem Kapitel genannt werden, verboten.

Verse 1–5 | Drei Gruppen von Verunreinigungen

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen, dass sie sich enthalten von den heiligen [Dingen] der Kinder Israel, die sie mir heiligen, und meinen heiligen Namen nicht entweihen. Ich bin der HERR. 3 Sprich zu ihnen: Wer irgend von allen euren Nachkommen, bei euren Geschlechtern, sich den heiligen [Dingen] naht, die die Kinder Israel dem HERRN heiligen, und seine Unreinheit ist an ihm, diese Seele soll ausgerottet werden vor meinem Angesicht hinweg. Ich bin der HERR. 4 Jedermann von den Nachkommen Aarons, der aussätzig oder flüssig ist, soll nicht von den heiligen [Dingen] essen, bis er rein ist. Und wer irgendeinen anrührt, der durch eine Leiche verunreinigt ist, oder jemanden, dem der Samenerguss entgeht; 5 oder wer irgendein kriechendes Tier anrührt, durch das er unrein wird, oder einen Menschen, durch den er unrein wird nach irgendwelcher Unreinheit, die er hat:*

Es geht um drei Gruppen von Verunreinigungen:

1. Unrein durch Aussatz. Aussatz ist ein Bild der Sünde, die nach außen sichtbar wird.
2. Unrein durch einen Fluss. Ein Fluss ist etwas, das aus jemand hervorkommt und wodurch andere, die damit in Berührung kommen, z. B. falsche Lehre, verunreinigt werden.
3. Unrein durch das Berühren von etwas, was unrein ist, einem Toten oder einem unreinen Tier. Berührung mit dem Tod sehen wir in unserem Gang durch diese Welt. Diese Unreinheit kann von vorüber-

gehender Art sein, denn es ist möglich, davon gereinigt zu werden, wie wir in den folgenden Versen sehen.

Verse 6.7 | Reinigung durch Wasser

> *6 Einer, der solches anrührt, der wird unrein sein bis zum Abend; und er soll nicht von den heiligen [Dingen] essen, sondern soll sein Fleisch im Wasser baden; 7 und ist die Sonne untergegangen, so ist er rein; und danach darf er von den heiligen [Dingen] essen, denn es ist sein Brot.*

Berührung mit der Welt und damit einhergehende Verunreinigung können wir nicht immer verhindern. Es macht uns unrein; aber das Reinigungsmittel ist: waschen mit Wasser. Wir müssen gereinigt werden durch das Wasser des Wortes (Eph 5,26). Das geschieht, wenn wir Gottes Wort lesen und in uns aufnehmen. Wir sehen dann ein, worin wir unrein geworden sind, wir verurteilen das vor dem Angesicht Gottes und erfahren wieder seinen Frieden in unserem Herzen.

Verse 8.9 | Verbot, Aas und Zerrissenes zu essen

> *8 Aas und Zerrissenes soll er nicht essen, dass er dadurch unrein werde. Ich bin der HERR. 9 Und sie sollen meine Vorschriften halten, damit sie nicht deswegen Sünde auf sich laden und dadurch sterben, weil sie es entweihen. Ich bin der HERR, der sie heiligt.*

Das Essen von Aas war verboten. Was wir die Woche hindurch zur Zerstreuung lesen, ist keine Nahrung für den Priester, womit er zu Gott kommen kann. Alles Fleisch, das gegessen wird, soll gemäß Kapitel 17 zuerst dem HERRN als Friedensopfer gebracht werden.

Ein zerrissenes Tier ist durch Gewaltanwendung ums Leben gekommen ist. Ein Opfertier ist auch auf unnatürliche Weise ums Leben gekommen, es ist aber mit dem Opfermesser vor Gottes Angesicht getötet worden. Es wird wieder Nachdruck darauf gelegt, dass der HERR sie geheiligt hat und dass sie sich deshalb so verhalten sollten.

Verse 10–16 | Essen von dem Heiligen

> *10 Und kein Unbefugter soll Heiliges essen; der Beisasse und der Tagelöhner eines Priesters sollen Heiliges nicht essen. 11 Wenn aber ein Priester eine Seele*

> *für Geld kauft, so darf diese davon essen; und seine Hausgeborenen, sie dürfen von seinem Brot essen. 12 Und wenn die Tochter eines Priesters [die Frau] eines fremden Mannes wird, so soll sie nicht vom Hebopfer der heiligen [Dinge] essen. 13 Und wenn die Tochter eines Priesters Witwe oder verstoßen wird und keine Nachkommen hat und in das Haus ihres Vaters zurückkehrt, wie in ihrer Jugend, so darf sie vom Brot ihres Vaters essen. Aber kein Unbefugter soll davon essen. 14 Und wenn jemand aus Versehen Heiliges isst, so soll er ein Fünftel davon hinzufügen und dem Priester das Heilige erstatten. 15 Und man soll die heiligen [Dinge] der Kinder Israel nicht entweihen, die sie dem HERRN heben, 16 und ihnen so die Ungerechtigkeit einer Schuld aufladen, wenn sie ihre heiligen [Dinge] essen; denn ich bin der HERR, der sie heiligt.*

In diesen Versen haben wir nähere Anweisungen, wer von dem Heiligen essen durfte und wer nicht. Es war nur dem Priester erlaubt. Eine Ausnahme bildeten die, welche von dem Priester gekauft oder in seinem Haus geboren waren. In beiden Fällen hatte der Priester darüber völlig zu bestimmen. Erkauft zu sein von dem Herrn Jesus und aufs Neue geboren zu sein – und dadurch zur Familie zu gehören – gibt das Recht, an der priesterlichen Mahlzeit teilzunehmen.

Eine Tochter des Priesters, die außerhalb der priesterlichen Familie heiratete, verspielte das Recht, von den heiligen Gaben essen zu dürfen. Sie ist natürlich noch ein Glied des Volkes, aber das Recht zu essen hatte sie verloren. Eine Anwendung: Ein Gläubiger, der weiß, was es bedeutet, den Priesterdienst auszuüben, und heiratet jemand, der davon nichts kennt. Das wird einen Einfluss auf seinen eigenen Priesterdienst haben. Wenn er jemanden heiratet, der gar kein Glied des Volkes Gottes ist, wird das einen noch viel größeren negativen Einfluss haben.

Eine Priestertochter konnte, wenn sie Witwe wurde oder verstoßen war und keine Kinder hatte, wieder zu ihrem Vaterhaus zurückkehren. Dann konnte sie wieder von dem Brot ihres Vaters essen. Es kann jemand nach traurigen Erfahrungen wieder zu dem zurückkehren, was er in der Jugend bekannt hat. Dann darf ein solcher wieder von der priesterlichen Nahrung essen.

Es konnte auch jemand unwissend, aber doch unbefugt, von den heiligen Dingen essen. Dann war er schuldig, aber davon konnte er befreit werden, wenn er ein Schuldopfer brachte. Es gibt Situationen, in denen eine Person

an dem Priestertum und der damit verbundenen Freude teilnimmt, obwohl er eigentlich unbefugt ist. Dies kann passieren, wenn jemand etwas tut oder sagt, wodurch er, unabsichtlich, eine andere Person verletzt. Es ist eine Schuld entstanden. Wenn ihm das bekannt wird, kann ein Schuldopfer gebracht werden, was in geistlicher Hinsicht bedeutet, dass daran gedacht wird, dass der Herr Jesus dafür sterben musste.

Verse 17–25 | Die Opfertiere

> *17 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 18 Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen und zu allen Kindern Israel und sprich zu ihnen: Jedermann vom Haus Israel und von den Fremden in Israel, der seine Opfergabe darbringt, nach allen ihren Gelübden und nach allen ihren freiwilligen Gaben, die sie dem HERRN als Brandopfer darbringen – 19 zum Wohlgefallen für euch soll es sein, ohne Fehl, männlich, von den Rindern, von den Schafen oder von den Ziegen. 20 Alles, woran ein Gebrechen ist, sollt ihr nicht darbringen, denn es wird nicht zum Wohlgefallen für euch sein. 21 Und wenn jemand dem HERRN ein Friedensopfer darbringt, um ein Gelübde zu erfüllen, oder als freiwillige Gabe vom Rind oder vom Kleinvieh: Ohne Fehl soll es sein, zum Wohlgefallen; keinerlei Gebrechen soll an ihm sein. 22 Ein blindes oder verletztes oder verstümmeltes [Tier], oder [eines], [das] Geschwüre oder die Krätze oder die Flechte [hat], diese sollt ihr dem HERRN nicht darbringen, und sollt dem HERRN keine Feueropfer davon auf den Altar geben. 23 Und ein Stück Rind- oder Kleinvieh, an dem ein Glied zu lang oder zu kurz ist, das darfst du als freiwillige Gabe opfern; aber zu einem Gelübde wird es nicht wohlgefällig sein. 24 Und [ein Tier], dem [die Hoden] zerquetscht oder zerstoßen oder ausgerissen oder ausgeschnitten sind, sollt ihr dem HERRN nicht darbringen; und in eurem Land sollt ihr [dergleichen] nicht tun. 25 Und aus der Hand eines Fremden sollt ihr das Brot eures Gottes von allen diesen nicht darbringen; denn ihr Verderben ist an ihnen, ein Gebrechen ist an ihnen; sie werden nicht wohlgefällig für euch sein.*

In diesem Abschnitt wird die Aufmerksamkeit auf die Opfertiere selbst gerichtet. Das Wort hierzu wird nicht nur an Aaron und seine Söhne gerichtet, sondern auch an das ganze Volk. Sie durften immer mit freiwilligen Opfern kommen, aber die Opfer mussten dann vollkommen sein (vgl. Mal 1,8.13.14). Nur dann würde der Opfernde wohlgefällig sein für Gott.

Tiere mit gewissen Gebrechen stellen einen Mangel an Einsicht des Opfernden hinsichtlich der Person und des Werkes des Herrn Jesus vor. Bestimmte Aspekte werden betont – andere werden nicht erwähnt. Es ist wichtig, „in [der] Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ zu wachsen (2Pet 3,18). Es ist wichtig, dass wir mehr und mehr sehen und verstehen, dass Er das vollkommene Lamm ist „ohne Fehl und ohne Flecken“ (1Pet 1,19), von dem selbst der gottlose Pilatus bezeugt hat: „Ich finde keine Schuld an diesem Menschen“ (Lk 23,4.14.22).

Doch geht die Gnade Gottes so weit, dass – wenn auch die Einsicht in das Werk des Herrn Jesus unvollkommen ist – wir doch mit einem Opfer kommen dürfen, woran möglicherweise ein Gebrechen ist. Ein unvollkommenes Opfer aus reinem Herzen würdigt Gott mehr als aus Angst gar kein Opfer zu bringen. Gott unterstellt nicht die Möglichkeit, dass jemand vorsätzlich ein unvollkommenes Opfer bringt.

Dies betrifft aber ein freiwilliges Opfer. Als ein Gelübdeopfer durfte es nicht gebracht werden. Der Unterschied scheint darin zu bestehen, dass eine freiwillige Gabe mehr spontan entsteht, während ein Gelübdeopfer einen bestimmten Anlass hat und eine Überlegung vorausgeht. Jemand, der neu bekehrt ist, weiß noch nicht viel von dem Herrn Jesus, aber er bringt in seiner Spontaneität ein Opfer, ohne darüber wirklich nachgedacht zu haben. Er kann dann Ausdrücke der Dankbarkeit verwenden, die dem Werk des Herrn Jesus nicht gerecht werden, oder dabei etwas von dem Herrn Jesus sagen, was nicht passend ist. Von jemandem, der schon mehr vom Herrn Jesus gesehen hat oder gesehen haben sollte, kann Gott das nicht akzeptieren.

Was Gott nicht annimmt, sind Opfer, mit denen sorglos umgegangen wird, wodurch der Mangel an dem Opfer die Schuld des Opfernden ist. Diese nimmt Er auch nicht an, wenn sie im Land angekommen sind. Er nimmt auch keine Opfer an, die ein Glied des Volkes durch die Hand eines Fremdlings bereitstellt. Das sogenannte Schöne, das uns Ungläubige von dem Herrn Jesus erzählen, nimmt Gott nicht aus unserer Hand an. Er will, dass wir uns selbst mit dem Herrn Jesus beschäftigen und uns durch seine Gaben unterweisen lassen. Die Opfer, die so in unseren Herzen bewirkt werden, werden uns wohlgefällig vor Gott erscheinen lassen.

Verse 26–33 | Keine unnatürlichen Dinge

> *26 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 27 Wenn ein Rind oder ein Schaf oder eine Ziege geboren wird, so soll es sieben Tage bei seiner Mutter sein; und vom achten Tag an und weiterhin wird es wohlgefällig sein zur Opfergabe eines Feueropfers dem HERRN. – 28 Und ein Rind- oder Kleinvieh, es selbst und sein Junges, sollt ihr nicht schlachten an einem Tag. 29 Und wenn ihr dem HERRN ein Dankopfer opfert, so sollt ihr es zum Wohlgefallen für euch opfern: 30 An demselben Tag soll es gegessen werden; ihr sollt nichts davon übrig lassen bis zum Morgen. Ich bin der HERR. 31 Und ihr sollt meine Gebote halten und sie tun. Ich bin der HERR. 32 Und ihr sollt meinen heiligen Namen nicht entweihen, damit ich geheiligt werde in der Mitte der Kinder Israel. Ich bin der HERR, der euch heiligt, 33 der euch aus dem Land Ägypten herausgeführt hat, um euer Gott zu sein. Ich bin der HERR.*

Hier werden einige unnatürliche Dinge genannt, die im Gottesdienst einen Platz bekommen können, aber vor denen gewarnt wird.

An den ersten sieben Tagen nach der Geburt durfte nichts mit einem Tier geschehen. Erst am achten Tag durfte das Tier als Opfer genommen werden. Das lässt uns an den eben erst geborenen Jungen denken, der die ersten sieben Tage lang unrein war, was am achten Tag durch die Beschneidung endete (3Mo 12,2.3). Die Beschneidung ist das Gericht, welches reinigt. Tiere werden natürlich nicht beschnitten, aber das Bild ist das Gleiche. Die ersten sieben Tage über waren sie wirklich unter dem Makel der alten Schöpfung. Der achte Tag spricht immer von einem Neubeginn.

Jedes unnatürliche Element bei den Opfern war verboten (Vers 28; vgl. 2Mo 23,19b). Gott erkennt natürliche Verhältnisse an. Der Herr Jesus erkennt diese auch an, wie Er es während seines Lebens auf dieser Erde tat (Joh 19,27).

Das Lobopfer sollte an dem gleichen Tag gegessen werden, an dem es geschlachtet wurde. Was dem HERRN geweiht wird, ist auch geistliche Nahrung für den Opfernden. Wenn wir Gott für seinen Sohn anbeten, so ist das, obschon es nicht das Ziel ist, Stärkung für den inneren Menschen. Diese Stärkung kann man sich nicht erwerben, indem man sich einige Zeit später nochmals daran erinnert, was man damals gebracht hat. Hingabe

an Gott ist eine Sache, die immer frisch sein muss. Wir können geistlich nicht von dem zehren, was wir Ihm früher einmal gebracht haben.

Gott gibt seine Gebote einem Volk, das durch Ihn aus Ägypten erlöst war mit dem Ziel, dass Er ihr Gott sein wollte. Der Herr Jesus hat uns erlöst, um uns zu seinem Eigentumsvolk zu machen, einem Volk, das Ihm hingegeben ist und das Ihn in allem in Dankbarkeit anerkennt.

3. Mose 23

Einleitung

In den vorhergehenden Kapiteln ist die Rede von heiligen Personen, heiligen Dingen und heiligen Plätzen. In diesem Kapitel ist die Rede von heiligen Zeiten oder Festtagen. Von den sieben Feiertagen, die in diesem Kapitel beschrieben werden, werden drei „ein Fest“ genannt: Das Fest der ungesäuerten Brote, das Fest der Wochen und das Fest der Laubhütten (5Mo 16,16; 2Mo 23,14–16).

Verse 1.2 | Die Festtage sind für den HERRN

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Die Feste des HERRN, die ihr als heilige Versammlungen ausrufen sollt, meine Feste sind diese:*

Das Wort „Festtage“ bedeutet eigentlich „bestimmte Zeiten“. Daher ist es besser von „Festzeiten“ zu sprechen. Gott hat diese Zeiten festgelegt, sie für sich selbst bestimmt. Gott hat sie in dieser Art bestimmt, wie auch ihre Reihenfolge, weil Er in diesen Festen seinen Weg mit dem Volk zeigt. Die Feste werden in diesem Kapitel in ihrem Zusammenhang vorgestellt, wodurch die Feste eine prophetische Beschreibung abgeben. Die sieben Feste (sieben ist die Zahl der Vollkommenheit) zeigen den Weg auf, den Gott sein Volk führen wird, beginnend mit dem Kreuz bis zu der Ruhe des großen Sabbats für die Schöpfung: dem Tausendjährigen Friedensreich, die Zeit, wo alles zur Vollendung gekommen ist, was Gott sich bezüglich der Erde vorgenommen hatte. Das Kapitel beginnt und endet vielsagend mit dem Sabbat (Verse 3.39).

Wenn wir die Prophetie in der Schrift studieren wollen, finden wir besonders viele Anweisungen diesbezüglich in den sogenannten drei großen „Sieben“: die sieben Feste hier, die sieben Gleichnisse über das Reich der Himmel in Matthäus 13 und die sieben Briefe an die sieben Versammlungen in Offenbarung 2 und 3.

In 4. Mose 28 und 29 ist auch die Rede von diesen Festen, aber da liegt der Nachdruck mehr auf den Opfern, die dabei gebracht werden sollten. Hier

liegt die Betonung auf den heiligen Festversammlungen, die an diesen Tagen stattfinden sollten. Es heißt, dass die Feste nicht individuell begangen werden sollten, sondern als Volk. Die Anwendung für uns liegt nicht im Halten christlicher Feiertage, sondern auf dem einen Zusammenkommen, das die Gemeinde kennzeichnet: „unser Zusammenkommen“ (Heb 10,25), das Zusammenkommen als Gemeinde, welches wir nicht versäumen sollen. In den Zusammenkünften der Gemeinde kommen die Aspekte aller Festtage zur Geltung.

Es sind die Feste des HERRN. Er nennt sie hier „meine Feste“. Die Feste waren also für Ihn festgesetzt, bestimmt; an diesen Tagen sollte das Volk zusammenkommen, und es geht vor allem darum, was der HERR empfängt. Mit diesem Ziel wurden die Feste „ausgerufen“, und an diesen Tagen wird das Volk „zusammengerufen“. Alles geht vom HERRN aus, und Er ist der Mittelpunkt. Was Jerobeam tat, als er ein Fest für Israel organisierte „in dem Monat, den er aus seinem Herzen erdacht hatte“ (1Kön 12,33), war ein Aufstand gegen Gott.

Vers 3 | Das Sabbatgebot

> *3 Sechs Tage soll man Arbeit tun; aber am siebten Tag ist ein Sabbat der Ruhe, eine heilige Versammlung; keinerlei Arbeit sollt ihr tun; es ist ein Sabbat dem HERRN in allen euren Wohnsitzen.*

Der Sabbat steht unabhängig von den Festen (Verse 37.38). Das Kapitel beginnt und endet damit. Die Weltgeschichte beginnt und endet auch damit: Bei der Schöpfung ruhte Gott an dem siebten Tag; und diese Welt schließt ihre Geschichte ab mit dem Sabbat des Tausendjährigen Friedensreiches, der Sabbatruhe, die dem Volk Gottes übrig bleibt (Heb 4,9). Durch die Sünde ist die Ruhe bereits am Anfang gestört worden. Darum gilt heute noch die Situation, von der der Herr Jesus spricht, als Er sagt: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke“ (Joh 5,17). Die sieben Feste zeigen den Weg auf, den Gott geht, um zur ewigen Ruhe zu kommen.

Im geistlichen Sinn beginnt das Leben des Gläubigen mit Ruhe. Erst wenn er in dem Werk des Herrn Jesus ruht, hat er Ruhe für sein Gewissen. Dann erst kann er mit Ruhe in seinem Herzen seinen Weg gehen und für den Herrn Jesus in einer Welt wirken, wo es keine Ruhe gibt. Was das betrifft,

darf er nach der kommenden Ruhe im Friedensreich Ausschau halten. Wenn der Gläubige stirbt, darf er in die Ruhe Gottes eingehen, in den Himmel, und ruhen von all seinen Werken des Glaubens, die Er hier auf der Erde tat (Heb 4,10).

Der Sabbat ist ein Tag, an dem Gott geruht hat. Es ist die Ruhe Gottes. Daran will Er sein Volk teilhaben lassen. Das Volk wird verpflichtet, diesen Tag zu halten, dies ist festgelegt in dem Wort: „Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen“ (2Mo 20,8). Der Sabbat war auch ein Gedenktag im Blick auf die Erlösung des Volkes aus der Macht Ägyptens (5Mo 5,14.15), einem Bild der Welt und der Sünde.

Das Friedensreich zeigt beide Gesichtspunkte: Gott ruht und der Fluch ist weggenommen, die Sünde in Fesseln gelegt. Noch eine Bedeutung des Sabbats ist die des Bundes zwischen Gott und seinem Volk (Hes 20,12; 2Mo 31,12–17). Das ist ein besonderes Kennzeichen, das nur die Juden betrifft, nicht aber die Nationen.

Die Sabbatruhe, die bald auf der Erde sein wird, kennzeichnet jetzt alle Gläubigen. Diese Ruhe dürfen sie zusammen genießen, wenn sie zusammenkommen, um eine „heilige Versammlung“ zu haben. Durch das vollbrachte Werk des Herrn Jesus ist das Gewissen zur Ruhe gekommen (Mt 11,28). Gott will mit seinem Volk zusammenkommen, besonders darum, weil Er die Ruhe genießen will, die der Herr Jesus gebracht hat. Gott ruht in seinem eigenen Werk.

Der Sabbat gilt für alle unsere Wohnungen, nicht nur während der Zusammenkünfte. Die Ruhe darf unser ganzes Leben kennzeichnen.

Vers 4 | Aufgabe, die Festzeiten auszurufen

> *4 Dies sind die Feste des HERRN, heilige Versammlungen, die ihr ausrufen sollt zu ihrer bestimmten Zeit:*

Jetzt folgen die Feste, die zur Ruhe des Friedensreiches führen sollen.

1. Das erste Fest ist das Passah, am 14. des 1. Monats.
2. Das zweite ist das Fest der ungesäuerten Brote, welches unmittelbar an das Passah anschloss; es wurde vom 15.–21. des 1. Monats gefeiert.
3. Der dritte Feiertag ist das Fest der Erstlingsgarbe; diese Garbe wurde an einem Sabbat nach Beginn der Ernte angeboten.
4. Das vierte Fest – das mittlere, im dritten Monat – fand 50 Tage nach der Darbringung der Erstlingsgarbe statt, und wurde das Fest der Wochen genannt, weil es sieben Wochen nach dem letzten Fest stattfand.

Mit dem fünften Fest beginnt die zweite Gruppe von drei Festen, die genau ein halbes Jahr später stattfanden.

5. Das Fest des Posaunenhalls (des neuen Mondes) ist am 1. des 7. Monats.
6. Am 10. des 7. Monats war der Versöhnungstag
7. und vom 15.–22. des 7. Monats das Laubhüttenfest.

Es gibt eine Verbindung zwischen der ersten Gruppe von drei Festen und der zweiten Gruppe von drei Festen:

1. Am 10. des 1. Monats sollte das Passahlamm in das Haus genommen werden – am 10. des 7. Monats war der Versöhnungstag.
2. Am 15. des 1. Monats begann das Fest der ungesäuerten Brote – am 15. des 7. Monats begann das Laubhüttenfest.

Eine andere Einteilung der Feste kann gemäß der Worte „der HERR redete zu Mose und sprach“ gemacht werden: die Versen 1.9.23.26.33.

Die Erntefeste konnten erst im Land gefeiert werden. Es gibt drei Erntefeste:

1. Das Fest der Erstlingsgarbe wurde gefeiert, wenn das erste Getreide im Land zur Ernte kam. Das war die Gerstenernte.
2. Danach folgte 50 Tage später die Weizenernte (2Mo 9,31.32; Rt 1,22; 2,23) und da wurden die Webebrote gebracht.
3. Im 7. Monat fand das Laubhüttenfest statt, zur Zeit der Wein- und Olivenernte.

Vers 5 | Das Passah

> *5 Im ersten Monat, am Vierzehnten des Monats, zwischen den zwei Abenden, ist Passah dem HERRN.*

Die Feste beginnen mit dem Passah. Das Heil auf der Erde, vorgestellt in dem Sabbat als einem Bild des Friedensreiches, beginnt mit dem, was das

Passah vorstellt: Christus in seinem Werk auf dem Kreuz (1Kor 5,7). Ebenso ist die Ruhe, die ein Sünder für sein Gewissen braucht, in Christus und seinem Werk am Kreuz zu finden. In 2. Mose 12 erklärt Gott das Passah als einen Neubeginn „der Erste ... von den Monaten des Jahres" (2Mo 12,2). Der siebte Monat wird zum ersten des Jahres. Ein Sünder, der zur Bekehrung kommt, bekommt und beginnt ein neues Leben.

Die erste Feier, in Ägypten, erfolgte mit Blick auf die Erlösung aus Ägypten. Das Blut befreite sie von dem Gericht Gottes. Das war eine einmalige Feier. Sie weist hin auf die Bekehrung eines Sünders. Jede folgende Feier war ein Gedächtnis an dieses Ereignis (4Mo 9,1–5). Das spiegelt sich wider in der Feier des Abendmahls an jedem ersten Tag einer Woche. Hier in 3. Mose ist das Passah ein Fest für den HERRN. Es ist wichtig, dass wir verstehen lernen, was das Passahlamm für Gott bedeutet als die Grundlage, auf der Er einen neuen Himmel und eine neue Erde haben wird, in der nie mehr an die Sünde gedacht werden wird.

Verse 6–8 | Fest der ungesäuerten Brote

> *6 Und am fünfzehnten Tag dieses Monats ist das Fest der ungesäuerten Brote dem HERRN; sieben Tage sollt ihr Ungesäuertes essen. 7 Am ersten Tag soll euch eine heilige Versammlung sein, keinerlei Dienstarbeit sollt ihr tun. 8 Und ihr sollt dem HERRN ein Feueropfer darbringen sieben Tage; am siebten Tag ist eine heilige Versammlung, keinerlei Dienstarbeit sollt ihr tun.*

Direkt an das Passah schloss das Fest der ungesäuerten Brote an. Diese beiden Feste bilden eine Einheit. In Lukas 22 werden beide Feste miteinander identifiziert: „Das Fest der ungesäuerten Brote, ... das Passah genannt wird" (Lk 22,1). Das Fest der ungesäuerten Brote ist gekennzeichnet durch das Fehlen von Sauerteig. Das völlige Fehlen des Sauerteigs (ein Bild der Sünde) kennzeichnete den Wandel und die Natur Christi auf der Erde, und das wird auch in uns erfüllt, wenn wir Christus in unserem Leben verwirklichen.

In den Bildern der Schrift stellt Sauerteig immer ein Bild der Sünde dar, wobei sich diese in verschiedenen Formen offenbart:

1. In Matthäus 16 ist die Rede von „dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer" (Mt 16,5–12). Hiermit ist die Lehre der Pharisäer gemeint, die aus gesetzlichen Hinzufügungen zu dem Wort Gottes besteht, und die Lehre der Sadduzäer, die Rationalismus oder ein Abwerten des Wortes Gottes beinhaltet.
2. Der „Sauerteig der Pharisäer" ist „die Heuchelei" (Lk 12,1).
3. Der „Sauerteig des Herodes" (Mk 8,15) sind fleischliche Vergnügungen.
4. „Alter Sauerteig" und „Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit" (1Kor 5,8) ist eine sündige Lebenspraxis.
5. „Ein wenig Sauerteig" (Gal 5,9) stellt die falsche Lehre über das Werk des Herrn Jesus dar.
6. Der „Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte" (Mt 13,33), bildet hier keine Ausnahme, weil Sauerteig immer Sünde vorstellt. Es stellt ein Einführen abgöttischer Grundsätze in das Reich der Himmel vor (Sach 5,5–11).

Das Essen von ungesäuertem Brot ist ein Bild von dem Sich-Ernähren von dem Herrn Jesus, in dem keine Sünde vorhanden war. Er war das wahre Speisopfer, in dem kein Sauerteig verwendet werden durfte (3Mo 2,11).

Von Ihm können wir uns nur ernähren, wenn wir die Bedeutung des Passahs kennen. Zuerst müssen wir uns mit seinem Tod ernähren, erst danach können wir uns mit seinem Leben ernähren. Ohne Bekehrung und Wiedergeburt kann Er nur ein gutes Vorbild, aber keine Nahrung sein.

Das Fest wird sieben Tage lang gefeiert. Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit und stellt unser ganzes Leben vor. Am ersten und am siebten Tag sollte eine Versammlung sein. Dabei durfte nichts von menschlicher Anstrengung und Pflicht eine Rolle spielen. An jedem Tag sollte ein Feueropfer gebracht werden. Alle Ehre war für den HERRN, Er wurde gepriesen. So dürfen auch wir die Zusammenkünfte erleben, aber auch unser Leben außerhalb der Zusammenkünfte soll ein Lobpreis für den Herrn sein.

Verse 9–14 | Die Erstlingsgarbe

> *9 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 10 Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch gebe, und ihr seine Ernte erntet, so sollt ihr eine Garbe der Erstlinge eurer Ernte zum Priester bringen; 11 und er soll die Garbe vor dem HERRN weben zum Wohlge-*

> *fallen für euch; am nächsten Tag nach dem Sabbat soll sie der Priester weben. 12 Und ihr sollt an dem Tag, an dem ihr die Garbe webt, ein Lamm opfern, ohne Fehl, einjährig, zum Brandopfer dem HERRN; 13 und sein Speisopfer: zwei Zehntel Feinmehl, gemengt mit Öl, ein Feueropfer dem HERRN, ein lieblicher Geruch; und sein Trankopfer: ein viertel Hin Wein. 14 Und Brot und geröstete Körner und Jungkorn sollt ihr nicht essen bis zu ebendiesem Tag, bis ihr die Opfergabe eures Gottes gebracht habt: eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern in allen euren Wohnsitzen.*

Hier beginnt ein neues Fest. Die Erstlingsgarbe (wörtlich: die Garbe vom Anfang) sollte dargebracht werden „am Tag nach dem Sabbat", also am Sonntag. Der Herr Jesus feierte das Passah am Freitag und ist am Freitag gestorben. Am Tag darauf, am Samstag, begann das Fest der ungesäuerten Brote; und da lag der Herr im Grab. Am Sonntag wurde die Erstlingsgarbe gebracht, da stand Er aus den Toten auf. Die Erstlingsgarbe spricht von der Auferstehung des Herrn Jesus aus den Toten. Er ist der Erstling der Entschlafenen (1Kor 15,20.23), der Anfang einer neuen Ernte für Gott.

In geistlicher Hinsicht ist die Verbindung mit dem vorigen Fest wichtig. In seiner Auferstehung hat der Herr Jesus, nachdem Er durch seinen Tod Gott vollkommen verherrlicht hat, alles, was durch die Sünde bewirkt und beherrscht wird, hinter sich gelassen. Der Tod, die Sünde, die Macht Satans und das Gericht haben mit Ihm keine Verbindung mehr. Das bedeutet, dass ich mit so einem verbunden bin, einem, der aus den Toten auferstanden ist, und das gibt mir Kraft, ein „ungesäuertes Leben" zu führen.

In Johannes 19 heißt es: „Der Tag jenes Sabbats war groß" (Joh 19,31). Das war er aus zwei Gründen:

1. es war der erste Tag der ungesäuerten Brote, dem Fest, das direkt auf das Passah folgte, und
2. es war der Sabbat, welcher dem Fest der Erstlingsgarbe vorausging.

Gott trug Sorge dafür, dass der Herr Jesus an dem Tag starb, an dem das Passah gefeiert wurde, und dass Er an dem Tag auferstand, an dem die Erstlingsgarbe gebracht wurde. So sind die ersten vier Feste (auch das Pfingstfest, das 50 Tage später folgte) genau in dem Jahr erfüllt worden, in dem der Herr Jesus starb.

Das Fest der Erstlingsgarbe konnte erst im Land stattfinden. Die Garbe sollte zum Priester gebracht werden. Er webte sie vor dem Angesicht des HERRN, und das machte den, der die Garbe brachte, wohlgefällig. Durch die Auferstehung des Herrn Jesus sind wir angenehm vor Gott. Wir dürfen als Priester mit dem Vater über den auferstandenen Herrn sprechen.

Zudem kommen auch noch ein Brandopfer und ein Speisopfer. Die Auferstehung des Herrn Jesus ist nicht losgelöst von seinem vollkommenen Leben und seinem Tod zu sehen, worin Er Gott verherrlicht hat. Es ist nicht möglich, an Ihn zu denken, ohne an das Kreuz zu denken. Das Trankopfer von Wein fehlte nicht. Es stellt die Freude vor, die dieses Opfer für Gott hatte.

Das Verbot „und Brot ... sollt ihr nicht essen bis zu ebendiesem Tag" (Vers 14) steht in Verbindung damit, dass es verboten ist, etwas von der neuen Ernte zu essen, bevor dem HERRN etwas davon gebracht worden war. Wir können hieraus lernen, dass wir immer alles mit Gott beginnen sollen, jeden Tag, jede Mahlzeit, jedes Vornehmen, jede Arbeit (vgl. Mt 6,33). Es ist wichtig, Ihn zu verehren „von den Erstlingen all deines Ertrags" (Spr 3,9).

Nahrung aus dem Land sollen wir erst genießen, wenn wir es in Verbindung mit der Auferstehung des Herrn Jesus tun können. Dadurch ist es uns möglich geworden, von all den Segnungen zu genießen, welche die himmlischen Örter für uns haben.

Verse 15–21 | Die zwei Webe-Brote

> *15 Und ihr sollt euch zählen vom anderen Tag nach dem Sabbat, von dem Tag an, da ihr die Webe-Garbe gebracht habt: Es sollen sieben volle Wochen sein. 16 Bis zum anderen Tag nach dem siebten Sabbat sollt ihr fünfzig Tage zählen; und ihr sollt dem HERRN ein neues Speisopfer darbringen. 17 Aus euren Wohnungen sollt ihr Webe-Brote bringen, zwei von zwei Zehnteln Feinmehl sollen es sein, gesäuert sollen sie gebacken werden, als Erstlinge dem HERRN. 18 Und ihr sollt zu dem Brot darbringen sieben einjährige Lämmer ohne Fehl und einen jungen Stier und zwei Widder (sie sollen ein Brandopfer dem HERRN sein) und ihr Speisopfer und ihre Trankopfer: ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN. 19 Und ihr sollt einen Ziegenbock zum Sündopfer opfern und zwei einjährige Lämmer zum Friedensopfer. 20 Und*

der Priester soll sie weben samt dem Brot der Erstlinge als Webopfer vor dem HERRN, samt den zwei Lämmern: Sie sollen dem HERRN heilig sein für den Priester. 21 Und ihr sollt an ebendiesem Tag einen Ruf ergehen lassen – eine heilige Versammlung soll euch sein; keinerlei Dienstarbeit sollt ihr tun: eine ewige Satzung in allen euren Wohnsitzen bei euren Geschlechtern.

Das Fest der Erstlingsgarbe ist für die Wohnsitze bestimmt (Vers 14). Das spricht davon, dass wir zu Hause mit dem auferstandenen Herrn beschäftigt sind. Diese Beschäftigung ist eine Vorbereitung, eine geistliche Übung für das nächste Fest, das fünfzig Tage später folgt. Dieses Fest ist wieder mit einer heiligen Versammlung verbunden.

Fünfzig Tage nach der Erstlingsgarbe wird wieder ein Erstling gebracht (Vers 17). Die Erstlingsgarbe war von Gerste. Der Erstling am Fest der Wochen ist vom Weizen. Es wird auch als „ein neues Speisopfer“ bezeichnet. Die Erstlingsgarbe kam vom Land und wurde sofort dem HERRN dargebracht. Die Erstlinge am Fest der Wochen unterlagen einem Prozess von Mahlen und Backen, um Webe-Brote daraus herzustellen. Dieses neue Speisopfer enthielt Sauerteig. Es wurde vor das Angesicht des HERRN gebracht, aber nicht auf den Altar (3Mo 2,12).

Fünfzig Tage nachdem der Herr auferstanden war, wurde der Heilige Geist ausgegossen, und zwar an dem Pfingstfest, einem Sonntag (Apg 2,1–4). Da entstand die Gemeinde. Die Erstlingsgarbe stellt den Herrn Jesus vor. Die Webe-Brote stellen nicht den Herrn Jesus, sondern die Gemeinde vor. Die Gemeinde besteht aus Menschen, die von Natur Sünder sind. Aber die Wirkung des Sauerteigs (der Sünde) ist zum Stillstand gebracht worden durch das Gericht, das der Herr Jesus getragen hat, so wie das Brot im Feuer gebacken wird, wodurch der Sauerteig seine Wirkung verliert.

Das Brot wird in den Wohnungen in der Zeit zwischen der Erstlingsgarbe und dem Fest der Wochen zubereitet. Das ist eine Zeit der Vorbereitung. Es wird aus den Wohnungen mitgebracht. Über die 50 Tage, die zwischen der Auferstehung des Herrn Jesus und dem Pfingstfest sind, wird etwas in der Apostelgeschichte gesagt (Apg 1,1–5). Der Herr hat in dieser Zeit mit seinen Jüngern „über die Dinge ..., die das Reich Gottes betreffen“ (Apg 1,3) geredet, das heißt über das Zeugnis Gottes auf der Erde in der Zeit seiner Abwesenheit.

Die Zahl „zwei“ in den „zwei Broten“ deutet darauf hin, dass die Gemeinde aus zwei Gruppen von Menschen besteht: aus Juden und Heiden (Eph 2,14–16). Die Zahl „zwei“ steht auch als Symbol für ein überzeugendes Zeugnis (2Kor 13,1). Die zwei Brote sprechen von dem Zeugnis Gottes, das auf der Erde durch die Gemeinde als Folge des Werkes des Herrn Jesus abgelegt wird.

Die Brote waren Weizenbrote. Die Gemeinde besitzt das gleiche Leben, wie der Herr Jesus. Er ist das Weizenkorn, das in die Erde gefallen ist, das gestorben ist und viel Frucht gebracht hat (Joh 12,24). Die Gemeinde legt Zeugnis darüber ab, was der Herr auf der Erde war. Sie zeigt die neue Natur, das ist die Natur dessen, der jetzt im Himmel ist.

Die Gemeinde wird hier in den Erstlingen vorgestellt. So spricht das Neue Testament auch von den Gläubigen als Erstlingen (Jak 1,18, Röm 8,23; Heb 12,23).

Zu den Webe-Broten wurden viele Opfer gebracht. Das passt zu der reichen Frucht des Werkes des Herrn Jesus – das ist die Gemeinde (Joh 12,24). Bei diesen Opfern ist auch ein Sündopfer (Vers 19). Das ist erforderlich, um den Verfehlungen in unserem Zeugnis für Gott auf der Erde Genüge zu tun. Dieses Sündopfer fehlte bei der Erstlingsgarbe, die ein Bild von dem Herrn Jesus ist. Er ist auch ein Friedensopfer, das Opfer der Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk und den Gliedern des Volkes untereinander.

Der Priester webte die Brote vor dem Angesicht des HERRN. Er durfte auch davon essen. Wir dürfen als Priester die Wahrheit von der Gemeinde als Zeugnis Gottes auf der Erde, als „Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“ (1Tim 3,15), vor Gott weben. Wir dürfen Ihm sagen, wie groß das für Ihn und uns ist. Das ist wirklich Nahrung für uns. Es gibt uns Kraft, diese Wahrheit zu praktizieren. Dabei müssen wir daran denken, dass es sich um Ihn handelt, der die Wahrheit ist und die im nächsten Vers als das Geheimnis der Gottseligkeit präsentiert wird (1Tim 3,16).

Mit dem Weben der Brote wird wieder eine heilige Zusammenkunft verbunden. Der Herr will nicht, dass unsere Zusammenkünfte von uns als eine Art Dienst erfahren werden. Er will, dass wir unsere Dienste als Feste für Ihn empfinden. Andernfalls werden die „Feste des HERRN“ zu „Fes-

ten der Juden" (Joh 6,4; 5,1; 7,2) oder zu einem Fest der Geschwister, was eine starke Herabsetzung der Feste bedeuten würde.

Vers 22 | Der Arme und der Fremdling

> *22 Und wenn ihr die Ernte eures Landes erntet, sollst du den Rand deines Feldes nicht vollständig abernten und sollst keine Nachlese deiner Ernte halten; für den Armen und für den Fremden sollst du sie lassen. Ich bin der HERR, euer Gott.*

Dieser Vers ist wichtig in Verbindung mit der prophetischen Bedeutung des ganzen Kapitels. Wenn die Erstlinge der Ernte eingebracht sind, ist nicht die ganze Ernte eingebracht. Wenn die Gemeinde von der Erde aufgenommen ist, bleibt noch ein Zeugnis Gottes auf der Erde bestehen. Die Nachlese ist für den Armen und den Fremdling. Der Arme gehört zum irdischen Volk Gottes. Wir sehen in dem Armen ein Bild des Überrestes aus den Juden, der dann elend und arm in Jerusalem sein wird. In den Fremdlingen sehen wir ein Bild der Nationen, zu denen das Evangelium des Reiches kommen und angenommen werden wird.

Verse 23–25 | Fest des Posaunenhalls

> *23 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 24 Rede zu den Kindern Israel und sprich: Im siebten Monat, am Ersten des Monats, soll euch Ruhe sein, ein Gedächtnis des Posaunenhalls, eine heilige Versammlung. 25 Keinerlei Dienstarbeit sollt ihr tun, und ihr sollt dem HERRN ein Feueropfer darbringen.*

Hier beginnt ein neues Reden des HERRN, ein neuer Teil. Die Feste, die jetzt folgen, finden im siebten Monat statt – die ersten drei waren im ersten Monat. Es ist ein neuer Anfang, der das Ende einläutet – 2. Mose 23 spricht von dem „Fest der Einsammlung im Ausgang des Jahres" (2Mo 23,16). Die drei letzten Feste folgen schnell nacheinander. Sie werden am 1. Tag, am 10. Tag und vom 15. bis 22. Tag gefeiert.

In Israel beginnt der Monat immer mit dem Neumond, und dann wurde die Posaune geblasen: „Stoßt am Neumond in die Posaune, am Vollmond zum Tag unseres Festes!" (Ps 81,4). Der Mond empfängt sein Licht von der Sonne und spiegelt es wider. Das Zeugnis Israels ist verdunkelt. Aber es wird eine Zeit kommen, wo es wieder zu scheinen beginnt. Das ist,

wenn die Gemeinde aufgenommen sein wird. Gott wird sein Volk erst aus der Bedrängnis erlösen, die seinem Volk von seinen Feinden angetan wurde. Danach wird das Volk das Licht, das von Gott herkommt, wieder weitergeben.

Der Tag beginnt mit Ruhe, um zur Besinnung zu kommen. Das ist immer der Anfang von etwas Neuem. Das Startsignal erfolgt durch die Posaunen (4Mo 10,3.10; Jes 27,13). Die Posaunen sind ein Bild des Wortes Gottes. Wenn das Wort Gottes Eingang in Herz und Gewissen findet, bewirkt es zunächst Demütigung, das Aufhören von eigenen Anstrengungen, ein Zur-Ruhe-Kommen. Das erste Anzeichen einer Belebung bei Israel wird sein, dass sie sich vor dem HERRN demütigen (Sach 12,10–14). Das sehen wir dann in dem nächsten Fest.

Verse 26–32 | Der Versöhnungstag

> *26 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 27 Doch am Zehnten dieses siebten Monats ist der Versöhnungstag; eine heilige Versammlung soll euch sein, und ihr sollt eure Seelen kasteien und sollt dem HERRN ein Feueropfer darbringen. 28 Und keinerlei Arbeit sollt ihr an diesem Tag tun; denn es ist der Versöhnungstag, damit Sühnung für euch geschehe vor dem HERRN, eurem Gott. 29 Denn jede Seele, die sich an ebendiesem Tag nicht kasteit, die soll ausgerottet werden aus ihren Völkern; 30 und jede Seele, die an ebendiesem Tag irgendeine Arbeit tut, diese Seele werde ich vertilgen aus der Mitte ihres Volkes. 31 Keinerlei Arbeit sollt ihr tun: eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern in allen euren Wohnsitzen. 32 Ein Sabbat der Ruhe soll er für euch sein, und ihr sollt eure Seelen kasteien; am Neunten des Monats, am Abend, vom Abend bis zum Abend sollt ihr euren Sabbat feiern.*

Der Versöhnungstag ist ausführlich in Kapitel 16 behandelt worden. Hier geht es um den prophetischen Zusammenhang mit den anderen Festen. So werden hier die Opfer für Aaron und für sein Haus nicht erwähnt. Es ist nur die Rede von einem Feueropfer. Der Nachdruck liegt hier auf Demütigung [kasteien ist eigentlich demütigt, o. beugt] und dem Abstehen von Arbeit.

Der Gedanke an Sühnung soll bei uns Demütigung bewirken. Versöhnung war nötig wegen unserer Sünden. Die Sühnung konnten wir nicht bewir-

ken. Um uns mit Gott zu versöhnen, musste der Herr Jesus zur Sünde gemacht werden und sein Blut musste fließen, das heißt, dass Er in den Tod ging, denn der Lohn der Sünde ist der Tod. Durch sein Blut hat Er Sühnung bewirkt. Es gab dazu keine andere Möglichkeit.

Der Freude des Laubhüttenfestes (dem folgenden und abschließenden Fest) sollen notwendigerweise Worte der Demütigung vorausgehen. Erst nach dem Bekenntnis, welches das Volk mit den Worten von Jesaja 53 sagen wird, kann das Fest kommen. Am Versöhnungstag wird der Hohepriester aus dem Heiligtum kommen. Dann werden sie auf den schauen, den sie durchstochen haben und Er wird ihnen vergeben.

Verse 33–36 | Das Laubhüttenfest

> *33 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 34 Rede zu den Kindern Israel und sprich: Am fünfzehnten Tag dieses siebten Monats ist das Fest der Laubhütten sieben Tage dem HERRN. 35 Am ersten Tag soll eine heilige Versammlung sein, keinerlei Dienstarbeit sollt ihr tun. 36 Sieben Tage sollt ihr dem HERRN ein Feueropfer darbringen; am achten Tag soll euch eine heilige Versammlung sein, und ihr sollt dem HERRN ein Feueropfer darbringen: Es ist eine Festversammlung, keinerlei Dienstarbeit sollt ihr tun.*

Die Wein- und Olivenernte bildeten den Anlass zum Laubhüttenfest. Wein ist ein Bild der Freude (Ps 104,15a) und (Salb-)Öl ein Bild des Heiligen Geistes (1Joh 2,20.27). Beides steht in Verbindung mit dem Friedensreich. Der Heilige Geist wird in allen, die im Friedensreich leben, Freude bewirken. Das ist für die Erde im Allgemeinen und besonders für Israel das Ziel der Wege Gottes.

Die Opfer, die auf dem Fest dargebracht werden, sind ausführlich in 4. Mose 29 (siehe dort) beschrieben. Israel wird in der Zukunft begreifen, dass der Segen des Friedensreiches ausschließlich auf dem Werk des Herrn Jesus am Kreuz basiert.

Das Laubhüttenfest steht mit dem achten Tag in Verbindung (Vers 36). Das weist auf die Ewigkeit hin. In Johannes 7 spricht der Herr Jesus an diesem achten Tag über den Heiligen Geist (Joh 7,37–39). Dieser würde kommen, wenn Er im Himmel verherrlicht sein würde. Dies ist am Pfingsttag geschehen, wodurch die Gemeinde entstanden ist. Die Gemeinde ist

nicht Gegenstand der Prophetie. Prophetie hat immer mit der Erde zu tun und die Gemeinde gehört nicht zu der Erde, sondern zum Himmel, zur Ewigkeit.

Verse 37.38 | Die Opfer an den Festen

> *37 Das sind die Feste des HERRN, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen, um dem HERRN Feueropfer darzubringen, Brandopfer und Speisopfer, Schlachtopfer und Trankopfer, die Gebühr des Tages an seinem Tag: 38 außer den Sabbaten des HERRN und außer euren Gaben und außer allen euren Gelübden und außer allen euren freiwilligen Gaben, die ihr dem HERRN gebt.*

Bevor die weitere Beschreibung des Laubhüttenfestes erfolgt, findet zuerst noch ein Erinnern an die wichtigsten Elemente der Feste statt, als eine Art Zusammenfassung. Als Erstes sollten die Feste als heilige Versammlungen ausgerufen werden. Das Volk sollte zusammenkommen, um Gott zu nahen und mit Ihm Gemeinschaft zu haben. Diese Gemeinschaft kam zum zweiten Mal auf eine besondere Weise zum Ausdruck – in dem Darbringen von Opfern. Als Drittes werden die Priester und das ganze Volk daran erinnert, dass alle anderen Opfer auch gebracht werden sollen; das wird mit dem Wort „außer“ wiedergegeben.

Verse 39–44 | Nochmals das Laubhüttenfest

> *39 Doch am fünfzehnten Tag des siebten Monats, wenn ihr den Ertrag des Landes eingesammelt habt, sollt ihr das Fest des HERRN feiern sieben Tage; am ersten Tag soll Ruhe sein, und am achten Tag soll Ruhe sein. 40 Und ihr sollt euch am ersten Tag Frucht von schönen Bäumen nehmen, Palmzweige und Zweige von dicht belaubten Bäumen und von Bachweiden, und sollt euch vor dem HERRN, eurem Gott, freuen sieben Tage. 41 Und ihr sollt es sieben Tage im Jahr als Fest dem HERRN feiern: eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern; im siebten Monat sollt ihr es feiern. 42 In Laubhütten sollt ihr wohnen sieben Tage; alle Einheimischen in Israel sollen in Laubhütten wohnen, 43 damit eure Geschlechter wissen, dass ich die Kinder Israel in Laubhütten habe wohnen lassen, als ich sie aus dem Land Ägypten herausführte. Ich bin der HERR, euer Gott. – 44 Und Mose sagte den Kindern Israel die Feste des HERRN.*

Hier kommt der HERR noch einmal ausführlich auf das Laubhüttenfest zurück. Die ganze Ernte des Landes ist eingesammelt. Konnte es nun anders sein, als dass das ganze Volk voll Dankbarkeit an den HERRN für Ihn ein Fest feierte? Wenn wir all die Segnungen überblicken, womit Gott uns gesegnet hat, gibt es dann etwas anderes, als dass unsere Herzen überströmen vor Dankbarkeit und Freude?

Das Fest beginnt mit einer Sabbatruhe (was nicht bedeutet, dass der erste Tag des Festes auch auf einen Sabbat fiel) und endete damit. Dieses Fest stellt die Zeit vor, die in Epheser 1 „[die] Verwaltung der Fülle der Zeiten“ genannt wird (Eph 1,10a). Es ist die Zeit, wo Gottes Vorsätze in Erfüllung gehen, „alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde [ist]“ (Eph 1,10b). Christus wird dann zusammen mit seiner Gemeinde als der wahre Adam mit seiner Frau die Schöpfung regieren.

Aus verschiedenen Früchten und Zweigen von Bäumen sollten Hütten gemacht werden. Das ist symbolisch für das Sich-versetzt-Wissen in die Segnungen des verheißenen Landes. Die Früchte edler Bäume sprechen von Genuss für Zunge und Auge. Alles, was geschmeckt und gesehen wird, ist eine Wohltat für die menschlichen Sinne. Es gibt nichts Störendes. Die Palmzweige sprechen von Überwindung und Erquickung (Joh 12,13; Off 7,9; 2Mo 15,27). Das immerwährende Grün der Zweige der Laubbäume spricht von bleibender Jugend, während die Zweige von Bachweiden zeigen, dass einmal Trauergesang gewesen ist, an dessen Stelle jetzt Freudengesänge gekommen sind.

Die ganze Szene des Laubhüttenfestes ist ein großer Lobgesang über Gottes große Taten. Er hat alles für das Volk getan, um es in den von Ihm verheißenen Segen zu bringen. Er hat sie aus der Sklaverei Ägyptens herausgeführt und sie über seine Wege zum Schluss in die ewige Ruhe gebracht. So wie Er einst sein Volk aus der Macht des Feindes befreit und sie in das gelobte Land gebracht hat, so wird Er auch in naher Zukunft sein Volk aus der Bedrückung retten und in den verheißenen Segen führen. Damals haben sie durch ihre Untreue den Segen des Landes verspielt. Das wird in Zukunft nicht mehr geschehen. Er wird seine Gesetze in ihre Herzen schreiben und sein Volk wird Ihm dienen. Er ist es wert, ewig dafür gepriesen zu werden – und das wird auch geschehen.

Die Freude, die bald das Teil Israels und der Schöpfung sein wird, darf jetzt schon täglich das Teil der Gläubigen sein (Joh 15,11; 16,24; 17,13; 1Joh 1,4). Sie dürfen und können die Freude genießen, weil sie neues Leben besitzen, Leben aus Gott, das ewige Leben. Dieses Leben werden sie bald in Vollkommenheit genießen, wenn der Herr Jesus kommt, um seine Gemeinde aufzunehmen.

3. Mose 24

Einleitung

Kapitel 23 hat uns die große prophetische Linie in Gottes Heilsgeschichte gezeigt. Die ersten vier Feste haben ihre Anwendung auf die Gemeinde gefunden. Die Anwendung der Feste des siebten Monats auf Israel ist noch zukünftig. Wie es prophetisch um Israel bestellt ist, macht dieses Kapitel deutlich. Der erste Teil (Verse 1–9) zeigt den Dienst des Hohenpriesters im Heiligtum, den er in der Nacht ausübt. Der zweite Teil (Verse 10–23) zeigt, warum Israel zur Seite gesetzt worden ist. Hierzu dient eine Geschichte als Illustration. Es ist die zweite geschichtliche Schilderung, die im dritten Buch Mose vorkommt, nach dem Tod der Söhne Aarons in Kapitel 10 (3Mo 10,1.2). Auch diese geschichtliche Schilderung soll dazu dienen, einen Grundsatz zu zeigen, der sehr wichtig ist.

Verse 1.2 | Öl für die Lampen

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Gebiete den Kindern Israel, dass sie dir reines, zerstoßenes Olivenöl bringen zum Licht, um die Lampen anzuzünden beständig.*

Die Verse 2–4 sind ein fast wörtliches Zitat aus 2. Mose 27 (2Mo 27,20.21). In 4. Mose führt Aaron den Auftrag aus (4Mo 8,3). Das benötigte Öl sollte von den Israeliten gebracht werden. Das Volk wird bei der Instandhaltung der Lampen im Heiligtum mit einbezogen. Auf diese Weise macht Gott dem ganzen Volk klar, dass es im Heiligtum Licht gibt. Es ist ihre Verantwortung, in Übereinstimmung mit dem Licht zu leben. Die Begebenheit in den Versen 10–23 zeigt, dass sie darin versagt haben.

Verse 3.4 | Das Licht sollte immer brennen

> *3 Außerhalb des Vorhangs des Zeugnisses, im Zelt der Zusammenkunft, soll Aaron sie zurichten, vom Abend bis zum Morgen, vor dem HERRN beständig: eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern. 4 Auf dem reinen Leuchter soll er die Lampen beständig vor dem HERRN zurichten.*

Der Hohepriester sollte dafür sorgen, dass während der Nacht das Licht des Leuchters hell brennend erhalten blieb. Dazu sollte er den Leuchter mit Öl versorgen. Prophetisch weist dies darauf hin, dass, auch wenn das Volk verloren zu sein scheint, sich in geistlicher Finsternis befindet und losgelöst von Gott ist, es doch durch die Hohepriesterschaft des Herrn Jesus im Himmel wie ein Gedächtnis vor dem Angesicht Gottes bestehen bleibt.

Das Licht scheint im Heiligtum – die Welt sieht es nicht. Es beleuchtet die himmlischen Dinge, wodurch wir bereits jetzt sehen können, was unsere himmlischen Segnungen sind (Joh 16,13). Wir dürfen das Licht auch ausstrahlen. Das tun wir, indem wir mit anderen Gläubigen über diese Dinge sprechen. Das Licht des Leuchters fällt zunächst auf den Leuchter selbst, das heißt, dass der Herr Jesus der Gegenstand unserer Gespräche sein soll.

Die Lampen sollten nachts brennend gehalten werden, während das Volk von Dunkelheit umhüllt war. Das Volk schläft, aber es wird wieder beim Schall der Posaune zum Leben erweckt werden (3Mo 23,24). Bis zu dieser Zeit sorgt der Hohepriester dafür, dass das Licht im Heiligtum erhalten bleibt.

Der Dienst des Volkes für Gott fand periodisch, zu vorgeschriebenen Zeitpunkten, statt. Aber der Dienst des Herrn Jesus als der Hohepriester für das Volk erfolgte ununterbrochen, fortwährend. Es ist auch für uns eine Ermunterung zu wissen, dass – wenn wir nicht immerzu an den Herrn Jesus denken – Er doch immer an uns denkt.

Verse 5–9 | Die Schaubrote

> *5 Und du sollst Feinmehl nehmen und daraus zwölf Kuchen backen: Von zwei Zehnteln soll ein Kuchen sein. 6 Und du sollst sie in zwei Schichten legen, sechs in eine Schicht, auf den reinen Tisch vor dem HERRN. 7 Und du sollst auf jede Schicht reinen Weihrauch legen, und er soll dem Brot zum Gedächtnis sein, ein Feueropfer dem HERRN. 8 Sabbattag für Sabbattag soll er es beständig vor dem HERRN zurichten: ein ewiger Bund von Seiten der Kinder Israel. 9 Und es soll Aaron und seinen Söhnen gehören, und sie sollen es essen an heiligem Ort; denn als ein Hochheiliges von den Feueropfern des HERRN soll es ihm gehören: eine ewige Satzung.*

Ferner war für die Brote auf dem Schaubrotetisch zu sorgen. Was hier über die Schaubrote gesagt wird, ist eine Ergänzung dessen, was wir in 2. Mose 25 darüber lesen (2Mo 25,23–30).

Die zwölf Schaubrote stellen die zwölf Stämme Israels dar. Der reine Weihrauch darauf bedeutet, dass von dem Volk nach Gottes Ratschluss in seinem Heiligtum ein lieblicher Geruch emporsteigt. Dieses Räucherwerk spricht von dem Herrn Jesus, denn in sich selbst hat das Volk nichts, was für Gott angenehm ist.

Im Heiligtum sehen wir, wie Gottes Pläne immerfort heller erstrahlen, auch wenn das Volk untreu ist. Gott sieht in dem Licht des Leuchters fortwährend die Schaubrote, ein Bild des Volkes, getragen von dem Tisch, einem Bild des Herrn Jesus. Immer heißt es „vor dem Angesicht des HERRN" (Verse 3.4.6.8).

Die Schaubrote sind von Feinmehl hergestellt. Daraus wird auch das Speisopfer gemacht (3Mo 2,1). Es ist eine Frucht der Erde und spricht von dem Herrn Jesus als dem vollkommenen Menschen auf der Erde. Aber Er ist auch das Leben der Gläubigen, und darum sprechen die zwölf Schaubrote von dem Volk Gottes.

Die Priester machten sich eins mit dem Volk, indem sie von den Broten aßen. Sie, die gewohnheitsgemäß in der Gegenwart Gottes weilten, nährten sich mit dem Gedanken, dass Gott sein Volk liebte, trotz seiner Verfehlungen. Sie sollen teilhaben an der Liebe Gottes zu seinem Volk, und das sollte sie dazu anleiten, dem Volk zu dienen, trotz seiner Untreue.

Verse 10–23 | Gotteslästerung und deren Bestrafung

> *10 Und der Sohn einer israelitischen Frau – er war aber der Sohn eines ägyptischen Mannes – ging aus unter die Kinder Israel; und der Sohn der Israelitin und ein israelitischer Mann zankten sich im Lager. 11 Und der Sohn der israelitischen Frau lästerte den Namen [des HERRN] und fluchte [ihm]; und sie brachten ihn zu Mose. Der Name seiner Mutter aber war Schelomit, die Tochter Dibris, vom Stamm Dan. 12 Und sie setzten ihn in Gewahrsam, damit ihnen nach dem Mund des HERRN beschieden werde. 13 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 14 Führe den Flucher außerhalb des Lagers; und alle, die es gehört haben, sollen ihre Hände auf seinen Kopf legen, und die ganze Gemeinde soll ihn steinigen. 15 Und zu den Kindern Israel sollst du reden und sprechen: Wenn irgendjemand seinem Gott flucht, so soll er seine Sünde tragen. 16 Und wer den Namen des HERRN lästert, soll gewiss getötet werden, steinigen soll ihn die ganze Gemeinde; wie der Fremde, so der Einheimische: Wenn er den Namen lästert, soll er getötet werden. 17 Und wenn jemand irgendeinen Menschen totschlägt, so soll er gewiss getötet werden. 18 Und wer ein Vieh totschlägt, soll es erstatten: Leben um Leben. 19 Und wenn jemand seinem Nächsten eine Verletzung zufügt: Wie er getan hat, so soll ihm getan werden: 20 Bruch um Bruch, Auge um Auge, Zahn um Zahn; wie er einem Menschen eine Verletzung zufügt, so soll ihm zugefügt werden. 21 Und wer ein Vieh totschlägt, soll es erstatten; wer aber einen Menschen totschlägt, soll getötet werden. 22 Einerlei Recht sollt ihr haben: Wie der Fremde, so soll der Einheimische sein; denn ich bin der HERR, euer Gott. 23 Und Mose redete zu den Kindern Israel, und sie führten den Flucher vor das Lager hinaus und steinigten ihn; und die Kinder Israel taten, wie der HERR Mose geboten hatte.*

Nachdem wir in dem Heiligtum gesehen haben, was das Volk für Gott ist, zeigt diese Begebenheit bildlich, was der äußerliche Zustand des Volkes ist. Durch ihre Verbindung mit einem ägyptischen Mann hatte die israelitische Frau einen lästernden Sohn hervorgebracht. Die Frau hat diesen Ägypter geheiratet, als sie noch mit dem Volk in der Sklaverei in Ägypten war.

Ihr Mann und der Sohn gehörten zu dem „Mischvolk" (2Mo 12,38), das mit den Israeliten aus Ägypten gezogen war. Aber der Sohn bewies, dass sein Herz mit Ägypten verbunden geblieben war. Er kennt keine Ehrfurcht vor dem HERRN. Er fordert Ihn sogar heraus, indem er bei einem Streit mit einem Israeliten „den Namen" lästert.

Mit „dem Namen" ist das Ganze des Wesen Gottes gemeint; nicht eine bestimmte Seite Gottes, wie dies in jedem einzelnen Namen wiedergegeben wird. Der Mann spricht davon nicht nur negativ, sondern „flucht" den Namen, was bedeutet, dass er den Name lästert. Er schreibt diesem Namen wider besseres Wissen böse Dinge zu.

Dies ist ein Bild des geistlichen Zustandes des Volkes Israel, wovon Jerusalem in besonderer Weise ein Modell ist. Für Israel gilt, was über Jerusalem gesagt wird: „Der großen Stadt, die geistlicherweise Sodom und Ägypten heißt, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde" (Off 11,8).

Israels größte Sünde ist die Lästerung des Herrn Jesus. Sie haben Ihn getötet. Das ist das Bild, was in Vers 17 vorkommt. Darum ist das Volk zum Tod gebracht worden, das heißt, Gott hat es verworfen. Es ist jetzt „Lo-Ammi“, das bedeutet „nicht mein Volk“ (Hos 1,9). Die Frau war vom Stamm Dan. Dieser Stamm hat einen unguten Ruf und Bedeutung unter den Stämmen Israels (1Mo 49,16.17; Ri 17,1–13; 18,1–31). Es ist auffällig, dass dieser Fall der Gotteslästerung mit diesem Stamm verbunden ist.

Was die Sache selbst betrifft, ist nicht ganz klar, was mit dem Sohn geschehen soll. Darum wird er gefangen gehalten, bis eine Anordnung des HERRN bezüglich der anzuwendenden Strafe erfolgt. Dieser ist einer von vier Fällen, wo Mose eine göttliche Antwort abwarten musste wegen einer Situation, in der nicht klar war, wie zu handeln war (4Mo 9,6–14; 15,32–36; 27,1–11).

Der HERR ordnet an, dass der Mann gesteinigt werden soll. Aber zuvor sollen alle, welche die Lästerung gehört haben, ihre Hände auf seinen Kopf legen. Das Auflegen der Hände bedeutet, sich eins zu machen mit dem, dem die Hände aufgelegt werden. In diesem Fall legen sie die Schuld der Missetat, von der sie Zeuge geworden sind, auf den Kopf des Täters. Damit entlasten sie sich selbst.

Diese Lästerung des Namens ist die erste Todesstrafe, die von Mose kraft des Gesetzes durchgeführt wird. Später werden diese Gesetze durch gottlose Richter missbraucht, um den Herrn Jesus zum Tod zu verurteilen (Mt 26,65b.66). Stephanus wird der erste Märtyrer sein, der für den Namen des Herrn Jesus durch Missbrauch dieses Gesetzes durch die gleichen ungerechten Richter starb (Apg 6,11).

Die Bestimmungen über Vergeltung zugefügter Verletzungen oder Totschlag waren auf ganz Israel anzuwenden (2Mo 21,12–36). In dem Fall des Sohnes des Ägypters ist die Belehrung, diese Regeln der Vergeltung auch für Fremdlinge in Anwendung zu bringen (Vers 22). Der Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ zeigt, dass das Strafmaß mit der Missetat übereinstimmen soll, es darf nicht größer und nicht kleiner sein. Es geht um eine gerechte Strafe.

Die beiden Ereignisse in diesem Kapitel stehen nicht in chronologischer Reihenfolge. Zuerst wird Israel wegen seiner Sünde verworfen werden, danach bricht die Nacht für das Volk an, worin der Hohepriester das Licht brennend erhalten soll. Es ist die Gnade Gottes, dass Er die Reihenfolge umgedreht hat. Er kannte die Hartnäckigkeit seines Volkes, aber Er handelt gemäß seiner eigenen Ratschlüsse. Diese Ratschlüsse werden wegen des jetzigen Dienstes des Herrn Jesus im Heiligtum zustande kommen.

3. Mose 25

Einleitung

In Kapitel 23 ging es um die Wiederherstellung von Israel als Volk. Aber nicht nur das Volk steht Gott vor Augen, auch das Land. Land und Volk gehören zusammen. In diesem Kapitel geht es um das Land: „Mein ist das Land“ (Vers 23). Wenn das Volk so verarmen würde, dass das Land verkauft werden müsste, würde das Gottes Pläne nicht durchkreuzen. Er verspricht ein Jubeljahr. Darin soll wieder alles an seinen ursprünglichen Eigentümer zurückfallen.

Verse 1–7 | Das Sabbatjahr

> *1 Und der HERR redete zu Mose auf dem Berg Sinai und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: 2 Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, so soll das Land dem HERRN einen Sabbat feiern. 3 Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen und sechs Jahre deinen Weinberg beschneiden und den Ertrag des Landes einsammeln. 4 Aber im siebten Jahr soll ein Sabbat der Ruhe für das Land sein, ein Sabbat dem HERRN; dein Feld sollst du nicht besäen und deinen Weinberg nicht beschneiden; 5 den Nachwuchs deiner Ernte sollst du nicht einernten, und die Trauben deines unbeschnittenen Weinstocks sollst du nicht abschneiden: Es soll ein Jahr der Ruhe für das Land sein. 6 Und der Sabbat des Landes soll euch zur Speise dienen, dir und deinem Knecht und deiner Magd und deinem Tagelöhner und deinem Beisassen, die sich bei dir aufhalten; 7 und deinem Vieh und den wilden Tieren, die in deinem Land sind, soll all sein Ertrag zur Speise dienen.*

Diese Verse handeln von dem Sabbatjahr, nicht von dem Jubeljahr. Jedes siebte Jahr ist ein Sabbatjahr, jedes fünfzigste Jahr ein Jubeljahr. Es gibt eine Gemeinsamkeit. Beide sind ein Bild von dem Friedensreich. Der Unterschied liegt darin, dass das Sabbatjahr von Ruhe spricht (Heb 4,9) und das Jubeljahr von Wiederherstellung (Apg 3,21) und Freiheit (Röm 8,21).

Was der HERR über das Jubeljahr anzuordnen hat, sagt Er „zu Mose auf dem Berg Sinai“ (Vers 1; 3Mo 7,38; 26,46; 27,34). In dem Vorausgegangenen finden wir in besonderer Weise, dass der HERR aus dem Zelt der

Zusammenkunft zu Mose spricht (3Mo 1,1). Das legt besonderes Gewicht darauf, dass Gott mit seinem Volk zusammenkommen will, um ihnen die Gedanken seines Herzens, die Er über sie hat, mitzuteilen. Hier geht es darum, was Gott in seinem Herzen hinsichtlich seines Landes hat. Darüber sprach Er schon mit Mose auf dem Berg Sinai, wo Er auch Mose die Stiftshütte zeigte, mit dem Wunsch, bei seinem Volk zu wohnen. Volk und Land gehören zusammen.

Das Sabbatjahr stand im Zeichen der Treue Gottes und in dem Glauben des Volkes an diese Treue. Im siebten Jahr durfte das Volk nicht säen, wohl aber ernten (Verse 21–23). Im siebten Jahr sollten sie von dem essen, was von selbst hervorkam. Gott würde dafür sorgen, dass es genug war. Er würde im sechsten Jahr aus dem Land so viel hervorkommen lassen, dass das Volk im sechsten, siebten und achten Jahr genug zu essen haben würde. Dass Er dies verheißen hatte, sollte dem Volk genügen. Im siebten Jahr durften sie nichts tun. Erst im achten Jahr durften sie wieder säen, sodass sie im neunten Jahr wieder ernten konnten.

Die Israeliten waren Pächter des Landes. Sie waren Knechte des HERRN (Vers 55). Gott will, dass sein Volk das gut versteht. Sechs Jahr lang durften sie von allem genießen, was das Land hervorbrachte. Aber für das siebte Jahr galt: „Mein ist das Land“ (Vers 23). Es handelte sich nicht um eine Strafe, sondern um einen Segen: Sie brauchten nicht zu arbeiten. Das sehen wir auch beim Einsammeln des Mannas. Am sechsten Tag würde das Volk die doppelte Menge sammeln können, sodass sie es am siebten Tag nicht sammeln brauchten.

Es ist ein „Sabbat des HERRN“ (Vers 4), nicht nur für das Volk oder für das Land. Es geht um die Ruhe Gottes. Das Einhalten des Sabbatjahres für das Land bedeutete, dass das Volk die Rechte Gottes auf das Land anerkannte. Diese Anerkennung sollte großen Segen bringen: Ruhe und Wohlstand für drei Jahre (Verse 20.22). Israel hat diese Sabbatjahre nie gefeiert, wie es sich auch an so viele Gebote Gottes nicht gehalten hat. Dann sorgte Gott dafür, dass sein Land zur Ruhe kam, als Er das Volk in die Gefangenschaft führte (2Chr 36,21).

Gott teilt seine Ruhe mit uns. Es ist die einzige Ruhe, die wirklich Ruhe genannt werden kann. Nur das, was Gottes Ruhe ist, kann auch unsere

Ruhe sein. Gott ruht in dem Herrn Jesus und in seinem Werk – und das ist auch unsere Ruhe. Diese Ruhe dürfen wir jetzt bereits in unseren Herzen kennen. Bald wird sie auf der ganzen Erde sein. Der Herr möchte, dass wir auch jetzt schon Zeiten der Ruhe kennen, um mit Ihm zusammen das Erbteil zu genießen. Für uns bedeutet das: Genießen der Segnungen in den himmlischen Örtern.

Es wird noch eine Verordnung hinzugefügt bezüglich des Gebrauchs der Nahrung, die im Sabbatjahr von selbst hervorkommt: Diese Nahrung war für alle, nicht nur für den Besitzer des Landes. Diese Verordnung lehrt sie, dass sie barmherzig und freigebig sein sollen und andere mitteilhaben lassen sollen an der Milde Gottes, die darin zum Ausdruck kommt, was die Erde von selbst hervorbringt.

Verse 8–13 | Das Jubeljahr

> *8 Und du sollst dir sieben Jahrsabbate zählen, siebenmal sieben Jahre, so dass die Tage von sieben Jahrsabbaten dir 49 Jahre ausmachen. 9 Und du sollst im siebten Monat, am Zehnten des Monats, den Posaunenschall ergehen lassen; am Versöhnungstag sollt ihr die Posaune ergehen lassen durch euer ganzes Land. 10 Und ihr sollt das Jahr des fünfzigsten Jahres heiligen und sollt im Land Freiheit ausrufen für alle seine Bewohner. Ein Jubel-[Jahr] soll es euch sein, und ihr werdet jeder wieder zu seinem Eigentum kommen und jeder zurückkehren zu seinem Geschlecht. 11 Ein Jubel-[Jahr] soll dies, das Jahr des fünfzigsten Jahres, euch sein; ihr sollt nicht säen und seinen Nachwuchs nicht ernten und seine unbeschnittenen Weinstöcke nicht lesen; 12 denn ein Jubel-[Jahr] ist es: Es soll euch heilig sein; vom Feld weg sollt ihr seinen Ertrag essen. 13 In diesem Jubeljahr sollt ihr jeder wieder zu seinem Eigentum kommen.*

Das Sabbatjahr war außer einem Jahr der Ruhe auch in bestimmten Fällen ein Jahr der Wiederherstellung und Freiheit. So wird der hebräische Knecht im siebten Jahr freigelassen (2Mo 21,2) und Schulden werden erlassen (5Mo 15,1–18). Aber das Jubeljahr ging viel weiter. Da fand eine Wiederherstellung des Erbes statt. Alles kehrte in seine ursprüngliche Lage zurück, so wie Gott es beabsichtigt hatte. Personen werden frei, kehren in ihr Besitztum zurück, das Eigentum kam wieder in die Hände des ursprünglichen Eigentümers.

Das Wort „Jubel“ in „Jubeljahr“ bedeutet „Blasen des Widderhornes“. Das Wort „Jubeljahr“ kommt außer hier im dritten Buch Mose nur noch in 4. Mose vor (4Mo 36,4). Der Gedanke des Freilassens (Vers 10) kommt noch in Jesaja 61 vor, wo wir lesen: „Freilassung auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen“ (Jes 61,1). In den folgenden Versen wird gesprochen vom „Jahr des Wohlgefallens des HERRN“ (Jes 61,2; Jer 34,8.15.17; Hes 46,17).

Im Durchschnitt betrachtet konnte jeder Israelit einmal in seinem Leben Zeuge davon werden, wie alles in seinen ursprünglichen Zustand zurückgebracht wird. Dadurch werden sie einerseits an das Paradies erinnert, wo der Mensch auch nicht arbeiten musste, sondern frei genießen durfte von all dem, was Gott wachsen ließ. Andererseits erhielt er einen Vorgeschmack von dem zukünftigen Segen, den Gott Israel und der ganzen Erde geben wird unter der Regierung des Herrn Jesus im Tausendjährigen Friedensreich. Dann wird auch jeder von dem genießen, was die Schöpfung Herrliches hervorbringt.

In seiner Rede zu den Israeliten, in der Säulenhalle Salomos, spricht Petrus davon. Er ruft das Volk auf, zu bereuen und sich zu bekehren, „damit Zeiten [der] Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn und er den euch zuvor bestimmten Christus Jesus sende, den freilich [der] Himmel aufnehmen muss bis zu [den] Zeiten der Wiederherstellung aller [Dinge], von denen Gott durch [den] Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Apg 3,20.21).

Das Jubeljahr (ein fünfzigstes Jahr) folgte auf ein Sabbatjahr (einem neunundvierzigsten Jahr). Das fünfzigste Jahr weist damit auch auf einen Neubeginn hin. Es ist damit so wie mit dem achten Tag, der auch auf eine Periode von sieben Tagen folgt. Dieser Neubeginn steht auch in Verbindung mit dem Himmel und den ewigen Dingen. Das Friedensreich kennt nicht nur eine irdische Seite, sondern auch eine himmlische (Mt 13,43a). Abraham schaute bereits danach aus (Heb 11,10; vgl. Dan 7,27). Die himmlische Ruhe und Herrlichkeit sollen auf die Erde abstrahlen.

Alles, was von Israel handelt, alle Prophetie, erfüllt sich einmal in dem Jubeljahr. Dort finden wir die endgültige Erfüllung der Pläne, die sich Gott vorgesetzt hat. Dann bricht das „Jahr des Wohlgefallens des HERRN“ (Jes

61,2) an. Für alle, die den Herrn Jesus angenommen haben, ist das „Jahr des Wohlgefallens“ schon gekommen (Lk 4,19.21). Beim Predigen des Evangeliums darf das schon mitgeteilt werden (2Kor 6,1.2).

Der Posaunenschall wird in dem fünfzigsten Jahr, ebenso wie in den vorausgegangenen Jahren, am ersten Tag des siebten Monats ertönen (3Mo 23,24). Aber im fünfzigsten Jahr wird er im siebten Monat nochmals ertönen. Auch am zehnten Tag, das ist der Versöhnungstag (3Mo 23,27), wird es Posaunenschall geben. Das ganze Land soll es hören (Vers 9). Das soll bedeuten, dass alle Stämme wieder in das Land zurückgekehrt sein werden und jeder Stamm wieder in seinem Erbteil wohnen wird, das Gott ihm zubereitet hat. Der Posaunenschall am ersten Tag des siebten Monats wird diese Wiederherstellung ankündigen. Diese Wiederherstellung wird auf dem Versöhnungswerk des Herr Jesus als dem „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ basieren (Joh 1,29).

Bevor die Posaune als Zeichen des Anbruchs des Jubeljahres ertönt, wird eine andere Posaune ertönen, die letzte Posaune, die Posaune Gottes. Wenn diese Posaune ertönt, wird die Gemeinde von der Erde aufgenommen und dem Herrn Jesus entgegengerückt werden in die Luft (1Kor 15,52b; 1Thes 4,15–18).

Verse 14–17 | Das Jubeljahr als Ausgangspunkt

> *14 Und wenn ihr eurem Nächsten etwas verkauft oder von der Hand eures Nächsten etwas kauft, so soll keiner seinen Bruder bedrücken. 15 Nach der Zahl der Jahre seit dem Jubel-[Jahr] sollst du von deinem Nächsten kaufen, nach der Zahl der Erntejahre soll er dir verkaufen. 16 Entsprechend der größeren Zahl von Jahren sollst du ihm den Kaufpreis mehren, und entsprechend der geringeren Zahl von Jahren sollst du ihm den Kaufpreis mindern; denn eine Zahl von Ernten verkauft er dir. 17 Und so soll keiner von euch seinen Nächsten bedrücken, und du sollst dich fürchten vor deinem Gott; denn ich bin der HERR, euer Gott.*

Bei dem Verkauf eines Landstückes wird in Wirklichkeit nicht das Land, sondern eine bestimmte Anzahl Ernten verkauft. Die Berechnung erfolgte ausgehend von dem nächsten Jubeljahr. Diese Art des Ausgleichs der Schulden verhinderte Kapitalismus (immer mehr besitzen) und Kommunismus (kein Besitz, alles für alle).

Aufgrund dieser Handlungsweisen konnte der Israelit zwei Arten von Land besitzen. Er besaß sein eigenes Erbteil und konnte noch Land haben, das er gekauft hatte. Letzteres war nur zeitlich sein Eigentum. Der Christ hat auch mit zwei Arten von „Land“ zu tun. Er besitzt ein eigenes Erbteil im Himmel. Das ist sein unverkäufliches Eigentum. Darüber hinaus besitzt er auch irdische Dinge. Die gehören ihm nicht selbst. Darüber ist er nur Verwalter. Die irdischen Dinge wird er zurücklassen müssen, sie bleiben nicht sein Besitztum. Er wird sich auch dafür verantworten müssen, auf welche Weise er damit umgegangen ist.

In Lukas 16 spricht der Herr Jesus über „das Fremde und das Eure“ (Lk 16,12). „Das Fremde“ sind unsere irdische Besitztümer, das „Eure“ sind unsere himmlischen Segnungen. Die Treue bei der Erfüllung unserer irdischen Aufträge und der verantwortungsvolle Umgang mit den irdischen Mitteln, die uns dabei zur Verfügung stehen, ist die Bedingung für unsere eigenen himmlischen Besitztümer.

Eine wichtige Anordnung für den Umgang mit den irdischen Dingen im Licht des vor uns liegenden „Jubeljahres“ lesen wir noch in 1. Korinther 7 (1Kor 7,29–31). Der Wert dessen, was wir „gekauft“ haben, soll bemessen werden nach der Zeit, die uns noch von dem „Jubeljahr“ trennt. Wir stehen kurz vor dem „Jubeljahr“. Je näher das Kommen des Herrn Jesus für uns ist, je mehr wir nach Ihm verlangen, desto geringer ist für uns der Wert der irdischen Dinge. Der Umgang mit den irdischen Dingen im Licht des nahe kommenden Jubeljahres wird uns davor bewahren, die Dinge zu suchen, „die auf der Erde sind“ (Kol 3,2).

Neben dem Gedanken, dass wir kurz vor dem „Jubeljahr“ stehen, ist auch die Furcht Gottes wichtig, wenn es um unsere Sicht der irdischen Dinge geht. Die irdischen Dinge gehören Ihm. Wenn wir sie für uns selbst gebrauchen, eignen wir uns an, was Ihm gehört. Er kann das nicht ungestraft geschehen lassen. Tatsächliche Gottesfurcht entsteht übrigens nicht so sehr aus der Angst vor Strafe, wenn wir etwas tun, was Er nicht gutheißt, sondern entsteht aus Ehrfurcht gegenüber Ihm, sodass wir das tun, was Ihm gefällt.

Verse 18–22 | Segen beim Halten des Sabbatjahres

> *18 Und so tut meine Satzungen, und haltet meine Rechte und tut sie, so werdet ihr sicher wohnen in eurem Land. 19 Und das Land wird seine Frucht ge-*

> *ben, und ihr werdet essen bis zur Sättigung und sicher darin wohnen. 20 Und wenn ihr sprecht: Was sollen wir im siebten Jahr essen? Siehe, wir säen nicht, und unseren Ertrag sammeln wir nicht ein –: 21 Ich werde euch ja im sechsten Jahr meinen Segen entbieten, dass es den Ertrag für drei Jahre bringe; 22 und wenn ihr im achten Jahr sät, werdet ihr [noch] vom alten Ertrag essen; bis ins neunte Jahr, bis sein Ertrag einkommt, werdet ihr Altes essen.*

Der Genuss des Segens hängt ab von Glaubensgehorsam. Es erscheint ein Wagnis zu sein, ein Jahr nicht zu säen. Der Verstand sagt: Wie sollen wir Nahrung bekommen? Der Glaube vertraut auf Gottes Zusagen. Wer auf Ihn vertraut, wird nicht zu Schaden kommen. Ja mehr noch: Er erfährt seinen besonderen Segen. Wir lernen hierdurch: „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch [den] Mund Gottes ausgeht“ (Mt 4,4). Es ist ein großes Gut, mit dem treuen Herrn Erfahrungen zu machen. Er wird dadurch verherrlicht, und die Seele wird mit Freude erfüllt. Diese Freude ist nicht in Geld auszudrücken.

Wenn sie Gehorsam bewiesen, konnten sie damit rechnen, sicher im Land zu wohnen, das bedeutet, dass äußerliche Sicherheit besteht, und auch innerlich für die Seele Ruhe und Vertrauen da sind, ohne Furcht vor Feinden. Um ihre Nahrung würden sie auch nicht fürchten müssen. Man wird bis zur Sättigung essen können. Durch den Segen Gottes kann mit wenigem viel geschehen. Durch Gehorsam verlieren wir nichts, aber gewinnen alles.

Verse 23–28 | Lösung des Landes

> *23 Und das Land soll nicht für immer verkauft werden, denn mein ist das Land; denn Fremde und Beisassen seid ihr bei mir. 24 Und im ganzen Land eures Eigentums sollt ihr dem Land Lösung gestatten. 25 Wenn dein Bruder verarmt und von seinem Eigentum verkauft, so soll sein Löser, sein nächster Verwandter, kommen und das Verkaufte seines Bruders lösen. 26 Und wenn jemand keinen Löser hat, und seine Hand erwirbt und findet, was zu seiner Lösung erforderlich ist, 27 so soll er die Jahre seines Verkaufs berechnen und das Übrige dem Mann zurückzahlen, an den er verkauft hat, und so wieder zu seinem Eigentum kommen. 28 Und wenn seine Hand nicht gefunden hat, was erforderlich ist, um ihm zurückzuzahlen, so soll das von ihm Verkaufte in der Hand des Käufers desselben bleiben bis zum Jubeljahr; und im Jubel-[Jahr] soll es frei ausgehen, und er soll wieder zu seinem Eigentum kommen.*

Der Ausgangspunkt für die Regelung des Lösens ist, dass das Land dem HERRN gehört. Ihm gehören die Erde und alles, was darauf ist (Ps 24,1). Aber Er hat dem Land Kanaan einen bestimmten Platz zugewiesen. Er hat in dem Land jedem Stamm und jeder Familie ihr Erbteil gegeben, und Er will, dass es so erfüllt wird. Durch die Untreue des Menschen konnte 49 Jahre ein Zustand der Verwirrung und des Elends herrschen. Aber das sollte nicht so bleiben. Es sollte ein fünfzigstes Jahr kommen, in dem alles wiederhergestellt werden sollte, sodass Gottes ursprünglicher Plan wieder sichtbar wurde.

Der Christ ist sich bewusst, dass die Lösung seines Erbteils noch kommen wird. Das Unterpfand dafür besitzt er bereits, nämlich „den Heiligen Geist der Verheißung, der [das] Unterpfand unseres Erbes ist, zur Erlösung des erworbenen Besitzes“ (Eph 1,13b.14). Jeder, der sich durch den Geist leiten lässt, wird sich nicht verleiten lassen, etwas von seinem Erbe preiszugeben, indem er sein Glück auf der Erde sucht, um es jetzt und hier zu erleben.

Nun konnte es aber geschehen, dass jemand notgedrungen, weil er verarmt war, sein Land verkaufen musste. Aber gleichzeitig bestimmt der HERR, dass immer das Recht auf Lösung bestehen würde. Man musste nicht bis zum Jubeljahr warten. Jemand konnte auch in der Zwischenzeit seine Schuld einlösen und kam so wieder in den Besitz seines Erbes. Aber die Verrechnung sollte unter Berücksichtigung der Zeit bis zum Jubeljahr erfolgen.

Blieb jemand außerstande zu lösen, so bekam er in jedem Fall im Jubeljahr sein Land zurück, als einen besonderen Beweis der Gnade Gottes. Bei Nabot bestand keine Notwendigkeit, auf sein Erbe zu verzichten. Er schätzte sein Erbe und weigerte sich, es an Ahab zu verkaufen oder gegen den Weinberg Ahabs einzutauschen (1Kön 21,1–3). Ahab erlangt ihn nur durch die List Isabels (1Kön 21,7–10).

Die Fälle der Verarmung werden in diesem Kapitel immer bitterer. In Vers 25 ist die Rede davon, dass einer durch Verarmung „etwas von seinem Eigentum verkaufen muss“. In Vers 35 ist der Bruder so sehr verarmt, dass „seine Hand wankend wird“ und am Leben erhalten werden muss. Die Not ist groß. In Vers 39 ist der Bruder so verarmt, dass er sich selbst verkaufen muss. In Vers 47 finden wir die schlimmste Lage. Da verkauft sich ein verarmter Bruder an einen Fremdling.

Es kann jemand verarmen durch Krankheit oder falsches Handeln. In geistlicher Hinsicht ist Armut oft in ungesundem, krank machendem Tun begründet (Sünden) oder in einem Aufgehen in irdischen Beschäftigungen, einem falschen Verhältnis der Zeit, die in geistliche und irdische Dinge investiert wird.

Das Lösen des Landes konnte auf verschiedene Weise geschehen. Wer sein Land verkaufen musste, konnte einen „nahen Blutsverwandten“ haben, der als Löser auftreten konnte (Vers 25). Das lässt uns an den Herrn Jesus denken als den wahren „Blutsverwandten“. Er ist Blutes und Fleisches teilhaftig geworden (Heb 2,14a). Er hat durch sein Blut am Kreuz das Erbteil von der Schuld erlöst, die darauf ruhte. Das gilt sowohl für das Land Israel als auch für die ganze Schöpfung.

Ein Vorbild dieses Lösens sehen wir in der Geschichte von Boas und Ruth. Der Herr Jesus ist der wahre Boas. Boas war imstande, der verarmten Noomi und Ruth zu helfen, das Erbteil, welches Noomi verloren hatte, wieder an sie zurückzubringen (Rt 4,1–11). So wird einmal der Herr Jesus, als der wahre Boas (Boas bedeutet „in Ihm ist Stärke“), alles in den Besitz Gottes zurückbringen, dem ursprünglichen Eigentümer.

Verse 29–34 | Verlust von Häusern

> *29 Und wenn jemand ein Wohnhaus in einer ummauerten Stadt verkauft, so soll sein Lösungsrecht bestehen bis zum Ende des Jahres seines Verkaufs; ein volles Jahr soll sein Lösungsrecht bestehen. 30 Wenn es aber nicht gelöst wird, bis für ihn ein ganzes Jahr voll ist, so soll das Haus, das in der ummauerten Stadt ist, für immer bei dessen Käufer verbleiben, bei seinen Geschlechtern; es soll im Jubel-[Jahr] nicht frei ausgehen. 31 Aber die Häuser der Dörfer, die keine Mauer ringsum haben, sollen dem Feld des Landes gleichgeachtet werden; es soll Lösungsrecht für sie sein, und im Jubel-[Jahr] sollen sie frei ausgehen. 32 Und was die Städte der Leviten, die Häuser der Städte ihres Eigentums betrifft, so soll ein ewiges Lösungsrecht für die Leviten sein. 33 Und wenn jemand von einem der Leviten löst, so soll das verkaufte Haus in der Stadt seines Eigentums im Jubel-[Jahr] frei ausgehen; denn die Häuser der Städte der Leviten sind ihr Eigentum unter den Kindern Israel. 34 Aber das Feld des Bezirks ihrer Städte soll nicht verkauft werden, denn es gehört ihnen als ewiges Eigentum.*

Das Lösen von Häusern geht auf eine andere Weise als die Lösung von Land. Ein Haus ist kein Erbteil. Der Eigentümer bekam es nicht im Jubeljahr zurück. Er hatte ein Jahr Zeit, um es zurückzukaufen. Tat er das nicht, war sein Vorbesitz verloren. Das betraf ein Haus in einer Stadt mit Stadtmauer. Eine Mauer spricht von Absonderung. Wenn die Absonderung nicht verhindert, dass uns Dinge verloren gehen, verlieren wir diese Dinge. Wir haben dann nicht die rechte Absonderung zu Gott hin beachtet. Das Eindringen der Welt, der Verfall, ist nicht umkehrbar. Doch es gibt nach dem Verlust noch ein Jahr Zeit, um es zurückzubringen (Lk 13,8.9). Das ist Gottes Gnade.

Mit den Häusern in den Dörfern war es anders. Die wurden wohl frei bei der Lösung im Jubeljahr. So wie die Dörfer daliegen, so wird auch Jerusalem im Friedensreich sein, ohne Mauer. Dann gibt es keine Feinde mehr, die es nötig machen, eine Mauer zu haben.

Für die Leviten hatte Gott eine Ausnahme verfügt. Sie besaßen kein Erbteil, nur ihre Städte und Häuser. Sie bekamen ihr Haus im Jubeljahr wieder zurück.

Verse 35–55 | Verhalten gegenüber Armen

> *35 Und wenn dein Bruder verarmt und seine Hand bei dir wankend wird, so sollst du ihn unterstützen; wie der Fremde und der Beisasse soll er bei dir leben. 36 Du sollst nicht Zinsen und Wucher von ihm nehmen und sollst dich fürchten vor deinem Gott, damit dein Bruder bei dir lebe. 37 Dein Geld sollst du ihm nicht auf Zinsen geben und deine Nahrungsmittel nicht auf Wucher geben. 38 Ich bin der HERR, euer Gott, der ich euch aus dem Land Ägypten herausgeführt habe, um euch das Land Kanaan zu geben, um euer Gott zu sein. 39 Und wenn dein Bruder bei dir verarmt und sich dir verkauft, so sollst du ihn keinen Sklavendienst tun lassen; 40 wie ein Tagelöhner, wie ein Beisasse soll er bei dir sein; bis zum Jubeljahr soll er bei dir dienen. 41 Dann soll er frei von dir ausgehen, er und seine Kinder mit ihm, und zu seiner Familie zurückkehren und wieder zum Eigentum seiner Väter kommen. 42 Denn sie sind meine Knechte, die ich aus dem Land Ägypten herausgeführt habe; sie sollen nicht verkauft werden, wie man Sklaven verkauft. 43 Du sollst nicht mit Härte über ihn herrschen und sollst dich fürchten vor deinem Gott. 44 Was aber deinen Knecht und deine Magd betrifft, die du haben wirst: Von den Nationen, die rings um euch*

> *her sind, von ihnen mögt ihr Knecht und Magd kaufen. 45 Und auch von den Kindern der Beisassen, die sich bei euch aufhalten, von ihnen mögt ihr kaufen und von ihrer Familie, die bei euch ist, die sie in eurem Land gezeugt haben; und sie seien euch zum Eigentum, 46 und ihr mögt sie euren Söhnen nach euch vererben, damit sie sie als Eigentum besitzen. Diese mögt ihr auf ewig dienen lassen; aber über eure Brüder, die Kinder Israel, sollt ihr nicht einer über den anderen herrschen mit Härte. 47 Und wenn die Hand eines Fremden oder eines Beisassen bei dir etwas erwirbt, und dein Bruder bei ihm verarmt und sich dem Fremden, dem Beisassen bei dir, oder einem Abkömmling aus der Familie des Fremden verkauft, 48 so soll, nachdem er sich verkauft hat, Lösungsrecht für ihn sein; einer von seinen Brüdern soll ihn lösen. 49 Entweder sein Onkel oder der Sohn seines Onkels soll ihn lösen, oder einer von seinen nächsten Blutsverwandten aus seiner Familie soll ihn lösen; oder hat seine Hand etwas erworben, so soll er sich selbst lösen. 50 Und er soll mit seinem Käufer rechnen von dem Jahr an, in dem er sich ihm verkauft hat, bis zum Jubeljahr; und der Preis, für den er sich verkauft hat, soll der Zahl der Jahre entsprechen; nach den Tagen eines Tagelöhners soll er bei ihm sein. 51 Wenn es noch viele Jahre sind, so soll er nach ihrem Verhältnis seine Lösung von seinem Kaufgeld zurückzahlen; 52 und wenn wenig übrig ist an den Jahren bis zum Jubeljahr, so soll er es ihm berechnen: Entsprechend seinen Jahren soll er seine Lösung zurückzahlen. 53 Wie ein Tagelöhner soll er Jahr für Jahr bei ihm sein; er soll nicht vor deinen Augen mit Härte über ihn herrschen. 54 Und wenn er nicht in dieser Weise gelöst wird, so soll er im Jubeljahr frei ausgehen, er und seine Kinder mit ihm. 55 Denn mir sind die Kinder Israel Knechte; meine Knechte sind sie, die ich aus dem Land Ägypten herausgeführt habe. Ich bin der HERR, euer Gott.*

Dreimal kommt hier der Ausdruck vom „verarmten Bruder“ vor (Verse 35.39.47; vgl. Vers 25). Es geht um jemanden aus dem Volk Gottes, um einen Mitbruder oder eine Mitschwester. Ein Gläubiger kann im geistlichen Sinn verarmen. Er kann den Blick auf seine geistlichen Segnungen verlieren. Aber das bedeutet nicht, dass wir einen solchen verachten. Im Gegenteil, wir sollen einem solchen helfen und dabei das Jubeljahr im Auge behalten. Das Jubeljahr wird es wieder in Ordnung bringen. Dann werden sie zurückbekommen, was sie verloren hatten.

Ein Bruder durfte nicht von einem Mitisraeliten als Sklave gehalten werden. Der Grund dafür ist der, dass alle Israeliten Knechte des HERRN

waren (Verse 42.55). Sie waren alle aus Ägypten erlöst, um frei zu sein. Dessen sollte sich jeder Israelit bewusst sein und durfte darum auch nicht über einen anderen Israeliten mit Härte herrschen und diese Situation ausnutzen. In praktischer Hinsicht gilt das auch für christliche Vorgesetzte, die sich bewusst sein sollen, dass auch sie einen Herrn im Himmel haben, also selbst auch Knechte sind (Kol 4,1). In geistlicher Hinsicht gilt für uns, dass wir einen Meister haben, und dass wir alle Brüder sind (Mt 23,8; vgl. 1Kor 7,23).

Wenn sich ein Israelit einem Fremdling als Sklave verkauft hatte, durfte sein Bruder ihn freikaufen. Nehemia scheint nach dieser Vorschrift gehandelt zu haben (Neh 5,8a). Der Herr Jesus ist der wahre Erlöser. Er wird diejenigen, die Er seine Brüder nennt, von der Macht ihrer Gegner erlösen. Er wird kommen und den Überrest Israels befreien. Er wird ihnen auch ihr Land und die Freiheit geben, um dort unter seiner segensreichen Herrschaft alles zu genießen, was Er versprochen hat.

Arm zu sein war nicht die Bestimmung Gottes für sein Volk. Es sollte keine Armen geben, wenn sie Ihm dienen würden. Dann würde ihr Land seine volle Ernte bringen. Armut und Hunger sind eine Folge von Untreue des Volkes. Auch heute gibt es für einen Gläubigen keinerlei Notwendigkeit, geistlich arm zu sein. Geistliche Armut ist oft das Ergebnis falscher Belehrung oder der mangelnden Bereitschaft, aus Gottes Wort die darin enthaltenen geistlichen Schätze auszugraben.

3. Mose 26

Einleitung

Nach dem Kapitel 25, wo wir über die Sicherheit der Wiederherstellung aller Dinge hören, der Sicherheit, dass Gottes Pläne erfüllt werden, folgt in diesem Kapitel unsere Verantwortung. Hier hören wir nichts über die Ratschlüsse Gottes, sondern über seine Wege in Verbindung mit der Verantwortlichkeit des Menschen. Das steht nicht im Gegensatz zu seinen Ratschlüssen, sondern ist eine andere Seite der Wahrheit Gottes.

Wir sehen hier, was Gott tun wird, wenn der Mensch gehorsam ist, und was Er tun wird, wenn er ungehorsam ist. Die Segnungen erfolgen abhängig von dem, was der Mensch tut. In 5. Mose 28 hören wir von den gleichen Dingen wie hier, aber dann ausführlicher (5Mo 28,1–68). Dort wird alles zu einem Volk geredet, das die Wüstenreise hinter sich hat, wohingegen es hier noch davor steht.

Vers 1 | Verbot, Götzen zu machen

> *1 Ihr sollt euch keine Götzen machen und sollt euch kein geschnitztes Bild und keine Bildsäule aufrichten, und keinen Stein mit Bildwerk sollt ihr in eurem Land setzen, um euch davor niederzubeugen; denn ich bin der HERR, euer Gott.*

Gott stellt zuerst seinen absoluten Anspruch auf Verehrung durch sein Volk vor. Die Verehrung darf nur für Ihn und für niemand anders sein. Er duldet kein einziges geschaffenes Teil neben sich. Er ist kein Teil seiner Schöpfung. Jedes geschaffene Ding ist geringer als Er und alles, was ist, ist durch Ihn gemacht und dadurch geringer als Er.

Vers 2 | Gottes Sabbate und Gottes Heiligtum

> *2 Meine Sabbate sollt ihr halten, und mein Heiligtum sollt ihr fürchten. Ich bin der HERR.*

Nach dem negativen Verbot zur Herstellung von Götzen folgt jetzt das positive Gebot, „meine Sabbate“ zu halten und „mein Heiligtum“ zu fürchten (3Mo 19,30). In der Beachtung davon konnten sie beweisen, dass ihre Herzen Ihm geweiht waren und nicht den Götzen. Das umfasst ihr gesamtes Leben. In dem Sabbatgebot zeigen sie ihre Ehrerbietung vor dem HERRN in ihrem gemeinschaftlichen und sozialen Leben, und in dem Fürchten des Heiligtums zeigen sie, dass sie im religiösen Bereich entsprechend Gottes Willen leben wollen.

Verse 3–13 | Versprechen von Segen

> *3 Wenn ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Gebote haltet und sie tut, 4 so werde ich euch Regen geben zu seiner Zeit, und das Land wird seinen Ertrag geben, und die Bäume des Feldes werden ihre Frucht geben; 5 und die Dreschzeit wird bei euch reichen bis zur Weinlese, und die Weinlese wird reichen bis zur Saatzeit; und ihr werdet euer Brot essen bis zur Sättigung und werdet sicher in eurem Land wohnen. 6 Und ich werde Frieden im Land geben, dass ihr euch niederlegt und niemand sei, der [euch] aufschreckt; und ich werde die bösen Tiere aus dem Land vertilgen, und das Schwert wird nicht durch euer Land gehen. 7 Und ihr werdet eure Feinde jagen, und sie werden vor euch fallen durchs Schwert; 8 und fünf von euch werden hundert jagen, und hundert von euch werden zehntausend jagen, und eure Feinde werden vor euch fallen durchs Schwert. 9 Und ich werde mich zu euch wenden und euch fruchtbar machen und euch mehren und meinen Bund mit euch aufrechterhalten; 10 und ihr werdet das altgewordene Alte essen, und das Alte wegräumen vor dem Neuen. 11 Und ich werde meine Wohnung in eure Mitte setzen, und meine Seele wird euch nicht verabscheuen; 12 und ich werde in eurer Mitte wandeln und werde euer Gott sein, und ihr werdet mein Volk sein. 13 Ich bin der HERR, euer Gott, der ich euch aus dem Land Ägypten herausgeführt habe, dass ihr nicht ihre Knechte sein solltet; und ich habe die Stäbe eures Joches zerbrochen und euch aufrecht gehen lassen.*

Die Segnungen des Landes werden ausführlich dargestellt. Die erste Segnung, über die gesprochen wird, ist der Regen. Die ganze Ernte ist davon abhängig (5Mo 11,13.14). Bei Gehorsam wird Regen verheißen, besonders in der günstigen Zeit vor der Ernte. Als Folge davon würde das ganze Jahr über geerntet werden können (Amos 9,13).

Sie würden in Frieden von ihren Früchten genießen können, ohne Furcht vor Bedrohungen oder wilden Tieren. Wenn ein Feind es wagen sollte, sie anzugreifen, würden sie ihn mit ganz wenig Einsatz verjagen können (vgl.

5Mo 32,30). Der HERR würde ihnen seine Gunst zuwenden. Er würde sie zahlreich werden lassen und ihnen Überfluss an Nahrung geben.

Außer diesem materiellen Segen gibt es auch geistliche Segnungen. Diese bestehen in dem Vorrecht, dass Er in ihrer Mitte wohnen und ihr Gott sein will und sie sein Volk sein würden. Der materielle Segen ist gleichzeitig der Beweis, dass Gott immerfort in ihrer Mitte wohnt. Das Volk hat da Segen und Ruhe, wo auch Gott ruht.

Sie sollten das volle Ergebnis der Befreiung aus Ägypten durch Gott in heilsamer Freiheit genießen. Von der in der Sklaverei bekannten, gebeugten Haltung sollte keine Rede mehr sein. Gott hatte ihr Joch zerbrochen und sie „aufrecht gehen lassen", mit erhobenem Haupt. Der Christ darf in der Gnade Gottes „stehen" (Röm 5,2a). Oftmals wird in der Geschichte Israels durch den HERRN auf die Befreiung aus Ägypten zurückverwiesen. Auch der Christ wird immer wieder an seine Erlösung aus der Macht der Sünde erinnert. Das wird seine Dankbarkeit am Leben erhalten und ein bleibendes Verlangen bewirken, in allen Dingen Gott zu ehren.

Verse 14–17 | Folgen des Ungehorsams (1)

> *14 Wenn ihr mir aber nicht gehorcht und nicht alle diese Gebote tut 15 und wenn ihr meine Satzungen verachtet und eure Seele meine Rechte verabscheut, so dass ihr nicht alle meine Gebote tut und dass ihr meinen Bund brecht, 16 so werde auch ich euch dies tun: Ich werde Schrecken über euch bestellen, Schwindsucht und Fieberglut, die bewirken werden, dass die Augen erlöschen und die Seele verschmachtet; und ihr werdet vergeblich eure Saat aussäen, denn eure Feinde werden sie verzehren; 17 und ich werde mein Angesicht gegen euch richten, dass ihr vor euren Feinden geschlagen werdet; und eure Hasser werden über euch herrschen, und ihr werdet fliehen, obwohl niemand euch jagt.*

In den Versen 14–40 geht es um die Folgen, falls das Volk ungehorsam sein würde. Das Nicht-Hören auf die Gebote Gottes zeigt Geringschätzung. Es sind keine Sünden der Unwissenheit oder der Schwachheit. In diesen Fällen konnte geopfert werden. Aber wenn das Volk bewusst Gottes Gebote und Satzungen ignoriert, wird das den Segen vermindern und letztendlich das Volk aus dem Land vertreiben. Das Volk würde zerstreut werden unter die Nationen. Diese göttlichen Drohungen betreffen Israels Zukunft.

Die Zerstreuung des Volkes ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Das könnte es schwierig machen, zu glauben, dass die Prophezeiungen der Kapitel 23 und 25 bezüglich des Volkes im Land in Erfüllung gehen würden. Aber Gott wird das tun, was Er sich vorgenommen hat. Er selbst wird in dem abgewichenen Volk Bekehrung bewirken. Er wird ein Werk der Gnade an dem Volk tun, sodass sie in einen Zustand versetzt werden, in dem Er doch an dem bekehrten Volk all seine Pläne erfüllen kann.

Das bekehrte Volk wird einen Überrest bilden, aber der bekehrte Überrest ist dann doch „ganz Israel" (Röm 11,25.26a). Gott wird sie aufgrund seines Bundes mit Jakob, Isaak und Abraham segnen (Verse 42.45).

Die erste Ankündigung als Folgen des Ungehorsams des Volkes betrifft das Aufkommen von Krankheit, Hunger und Niederlagen. Diese Plagen kommen, weil der HERR sein Angesicht gegen sie gerichtet hat (Vers 17). Er wird ihnen widerstehen (Verse 24.28). Wenn das eingetreten ist, wird jedes Mittel, den Zorn Gottes abzuwenden, nutzlos sein und vergebliche Mühe bedeuten. Bei Gehorsam würde sie keine Krankheit treffen (2Mo 23,25; 15,26).

Verse 18–20 | Folgen des Ungehorsams (2)

> *18 Und wenn ihr mir daraufhin nicht gehorcht, so werde ich euch siebenmal mehr züchtigen wegen eurer Sünden. 19 Und ich werde euren starren Hochmut brechen und werde euren Himmel wie Eisen machen und eure Erde wie Erz; 20 und eure Kraft wird sich umsonst verbrauchen, und euer Land wird seinen Ertrag nicht geben, und die Bäume des Landes werden ihre Frucht nicht geben.*

Wenn Gottes Zucht kein Ergebnis bringt und das Volk ungehorsam bleibt, werden sie noch mehr furchtbare Dinge treffen. Dass Gott über weitere Züchtigungen spricht, zeigt, dass Er das Herz des Menschen kennt, dass es unverbesserlich ist. Wo Gottes Zucht mit dem Ziel, das Volk zurechtzubringen, erfolgt, handelt das Volk genau andersherum (Amos 4,6; vgl. 2Chr 28,22).

In dieser zweiten Ankündigung als Folgen des Ungehorsams des Volkes spricht Gott davon, dass Er seine Zucht siebenfach über sie kommen lassen wird, wenn seine ersten Züchtigungen kein Resultat bewirken. Es

wird Trockenheit und Unfruchtbarkeit in Aussicht gestellt. Gegenüber dem Himmel aus Eisen (es fällt kein Regen daraus) und der Erde aus Erz (die wegen ihrer Härte nicht zu bearbeiten ist) werden sie machtlos sein. Jede Anstrengung lohnt sich nicht und hat nur zur Folge, dass sie nutzlos ihre Kraft verzehren, ohne Frucht zu erzielen. Das würde ihren starren Hochmut brechen.

Verse 21.22 | Folgen des Ungehorsams (3)

> *21 Und wenn ihr mir widersteht und mir nicht gehorchen wollt, so werde ich euch [noch] siebenmal mehr schlagen, nach euren Sünden. 22 Und ich werde die Tiere des Feldes unter euch senden, dass sie euch eurer Kinder berauben und euer Vieh ausrotten und euch vermindern; und eure Straßen sollen öde werden.*

Wenn aber auch diese Zucht nichts bewirkt und das Volk im Ungehorsam verharrt (vgl. Jer 6,29), folgt eine dritte Ankündigung, worin mitgeteilt wird, was sie zu erwarten haben. Wenn geringere Gerichte keine Wirkung haben, wird Gott schwerere Gerichte senden. Er wird sie siebenmal heftiger schlagen (vgl. Dan 3,19) und die wilden Tiere auf sie loslassen (Hes 14,21). Diese werden Kinder und Vieh fressen. Aus Angst wird niemand mehr auf die Straßen gehen.

Der Mensch wurde geschaffen, um über die Tiere zu herrschen. Durch ihr Verhalten, indem sie Gott den Rücken gekehrt haben, haben sie sich tiefer als die Tiere gestellt. Die würden jetzt über sie herrschen. Gott benutzt die Tiere, um seine Zucht an dem Volk auszuführen.

Verse 23–26 | Folgen des Ungehorsams (4)

> *23 Und wenn ihr euch dadurch nicht von mir zurechtweisen lasst und mir widersteht, 24 so werde auch ich euch widerstehen, und auch ich werde euch siebenfach schlagen wegen eurer Sünden. 25 Und ich werde das Schwert über euch bringen, das die Rache des Bundes vollzieht; und zieht ihr euch in eure Städte zurück, so werde ich die Pest in eure Mitte senden, und ihr werdet in die Hand des Feindes gegeben werden. 26 Indem ich euch die Stütze des Brotes zerbreche, werden zehn Frauen euer Brot backen in einem Ofen, und sie werden euch das Brot zurückgeben nach dem Gewicht; und ihr werdet essen und nicht satt werden.*

Sollte das Volk weiterhin widerstehen, erfolgt eine vierte Ankündigung dessen, was sie in siebenfältiger Form zu erwarten haben. Der Feind würde kommen, um sie mit dem Schwert zu töten. Wer meint, in der Stadt vor dem Schwert sicher zu sein, würde mit der Pest geschlagen und so in die Hände der Feinde getrieben werden.

Der Mangel an Nahrungsmitteln wird groß sein, sodass niemand satt werden kann. Zehn Familien müssen mit der Ration für eine Familie auskommen. Der Hunger wird stets weiter nagen, sodass die Menschen in dem im folgenden Abschnitt genannten Gräuel von Kannibalismus Zuflucht suchen werden.

Verse 27–39 | Folgen des Ungehorsams (5)

> *27 Und wenn ihr mir bei [all] diesem nicht gehorcht und mir widersteht, 28 so werde auch ich euch widerstehen im Grimm und werde euch siebenfach züchtigen wegen eurer Sünden. 29 Und ihr werdet das Fleisch eurer Söhne essen, und das Fleisch eurer Töchter werdet ihr essen. 30 Und ich werde eure Höhen vertilgen und eure Sonnensäulen ausrotten und werde eure Leichname auf die Leichname eurer Götzen werfen, und meine Seele wird euch verabscheuen. 31 Und ich werde eure Städte zur Einöde machen und eure Heiligtümer verwüsten und werde euren lieblichen Geruch nicht riechen. 32 Und ich werde das Land verwüsten, dass eure Feinde, die darin wohnen, sich darüber entsetzen sollen. 33 Euch aber werde ich unter die Nationen zerstreuen, und ich werde das Schwert ziehen hinter euch her; und euer Land wird eine Wüste sein und eure Städte eine Einöde. 34 Dann wird das Land seine Sabbate nachholen alle Tage seiner Verwüstung, während ihr im Land eurer Feinde seid; dann wird das Land ruhen und seine Sabbate nachholen; 35 alle Tage seiner Verwüstung wird es ruhen, was es nicht geruht hat an euren Sabbaten, als ihr darin wohntet. 36 Und die Übriggebliebenen von euch – in ihr Herz werde ich Feigheit bringen in den Ländern ihrer Feinde: Und das Rauschen eines verwehten Blattes wird sie jagen, und sie werden fliehen, wie man vor dem Schwert flieht, und fallen, obwohl niemand sie jagt; 37 und sie werden einer über den anderen hinstürzen, wie vor dem Schwert, obwohl niemand sie jagt; und ihr werdet nicht standhalten können vor euren Feinden. 38 Und ihr werdet umkommen unter den Nationen, und das Land eurer Feinde wird euch fressen. 39 Und die Übriggebliebenen von euch werden in den Ländern eurer Feinde hinschwin-*

> *den in ihrer Ungerechtigkeit und auch in den Ungerechtigkeiten ihrer Väter mit ihnen hinschwinden.*

Würde sich das Volk nach all der vorher beschriebenen Zucht weiterhin widersetzen, erfolgt eine fünfte Zuchtmaßnahme, die ihren Widerstand letztlich brechen wird. Das Volk würde aus dem Land vertrieben und über die Erde zerstreut werden. Bevor das geschieht, würden sie in Kannibalismus verfallen, und zwar in der gräulichsten Form: Die eigenen Kinder werden gegessen (2Kön 6,28.29). Der Egoismus ist so groß, dass jede natürliche Liebe verschwindet. Kinder werden nicht nur den Götzen geopfert, sondern hier werden sie geopfert zum reinen Lebenserhalt.

Der HERR wird ihre Leichen auf die Leichen der Götzen werfen. Er selbst wird ihre Städte verwüsten. Wenn das Volk zum Schluss daraus vertrieben ist, wird das Land Ruhe haben und das Sabbatjahr genießen können, das ihnen das Volk vorenthalten hat (2Chr 36,21).

Die Städte, in denen sich das Volk ruhig und heimisch gefühlt hatte, würden durch den HERRN zur Öde gemacht werden. Es sollte keinen Ort mehr geben, wo sie ruhen und sich zu Hause fühlen könnten. Von ihren Heiligtümern, die ihnen als Orte des Gottesdienstes, als Orte der Sicherheit gegolten hatten und wodurch sie sich zum Volk Gottes zählten, würde nichts übrig bleiben. Ihr ganzer Gottesdienst hatte für Gott nichts Wohlgefälliges mehr (Jes 1,13.14). Das ganze Land würde so vom HERRN verwüstet werden, dass sich die Feinde darüber entsetzen würden. Das Volk würde vertrieben werden und in fremdem Land zugrunde gehen.

Es wird keinerlei Kraft haben, um dem Feind zu widerstehen. Sie werden Feinde sehen, wo keine sind und gemäß ihrer Einbildung fliehen (Vers 17). Wer die Furcht Gottes verwirft, wird sich selbst vor einem aufgewehten Blatt fürchten (Vers 36; Spr 28,1a).

So wie es mit Israel gegangen ist, wird es auch mit der bekennenden Christenheit gehen. Wenn jene, die einst mit Gott in Verbindung standen, wegen ihrer völligen Verhärtung von Ihm gerichtet werden, wird es selbst alle die erstaunen, die nie mit Ihm in Verbindung gestanden haben (Jer 19,8).

Verse 40–42 | Bekenntnis und Bündnis

> *40 Und sie werden ihre Ungerechtigkeit bekennen und die Ungerechtigkeit ihrer Väter infolge ihrer Treulosigkeit, die sie gegen mich begangen haben, und besonders deshalb, weil sie mir widerstanden haben 41 und ich ihnen widerstand und sie in das Land ihrer Feinde brachte. Wenn dann ihr unbeschnittenes Herz sich demütigt und sie dann die Strafe ihrer Ungerechtigkeit annehmen, 42 so werde ich meines Bundes mit Jakob gedenken; und auch meines Bundes mit Isaak und auch meines Bundes mit Abraham werde ich gedenken, und des Landes werde ich gedenken.*

Wenn sie bekennen, wird Gott seines Bundes gedenken. Das Bekenntnis geht einher mit Reue und Beugung. Wie hartnäckig das Volk auch alle Züchtigungen Gottes verachtet hat, es bleibt eine Möglichkeit zur Umkehr bestehen. Das werden sie auch tun, wenn ihre Not bis zum Himmel hochgestiegen ist. Ihr Bekenntnis beinhaltet die Anerkennung des gerechten Handelns Gottes mit ihnen. Sie werden erkennen, dass Gott ihnen das getan hat, was sie verdient haben. Nehemia hat sich auf diese Verse in seinem Gebet zum HERRN berufen (Neh 1,8.9; vgl. 1Kön 8,46–53).

Bereuen bedeutet, dass sie sich selbst als schuldig bekennen und einsehen, dass sie gegen Gott gehandelt haben. Sie verurteilen sich selbst und beugen sich vor Gott. Ihre unbeschnittenen Herzen (vgl. Jer 9,25), das heißt ihr Handeln im Eigenwillen und Widerstand, kommt ins Selbstgericht. Beschneidung spricht vom Gericht über das Fleisch. Das sucht Gott (Röm 2,29).

Verse 43–45 | Gott gedenkt zum Guten

> *43 Denn das Land wird von ihnen verlassen sein, und es wird seine Sabbate nachholen, in seiner Verwüstung ohne sie; und sie selbst werden die Strafe ihrer Ungerechtigkeit annehmen, darum, ja darum, weil sie meine Rechte verachtet haben und ihre Seele meine Satzungen verabscheut hat. 44 Aber selbst auch dann, wenn sie im Land ihrer Feinde sind, werde ich sie nicht verachten und sie nicht verabscheuen, sie zu vernichten, meinen Bund mit ihnen zu brechen; denn ich bin der HERR, ihr Gott. 45 Und ich werde ihnen meines Bundes mit den Vorfahren gedenken, die ich aus dem Land Ägypten vor den Augen der Nationen herausgeführt habe, um ihr Gott zu sein. Ich bin der HERR.*

Gott gedenkt ihrer in seiner Güte. Wenn sie die durch den HERRN bewirkte und veranlasste Herzensgesinnung besitzen, wird der HERR seines Bundes gedenken und auf dieser Grundlage wird Er sie segnen. Er bleibt seinem Bund treu, nicht wegen seines Volkes, sondern um seiner selbst willen und aufgrund des Werkes, das sein Sohn auf dem Kreuz vollbracht hat.

Vers 46 | Abschluss

> *46 Das sind die Satzungen und die Rechte und die Gesetze, die der HERR zwischen sich und den Kindern Israel auf dem Berg Sinai durch Mose gegeben hat.*

Mit diesem Vers schließt das dritte Buch Mose. Mose war der von Gott gegebene Mittler, durch dessen Dienst das Volk Gottes Offenbarungen empfing, während es am Berg Sinai lagerte. Das nächste Kapitel ist eine Art Anhang – wohl aber ein wichtiger Anhang.

3. Mose 27

Einleitung

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den Rechten Gottes an uns. Er wird sein Volk zu seinem Eigentum machen, wie sehr sie auch abgewichen sein mögen. In diesem Kapitel sehen wir den Weg, wie Gott das verwirklicht.

Es geht nicht um die Frage, was Gott tun wird, wenn jemand untreu ist, sondern was Er tut, wenn jemand treu sein will und dazu vor dem HERRN ein Gelübde ablegt. Wir finden hier die Grundsätze von Gnade und Verantwortlichkeit miteinander verwoben. Gnade in dem Sinn, dass Gott in dem Gläubigen Hinwendung zu Ihm hin bewirken kann, aber auch die Verantwortlichkeit, dass die Gläubigen in der Hinwendung nach Gottes Geboten handeln. Wenn Hinwendung vorhanden ist, legt Gott dabei den Maßstab an, nicht der Mensch. Dieser Maßstab ist das Maß des Heiligtums (Vers 25).

Gelübde sind, wie auch die Opfer, sehr alt (1Mo 28,20; Hiob 22,27). Ein Gelübde kann darin bestehen, Gott etwas zu geben. Es kann auch jemand, Ihm zur Ehre, auf etwas verzichten, was ihm als Besitz erlaubt war, es zu besitzen. Der Gedanke, der beim Ablegen eines Gelübdes eine Rolle spielt, ist der, dass man etwas tut, was Ihm wohlgefällig ist und wodurch man dann seiner besonderen Gnade teilhaftig wird. Es kann auch die Bedeutung haben, in einem bestimmten Fall, wo man die Hilfe Gottes besonders nötig hat, sich dadurch dieser Hilfe zu versichern und sich vorab schon feierlich zu einem Gegendienst zu verpflichten.

In den Satzungen des Gesetzes können wir zwei Aspekte unterscheiden:

1. Wer kein Gelübde tut, sündigt nicht, aber wenn jemand Gott etwas gelobt, soll er es auch tun (5Mo 23,23.24).
2. Es darf dem HERRN nicht gelobt werden, was Ihm zusteht oder wodurch seine durch das Gesetz geheiligte Ordnung durchbrochen wird oder woran Sünde oder Schande klebt (3Mo 27,26; 4Mo 30,3.4; 5Mo 23,18). Es darf auch nicht etwas Geringwertigeres als das eigentlich Gelobte dem HERRN als Bezahlung des Gelübdes dargebracht werden, um dadurch mit Ihm ins Reine zu kommen (3Mo 27,10).

Das Gelübde kann aus einem Versprechen bestehen, sich Gott zu weihen, oder aber, sich Ihm zur Ehre von etwas zu enthalten. In beiden Fällen geht es um ein Gelübde, durch das Er geehrt wird. Es wird in den beiden Fällen unterschieden zwischen Weihungsgelübde und Enthaltungsgelübde. Zu den Enthaltungsgelübden können wir das Nasiräertum aus 4. Mose 6 zählen (4Mo 6,1–7). In unserem Kapitel geht es nur um Weihungsgelübde. Was man alles dem HERRN weihen kann, wird hier aufgezählt:

1. einen Menschen (Verse 2–8),
2. ein Tier (Verse 9–13),
3. ein Haus (Verse 14.15),
4. ein Feld (Verse 16–25).

Ein Gelübde konnte freiwillig gegeben werden, aber nicht freiwillig aufgehoben werden. Jemand, der ein Gelübde ablegt hatte und davon frei werden wollte, sollte von dem Priester geschätzt werden. Dabei war es wichtig, ob jemand sich völlig dessen bewusst war, was er gelobt hatte, oder ob es übereilt geschehen war. Im letzten Fall konnte er von dem Gelübde befreit werden. Er konnte sein Gelübde zurückkaufen, und dazu sollte er geschätzt werden.

Vor einem übereilt abgegebenen Gelübde wird mehrfach gewarnt (Pred 5,4.5; 5Mo 23,21–23; Spr 20,25). Israel hatte ein solches Gelübde abgelegt. Am Sinai hatten sie dreimal versichert: Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun (2Mo 19,8; 24,3.7). Ein derartiges Gelübde hatte der HERR nicht verlangt. Sie haben diese Zusage nicht erfüllen können. Um sie davon zu entbinden, musste ein Preis bezahlt werden. Das hat der Herr Jesus getan.

Verse 1–8 | Schätzung von Menschen

> *1 Und der HERR redete zu Mose und sprach: 2 Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn jemand ein Gelübde erfüllt, [so sollen] die Seelen nach deiner Schätzung für den HERRN [sein]. 3 Und es sei dein Schätzwert eines Mannes von 20 Jahren alt bis zu 60 Jahren alt, und zwar sei dein Schätzwert 50 Sekel Silber, nach dem Sekel des Heiligtums; 4 und wenn es eine Frau ist, so sei dein Schätzwert 30 Sekel. 5 Und wenn jemand von fünf Jahren bis zu 20 Jahren alt ist, so sei dein Schätzwert einer männlichen Person 20 Sekel,*

> *und einer weiblichen zehn Sekel; 6 und wenn jemand von einem Monat alt bis zu fünf Jahren alt ist, so sei dein Schätzwert eines Knaben fünf Sekel Silber, und dein Schätzwert eines Mädchens drei Sekel Silber; 7 und wenn jemand von 60 Jahren alt und darüber ist, so sei dein Schätzwert, wenn es ein Mann ist, 15 Sekel, und einer Frau zehn Sekel. 8 Und wenn der Gelobende zu arm ist für deine Schätzung, so soll man ihn vor den Priester stellen, und der Priester soll ihn schätzen; entsprechend dem, was die Hand des Gelobenden aufbringen kann, soll der Priester ihn schätzen.*

Das Ablegen eines Gelübdes geschah meist in einem Krankheitsfall oder bei drohender Gefahr. Für den Fall der Wiederherstellung oder Rettung aus Gefahr gelobte jemand, sich selbst oder seine Frau oder sein Kind oder seinen Knecht dem HERRN zu seinem besonderen Eigentum zu weihen.

Allgemein betrachtet waren alle in Israel Eigentum des HERRN (2Mo 19,5). Aber wenn sich jemand selbst dem HERRN versprochen hatte, war er dadurch ein Leibeigener des Heiligtums geworden. Ein solcher hatte eigentlich nichts mehr mit dem gesellschaftlichen Leben zu tun, sondern sollte – soweit sich die Gelegenheit bot – im Zelt der Zusammenkunft dienen.

Jemand, der auf diese besondere Weise das Eigentum des HERRN geworden war, konnte sich selbst freikaufen oder freigekauft werden. Das Geld der Lösung kam an seiner Stelle dem Dienst des Heiligtums zugute (2Kön 12,5). Bei der Festsetzung der Höhe des Preises, mit dem er sich selbst lösen konnte oder gelöst werden konnte, wurden Lebensalter, Geschlecht und Reichtum berücksichtigt. Am meisten hatte der zu zahlen, der in der Blüte seines Lebens stand.

Alter	Wert
Von einem Monat bis 5 Jahre	5 Sekel
Von 5 bis 20 Jahre	20 Sekel
Von 20 bis 60 Jahre	50 Sekel
Über 60 Jahre	15 Sekel

In 2. Mose 30 ist die Rede von einem gleichen Betrag für jeden Gezählten von 20 Jahren und darüber (2Mo 30,11–16). Das hat mit der Sühnung zu tun. Der Preis, den der Herr Jesus für die Sühnung bezahlt hat, ist für jedes Glied der Gemeinde gleich, der Preis seines Blutes. Aber im geistlichen Leben, das jeder Gläubige besitzt, ist die Entwicklung und das Maß der

Hinwendung unterschiedlich. Es ist die Rede von Kindlein im Glauben, Jünglingen im Glauben und Vätern im Glauben (1Joh 2,12–18).

Der Wert eines jeden Lebens gemäß seiner geistlichen Entwicklung wird durch unseren Priester, den Herrn Jesus, bestimmt. Wenn wir uns gegenseitig beurteilen oder schätzen würden, könnten wir uns sehr irren. Der Herr nicht! Er hat ein Recht auf unsere ganze Persönlichkeit und auf alles, was wir haben. Die Mazedonier haben diesen Grundsatz verstanden und „gaben sich selbst zuerst dem Herrn" (2Kor 8,5).

Dass die Schätzung bei über 60-Jährigen so enorm sinkt, kann mit einem Rückgang im geistlichen Leben zu tun haben. Wenn man alt wird, besteht die Gefahr, dass alles nicht mehr so lebendig ist. Isaak wurde blind. Das soll nicht sein. Mose war 120 und Kaleb 85 Jahre alt, aber die Kraft des geistlichen Lebens war nicht gemindert.

Der Unterschied zwischen Mann und Frau hat auch eine geistliche Bedeutung. Das Weibliche spricht von der Stellung, das Männliche von der Kraft, in welcher die Stellung verwirklicht wird. Es ist eine Sache, zu wissen, dass man in Christus ein Kind Gottes ist, das ist jemandes Stellung. Etwas anderes ist es, auch darin zu leben, das ist die Verwirklichung davon. Auch diesbezüglich weiß der Herr uns zu schätzen. Es ist möglich, dass wir wissen, was wir sind, aber dass es ohne sichtbare Auswirkung in der Praxis bleibt.

Samuel war jemand, der von seiner Geburt an von seiner Mutter dem HERRN geweiht war. Für ihn musste keine Schätzung bezahlt werden, denn seine Mutter erfüllte ihr Versprechen (1Sam 1,28).

Entsprechend seinem Alter musste der Herr Jesus auf 50 Sekel geschätzt werden. Die Schätzung, auf die der Herr geschätzt wurde, betrug nur 30 Silberlinge (Sach 11,12.13). Aber das war eine Schätzung durch Menschen. Gott hat Ihn gemäß seinem wirklichen Wert geschätzt und Ihm einen Platz der Herrlichkeit zu seiner Rechten gegeben.

Wer seine Schätzung nicht bezahlen kann (Vers 8), wer sich zu kurzgekommen fühlt, kann zu dem Priester, dem Herrn Jesus, gehen. Er kennt unseren Wert vollkommen. Das kommt so schön zum Ausdruck in den Gleichnissen von den Talenten (Mt 25,14–30) und den Pfunden (Lk 19,11–27).

Es besteht ein Unterschied zwischen den Gaben (Talenten), die jemand empfängt, und der Treue (Pfunde), mit der die Gabe gebraucht wird. Die Gabe ist unterschiedlich, was in dem Gleichnis von den Talenten zum Ausdruck kommt; die Sklaven erhielten verschiedene Anteile von Talenten. Das Pfund ist für jeden gleich, das sehen wir in dem Gleichnis von den Pfunden, wo jeder Knecht ein Pfund erhält. Jemand, der eine geringe Gabe besitzt, diese aber treu ausübt, wird höher geschätzt als jemand, der eine große Gabe hat, aber in der Ausübung derselben untreu ist.

Das Streben nach der größten Gnadengabe ist ein Auftrag für uns alle (1Kor 12,31a). Jemand, der treu ist, bekommt mehr anvertraut. Begabung gibt der Herr, das Handeln zu seiner Ehre, das Sich-dafür-Einsetzen, das ist unsere Verantwortung.

Verse 9–13 | Schätzung von Tieren

> *9 Und wenn es ein Vieh ist, von dem man dem HERRN eine Opfergabe darbringt, so soll alles, was man dem HERRN davon gibt, heilig sein. 10 Man soll es nicht auswechseln und nicht vertauschen, ein Gutes gegen ein Schlechtes, oder ein Schlechtes gegen ein Gutes; und wenn man dennoch Vieh gegen Vieh vertauscht, so wird dieses heilig und das Eingetauschte heilig sein. 11 Und wenn es irgendein unreines Vieh ist, von dem man dem HERRN keine Opfergabe darbringt, so soll man das Vieh vor den Priester stellen, 12 und der Priester soll es schätzen, ob es gut oder schlecht ist; nach deiner, des Priesters, Schätzung, so soll es sein. 13 Wenn man es aber lösen will, so soll man zu deinem Schätzwert ein Fünftel hinzufügen.*

Wenn Gott einmal ein Opfer gegeben wurde, gab es keinen Weg mehr zurück. Das spricht von dem Herrn Jesus. Er hat seinem Gelübde treu entsprochen (Heb 10,7). Die Menschen haben Ihn auf 30 Silberlinge geschätzt. Dieser Preis wurde von Gott verworfen (Sach 11,13).

Ein unreines Tier durfte nicht als Opfer dargebracht werden, wohl aber zu einem anderen Zweck dem HERRN geweiht werden, z. B. als Lasttier. Die Qualität des Tieres sollte durch den Priester beurteilt werden. Wollte man es wieder lösen, sollte es zum Schätzpreis plus 20 % freigekauft werden. Eine Weihe für den HERRN ist für Ihn wichtiger als wir denken.

Verse 14.15 | Schätzung von Häusern

> *14 Und wenn jemand sein Haus heiligt, dass es dem HERRN heilig sei, so soll es der Priester schätzen, ob es gut oder schlecht ist; so wie der Priester es schätzt, so soll es festgestellt sein. 15 Und wenn der Heiligende sein Haus lösen will, so soll er ein Fünftel des Geldes deiner Schätzung darüber hinzufügen, und es soll ihm gehören.*

Nach 3. Mose 14 kann ein Haus aussätzig sein, das ist negativ. Hier kann es Gott geweiht werden, das ist positiv. Die Weihung eines Hauses können wir als erstes auf die Stiftshütte anwenden, das Haus Gottes. Diese ist vollkommen heilig vor dem HERRN. Dort wohnt Gott bei seinem Volk und sein Volk kann bei Ihm wohnen, wenn sie Ihm geweiht sind. Der Wert, den die Priester schätzen, steht fest.

In der Anwendung auf die Gemeinde als dem Haus Gottes können wir sagen, dass für den Herr Jesus der Wert des Hauses Gottes feststeht. Er bezahlte den vollen Preis. Er hat das Haus, die Gemeinde, durch seinen Tod freigekauft. Er hat auch einen fünften Teil hinzugefügt, das heißt, dass Er in seinem Tod Gott am höchsten verherrlicht hat.

Das Haus können wir auch auf das Haus Israel anwenden. Der HERR kann jetzt nicht mehr dort wohnen, aber es wird wieder für Ihn geheiligt werden. Dies wird geschehen aufgrund des gleichen Werkes, das der Herr Jesus getan hat, um das neutestamentliche Haus Gott zu weihen.

Ein Haus spricht auch von einer örtlichen Gemeinde. Die kann kollektiv Gott geweiht sein. Das Zusammenkommen und das brüderliche Beieinanderwohnen ist dann zur Ehre Gottes. Leider ist, bedingt durch allerlei Schwierigkeiten, die örtliche Gemeinde oft nicht mehr als Ganzes auf den Herrn Jesus gerichtet. Jeder ist belastet mit seinen eigenen Schwierigkeiten. Dann ist doch der Herr Jesus da, der den Preis festgestellt und bezahlt hat; Er hat auch die 20 % erstattet. Darum können wir jetzt darin wohnen und Gemeinschaft mit Gott, dem Herrn Jesus und untereinander genießen.

Verse 16–24 | Schätzung eines Grundstückes

> *16 Und wenn jemand vom Feld seines Eigentums dem HERRN heiligt, so soll dein Schätzwert entsprechend seiner Aussaat sein: ein Homer Gerste Aussaat zu 50 Sekel Silber. 17 Wenn er vom Jubeljahr an sein Feld heiligt, so soll es*

> *nach deiner Schätzung festgestellt sein; 18 und wenn er nach dem Jubel-[Jahr] sein Feld heiligt, so soll der Priester ihm das Geld berechnen entsprechend den Jahren, die bis zum Jubeljahr übrig sind, und es soll von deinem Schätzwert abgezogen werden. 19 Wenn aber der Heiligende das Feld lösen will, so soll er ein Fünftel des Geldes deiner Schätzung darüber hinzufügen, und es soll ihm verbleiben. 20 Und wenn er das Feld nicht löst oder wenn er das Feld einem anderen Mann verkauft, so kann es nicht wieder gelöst werden; 21 und das Feld soll, wenn es im Jubel-[Jahr] frei ausgeht, dem HERRN heilig sein, wie ein verbanntes Feld; es soll dem Priester als Eigentum gehören. 22 Und wenn er ein von ihm gekauftes Feld, das nicht zum Feld seines Eigentums gehört, dem HERRN heiligt, 23 so soll ihm der Priester den Betrag deiner Schätzung berechnen bis zum Jubeljahr; und er soll deinen Schätzwert am gleichen Tag als ein dem HERRN Heiliges entrichten. 24 Im Jubeljahr soll das Feld wieder an den kommen, von dem er es gekauft hatte, an den, dem das Land als Eigentum gehörte.*

Was der Acker erbringt, gehört dem HERRN. Wir können den Acker mit unserem Leben vergleichen. Bringt unser Leben, alles was wir darin säen, Frucht für den Herrn? Das hat nichts mit großen oder kleinen Gaben zu tun, sondern mit unserem täglichen Leben. Jeder hat die Möglichkeit, darin dem Herrn zu dienen.

Vers 25 | Der Sekel des Heiligtums

> *25 Und all deine Schätzung soll nach dem Sekel des Heiligtums geschehen; zwanzig Gera soll der Sekel sein.*

Die Norm, nach der alles beurteilt wird, ist der Sekel des Heiligtums.

Verse 26.27 | Lösung des erstgeborenen Viehes

> *26 Nur das Erstgeborene unter dem Vieh, das als Erstgeburt dem HERRN gehört, das soll kein Mensch heiligen; sei es ein Stück Rind- oder Kleinvieh, es gehört dem HERRN. 27 Wenn es aber vom unreinen Vieh ist, so soll man es lösen nach deiner Schätzung und dessen Fünftel darüber hinzufügen; und wenn es nicht gelöst wird, so soll es verkauft werden nach deiner Schätzung.*

Das Erstgeborene vom Vieh gehört stets dem HERRN, auch ohne Weihung (2Mo 13,2). Das ist gar keine freiwillige Sache. Heiligung ist auch

eine Verpflichtung. Wir gehören nicht uns selbst, wir sind „um einen Preis erkauft worden“ und aufgrund dessen verpflichtet, Gott zu verherrlichen (1Kor 6,20).

Das Besuchen der Zusammenkünfte darf freiwillig geschehen, aber es ist keine freibleibende Angelegenheit. Wir werden ermahnt, die Zusammenkünfte nicht zu versäumen (Heb 10,25). Es geht um Anbetung. „Der Vater sucht solche als seine Anbeter.“ Aber darauf folgt: „Gott ist [ein] Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten“ (Joh 4,23.24).

Verse 28.29 | Was nicht gelöst werden kann

> *28 Jedoch alles Verbannte, das jemand dem HERRN verbannt, von allem, was sein ist, es seien Menschen oder Vieh oder Feld seines Eigentums, soll nicht verkauft und nicht gelöst werden; alles Verbannte ist dem HERRN hochheilig. 29 Alles, was an Menschen verbannt wird, soll nicht gelöst werden: Es soll gewiss getötet werden.*

Was verbannt ist, gehört dem HERRN (Jos 6,24; 1Sam 15,3–9). Der Herr Jesus ist unter dem Bann des Fluches gewesen als Er am Kreuz zur Sünde gemacht wurde. Eine Anwendung kann gemacht werden, dass Dinge, die für uns ein Fallstrick gewesen sind, von uns vernichtet werden und nicht anderen zum Kauf angeboten werden (vgl. Apg 19,19).

Verse 30–33 | Jeder Zehnte soll dem Herrn sein

> *30 Und aller Zehnte des Landes, vom Samen des Landes, von der Frucht der Bäume, gehört dem HERRN; er ist dem HERRN heilig. 31 Wenn aber jemand von seinem Zehnten lösen will, so soll er dessen Fünftel hinzufügen. 32 Und aller Zehnte vom Rind- und Kleinvieh, von allem, was unter dem Stab vorüberzieht, das Zehnte soll dem HERRN heilig sein; 33 man soll nicht untersuchen, ob es gut oder schlecht ist, und soll es nicht vertauschen; und wenn man es dennoch vertauscht, so wird dieses heilig und das Eingetauschte heilig sein; es soll nicht gelöst werden.*

Das Heiligen des Zehnten: Das Geben des Zehnten bedeutet die Anerkennung der souveränen Rechte Gottes auf alles, was wir besitzen. Er hat ein Recht auf das Erste und das Beste. Geben wir Ihm das, dann belohnt Er es (Mal 3,10).

Vers 34 | Schluss

> *34 Das sind die Gebote, die der HERR Mose auf dem Berg Sinai an die Kinder Israel aufgetragen hat.*

Das Buch über die Heiligung schließt mit der Heiligung in unserem persönlichen und gemeinsamen Leben, wie wir Ihm geweiht leben können. Es ist die Antwort auf die Frage, die im Lauf dieses Buches entstanden ist: Herr, wie willst Du, dass wir Dir dienen? Darum ist dieses Kapitel dem Buch hinzugefügt und schließt nochmals mit dem Hinweis auf die „Gebote, die der HERR Mose auf dem Berg Sinai ... aufgetragen hat“. Das ist Gottes Antwort auf die gestellte Frage.

Wenn die Gebote Gottes unsere Herzen lenken, werden wir die Ermahnung voll und ganz beherzigen: „Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, auf dem neuen und lebendigen Weg, den er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch, und einen großen Priester haben über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten“ (Heb 10,19–22).

Deutsche Publikationen

Auf der Webseite www.oudesporen.nl findest Du unter „Artikelen -> Auteurs _> Publicaties Ger de Koning -> Deutsch" mehr Bibelstudium Material. Die Dateien sind in der Reihenfolge der Bibelbücher beziehungsweise der Themen sortiert. Die Publikationen werden im PDF-Format (auf den Titel klicken), epub-Format und Mobi-Format zur Verfügung gestellt (auf Download bzw. ebook mobi format klicken).

Wird eine ISBN-Nr. angegeben, können die Publikationen auch beim Verlag bestellt werden. Klicken Sie dazu auf die ISBN-Nr.

Die Kommentare kann man auch auf www.kingcomments.com lesen. Von dieser Webseite gibt es auch eine App. Sie kann im Google Play Store gefunden werden, indem Du nach „Kingcomments" suchst.